

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0782

Aktenzeichen

4/27

Titel

Schriftwechsel, allgemein 1982-1987

Band

2

Laufzeit

1982 - 1987

Enthält

Allgemeiner Schriftwechsel L-Z, betr. u. a. Kontakte zu Freunden der Gossner Mission, Anfragen zur Arbeit der Gesellschaft, Informationen, Anforderung von Material usw.; auch Todesanzeigen u. Kondolenzbriefe; auch Berichte Bruno Schottstädt über Studiena

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



Gossnersche Missionsgesellschaft,
Handjerystrasse 19/20,
6000 Berlin 41,
Germany

90 Rustic Crescent,
Orangeville, Ontario,
Canada L9W 1S9

May 22nd, 1982

Geehrte Herren:

Re: John August RICHTER

Während der vergangenen zehn Jahre habe ich Biographien von englischen Bibelübersetzern zusammen gestellt mit der Absicht ein Nachschlagewerk über dieses Fach herauszugeben.

Eine Übersetzung des Neuen Testaments wurde 1877 von "Bain & Company of Invercargill in Neu Seeland" heraus gegeben. Der Übersetzer dieses Testamentes war ein gewisser Johann August Richter.

Die einzige Auskunft die über Herrn Richter bekannt ist, ist, dass er "ein Mitglied der Berliner Mission, Queensland (Australien)" war.

Der Nachforschungsbibliothekar der Staatsbücherei von Queensland in Brisbane, Australien schrieb mir, dass ein August Richter 1844 in Brisbane ankam, einer von vier Männern die von der Gossner Mission nach den "Neue Hebriden" Inseln gesandt wurden, welche jedoch ihre Meinung wechselten und nach Brisbane gingen.

Meine Fragen sind folgende:

Haben Sie unter ihren Akten irgendwelche Auskunft über Johann August Richter?

Ich bin auf der Suche nach der üblichen biographischen Auskunft - Geburtsdatum, Name der Eltern, Ausbildung, Beruf, Ehestand, Todesdatum, usw.,

Über jegliche, wenn auch nur karge, Auskunft wäre ich sehr beglückt und danke Ihnen schon im Voraus recht herzlich für Ihre Hilfe.

Ihr,

Wilfrid G. Löff
Wilfrid G. Löff

N. S. - Meine Frau hat die Übersetzung gemacht

Kolsten S. 62/63

Schrift gelesen, es betet einer nach dem andern, so viele sich dazu getrieben fühlen. Freitag abends halten sie eine Stunde gegenseitiger, zum Teil scharfer Ermahnung. Den Sonntagsgottesdienst halten die beiden führenden Brüder Schmidt und Eipper abwechselnd; auch hier aber kann jeder Bruder beten, der sich getrieben fühlt. Diese sonntäglichen Gottesdienste wurden ebenfalls lange unter freiem Himmel gehalten, damit die Schwarzen teilnehmen könnten. Am Sonntagabend kommt man wieder zu Schriftlesung, Gesang und Gebet zusammen und am ersten Montag jeden Monats zu einer Gebetsversammlung.

Die oft hemmende finanzielle Notlage der Brüder bessert sich mit der Rückkehr Dr. Langs von seiner Europa-Amerika-Reise vorübergehend im Jahre 1841. Der Gouverneur verspricht jährlich eine bestimmte Summe für jedes Kind zu zahlen, das von ihnen unterrichtet wird, außerdem die Kosten für Nahrung und Kleidung. Dr. Lang sucht planmäßige Werbearbeit in der Kirche in Gang zu bringen. Missionar Schmidt wird zu Missionspredigten nach Sydney und Nachbarorten gerufen und weckt Anteilnahme auch reicher und angesehener Leute. Die Neusüdwales-Gesellschaft freilich ist nicht mehr lebens- und aktionsfähig. An ihre Stelle tritt die Synode, bzw. ein von ihr bestimmtes Komitee von vier Geistlichen und drei Ältesten. Die Synode, am 7. Oktober 1841 eröffnet, macht es allen Geistlichen zur Pflicht, für die deutsche Mission in ihren Gemeinden zu wirken; Missionar Schmidt soll ihnen als Missionsreiseprediger zur Verfügung stehen. Da indes auch dies Komitee der presbyterianischen Kirche sich der Missionare sehr wenig annimmt und bald auflöst, bildet sich ein neuer Verein, zu dessen Komitee einige Geistliche aus Sydney und drei deutsche Kaufleute gehören. Aber auch dies Komitee vermag die nötigen Mittel für die Mission nicht aufzubringen. Der herrschenden verantwortungs- und hoffnungslosen Haltung, wie sie in dem allen sich ausdrückt, setzen die Missionare ihren Glauben entgegen, „daß unsere schwarzen Menschen fähig sind, durch das Evangelium selbst zu werden, nur ist ihre Stunde noch nicht gekommen“, und Gohner fügt die Tat hinzu, eine namhafte Geldsendung zum Ankauf von Land, damit sie ohne die Gefahr, vertrieben zu werden, weiterarbeiten können, und Brüder, die in der Arbeit helfen sollen.

Von einschneidender Bedeutung wird es, daß Moreton-Bay im Jahre 1841 aufhört, Sträflingskolonie zu sein, und für freie Einwanderer geöffnet wird. Der Gouverneur von Neusüdwales, Sir George Gipps, verlangt nun Verlegung der Mission von Brisbane nach Nordwesten in die Gegend der Bunya-Bunya-Berge und verspricht, daß die Regierung die Kosten tragen werde, andernfalls müsse er die Regierungsunterstützung streichen. Die Brüder stimmen nach ernster Beratung der Verlegung zu, und Haukman und Hartenstein legen eine Zwischenstation in der Nähe des heutigen Caboolture an; sie werden aber bald darauf von Eingeborenen überfallen, und Haukman erreicht schwer verwundet mit genauer Not Zion's Hill. Unterdes bekommt die Kolonialregierung in Sydney

von London die Erlaubnis, die schon lange als lästig empfundenen und gewinnmindernden Zuschüsse, die sie bis dahin für die Mission geleistet hatte, einzustellen. Im Jahre 1844 wird mit dem Ton der Genugtuung berichtet, daß es keine regierungsseitig unterstützte Mission mehr gebe. Von der Verlegung war nach einigem Hin und Her keine Rede mehr, man war an aller Mission desinteressiert.

Daraufhin verließ Eipper Zion's Hill und trat in den Dienst der schottischen Kirche in Neusüdwales, schied aber 1851 aus dem geistlichen Dienst und lebte fortan als Privatmann in Braidwood bis zu seinem Tode 1893. Die andern aber hoffen noch immer, durch das Zusammenarbeiten mit den Eingeborenen allmählich ein Heidendörflein zusammenzubekommen, während sie zugleich entschlossen sind, denen nachzugehen, die sich entfernen. Im Jahre 1841 bauen sie Schulhaus und Kirche. Es ist zweifelhaft, ob die Schwarzen sich je in diesem Kirchlein am westlichen Ende von Zion's Hill versammelt haben; dagegen nahm die Schularbeit größeren Umfang an. Da die Kinder, die die Schule besuchen, gespeist werden, kommen sie gern, betrachten darum freilich auch das Lernen als eine Arbeit, die belohnt werden muß. Von August 1841 bis Mai 1842, also innerhalb von 9 Monaten, werden 1026 Kinder unterrichtet und gespeist, 1125 Erwachsene zur Arbeit angehalten und ebenfalls gespeist, aber das stete Umherziehen macht immer wieder alle hoffnungsvollen Anfänge zu nichts. Dazu kommt jetzt, nach Öffnung der Kolonie, in erhöhtem Maße der demoralisierende Einfluß der Weißen; die Sucht nach Tabak und Alkohol entfesselt hemmungslose Geldgier, der jedes Mittel außer Arbeit recht ist; die Unzucht kennt keine Grenzen mehr.

Im Jahre 1844 kommt Verstärkung an. Gohner hat am 21. August 1843 vier Brüder abgeordnet: August Richter aus Sachsen; Wilhelm Gehride aus Tatterberg bei Gardelegen; Carl Gerler aus Jilenzig und Johann Hermann aus Medlenburg. Sie scheinen angesichts der Steppis der sogenannten Missionsfreunde in Sydney einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben zu haben, nach Neu-Kaledonien weiterzufahren. In Zion's Hill jedoch herrscht zunächst noch im ganzen ungebrochener Glaubensmut trotz der Fruchtlosigkeit sechsjährigen Wirkens. Man hat sogar den Plan, noch mehrere neue Stationen an der Küste entlang anzulegen.

Dieser Mut bleibt nicht ohne Eindruck. Als Miquet und Rode in einer Missionsstunde in Sydney von dem Plan sprechen, erklärt sich ein Engländer bereit, die Pacht für einen zweiten Stationsplatz, in Höhe von 10 Pfund jährlich aufzubringen. Er rät, die Eingeborenen durch Viehzucht sesshaft zu machen, und ist bereit, 2-3000 Schafe oder

Braunschweig, 28.2.83

An die Goßner-Mission
Berlin

*Abreise 9.11.
Kreise 13.11.
über Trist, Bombay Calcutta
1913*

Betr.: Adolf Winkler, geb. 1889(?)

Könnten Sie mir freundlicherweise eine Auskunft geben: war ein Adolf Winkler im Dienst der Goßner-Mission in Indien? Er soll nach seiner Indienzeit Pfarrer im Bereich der Preuß. Union (etwa Konsistorium Magdeburg) gewesen sein, also vermute ich, daß er Mitarbeiter der Goßner-Mission gewesen sein könnte (bei Leipzig war er nicht). Ich heiße auch Winkler, bin aber sicherlich nicht mit ihm verwandt (in Indien war ich auch, aber mit der Leipziger Mission). - Mit bestem Dank im voraus und freundlichem Gruß

15, 95

16 { 32
72
124

17, 112

*115 interniert
181
175*

19 33

*'81 (ordiniert)
93 (=Rune)*

J. Winkler

und Lebens nach Paris / Wien.

Absender

(0531.
(Vorwahl)

33 33 29
(Rufnummer)

Dietrich Winkler

Bernerstr. 3

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

3300 Braunschweig
(Postleitzahl) (Ort)

P.S. Evtl. könnte ich einschlägige Literatur über die Bibliothek des Predigerseminars in Braunschweig besorgen., wenn Sie mir nur einen Hinweis auf entspr. Titel geben.

20.51 Zeits. (Zobner Margarethe)

21.14 Ostaufruf abgelehnt

22.3-9

22 (am 6.6.22 in Berlin)

1922: Indien, hinter Golden Grove



Postkarte

An die
Z Gossner Mission

Handjerystr. 19/20
(Straße und Hausnummer oder Postfach)

1000 Berlin 41
(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

22.31 Riga, Alexanderstr. 30, Tel. +22
(ab aushl. Ferndienst)

Herrn
Dietrich Winkler
Bernerstr. 3
3300 Btaunschweig

4.3.1983

Lieber Herr Winkler!

Haben Sie Dank für Ihre Nachfrage nach Missionar Adolf Winkler. Seine persönlichen Daten wissen wir auch nicht, denn das Archiv der Gossner Mission ist 1945 mit unserem Missionshaus verbrannt. Aber aus unserem Mitteilungsblatt, der "Biene aus dem Missionsfelde" der betreffenden Jahre geht hervor:

Adolf Winkler ist zusammen mit einigen anderen Missionaren am 9.11.1913 in Berlin ausgesandt und am 13.11. aus Berlin abgereist und dann per Schiff von Triest nach Indien gefahren. Er ist dort in der Gangesmission eingesetzt gewesen, zunächst auf der Station Muzafferpur, wurde 1915 wie alle deutschen Missionare interniert und kam nach Dinapur. Allerdings wurde er nicht nach Deutschland repatriiert, sondern konnte in Indien bleiben und auf seine Missionsstation zurückkehren, weil er russischer Untertan war. Er hatte also offenbar einen russischen Paß, stammte wohl aus dem Baltikum (?). 1919 wurde er dann ordiniert. Als die Gossnerstationen am Ganges aus Finanzgründen aufgegeben werden mußten, auch wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer deutschen Mission, ging Adolf Winkler zusammen mit einem anderen Gossnermissionar, Lorbeer, nach Bareilly im Himalaja und arbeitete dort bis 1922. 1920 heiratete er Margarethe Lorbeer, die Schwester seines Kollegen. Am 6.6.1922 trafen die Eheleute Winkler in Berlin ein. 1921 war seine indische Anschrift im Jahresbericht der Gossner Mission mit Simla, Carlton Grove, angegeben. Sein Wunsch, in Chotanagpur in der Mission zu arbeiten, war von den zuständigen indischen kirchlichen Stellen abgelehnt worden. Es war damals auch noch nicht wieder erlaubt, daß deutsche Missionare in Indien neu eingesetzt wurden.

1922 wird er von der Gossner Mission als Missionar im Heimatdienst geführt mit der Anschrift: Riga, Alexanderstr.30 (Stand Herbst 22). Das ist die letzte Nachricht, die ich gefunden habe. im nächsten uns erhaltenen Jahresbericht 1927/28 ist sein Name nicht mehr enthalten.

Hoffentlich hilft Ihnen das weiter.
Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

ls

Siegwart Kriebel

L

Erhard Mische

An
Frau Lindig
von-Fincke-Str. 21
4716 Olfen

2.6.1986

Liebe Frau Lindig!

Mit großer Betroffenheit habe ich die Nachricht vom Tode Ihres geliebten Mannes gelesen. Es ist für mich schwer zu fassen gewesen, da ich mich noch gut an unsere lebendigen Gespräche während des Missionsfestes in Seppenrade im vergangenen Jahr erinnere.

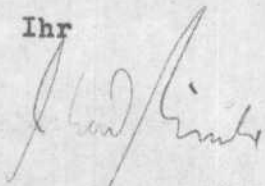
Wir verlieren in ihm einen sehr guten Freund und engagierten Förderer unserer Arbeit im Gwembetal, die er mit so viel Liebe und Anteilnahme in all den Jahren begleitet hat. Für ihn war die ökumenische Solidarität mit den Armen gelebter Ausdruck unseres christlichen Zeugnisses von Jesus Christus in unserer Zeit.

So möchten wir Ihnen unsere ganz besondere Anteilnahme und Verbundenheit in dieser für Sie so schweren Zeit aussprechen. Auch wenn wir wissen, daß der Verstorbene nun in Gottes ewigem Frieden um Christi willen aufgehoben ist, bleibt die schmerzliche Lücke, die weh tut. Sie kann Ihnen niemand mehr schließen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und sehr viel Kraft und Lebensmut, um dieses Unvermeidliche tragen zu können.

Mit besten Grüßen

Ihr



26. 5. 86

Sehr geehrter Herr Herrscher,
Bis vor morgen war ich für 10 Tage der Nachtdienst in Pönd
Lehler-Krankenhaus für mich befristet, wie ich heute
endlich einmal am Schreibtisch, um einige längst fällige
Post zu erledigen. So schreibe ich Ihnen auch schnell einen
Dank für Ihren Brief vom 7. 5. 86. Ich halte mit der
Lebensversicherungsanstalt noch keine Verbindung auf-
genommen sondern will mich erst erkundigen, wieviel
die ausgefallenen Jahren in der Rentenzahlung wiegen.
Vielleicht ist für die Zukunft meines Mannes eine
Lebensversicherung, die er bei meinem Tod ausbezahlt
beginnt bekommen, wichtiger als eine etwas höhere Rente
für mich. Man muß das gut abwägen.

Dankend mit Freuden sende ich auch die Fotos für Sie be-

stellen, es bleibt dieser Brief noch etwas liegen bis
ich die Absätze für Sie bekommen habe.

Wir freuen uns, daß Wilhelm Kandula nun
auch noch zu uns nach Tübingen kommt. Wir
hoffen, daß er eine gute Zeit in Deutschland
hat und nicht nur den Überflus hier sieht.

Mit freundlichen Grüßen,

Herz

Maria v. Lingen-Sied.

7.5. Pol.

d. 30. 4. 86

Sehr geehrter Herr Hecker,
Durch die Gossner Missionsnachrichten erfahre
ich, daß Wilhelm Kandulua im Spiel / bei
nach demobland kommen sollte.

Als ich im Januar dieses Jahres mit
meinem Mann in Indien war, habe ich
einige Aufnahmen gemacht, von denen ich
nun per einige Kopien nach Indien
schicken möchte. Da es aber sehr riskant
ist, Photos per Post zu schicken - sie
werden so leicht geklaut - würde ich
zu Herrn Wilhelm Kandulua mit geben.
Vielleicht könnten Sie so freundlich
sein und sie ihm weiterleiten.

Schw. Fre. meinte, Sie würden sehr
auch gerne solche haben wollen, aber da
ich nicht weiß, an welchen Sie interessiert
wären, schreibe ich zunächst nur die für
Wilhelm. Falls Sie an einem Bezug
von irgend einem Foto Interesse hätten,

schreiben Sie es bitte und beschreiben das Foto. Dann lasse ich Abzüge für Sie machen.

Ich habe jetzt mehrfach mit der Gossner Mission wegen meiner Rentenversicherung korrespondiert. Ich verstehe nicht, warum für mich keine Beiträge bezahlt werden sind ^(zwischen 1960-65) und weiß auch nicht, ob man da jetzt noch Beiträge noch zahlen kann.

Noch eins, steht im Programm von Wilhelm Kandelna eine Reise in den Süden Deutschlands geplant sein, vergessen Sie bitte nicht, daß hier in Tübingen 3 Leute sind, die viel zur seiner Auszubildung beigetragen haben: Konrad Schultze, Martin Fründler und ich. Sie würden uns über ihre Befahrung mit ihm freuen, wenn es im Programm möglich wäre.

Mit freundlichen Grüßen,

Walter v. Lingen-Kunde.

GOSSENER MISSION

Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41,
den 17.9.1984

Herrn Pfr.
Detlef Lüderwaldt
Ringstraße 47

6072 Dreieich

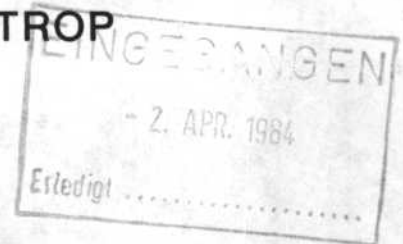
Sehr geehrter Herr Lüderwaldt!

In Ergänzung zu den Kuratoriumssantherlagen, die Sie bereits erhalten haben,
senden wir Ihnen heute: eine Durchschrift des q. Einladungsschreibens mit
der Tagesordnung, des Reisebericht (Zambia) von Herrn Mische und das Proto-
koll der Sitzung des Bauausschusses "Sanierung Mainz" vom 11.9.1984 in Mainz.

Mit freundlichen Grüßen
i.A. G.Lischewsky, Sekr.

Anl.: s.o.

KIRCHENKREIS GLADBECK-BOTTROP
KREISKIRCHENAMT



Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop · Postfach 266 · 4390 Gladbeck

Gossner Mission
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

4390 Gladbeck, den 29. März 1984
Humboldtstraße 13
Fernruf (0 20 43) 2 10 01
Postfach 266

Az.: AL/Z

Sehr geehrte Damen und Herren!

Bitte senden Sie mir den in "Gossner-Mission" 2/84 erwähnten
Jury-Bericht des Hearings zur Asylpraxis in Berlin.

Vielen Dank und freundliche Grüße

A. Lippek
Axel Lippek
Dipl.-Sozw.

20. C. 3.4.



Sender Freies Berlin
Anstalt des
öffentlichen Rechts

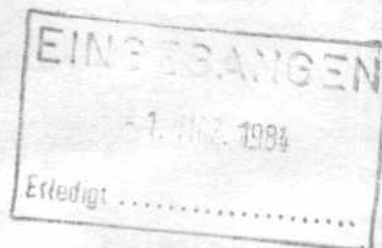
Haus des Rundfunks
Masurenallee 8-14
D-1000 Berlin 19
Telefon 0 30/308 40 00
Telex 1-82 813
Fax 0 30/301 50 62

Intendant

An die
Mitarbeiter der Gossner Mission
Handjerystraße 19 - 20

28. Februar 1984

1000 B e r l i n 41



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke für Ihren Brief im Zusammenhang
mit Ihren Sorgen um die Nachbesetzung einer
Redakteursstelle im SFB.

Lassen Sie mich zunächst feststellen, daß
Fragen dieser Art natürlich ausschließlich
der internen Entscheidung unterliegen. Den-
noch darf ich Sie beruhigen: Der SFB hat
nicht die Absicht, das wichtige Gebiet der
Entwicklungspolitik zu vernachlässigen. Wir
beklagen den frühen Tod unseres Kollegen
Jürgen Möbus, der sich gerade diesem Themen-
kreis mit besonderer Intensität gewidmet hatte.
Umso mehr sind wir bemüht, einen ebenso sach-
verständigen Mitarbeiter für die Zukunft mit
dieser Aufgabe zu betrauen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Lehmann
Stellvertreter des Intendanten

REFLEX SPECIAL 90 REFLEX SPECIAL

Herrn
Lothar Lowe
Intendant
Sender Freies Berlin
Masurenallee 8 - 14

1000 Berlin 19

Berlin, den 22.2.1984

Sehr geehrter Herr Loewe!

Die Gossner Mission gehört zur "Kontaktgruppe Dritte Welt", einem losen Kreis von Mitarbeitern entwicklungspolitischer Institutionen und entwicklungspolitisch interessierter Journalisten in Berlin, der sich seit einigen Jahren trifft.

Wir haben gehört, daß der Sender Freies Berlin die Redakteursstelle des verstorbenen Jürgen Möbus, der einer der Initiatoren unseres Kreises war, nicht wieder besetzen will und dadurch u.a. die von Jürgen Möbus aufgebaute Sendung "Dritte Welt Abend" gefährdet ist.

Wir möchten uns nachdrücklich dafür einsetzen, daß regelmäßige Sendungen wie der Dritte Welt Abend beibehalten und möglichst ausgebaut werden.

Die Entwicklungspolitik, die den Wind nicht im Rücken hat, kann nur erfolgreich sein, wenn sie von der breiten Öffentlichkeit kritisch getragen wird. Dazu braucht sie Fenster und Lautsprecher in die Öffentlichkeit wie z.B. den Dritte Welt Abend im SFB. Gleichzeitig sammeln Mitarbeiter entwicklungspolitischer Institutionen und Entwicklungshelfer Erfahrungen, die für die Zukunft unserer Gesellschaft und nicht zuletzt auch Berlins von existentieller Bedeutung sind. Diese Erfahrungen müssen in unserer Öffentlichkeit eine möglichst große Verbreitung finden.

Dritte Welt Sendungen, in denen entwicklungspolitisch Engagierte zu Wort kommen, Sensations- oder nur ereignisorientierte Berichterstattung nicht dominiert, sind dafür ein wichtiges Instrument.

Wir möchten uns auch für die Beibehaltung des Charakters der Sendung mit kurzen und mittleren Feature-Beiträgen aussprechen. Die Hörer, bei denen die sog. "Hörerfreundlichkeit" eine besonders große Rolle spielt, werden zum Sendezeitpunkt ohnehin den Fernseher anschalten. Wir können uns vorstellen, daß eine Sendung, die wie der Dritte Welt Abend kritische Hintergrundanalysen bringt, zur inhaltlichen Auseinandersetzung anregt, eine Stimme der in unserem Land Stummen ist, um Sympathie für die häufig negativ eingeblendeten Länder der Dritten Welt wirbt und Journalisten die Möglichkeit bietet, sich zu Entwicklungsproblemen zu qualifizieren, auch als Ferment für die ganze Programmgestaltung eines Senders wirken kann. Wir würden es jedenfalls begrüßen, wenn Sie Sendungen wie den Dritte Welt Abend und seine redaktionelle Betreuung in diesem Sinn ausbauen würden.

Mit dem Argument "Weltstadt" Berlin wird viel Schindluder getrieben. Im Fall des Dritte Welt Abends sollte es aber beachtet werden, er ist ein Element für die Weltoffenheit Berlins. Der SFB sollte hier gegenüber z.B. dem WDR nicht weiter zurückfallen.

Mit freundlichen Grüßen

die Mitarbeiter der Gossner Mission:



Evangelischer
Pressedienst

"KDW"

Gemeinschafts-
werk der
Evangelischen
Publizistik e. V.

6000 Frankfurt 17
Friedrichstr. 2-6
Postfach 174 192

Konrad Melchers

Haus der
Evangelischen
Publizistik

Redaktion
Entwicklungspolitik
Dritte Welt -
Information

Tel. (06 11) 7 15 71
Telex 0412796



Liebe Freunde,

wie ich aus dem SFB erfahren habe, ist nach dem Tod von Jürgen Möbus dessen Stelle im SFB und damit die von Jürgen begonnene Dritte Welt-bezogene Arbeit im SFB (Dritte Welt Abend usw.) gefährdet. Die verwaiste Arbeit soll vorerst nur mit Zeitverträgen fortgesetzt werden. Ich schlage deshalb vor, daß wir eine Initiative gegenüber der Intendanz des SFB ergreifen und uns für Fortsetzung und Ausbau der Dritte Welt Berichterstattung im SFB einsetzen.

Da wir als Kreis ja kaum noch existieren und auch sonst, empfiehlt sich wohl eher, einzelne Briefe an den Intendanten Lothar Löwe zu schicken. Für den Fall, daß ihr anders denkt, füge ich einen Vorschlag für einen gemeinsamen Brief bei.

Herzliche Grüße

Konrad

abheben auf unsern
Kopfbogen
unterschreiben wir alle?

KREIS DRITTE WELT (KW)

c/o Brigitte Schäfer
Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt
Friedrichstr. 236
1000 Berlin - 61
Tel.: 251 02 65
priv. 395 26 31

Februar 1984

Herrn
Lothar Loewe
Intendant
Sender Freies Berlin
Masurenallee 8-14
1000 Berlin - 19

Sehr geehrter Herr Loewe,

wir sind ein loser Kreis von Mitarbeitern entwicklungspolitischer Institutionen und entwicklungspolitisch interessierter Journalisten in Berlin, der sich seit einigen Jahren trifft.

Wir haben gehört, daß der Sender Freies Berlin die Redakteursstelle des verstorbenen Jürgen Möbus, der einer der Initiatoren unseres Kreises war, nicht wieder besetzen will und dadurch u.a. die von Jürgen Möbus aufgebaute Sendung "Dritte Welt Abend" gefährdet ist.

Wir möchten uns nachdrücklich dafür einsetzen, daß regelmäßige Sendungen wie der Dritte Welt Abend beibehalten und möglichst ausgebaut werden.

Die Entwicklungspolitik, die den Wind nicht im Rücken hat, kann nur erfolgreich sein, wenn sie von der breiten Öffentlichkeit kritisch getragen wird. Dazu braucht sie Fenster und Lautsprecher in die Öffentlichkeit wie z.B. den Dritte Welt Abend im SFB. Gleichzeitig sammeln Mitarbeiter entwicklungspolitischer Institutionen und Entwicklungshelfer Erfahrungen, die für die Zukunft unserer Gesellschaft und nicht zuletzt auch Berlins von existentieller Bedeutung sind. Diese Erfahrungen müssen in unserer Öffentlichkeit eine möglichst große Verbreitung finden.

Dritte Welt Sendungen, in denen entwicklungspolitisch Engagierte zu Wort kommen, Sensations- oder nur ereignisorientierte Berichterstattung nicht dominiert, sind dafür ein wichtiges Instrument.

Wir möchten uns auch für die Beibehaltung des Charakters der Sendung mit kurzen und mittleren Feature-Beiträgen aussprechen. Die Hörer, bei denen die sog. "Hörerfreundlichkeit" eine besonders große Rolle spielt, werden zum Sendezeitpunkt ohnehin den Fernseher anschalten. Wir können uns vorstellen, daß eine Sendung, die wie der Dritte Welt Abend kritische Hintergrundanalysen bringt,

zur inhaltlichen Auseinandersetzung anregt, eine Stimme der in unserem Land Stummen ist, um Sympathie für die häufig negativ eingeblendeten Länder der Dritten Welt wirbt und Journalisten die Möglichkeit bietet, sich zu Entwicklungsproblemen zu qualifizieren, auch als Ferment für die ganze Programmgestaltung eines Senders wirken kann. Wir würden es jedenfalls begrüßen, wenn Sie Sendungen wie den Dritte Welt Abend und seine redaktionelle Betreuung in diesem Sinn ausbauen würden.

Mit dem Argument "Weltstadt" Berlin wird viel Schindluder getrieben. Im Fall des Dritte Welt Abends sollte es aber beachtet werden, er ist ein Element für die Weltoffenheit Berlins. Der SFB sollte hier gegenüber z.B. dem WDR nicht weiter zurückfallen.

Freundliche Grüße

Institution/Beruf

Frau
Elisabeth Lokies
Drosselweg 4

3000 Hannover 73

Berlin, den 17.2.1984

Liebe Frau Lokies!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24. Januar, der uns natürlich bedrückt, weil Sie darin vom Nachlassen Ihres Augenlichtes schreiben, der uns aber zugleich sehr gefreut hat, weil Sie sich dennoch die Mühe des Schreibens gemacht haben. Wir wünschen Ihnen, daß Sie trotz Ihrer schwach gewordenen Augen gut versorgt sind und mit den Augen des Glaubens vertrauensvoll in Ihre Zukunft sehen können.

Ich werde nun auch bald, am 1. April, nach 14jährigem Dienst bei der Gossner Mission, in ein Gemeindepfarramt in Berlin-Neukölln wechseln. An der langen Reihe der Nachfolger, die Ihr Mann dann als Direktor der Gossner Mission haben wird, kann man sehen, wie die Zeit vergeht. Man sieht aber auch, wie das Wirken Ihres Mannes die Gossner Mission so stark geprägt hat, daß seine Spuren noch immer deutlich sichtbar sind. Für dieses Erbe bin auch ich dankbar gewesen.

Hoffentlich bekommen Sie bald den ersehnten Gruß aus Amgaon oder haben ihn vielleicht schon bekommen. Ich habe nicht hingeschrieben, aber Schwester Ilse hat es wohl getan. Ich kann es gut verstehen, daß Sie auch aus Amgaon gern einen Gruß hätten.

Wir alle bei der Gossner Mission wünschen Ihnen Kraft und Zuversicht aus der Gewißheit von Gottes tragender Nähe.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

ls
Siegwart Kriebel

Amdurten, d. 24. Januar 1984

EINGEGANGEN

31. JAN. 1984

Lieber Herr Pastor Kriebel,

Erledigt

Mein Trauer und Beschränkung habe ich
Ihren Brief gelesen. So war meine Botte bei
Ihre Martin um eine Empfangsbestätigung
nicht aus Amgaon nicht gemeint. Sie können
es ja nicht wissen, was Amgaon für mich
bedeutet. Dort war bei Eise Martin unser
erstes Treffen in der Weihnachtswoche mit
Ehepaar Pensch u. Klass und Klimkeit.
Es geht mir ja wahrhaftig wohl um die
Bescheinigung einer Summe sondern um
einen Aufspaus Amgaon. Leider kenne ich
die Arztfamilie nicht darum bat ich Eise
Martin. — Ich bin mir froh und hoffe sehr,
daß Sie in dieser Angelegenheit nichts

unternommen haben und sehe auch ein,
daß es ein unsinniges Verlangen von mir
war. — Es tut mir leid daß ich Ihren Besuch
bei mir immer äbtragen mußte. 4 Wochen
war ich in England nun mit meiner Schwester
zusammen aus Hamburg den 80. Geburtstag
meiner Schwester dort zu feiern — nun alle
Witwen. Bei der Rückkehr von dort habe ich
plötzlich mein Augenlicht verloren. Ich habe nur
noch 8% Sehkraft auf einem Auge. Auch
mußte ich 10 Tage ins Krankenhaus wegen
Herzschwäche auch zum 1. mal in meinem
Leben. Entschuldigen Sie bitte daher
meine schlechte Schrift. Aber die Bruchstü-
cken laufen noch von alleine.

Mit herzlichem Gruß und Dank
für Ihren Brief Ihre
Elisabeth Lohr

Herin
Pfarrer Dieter Lorenz
Martin-Luther-Str. 9a
4902 Bad Salzuflen

17.11.1983

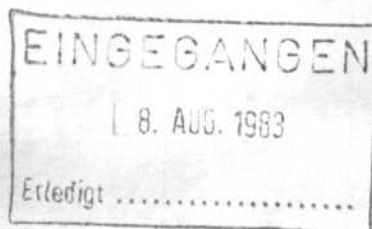
Lieber Bruder Lorenz!

Auf Bitten von Dr. Grothaus, unserem Kuratoriumsvorsitzenden, schicke ich Ihnen ein paar Unterlagen über die Gossner Mission, die Ihnen hoffentlich eine erste Übersicht über Struktur, Arbeitsweise und Pläne der Gossner Mission verschaffen. Für weitere Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung. Vielleicht könne Sie mich mal an einem Abend oder Wochenende anrufen, falls Ihnen danach ist.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel

- 1) Satzung, GO, Geflügelkunden
- 2) Perspektiven: BRD, Indien, Zambien, Nepal
- 3) Jahresberichte Lössen 82
- 4) Broschüre des GEC
- 5) Umwelt-Fachzeitschrift 83



The Australian National University

The Research School of Pacific Studies

Post Office Box 4 Canberra ACT 2600
Telegrams & Cables NATUNIV Canberra
Telex AA 62694 SOPAC
Telephone 062-49 5111

Pacific & Southeast Asian History

1 August 1983

reference

Frau Gabriela Lischewsky
Sekretärin
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
West Germany.

Liebe Frau Lischewsky,

Vielen Dank für Ihren Brief von 29.3.1983. Endlich sind meine Reisepläne soweit und ich hoffe, im September in Deutschland zu sein. Da es zu meiner Abreise im August nicht mehr lange ist, würde ich Sie bitten mir ein paar Zeilen an die Adresse meines Sohnes in Deutschland zu schreiben. Gerne würde ich Ihr Archiv besichtigen und sollten noch Briefe etc. von den Missionären in Australien und der Südsee vorhanden sein, möchte ich um Ihre Erlaubnis ersuchen, diese und auch Material von der "Biene" kopieren zu dürfen.

Die Adresse meines Sohnes ist: Dr. Peter Langridge, Institut für Biologie III, Universität Freiburg, Schänzlestr. 1, Freiburg i. Br. Soweit ich Pläne von hier machen kann, nehme ich an, ungefähr die zweite Woche im September nach Berlin zu kommen, würde Sie aber erst von Freiburg anrufen ein bestimmte Zeit zu arrangieren.

Mit freundlichen Grüßen

Marta Langridge

Kolpinghaus, 61, Methfesselstr. 43, 785 30 91, 24.4.78.
Bus 4

(an der
Dudenstube)

EINGEGANGEN

18. MAI 1983

Erledigt

Anderben, d. 9. Mai '83

Lieber Herr Kriebel,

Hervorheben Dank für
die Übersendung der Pre-
digt von Herrn Prof. Grathaus
und den Bericht der Feier.
So habe ich auch aus der Ferne
mitfeiern können. —

Nun muß ich Sie wieder
warren, allmählich besser-
kommen. Im Augenblick bin
ich leider in zahnärztlicher
Behandlung und recht
sprachbehindert und am
Anfang Juni soll ich mit
meiner Schwester nach England

fahren, die dann ihren 80.
Geburtsstag feiern will mit
ihren beiden Schwestern.
Mir graut etwas vor der
Reise dorthin, aber es ist
vielleicht das letzte Mal
daß wir 3 Witwen noch
einmal zusammen sein
können. — Wir haben eine
verbreitete Fahrt gebucht,
die allerdings an 4 Wochen
gebunden ist.

An den Akten meines Mannes
habe ich noch nicht gerührt,
die waren also hier noch
ruhig auf Ihrem Pseude.

Mit herzlichem Grüßen
Ihre

Elisabeth Lohmeyer

Frau
Elisabeth Lokies
Drosselweg 4
3000 Hannover 73

28.4.1983

Liebe Frau Lokies!

Frau Sehl hat mir gesagt, daß Sie gern die Predigt von Prof. Grothaus vom Gedenkgottesdienst zu Gossners 125. Todestag haben möchten. Ich schicke sie Ihnen hiermit gern zu. Sie mußte erst noch getippt werden.

Zwar waren nicht viele Leute erschienen, denn die St. Matthäusgemeinde ist heutzutage sehr klein (etwa 800 Mitglieder), etliche Kuratoren und ein paar Freunde der Gossner Mission waren da und Schwestern aus dem Elisabeth-Diakonissenhaus. Aber viele Freunde sind wohl in ihren eigenen Gemeinden zum Gottesdienst gegangen. Es war aber ein sehr schöner Gottesdienst.

Und anschließend am Grabe waren auch die meisten Freunde aus dem Gottesdienst wieder versammelt. Wir hatten schönsten Frühlingswetter. Die beiden alten Grabhügel sind eingeebnet, und dafür ist ein zentrales breites Grab auf der Grabstelle hergerichtet. Leider war es noch nicht mit Efeu bepflanzt. Das wird jetzt bald geschehen. Die Namenstafel für Ihren Mann war gerade noch rechtzeitig angebracht worden, so daß wir sie bei der Kranzniederlegung zum ersten Mal gesehen haben.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Spende von DM 200,-, die vor einiger Zeit hier eingegangen ist. Für die Herriichtung des Grabes in der neuen Form und für die Tafel haben wir zusammen etwa DM 1.000,- ausgegeben. Leider war es nicht möglich, einen dritten Grabhügel für Ihren Mann anzulegen. Erstens war dafür der Platz zu knapp wegen der Buchsbaumreihe auf der rechten Seite der Grabstelle, und zweitens werden heutzutage nur noch kleinere, flache Hügel angelegt, und das hätte auch nicht gut ausgesehen neben den anderen beiden. So ist es jetzt die beste Lösung.

Unser Kuratorium hat im vorigen Jahr, als es der Urnenbeisetzung auf Gossners Grab zustimmte, gleichzeitig beschlossen, daß der Nachlass Ihres Mannes, soweit er die Gossner Mission und die Katechetenausbildung betrifft, hier bei der Gossner Mission in Berlin durchgesehen werden soll.

Bisher habe ich zwar die Bücher geholt und auch sortiert, aber die Akten immer noch nicht. Ich hoffe, daß ich das vor der Sommerpause noch schaffe. Ich werde mich auf jeden Fall vorher bei Ihnen melden.

Mit guten Wünschen für Sie
und herzlichen Grüßen,

Ihr

ls

, den 26.1.83

xxxxxxxxxxxxxxxx851o21

Evang. Heilandskirchengemeinde
Herrn G. Lietz
Ottestraße 24
10002Berlin 21

Betr.: Ihre Referenz für Herrn G. Honold

Sehr geehrter Herr Lietz!

In der Anlage übersenden wir Ihnen die eng. Übersetzung Ihrer Referenz für Herrn Honold, die wir demnächst der United Mission to Nepal zuschicken möchten. Wir bitten Sie freundlich, falls Sie keine Beanstandungen haben, diese Übersetzung zu unterschreiben und uns zurückzusenden.
Mit bestem Dank im voraus und

freundlichen Grüßen
i.A. Lischewsky, Sekr.

Anl.: 1

EINGETRAGEN

23. DEZ. 1982

Erledigt

Anderben, den 26. Dez. 1982

Lieber Herr Pastor Kriebel,

Sehr herzlich möchte ich
 mich für die große Mühe be-
 danken, die Sie sich in so freund-
 licher Weise um die Gedenkfeier
 für meinen Mann gemacht ha-
 ben. Das Haus und den Saal,
 den ich 20 Jahre nicht gesehen
 habe - Alles anders und neu
 und doch wieder so lebendig
 durch die vielen, nun auch
 alt gewordenen Menschen, die
 vor 20 Jahren das Leben in
 diesen Räumen mitgestaltet haben.
 Wie einen Traum habe ich
 den Tag dort erlebt aus dem
 ich eigentlich jetzt erst erwache
 seitdem ich hier lernen muß
 nun alleine zu leben.

Meine Schwester hielt mich noch
 so lange in Hamburg fest.

Dass ich nun meinen Mann
 in Berlin so nah bei Gossner weiß,
 ist mir ein großer Trost.

Von Herren dankbar bin ich, dass
 ich dies alles noch einmal in mich
 aufnehmen konnte.

Ein gesegnetes frohes Weihnachtsfest
 wünsche ich Ihnen u. Ihrer
 Familie mit herzlichen Grüßen
 Elisabeth Lohrer

Minderken, d. 15. Nov. 82

EINGEGANGEN

17. NOV. 1982

Erledigt

Liebes Fräulein Tohl,

Herr Dr. Grothaus hat mich nun
die Übersendung einer Grabrede
die er zur Beisetzung der Tante braucht. —
Ich hoffe zur Trauerfeier am 40. Dez. nach
Berlin kommen zu können.

Herzl. Dank für die Übersendung der
beiden Briefe vor unserem Haus. Ich
hoffe doch sehr daß Sie das Photo mei-
ner Mutter aus dem Pfarrblatt von 1980
noch finden werden.

Mit herzl. Gruss
Ihre

Elisabeth Lohr

GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41,
den 29.2.1983

Mrs. Marta Langridge
Research School of Pacific Studies
P.O. Box 4
Canberra ACT 2600
Australien

Liebe Frau Langridge!

Durch ein Versehen wurde Ihr Brief vom Oktober 1982 bisher nicht beantwortet. Ich hoffe, unsere Antwort kommt trotzdem noch rechtzeitig. Wenn Sie in diesem Jahr nach Deutschland kommen sollten und auch in Berlin sind, sind wir sehr gern bereit, Ihnen unser Archiv zu zeigen. Es existieren wohl Aufzeichnungen in der schon von Ihnen schon erwähnten "Biene". Wir bezweifeln allerdings das Vorhandensein von Korrespondenz aus dieser Zeit, denn unser Archiv ist 1945 abgebrannt. Sie können aber gern Einsicht nehmen in die Akten, die wir noch haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

G. Lischewsky, secretary

EINGEGANGEN

13. OKT. 1982

Erledigt

The Research School of Pacific Studies

reference



The Australian National University

Post Office Box 4 Canberra ACT 2600
Telegrams & Cables NATUNIV Canberra
Telex AA 62694 SOPAC
Telephone 062-49 5111

Pacific & Southeast Asian History

1 Oktober 1982

Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystrasse 19-20
WEST GERMANY

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor ein paar Jahren waren Sie so gütig, einem Mitglied dieser Universität die Erlaubnis zu geben, einen Mikrofilm der Zeitschrift "Die Biene auf dem Missionsfelde" 1834-1857 zu machen. Ich bin zur Zeit damit beschäftigt Briefe, Auszüge von Tagebüchern der Missionäre in Australien und anderen Orten in der Südsee ins Englische zu übersetzen um ein Buch über die Tätigkeit dieser Missionäre zu veröffentlichen.

Ich schreibe um mich zu erkundigen, ob Sie vielleicht in Ihrem Archiv ursprüngliche Briefe oder sonst welches Material hätten, das ein weiteres Licht auf die Tätigkeit dieser Missionäre werfen würde. Es besteht eine Möglichkeit, dass ich nächstes Jahr nach Deutschland komme und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Erlaubnis geben würden, damit zusammenhängendes Material zum Übersetzen und Einschliessung in das Buch kopieren zulassen.

Mit freundlichen Grüßen

Marta Langridge

Marta Langridge
(Forschungs Assistentin)

Kommen o.k.

Frau
Elisabeth Lokies
Drosselweg 4
3000 Hannover 73

Berlin, den 30.7.1982

Liebe Frau Lokies!

Mit den besten Grüßen von Herrn Dr. Grothaus übersenden wir Ihnen
20 Exemplare unserer 'Gossner Mission' mit dem Nachruf für Ihren
Mann.

Mit freundlichem Gruß
i.A. Lischewsky, Sekr.

Mr. Wilfrid G. Lofft
90 Rustic Crescent
Orangeville, Ontario
Canada L9W 1S9

29.7.1982

Dear Mr. Lofft,

Many thanks for your letter of 22.5.82 . Due to my summer holidays my reply is a bit delayed. I am sorry for that.

Unfortunately our archive was destroyed when our mission house was burned down on one of the last war days in 1945. Therefore there are no personnel files of olden times. But I doubt, whether Father Gossner kept such files at all.

Normally we get our informations about missionaries of the 19th century out of our mission magazine, where all letters from missionaries to the Berlin Headquarters were published. I checked there, but August Richter obviously did not write letters, and he is not mentioned in letters of other Gossner missionaries in Australia.

The only remark, I found, is in the book of Walter Holsten: Johannes Evangelista Goßner, Glaube und Gemeinde, Göttingen, 1949, on page 63: There it is mentioned that a August Richter from Saxony was sent out by Gossner on 21.8.1843 together with three others. The missions friends in Sydney, it is said, were not enthusiastic about their arrival, when they came to Australia, therefore they considered to continue to New Caledonia. But the Gossner mission station Zion's Hill is confident. Therefore they stay there. But as I said, the name of August Richter is not mentioned again.

His origin from Saxony is therefore the only bit of information which I can contribute. I am sorry.

With kind regards
yours sincerely

lg

Siegwart Kriebel

p.s. According to a list of all missionaries sent out by Gossner, published in our magazine "Die Biene auf dem Missionsfelde", Febr. 1860, p. 16, August Richter was married, when he left Germany. But the name of the wife is not given. No information about his death had reached Gossner Mission by then (1860).

But note that his name is always given as August Richter, without Johann.

lg

Frau
Elisabeth Lokies
Drosselweg 4
3000 Hannover 73

Berlin, am 28.7.1982

Liebe Frau Lokies !

Am 15. Juni habe ich in Hannover Bahalen Mundu, geb. Bage, abgeholt, um sie im Wagen mit zu uns nach Berlin zu nehmen. Natürlich haben wir gleich in Hannover auch darüber gesprochen, daß Direktor Lokies in Hannover wohnt und ob wir ihn wohl besuchen könnten. Aber ich hatte ja gehört, wie schwer krank er war und daß ein Besuch zu der Zeit nicht möglich war. Eine Woche später, direkt vor meinem Urlaub, teilte uns dann Altbischof Scharf mit, daß Ihr Mann am 16. Juni gestorben sei. Die Nachricht hat uns tief betroffen. Zwar hat hier bei der Gossner Mission nur noch Frau Meyer mit Ihrem Mann zusammengearbeitet, wir anderen sind alle erst viel später zur Gossner Mission gekommen, und durch Ihren Wegzug aus Berlin haben wir auch nur selten Gelegenheit zur persönlichen Begegnung gehabt. Aber die Gossner Mission ist durch Ihren Mann doch so stark geprägt worden und seine Spuren sind überall in der Gossner Mission so stark und gegenwärtig, daß uns sein Tod sehr nahe geht und die Gossner Mission dadurch spürbar ärmer wird. Für mich war in den Personen der früheren Gossner-Direktoren immer zugleich auch die entsprechende Geschichte der ganzen Gossner Mission verkörpert und gegenwärtig. Nun ist mit Ihrem Mann der Repräsentant der Vorkriegszeit, aber vor allem der Zeit des Drätten Reiches und der Nachkriegszeit gestorben. Jedoch nicht verstummt: denn in unserer Arbeit spricht er uns weiter an, wenn immer wir Vorgänge, Dokumente, Zeugnisse aus seiner Zeit in die Hand nehmen. Und überhaupt wird uns bewußt bleiben, daß die Gossner Mission, so wir sie kennen, ganz entscheidend durch ihn geprägt worden ist.

Ganz schnell mußte ich dann noch vor meinem Urlaub etwas für unser Sonntagsblatt schreiben, ohne eine offizielle Nachricht von Ihnen abwarten zu können. Denn sonst wäre ein Nachruf erst jetzt Ende Juli möglich gewesen. Und die Gossner Mission konnte doch nicht schweigen oder so lange zögern. Inzwischen habe ich nun Ihre Anzeige bei der Rückkehr ins Büro vorgefunden und möchte Ihnen auch persönlich schreiben. Sie sind am schwersten getroffen, nach einer so langen Zeit gemeinsamen Lebens und Arbeitens. Wir denken voll tiefer Anteilnahme an Sie und wünschen Ihnen von Herzen die Gewißheit der Nähe und Liebe Gottes, die den Tod überwunden hat und überdauert. Wir trösten uns damit, daß Sie und Ihr Mann von dieser Gewißheit immer getragen wurden und das auch jederzeit fröhlich und tapfer bezeugt haben. Das hat uns ermutigt und wird es auch weiter tun. Wir sind Gott zutiefst dankbar für das, was er durch Ihren Mann und Sie für die Gossner Mission und damit für so viele Menschen getan hat.

Unsere Brüder und Schwestern aus der Gossnerkirche werden auch die Lücke schmerzlich spüren, wenn sie jetzt bei ihren Besuchen in Deutschland nicht mehr Vater Lokies in Anderten besuchen und mit ihm Erinnerungen austauschen können. Die Gossnerkirche wird das Andenken an ihn ganz gewiß treu bewahren, zumal ja auch in Indien seine Spuren deutlich und dauerhaft sind. Mit großem

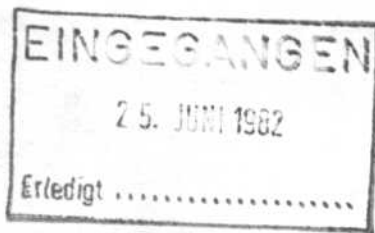
Interesse habe ich neulich einen Artikel Ihres Mannes über seinen Vater gelesen, worin er dessen Arbeit als Missionar in Indien schildert. Das hat mich sehr beeindruckt. Da wird deutlich, wie Ihr Mann mit seiner großen Liebe zu den Menschen in Indien und zur Gossnerkirche nicht nur seinen eigenen Gefühlen Ausdruck verliehen, sondern ein Erbe verwaltet hat. Gott helfe uns, daß nun auch wir dieses Erbe im Geiste Jesu Christi und im Geiste brüderlicher Liebe aufnehmen und pflegen. So wollen wir unsere Väter im Glauben ehren.

Wir danken Ihnen herzlich, daß Sie Gaben für das Krankenhaus Amgaon erbeten haben. Bisher sind rund DM 2.500 eingegangen. Eine Liste der Spender fügen wir bei. Das interessiert Sie sicherlich auch. Wenn noch mehr Gaben eingehen, werden wir Ihnen das etwas später mitteilen. Dr. Horos werden sich sehr freuen, die Umbauten für einen dritten Arzt in Amgaon abschließen zu können.

Mit herzlichen Grüßen von allen Mitarbeitern der Gossner Mission,
Ihr

W

Spenderliste in der
Buchhaltung
Dankesbriefe, L, 82



Hannover-Anderten
16. Juni 1982

So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot
um der Sünde willen; der Geist aber ist das Leben
um der Gerechtigkeit willen.

Röm. 8. 10

Hans Lokies

Wir haben Abschied genommen

Elisabeth Lokies geb. Thude
Eva Maria Figge geb. Lokies
und alle Angehörigen

Denn:

Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrie-
ben sind.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Statt frdl. zugedachter Kranz- und Blumenspenden bitten wir
um eine Spende für das Krankenhaus
Amgaon, Gossner Mission, Indien, Pschkt. Bln. West. 52050/100.



Lokies

Pastor Gustav Butkewitsch

Bad Lippspringe - Schlangen 2, den 23.7.1982

Sehr geehrte liebe Frau Lokies - liebe Tante Elisabeth - liebe Brauernden!

Leider erhielt ich erst gestern über Frau Dr. Hildegard Reinartz aus Berlin - Spandau die Nachricht über den Heimgang unseres lieben Missionsdirektors Oberkirchenrat D. Hans Lokies am 16. Juni d.J. im Alter von über 87 Jahren. Weder Pfarrwittwe Claire Lokies, noch die Götternmission, aber auch nicht vom Trauerhaus aus wurden wir beide - meine Frau und ich - darüber informiert. Und der Artikel des Berliner Sonntagsblattes ist sehr dürrtig zum 4. Juli d.J. über seinen Tod. Dabei schrieb mir noch mein sehr geistlicher Onkel Hans 1981 eine Karte, in der er mich darum bat ja alle Nachrichten, die ich über das Memelland habe, über den "Türspalt" der mir zugänglich ist, mitzuteilen!!!

Er war nicht für das Getue weder für sich, noch bei anderen. Und darum wollen wir hier auch keine Worte über diese Panne verlieren. Ich habe diesen Nachruf des Berliner Sonntagsblattes unserem Memeler Dampfboot bei einigen Bemerkungen zufügend weitergeleitet, denn ich habe ja nach seinem 70. Geburtstag alle 5 Jahre für ihn die Gratulation im M.D. geschrieben und leider wurde diese verzerrt dann von litauischen Zeitungen abgeschrieben und weitergegeben. Auch darüber war er keinem böse, denn er freute sich stets auch über jede Falschmeldung über die "Lokiesen" deren es viele gab.

Zur Erinnerung: Er hat mich 1946 der Evangelischen Kirche von Westfalen in einem Brief, den er mir geschrieben hatte und mit dem ich zu Herrn Präses Koch hingehen sollte, als Missionar für das westliche deutsche Volk empfohlen, weil da sehr viele Ostpreußen ihre neue Heimat gefunden hatten nicht erst nach 1945, sondern auch schon Jahrzehnte davor, besonders im Ruhrgebiet. Und die E.K.v.W. nahm mich sofort auf mit Sitz in Bochum und ließ mich zurüsten für die Ordination als Pastor im missionarischen - diakonischen Dienst. Hans Lokies war für die Bekenkende Kirche ein Vertrauensmann ersten Grades und über Hans Lokies war ich auch bestens legitimiert hier von 1947 bis 1978 zu dienen, leider aber dann schon aus gesundheitlichen Gründen emeritiert, sorgte ich mich auf Geheiß unseres Herrn der Kirche nicht nur um die hier Hergeflüchteten, sondern auch um die in der Heimat Verbliebenen.

Als 1969 meine erste Frau gestorben war im Alter von 47 Jahren, die er mehrmals kennen gelernt hatte in Berlin, schrieb er mir nach seinem Geburtstag am 3. Februar 1970: Warum gratulierst Du mich nur allein? In dem Herrn gehört auch Reine heimgangene Frau zur Familie und darum sind wir ein Wir!!! Das belegte er dann auch kurz theologisch und das war ganz die Theologie von allen Lokiesen, den Professoren Schreiner, Klüneth und Rendtorff.

Bei der Laudatio zur Emeritierung von D. Hans Lokies sprach der damalige Präses D. Kurt Scharf von dem am Himmel verblästen Stern von Berlin Hans Lokies. Ich schrieb Bruder Scharf, daß Lokies "Bär" heißt. Also der verblassende Bär hätte es heißen müssen. Präses Scharf schrieb mir prompt wieder, warum ich ihm das nicht vorher geschrieben oder gesagt habe, er hätte dann noch ganz anders seine Laudatio ausarbeiten können!

In der Nacht vom 16. zum 17. Juni 1982 erschienen mir beide Lokiesen im Traum, Martin und Hans. In ihren Händen viele zerfetzte Fahnen in vielen Farben und beide sagten zu mir: Und nun sind wir heimgelassen zu dem einen Herrn; Aufwiedersehen!!! Gustav B.

Åkerbär (*Rubus arcticus*). Stockholm 9/3-82
Landskapsblomma i Norrbotten.

Lieber Herr Kriebel

Vielen herzlichen Dank
für den Brief vom 28.1. mit
dem interessanten Informations-
material über die Gossner
Mission! Es war sehr lieb

von Ihnen mir alles so schnell
nach meinem Brief zu senden.
Entschuldigen Sie mich bitte, daß
ich Sie so lange auf eine Antwort
habe warten lassen.
Mit guten Wünschen für Sie und
herzlichen Grüßen
Ihre Ingrid Lund

Foto: Ingmar Holmdén



Herr Sigwart Kriebel
Gossner Mission

Handjerystr. 19-20

8-1 Berlin 41 (Friedrich)

Vättöklund



Frau
Ingrid Lund
Atlasgatan 13
S 113 20 Stockholm

28.1.1982

Liebe Frau Lund!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief. Ihre Fragen will ich gern beantworten.

Unsere Missionsgesellschaft geht zurück auf Pfarrer Johannes Gossner. Sein Missionsverein wurde 1842 vom preußischen König genehmigt, nachdem Gossner 1836 die ersten Anwärter angenommen und 1837 ausgesandt hatte. Aber erst nach Gossners Tode 1858 wurde der Verein "Gossnersche Missionsgesellschaft" genannt. Gossner hat Missionare in alle Erdteile geschickt, oft waren es Handwerker, die für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen sollten. Ein dauerhaftes Missionsgebiet ist aber nur in Indien, im Bergland von Chotanagpur unter den dortigen Ureinwohnern entstanden. 1919 wurde dort die Gossner Evangelical Lutheran Church in Chotanagpur and Assam eine selbständige indische Kirche, nachdem die deutschen Missionare im ersten Weltkrieg Indien hatten verlassen müssen.

Die "Gossner Mission in der DDR" mußte sich 1954 organisatorisch vollkommen von uns trennen und ist seitdem selbständig. Wir halten aber Kontakt und besuchen uns regelmäßig. Eine gemeinsame Arbeit haben wir nicht. Jedoch hat auch die Kirche in Berlin-Brandenburg durch ihr Ökumenisch-Missionarisches Zentrum in der Georgenkirchstraße in Ostberlin weiterhin Beziehungen zur Gossnerkirche in Indien.

Zu Ihrer Information füge ich etwas von unserem Informationsmaterial bei.

Mit guten Wünschen für Sie und
herzlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel

An der Gossner-Mission
Handjerystraße 19-20
Berlin 41



Ich habe Ihre Adresse durch
die deutsche Gemeinde in Stockholm
erhalten. — Ich möchte mich sehr gern
••••• Ihnen von der Gossner-Mission
erkundigen. Könnten Sie so lieb sein
und mir etwas über die Gossner-Mission
senden. Wenn es keine Broschüre oder
ähnliches Material gibt, wäre es nett,
wenn ich folgende Fragen beantwortet
haben könnte. Wann hat diese
Missionsgesellschaft ihre Tätigkeit

angefangen? Warum wurde die Gosner-
Mission genannt? Arbeitet man nur
im Ausland? In welchen Ländern?
Man hat mit den Ostdeutschen auch
eine Zusammenarbeit, nicht wahr?

Die Ursache, ^{weil} ich für dieses
interessiert bin, ist daß ich ^{mal}
zum ersten Mal in Ost-Berlin war ^{zu Besuch} und
zweitens in einer christlichen Familie.
Ein Teil von meinem Geld, daß ich einwechseln
"musste" wurde zur Gosner-Mission gegeben.

Es wäre lieb von Ihnen wenn
Sie meinen Brief beantworten ^{wollten}. Ich
danke Ihnen zum voraus!

Ihre
Ingrid Lund

Gosner
Stockholm den 26/1 1982

INGRID LUND
Atlasgatan 13
S-113 20 Stockholm
Tel. 08 - 32 20 78

Herrn
D. Hans Lokies
Drosselweg 8
3000 Hannover 73

(Elisabeth)
Lokies

12.1.1982

Lieber Bruder Lokies!

Zunächst wünsche ich Ihnen und Ihrer Frau Gottes Segen im neuen Jahr. Sie haben mir nach Ihrem Besuch bei Anny Diller im Oktober geschrieben, und jetzt sehen wir, daß es sehr gut war, daß Sie sie noch einmal besucht haben. Denn am Wochenende haben wir erfahren, daß sie an ihrem Geburtstag gestorben ist. Sie haben ja selbst erlebt, daß es ihr sehr schlecht ging. Und darum können wir dankbar sein, daß ihr Leiden jetzt ein Ende hat und der Herr sie in sein ewiges Leben gerufen hat.

Als sie im vorigen Jahr das erste Mal ins Krankenhaus kam, war das für mich zugleich der erste Anlaß, ihre Akte zu studieren. Und da kamen in der Tat einige Ungereimtheiten zum Vorschein, was Sie ja auch in Ihrem Brief angedeutet haben. Aber selbstverständlich haben wir uns an die Zusagen gehalten, die die Gossner Mission durch Dr. Berg und Pastor Seeborg Schwester Anny Diller gegeben haben, und sind für ihre beiden Krankenhausaufenthalte aufgekommen. Ich habe auch aufgrund des Vertrages von 1954 mit der Morgenländischen Frauenmission Kontakt zu deren jetziger Leiterin, Frau Pastorin Otto, aufgenommen, aber ich mache mir das nicht viele Hoffnungen. Die Morgenländische Frauenmission hat schon in der Vergangenheit nicht mehr die Hälfte der Pension getragen. Ich weiß nicht, aufgrund welcher Vereinbarung sie von dieser Verpflichtung entbunden worden ist.

Auf jeden Fall danke ich Ihnen herzlich, daß Sie sich so engagiert für Anny Diller eingesetzt haben. Aber wir hatten sie nicht vergessen. Vor einem Jahr konnten wir ihr noch die Übersetzung eines holländischen Textes über ihren Großvater, den Vater Gossner Pastor Heldrung zur Verfügung gestellt hatte, besorgen. Das war auch für mich interessant. Anny Diller war damals sehr froh, daß sie diesen Text noch vor dem Untergang dieser Welt erhalten hat.

Mit guten Wünschen für Ihr Wohlergehen
und herzlichen Grüßen

Ihr

W



Drosselweg 8

Lieber Bruder Kriebel,

Kaum waren meine Freunde ich aus
unserm Erholungsurlaub in Villach,
Kärnten, zurückgekehrt, als wir von
den beiden Missionschwestern Hedwig
Schmidt und Army Diller, Lisbeth,
angefahren wurden: Army Diller sei
schon krank und hätte dringend
uns zu sprechen. Wir nahmen den
Morgen erst und fuhren an einem
Tag nach Linde - hin sind wir
kamen, dass wir unsere Koffer ausgepackt
hatten. Army Diller krank - das war
in der Tat etwas, was wir nie erlebt
hatten. Sie war 40 Jahre in Indien
und hatte mit Schwester Hedwig zusammen
in Govindpur die sog. Tabak-Schule
gegründet und geleitet: eine Bibelschule
für junge Mädchen, auch junge Männer, in der
die Schülerinnen zu Gemeindeführern
ausgebildet wurden (nicht nur an der Bibel,
sondern auch in Hygiene, Haushaltung, Garten-
arbeit u. v. v.). Army Dillers Vater war schon
Missionar der Gossner-Mission, der erste, der
nach dem 1. Weltkrieg nach Indien
einreisen durfte. Seine Tochter Army, im
Morgenländischen Frauenverein Berlin,
ausgebildet, wurde zuerst als Mitarbei-
terin ihres Vaters abgeordnet; aber, als
ihr Vater starb, blieb sie in Indien und
arbeitete selbstständig weiter.
Wenn Sie, wie lange sie im Missions-

diener der Gossner-Mission stand: 40 Jahre
in Indien! Also gewissmarsen ihr ganzes
Leben. Damit verglichen sind heilige Frauen
Missionare - nicht böse gemeint, weil sich die
Verhältnisse geändert haben - 4 Saison-
arbeiter.

Es war nicht leicht, mit der eigenwilligen
Schwester Army Diller zusammen zu arbeiten;
aber ihre Verdienste um die Mädchen - und
Frauenwelt in der Gossner-Kirche sind unbe-
grieffen: z. B. in der Leitung der Gossner-
Kirche selbst.

Und was fanden unsere Frauen und ich in Lisebeth
vor: fast rückenmächtig ein Bild der Jammers.
Sobald wir Army Diller wie gekrönt,
geht liegt sie im Krankenhauses - ohne
an eine Krankenkasse angeschlossen zu
sein - anders als ihre Mitarbeiterinnen
Hedwig Schmidt.

Auch das ein Beispiel für die Eigenwillig-
keit Army Dillers: Sie hat sich stets ge-
weigert, sich versichern zu lassen, weil sie -
wie sie sagte - sich ganz in Gottes Hand geborgen
wisse. Eine "fromme Unvernunft". So kann man
das nennen. aber an der Notwendigkeit, ihr jetzt
auch zusätzlich finanziell zur Seite zu stehen,
ist wohl außer Pflicht - als Anerkennung
ihrer Verdienste in der Gossner-Kirche.

Ich bitte Sie darum sehr herzlich. Ich
bin der Krücke, ihr die Hilfe nicht zu
versagen. Dazu möchte ich Sie nur noch
auf eine Tatsache aufmerksam machen,
Army Diller war eine Missionsarbeiterin nicht
nur der Gossner-Mission, sondern auch des
Norgeo-Lindischen Frauenvereins, die während
all der Jahre die Hälfte ihres Gehalts bezahlte.
Es wäre möglich, ihr Mutterhaus anzugehen.
Ihre Hilfe heranzuziehen.

Ich grüße Sie herzlichst und füge für Sie
den Rundbrief (Luz. Grün) aus unserem hinter
uns liegenden Almanach bei.

Ihre Hans Lohr

M

M i s e r e o r

- Bildungsreferat -

Mozartstraße 9
5100 Aachen

Erhard Mische

6.2.1987

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte Sie bitten, uns ein Arbeitsheft "Wege in die Verarmung" und die zusätzlichen Hilfen für die Durchführung einer Unterschriftenaktion zuzusenden. Entstehende Kosten werden wir erstatten.

Mit freundlichen Grüßen

To
Rev. John Moyre
North California Ecumenical Council
Room No. 702
942 Market Street
San Francisco, CA 94102
USA

22.1.1987

Dear Rev. Moyre!

I just met Rev. Bernd Krause from Gossner Mission in GDR on his way to London. Since I have to attend a conference for mission executives at Jacksonville next month and in connection with that shall also be for some days at San Francisco, he requested me to meet you there. Bernd Krause himself plans a visit to the USA at April in connection with a UIM conference at Manila.

I would be glad, if it would be possible to see you and get to know about the work of the NCEC. We in West Berlin donot do UIM work at present. This part is done by our branch in Mainz, but I am very much interested in getting to know about this area of work in the churches in the USA. Since this is my first visit to the states, I shall try to get as much information about the different activities of the churches.

I myself am India Secretary of Gossner Mission in West Germany and we have been working for five years in Chotanagpur in India myself, where you also find a concentration of heavy industry in this country. I shall include a small leaflet about the work of Gossner Mission in this letter. My time in San Francisco will be from Feb. 7th to 11th and I shall stay with a friend at Palo Alto (Mr. Aeneas Marxen, 878 Miranda Green, Palo Alto, CA 94306; Tel. 415 723 9383 - his office number). I think the best is, that I shall phone you from there and fix an exact date for seeing you.

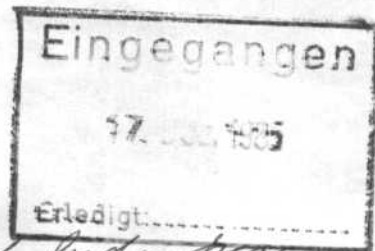
Looking forward to getting to know you, I remain with best wishes and kind regards,

Yours sincerely,

(Rev. Dieter Hecker)

2174 Huthausen Maas 5
Z. Z. Wien am 10. XII. 85

Der Gossner Mission
Z. H. von Herrn Dr. Schmiedler



Heute muss ich mich endlich einmal bedanken

für die vielen Berichte aus Ihrer Arbeit.

Ich habe früher als Sozialarbeiterin besonderes Inter-
esse an Ihrer Arbeit und an Industrie-Arbeitern
gehabt, u. halte sie auch heute noch für besonders
wichtig (Arbeit an der Basis)

In den letzten Jahren habe ich manchmal den
Eindruck gehabt, dass man sich in der Auslands-
Arbeit zu sehr zersplittert. Warum nicht mit
allen Kräften (u. Geld!) in einem Land arbei-
ten? Das sind die Gedanken eines Laien

Aber nun meine Freude an Ihrem Anpflanzungs-
Programm, u. zwar die Arbeit durch eine Fortwähren

Seit ich seit 7 Jahren nicht mehr arbeite, lebe ich
auf dem Lande u. weis von Veldklee, Hülsen-
frucht, trocken unserer guten Erde Da haben
Sie in Nepal eine Arbeit begonnen, auf der
Segen ruhen wird, auch wenn's mal schief geht!

Ich kann mich leider zu keinem Hof, Beihilfe
verpflichten. Bin 87 Jahre in Pension.

Mit herzlichem Dank u. Wünschen für die
Weihnachtszeit an die Arbeit

Ihre alte Christin Müller

Dem Mann, der o. H. Vinken in ein Dorf geleitet, das gilt mein besonderes Danke
Gossner Mission

Schwester Ilse Martin
Jenaerstr. 20
1000 Berlin 41

24.9.1985

Theuerste Sister Ilse!

Schon heute muß ich mit Bedauern an nächste Woche denken, wo ich im unwirtlichen Teutoburger Wald sein werde, während Sie hier Ihren Geburtstag feiern. Ich werde an Sie denken, und irgendeiner der in Berlin zurück gebliebenen Gossner Leute hoffentlich auch.

Ich möchte Ihnen die Kopie je eines Briefes von Takarma und Amgaon beilegen. Daraus können Sie sehen, daß Takarma nicht nur einen Doktor gefunden hat, ~~dessen~~bescheint sogar schon seinen Dienst angetreten zu haben und schreibt sogar schon Briefe. Ich weiß im Augenblick nicht recht, aufgrund der beiden budgets, wo die 32.000 Rp. balance von 1984 bleiben; ich hatte wiederholt geschrieben, sie sollten sich dazu äußern, ob sie das Geld brauchen. Am liebsten wäre es mir natürlich, sie würden in Takarma eine Rückstellung für eventuelle Sonderausgaben oder um die Gehaltserhöhungen der nächsten Jahre ohne zusätzliche Mittel von hier aufzufangen, anlegen würden. Denn bei uns sind die Mittel jetzt dafür eingeplant, obwohl wir sie sicher auch anderweitig gut unterbringen könnten.

Mrs. Hecker wird Ihnen in den nächsten Tagen noch eine Einladung für Freunde des St. Elisabeth Diakonissen-Hauses schicken. Sie ist am 1. 10. auch in Berlin - wie sich das gehört. Ich wünsche Ihnen jedenfalls schon jetzt eine schöne Feier, grüße Sie sehr herzlich und hoffe, daß Sie in den nächsten Jahren noch viele Reisen werden unternehmen könne, da wir Sie dann in den Pausen immer auch einmal wieder in Berlin sehen,

Ihr

Dieter Hecker
(Dieter Hecker)

PS: Dieser Brief ist selbstgetippt. Ich bitte also, eventuelle Fehler nicht anderen Mitarbeitern anzulasten!

TL 1/18/5

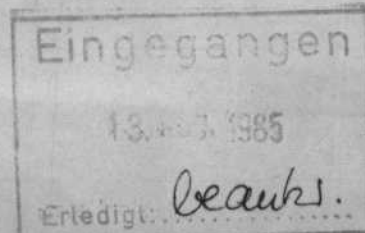


NATIONAL LIBRARY OF NEW ZEALAND
The Alexander Turnbull Library

Telephone: (04) 722 107 Telegrams: NATLIB Telex: 30076

Address for correspondence:

Alexander Turnbull Library, PO Box 12349, Wellington, New Zealand



8 August 1985

Dem Herrn Direktor
Gossnermission
1000 Berlin 41
Handjerystr. 19-20
WEST GERMANY

(erst uad 18.11. kommen!)

Dear Herr Direktor

I wrote to you last year on 9 October to enquire about your holdings of New Zealand material. This letter is to inform you that I hope to visit the Gossnermissionsarchiv between Thursday 14 November and Tuesday 19 November and would appreciate any help you can give me.

I leave New Zealand for London shortly and my address in London, should you need to contact me, will be "Attention Clients' Mail", American Express, 6 Haymarket, London W1Y 4TQ.

Yours sincerely

Marian Minson
Curator of Drawings & Prints

MM/NH



BY AIR MAIL
PAR AVION

AEROGRAMME

IF UNDELIVERED RETURN
TO THE NATIONAL LIBRARY
OF NEW ZEALAND 1985
PRIVATE BAG, WELLINGTON



Dem Herrn Direktor

Gossnermission

1000 Berlin 41

Handjerystr. 19-20

WEST GERMANY

Approved by the New Zealand Post Office
for posting in New Zealand to overseas or
inland addresses. N.Z.P.O. authority No. 101.



A Dickinson Robinson Group Product

SENDER'S NAME

Alexander Turnbull Library,

AND ADDRESS

PO Box 12349,

Wellington,

New Zealand

To open slit here

slit here

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHENAMT

EKD-Kirchenamt · Postfach 1702 54 · 6000 Frankfurt/Main 17

Gossner-Mission
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Hauptabteilung III: Ökumene und Auslandsarbeit (Kirchliches Außenamt)

Friedrichstr. 2-6, 6000 Frankfurt/Main 1
Telex: 416017 kaekd d - Telefon: 0 69/71 59-(1)
Frankfurt, den 1.7.1985 Me/Es
Unser Zeichen: K.A. 7.448/85

Betr.: Anfrage aus Australien

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir erlauben uns, Ihnen eine Anfrage von Miss. K. Mullampy aus Australien urschriftlich weiterzuleiten, mit der Bitte um Prüfung und möglicherweise Beantwortung von dort.

Uns war leider keine erfolgreiche Nachforschung möglich; eine Abgabennachricht ist nicht erfolgt.

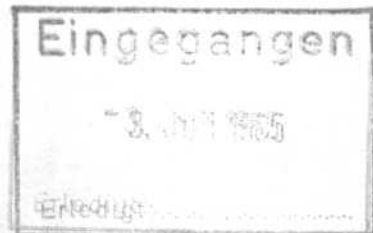
Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Melle

Anlage:

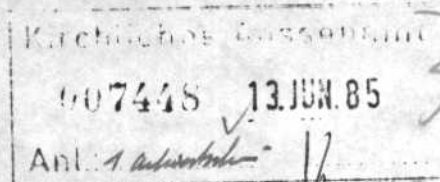
Anfrage von K. Mullampy



Miss. K. Mullampy,
257 Great North Rd.,
FIVE DOCK. N.S.W. 2046.
AUSTRALIA.

May 30, 1985.

Kirchliches Aussenamt,
Postfach 170254,
6000 FRANKFURT/MAIN 17
West Germany.



Dear Sirs:

I have been recommended to write to this address with a querey I have re my family genealogy.

My great-great grandfather Oscar Beyer was a member of the Gossner Society. He left Germany in 1842 and arrived in Nelson New Zealand in early 1843, in the company of 4 other member of the Society. The leader of the group was Carl Franz Alexander Schirmeister.

I have amassed quite a lot of information about Oscar Beyer after his arrival in New Zealand, but know little or nothing of him before he left Germany. I was hoping the German Lutheran Church would have some note of his origins in their records. I would particularly like to know his date of birth, parents names and the part of Germany which he came from. When I have this information, hopefully I will be able to obtain a birth certificate. Apart from the details I mentioned I would be delighted with any information you could give me on Oscar Beyer.

I have been advised by the German Lutheran Church Sydney to ask you to pass on my letter to the Gossner Society, if you are unable to help me with any information.

Please find attached, two international reply paid vouchers which I hope will cover your postage costs.

Thanking you in advance for your assistance.

Yours faithfully,

K. Mullampy.....
K. Mullampy (Miss.)

encl.

Pfr. Dr. Jörg Müller
Blumenau 94
463 Bochum 1



Herrn Pfr. Hecker, Goßner-Mission
Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41

Lieber Herr Hecker, Ihnen und Ihren Mitarbeitern auf diesem Weg noch einmal herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung, als ich mit meinem Sohn vor drei Wochen 'Goßners' besuchen kam.

Sie sprachen mich damals u.a. auf einen bestimmten Artikel im Pfarrerblatt an, mit dem Dr. Mary Hall über die Entstehung der 'Muli Faith Resource Unit' in Selly Oak berichtete. Inzwischen habe ich die Geschichte, die ich auf Englisch kannte, im Pfarrerblatt vom Juni 1984 nachgelesen. Da ich zu den im 3. Absatz erwähnten "acht bis zwölf Leuten" gehörte, ohne die das Unternehmen in den Anfängen stecken geblieben wäre, kann ich durchaus eine Meinung äußern - wenn ich auch die Mary-Hall-logische Version einer conceptio immaculata nicht teile.

Was sich im Rückblick fast zu einer Entstehungslegende verdichtet, ist inzwischen durch eine ansatzweise Institutionalisierung überholt. Der Bericht im Pfarrerblatt 1984 über Vorgänge von 1978/79 ist ein (mit Verspätung übersetztes) 'public relations exercise'. Das hiesige Interesse an dem Artikel erkläre ich mir mit dem hier in Deutschland vorhandenen Defizit in Sachen 'Dialog der Religionen'. Das Interesse in England, entsprechende Informationen zu lancieren, entspricht nicht zuletzt der Erkenntnis, daß Leute mit (theologisch) schlechtem Gewissen und einiger Finanzträchtigkeit 'very interesting' sind. - Meine Kritik mache ich an den folgenden Punkten fest:

1978 veranlaßte eine Anfrage aus Rom die (irisch geprägte) römisch-katholische Kirche in England, über das Phänomen der fremden, d.h. nicht-christlichen Religionen nachzudenken, und die Bischöfe beauftragten Dr. M. Hall. "Während der Schnellzug sich (mit ihr) Birmingham näherte" - das vermittelt den Eindruck, als wenn mit der Ankunft das entscheidende Geschehen begonnen hätte. Für die katholische Kirche, vielleicht. In Birmingham waren aber seit Jahren schon ganz andere Leute an der Arbeit gewesen. Dr. Halls Doktorvater Walter Hollenweger zum Beispiel. Leslie Newbigin, der frühere Bischof der Kirche von Südindien. John Hick, dessen excellentes Buch 'God has many names' 1980 erschien (auf Deutsch 1985). David Kerr, der Leiter des 'Centre for the Study of Islam and Christian Muslim Relations' in Selly Oak. Harold Turner vom 'Study Centre for New Religious Movements in Primal Societies'. Oder (die frühere Berliner) Pastorin Roswith Gerloff als Initiatorin des 'Centre for Black and White Christian Partnership'. Peter Berry müßte man nennen, der jahrelang als 'race relations officer' arbeitete, ehe er als vice-provost an die Kathedrale zu Coventry zurückkehrte, wo er auf den Spuren von Wilfred Cantwell Smith die Begegnung mit Tempel, Gurdwara, Synagoge und Moschee sucht (was sich im Umkreis von einer Viertelstunde zu Fuß von der Kathedrale so alles findet). Das alles ist Theologie, zum nicht geringen Teil angewandte Theologie. Allerdings keine katholische. Und dabei habe ich noch gar nicht die lange Liste der konkreten Aktionen in den einzelnen Stadtteilen erwähnt, mit tatsächlichen 'resource units' für Lehrer, Gefängnisbeamte, Krankenhauspersonal, Polizisten, etc. "All Faiths for One Race" - das ist eine Organisation, aber zugleich

gibt der Name dieser aus einer spontanen antirassistischen Demonstration entstandenen Organisation die heimliche Überschrift über eine Fülle von Bemühungen, rassische Verschiedenheit und religiöse Besonderheit gelten zu lassen, - in Birmingham, einschließl. S. Oak. Wenn es für das eigene PR-exercise eventuell noch vertretbar war, dieses ganze Umfeld unerwähnt zu lassen, so ist die Darstellung in der übersetzten Fassung des Pfarrerblattes auf ärgerliche Weise "out of proportion".

7.3.1985

Nachdem ich diesen Brief neulich aus der Maschine gedreht hatte, weil irgendeine dringliche Sache zu erledigen war, hat Ihr Besuch in Bochum mich daran erinnert, ihn noch zu Ende zu schreiben. Vielleicht ist es gut, daß ich im ersten Teil so ausführlich war, weil dadurch deutlich wird, daß es in Birmingham einschließlich Selly Oak eine für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich anregende Vielfalt an sozialen Verhältnissen und theologischen Positionen gibt. Wenn es darum geht, einen positiven Eindruck zu gewinnen, empfehle ich gerne die 'Summer School' für die Begegnung mit dem Islam, vom 24.-28.6.85 in der Hamburger Missionsakademie mit Mitarbeitern aus Selly Oak, und vom 18.-27.7. in Selly Oak selber, in diesem Jahr im St. Andrew's College.

Als ich dieser Tage noch einmal mit Hollenweger darüber sprach, waren wir uns einig, daß 'Mufru' im Dialog der Religionen keine theologischen Impulse zu geben vermag. Das hängt sicherlich mit der Leiterin zusammen, die zu deutlich ihre Berufserfahrung als Schulnonne in Pakistan einbringt und von ihrer Ausbildung und von ihrer Einbindung in das katholische hierarchische System nicht die Freiheit hat zu ökumenischer und theologischer Offenheit. Im Blick auf die letzten drei Jahre, so ist mein Eindruck, ist das Niveau von VHS-Abendkursen erreicht und gehalten worden. Schon während ich noch in Birmingham war, habe ich es vorgezogen, lieber - allein oder mit interessierten Besuchern - in Synagoge, Tempel oder Moschee in der Stadt zu gehen, statt auf dem campus der kirchlichen Colleges Vortrags- und Diskussionsrunden zu besuchen.

In einer Weise bedaure ich es, die Entwicklung 'drüben' jetzt im Wesentlichen nur noch durch meine Frau mitzubekommen; denn gerade die Art und Weise, wie die katholische Kirche bestimmte "Marktlücken" nutzt, um ökumenisch hoffähig zu werden, ist schon spannend. Im konkreten Fall sieht es allerdings so aus, daß auf protestantischer Seite die tatsächliche Arbeit geleistet wird, während katholischerseits - mit kontinentaler Förderung inkl. MISEREOR - so getan wird als ob.

All das klingt sicherlich kritisch und ist auch so gemeint; aber das Problem ist sicherlich nicht einfach eine Einzelperson oder ein bestimmtes Projekt, sondern die durch rasanten Mitgliederschwund erfolgte Verunsicherung der protestantischen Kirchen, die Anglikaner und Freikirchen in gleicher Weise in der ersten und erst recht in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts getroffen hat. Daß die katholische Kirche nicht ganz so radikal betroffen ist; daß die kirchliche Dimension des Ulster-Konflikts unverarbeitet blieb; und daß ein Papstbesuch wie gehabt noch einmal ecclesia triumphans aufleuchten läßt - das alles ist auch für Protestanten verführerisch. Wo sich die Sachlage dann allerdings auf den Dialog der Religionen zuspitzt (einfach, weil es sie gibt!), meine ich, bei einer erheblichen Anzahl protestantischer Theologen die Redlichkeit gefunden zu haben, die in dieser Situation nötig ist.

Mit herzlichem Gruß und guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr

Jörg Müller

22.1.1985

Liebe Freunde bei der Gossner-Mission,
Seit dem vorigen Jahr arbeite ich hier im Ruhr-
gebiet mit beim GfW und habe früher, noch als
Vikar, an einem der ersten Kastel-Kurse teilgenom-
men. - Ende des Monats bin ich voraussichtlich
in Berlin und würde dann gerne bei Ihnen herein-
schauen, evtl. am 30.1. nachmittags oder am 31. vor-
mittags. Ich kann mich aber schon am Mo/Di, wenn
ich angekommen bin, telephonisch melden.

Mit freundlichem Gruß

Herz. Jörg Müller

Absender

(0234) 79 98 72
(Vorwahl) (Rufnummer)

Pfr. Dr. J. Müller

Gemeindedienst f. Weltmission

Blumenau 94

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

463 Bochum 1

(Postleitzahl) (Ort)



Stadt Bochum



Besuchen Sie die
Freilichtbühne Waltenscheid



Postkarte

An die

Goßner-Mission

Handjery Str. 19/20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

1000 Berlin 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Nr. 65 Ko

Missionsdienst für Christus
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (e.V.)
Stockdorf

Gossner Mission
z.Hd. Herrn Pfarrer D. Hecker
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

8035 Gauting, den 3.12.1984

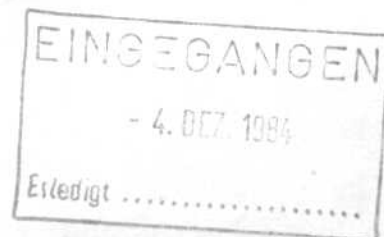
Alpenstraße 15, Postfach 28

Konten:

Postscheckamt München 50783-803

Sparkasse Stockdorf (BLZ 70050090) Kto. 210518

Fernruf München (089) 8 57 37 28



Sehr geehrter Herr Pfarrer Hecker!

Herr Pfarrer Fröhlich dankt Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief vom 19.11.84 mit dem Bericht über die anstehenden Notwendigkeiten in Amgaon. Er bat mich, Ihnen zur Information einen "Bericht aus der Missionsdienstgemeinde" zu schicken.

Der 1. Teil berichtet über die Entstehung und Entwicklung der Missionsdienstgemeinde und im Anhang finden Sie eine Übersicht über unsere gegenwärtigen Aufgaben nach dem Stand vom September 1984.

Wir hoffen, daß Sie dadurch einen kleinen Einblick gewinnen konnten.

Mit herzlichen Segenswünschen für Ihren neuen Dienst, gerade in dieser Adventszeit, grüßt Sie im Namen der Missionsdienstgemeinde und Herr Pfarrer Fröhlich

i.A.

St. Erika Rappert

Nr.

8035 Gauting, den Oktober 1983

Missionsdienst für Christus
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (e.V.)
Stockdorf

Alpenstraße 15, Postfach 28

Konten:

Postsparkasse München 507 83 - 803

Sparkasse Stockdorf (BLZ 700 500 90) Kto. 210 518

Fernruf München (089) 8 57 37 28

Bericht aus der Missionsdienstgemeinde

=====

I. Der Missionsdienst für Christus in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern ist eine Gemeinde und als solche eine Dienstgemeinde, die lebt und wächst, leidet und sich freut, wo Gottes Wort gehört und Menschen in den Dienst des Evangeliums gerufen werden. Er ist weder eine Schwestern- oder Bruderschaft, noch ein Mutterhaus, auch keine kirchliche Gruppierung und gehört weder zu einer pietistischen noch zu einer liturgischen, weder zu einer traditionalistischen noch zu einer progressiven Richtung.

Mit "evangelisch" und "lutherisch" ist alles gesagt, was die Missionsdienstgemeinde sein will: Sie ringt danach, am Hören auf die Heilige Schrift zu bleiben und zu leben von dem schriftgemäßen, nüchternen, tröstlichen und bis auf den Grund zurechtrichtenden "Gerechtfertigt allein aus Gnaden durch den Glauben, welcher ist Christus."

Im Querschnitt ist sie nicht anders als irgendeine andere evangelische Ortsgemeinde: Männer und Frauen, Kinder und Alte, Unverheiratete und Verheiratete, Gesunde und Kranke, Menschen mit kleinerer und mit größerer Kraft, einige ehrenamtlich, andere ohne Verdienst mitarbeitend, wieder andere als Verdienner oder Angestellte, Menschen, die für einige Zeit da sind, und Menschen, die für immer da sind, Menschen in der Wohngemeinschaft des Missionsdienstes oder nah oder fern verstreut, jeder an irgendeinem Punkt in die Mitarbeit im Reiche Gottes gerufen. Es gibt in der Missionsdienstgemeinde die Einsegnung von Schwestern und Brüdern "zum Dienst im Reich Gottes".

Der Missionsdienst nimmt mit seinen Hausgemeinden, soweit es neben der erzieherischen und pflegerischen Arbeit geht, am Leben der evangelischen Ortsgemeinden und unserer Kirche teil.

II. Juristisch gesehen ist der Missionsdienst für Christus in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern seit November 1947 ein eingetragener Verein. Er ist Mitglied des Diakonischen Werkes in Bayern und wegen seiner Aufgaben außerdem Mitglied in verschiedenen Fachverbänden und Vereinen mit diakonischen Zielen. In seiner Satzung heißt es in § 2: "Der Verein bezweckt die Ausbreitung des Evangeliums und schafft, fördert und unterhält Einrichtungen, die geeignet sind, der volksmissionarischen Arbeit zu dienen". Nur ein Teil der Glieder der Missionsdienstgemeinde sind Vereinsmitglieder.

III. Die Anfänge der Missionsdienstgemeinde gehen in die Großstadt-Arbeitergemeinde Berlin-Neukölln zurück. Dort sammelte sie sich in den Zwanzigerjahren durch die Verkündigung in Predigt und Bibellesen und durch das Miteinanderbeten für das Gemeindeleben im und um das Pfarrhaus Schutzka. Menschen übernahmen volksmissionarische Aufgaben in der Gemeinde: Männer, Frauen, Jugendliche, Alte und Kinder wurden gesammelt, betreut und selbst wieder zum Dienst ermuntert. Mit der

Hände Arbeit wurde in Haushalten geholfen, volksmissionarische Gemeindeblätter und -schriften verfaßt und verteilt. Lieder wurden gedichtet, komponiert und in Gottesdiensten, in Sälen, auf Hinterhöfen, im "Missionskeller" und in der Umgebung von Berlin gesungen. Sie gehören noch heute zum Liedgut der Gemeinde.

Wegen des Zeugnisses der Gemeinde kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Liberalismus und Freimaurern in der Kirche und mit dem Nationalsozialismus in der Zeit des "Dritten Reiches". Das führte zu Verfolgungen, Verhaftungen, Verboten und zur zeitweisen Zwangsbeurlaubung und -pensionierung des Gemeindepfarrers. Es kam aber auch immer wieder zu Befreiungen und Neuanfängen!

Einige jüngere Schwestern der Gemeinde erlernten 1940-45 in Berlin-Schlachtensee die Krankenpflege und dienten dann als Krankenschwestern. Im Februar 1945 fand die Gemeinde - als ein fahrendes Volk - eine neue Bleibe in der oberbayerischen Diaspora, in Stockdorf, im "Missionshaus" und erhielt noch im November 1945 vom Evang.-Luth. Landeskirchenrat den Auftrag an evangelischen Flüchtlingen. Aus diesem Auftrag erwuchs 1947 der "Freiwillige Arbeitsdienst evangelischer Mädchen" (FAEM), der schließlich mehr als 400 Mädchen in 16 im Land verstreuten Häusern sammelte.

In enger Zusammenarbeit mit den evangelischen Pfarrern gingen die "Maiden" des FAEM mit ihren bunten Kopftüchern freiwillig ohne Entgelt halbtags in Familien unseres Volkes, wo Hilfe not war.

Nach dem Wegfall der Förderung des FAEM führten wir ab 1958 Grundausbildungslehrgänge für noch nicht berufsreife Jugendliche, für Hauswirtschaft und für Sozialberufe mit eigener Heimberufsschule durch, die letzteren ab 1964 in der Form eines "Vorseminars für soziale Frauenberufe" mit Berufsaufbauschule. Wie ehemals der FAEM blieben diese Lehrgänge evangelische Lebens- und Lerngemeinschaften, in denen der Außendienst in Familien soweit wie noch möglich weiterging.

Aus den Außendienst Erfahrungen der Maiden und durch Anregung bei einer Studienfahrt nach Holland erwuchs 1950 die Ausbildung zur Familienpflegerin, welche 1965 die staatliche Anerkennung erhielt.

Während der Familienpflegeausbildung rief Gott Missionsschwestern in den Dienst als Kindermütter. 1952 begann in aller Stille mit zwei Armenierkindern die erste Stockdorfer Kinderfamilie. In den Jahren 1961 bis 1965 gab es neun und zehn Kinderfamilien mit etwa 80 Kindern. In den Siebzigerjahren ging die Zahl zurück.

1967 stellte der Missionsdienst in Stockdorf einen eigenen Kindergarten in Dienst, den ein Architekt baute, der schon seit Studienzeiten bei uns gewohnt hatte. 1975 wurde in Weißenburg ein zweiter von ihm gebauter Kindergarten fertig.

1957 riefen drei Münchener Ärzte Stockdorfer Schwestern zum Pflegedienst in ihr neues Krankenhaus in München-Bogenhausen. Ausgebildete Missionsschwestern und ehemalige Maiden des FAEM, die inzwischen anderswo die Krankenpflege gelernt hatten, genug an der Zahl zum Anfang, hörten den Ruf zur Mitarbeit. Schon ein Jahr später wurde dann in Bogenhausen eine Krankenpflegeschule des Missionsdienstes gegründet.

Im Anfang der Sechzigerjahre suchte der damalige Rektor der Rummelsberger Anstalten im In- und Ausland nach evangelischen Schwestern für seine Kinder-Rheumaklinik in Garmisch-Partenkirchen. Die Missionsdienstgemeinde konnte helfen und übernahm ab 1964 die Pflege der kranken Kinder.

Ab Herbst 1965 versah der Missionsdienst, von der mittelfränkischen Stadt Weißenburg in der Not um Krankenschwestern gerufen, auch dort den Dienst am Städtischen Krankenhaus mit Krankenpflegeschule und bald darauf mit einer Schule für Krankenpflegehilfe.

Nach einem Ruf aus Dinkelsbühl/Mfr. wurde im Jahr 1968 ein Team von acht Schwestern und einem Pfleger zum Dienst an das dortige Kreis-krankenhaus entsandt. Auch da wurde noch im selben Jahr eine Schule für Krankenpflegehilfe und 1972 eine Krankenpflegeschule eingerichtet. 1980 waren 70 % des Pflegepersonals im Haus an der eigenen Schule ausgebildet. Es war das Ziel der Missionsdienstgemeinde, die Menschen aus der Umgebung für diesen Dienst zu gewinnen und zuzurüsten und sich selber entbehrlich zu machen.

Im Jahr 1970 wurde Schloß Altenburg in Oberbayern für einen notwendigen Dienst an Jugendlichen frei gemacht: dort sollten fortan Mädchen auf die heutige Arbeitswelt vorbereitet werden. Gruppen des sogenannten Eingliederungslehrganges, der von der Bundesanstalt für Arbeit gefördert wird, leben jetzt in dem Schloß.

Im Jahr 1968 konnten wir den Westflügel der Wülzburg oberhalb Weißenburg für ein zweites Vorseminar für soziale Frauenberufe und einen Förderungslehrgang für noch nicht berufsreife Jugendliche übernehmen. Daraufhin wurde schrittweise mit dem Um- und Ausbau des Hauses für seinen neuen Zweck begonnen. Zugleich konnte der Missionsdienst auch die Burgwirtschaft auf dem Hof der Wülzburg pachten.

1974 wurden für den Förderungslehrgang auf der Wülzburg dringend mehr Plätze gesucht und in einem leergewordenen neuen Schulhaus in Gundelsheim bei Treuchtlingen gefunden.

1976 kam schließlich der Südflügel der Wülzburg hinzu, der für einen weiteren Förderungslehrgang und einen Eingliederungslehrgang gebraucht wurde. Es war möglich, in dem Haus zu gleicher Zeit zu leben, auszubilden und in Abschnitten umzubauen. 1980 konnte der Ausbau mit Dank vollendet werden.

Seit Jahren arbeiten im Missionsdienst ausgebildete Familienpflegerinnen auf Diakoniestationen im Land, aber seit 1977 sandte der Missionsdienst selber entsprechend ausgebildete Schwestern in Diakoniestationen in den Dekanaten Bad Berneck und Münchberg/Ofr.

1978 fing wieder ein Posaunenchor der Missionsdienstgemeinde an unter unserem Falkenberger Hausmeister.

IV. Bis jetzt gab Gott der Gemeinde Aufgaben und die Menschen, die sie anpackten, und dazu auch Häuser, in denen der Dienst getan werden konnte. In allem Geschilderten ging es nicht um ein Selberplanen und -gestalten, sondern um ein Gestaltet- und Geführtwerden.

Manche Veränderungen sind im Laufe der Jahre eingetreten, mancher Dienst wurde inzwischen wieder beendet, so z.B. die Herausgabe des volksmissionarischen Blattes "Das neue Leben" 1946-50; der FAEM 1947 bis 1958; die Burschenarbeit 1949-69; der Krankenpflegedienst in München 1957-67; die Förderschule für spät rückgeführte Jugendliche aus den Ostgebieten 1958-63; die eigene Landwirtschaft 1955-74; das Kinderhotel 1971-75; das Kinderhaus in Utting 1964-77, das durch Verkauf zum evangelischen Pfarrhaus wurde; die Verantwortung für die Krankenpflege am Städtischen Krankenhaus Weißenburg 1965-80; die Verantwortung für die Krankenpflege am Kreis Krankenhaus Dinkelsbühl 1968-81; die Verantwortung für den Pflegedienst am evangelischen Altenheim in Dinkelsbühl 1974-81; in Garmisch-Partenkirchen 1964-1983. Wir erkennen, daß es dabei um Aufgaben geht, die erfüllt sind oder doch einer Erfüllung entgegengehen und durch die uns der Herr auf anderes hingelenkt hat, hinlenkt und vorbereitet.

Ähnlich wie der Zusammenhalt der Familien in unserem Volk und wie das ganze Krankenpflegewesen (man kann die Fürsorge und die Hinwendung zum leidenden Menschen nicht allein mit Gesetzen regeln!) ist auch das Ausbildungs- und Schulwesen mehr und schneller als je zuvor im tiefgreifenden Wandel begriffen.

Aber hier ist immer noch in unserem Volk der Beitrag und Dienst der christlichen Gemeinde gefragt und wir vertrauen, wenn Christus in der Gemeinde wohnt, daß er auch in den Achtzigerjahren Aufträge und Mitarbeiter zeigen wird für das, was er will.

Nr.

8035 Gauting, den September 1984

Missionsdienst für Christus
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (e.V.)
Stockdorf

Alpenstraße 15, Postfach 28

Konten:

Postsparkasse München 507 83-803

Sparkasse Stockdorf (BLZ 700 560 90) Kto. 210 518

Fernruf München (089) 8 57 37 28

Übersicht über die gegenwärtigen Aufgaben
an Kindern, Jugendlichen, Familien, Kranken und Alten unseres Volkes:

Stockdorfer Kinderfamilien

Altenburg	2 Kinderfamilien	9 Kinder + 8 in Ausbildung
Mittenwald	1 Kinderfamilie	7 Kinder + 2 in Ausbildung
Weißenburg/Wülzburg	1 Pflegefamilie	4 Kinder

Staatlich anerkannte Ausbildungskindergärten

Stockdorf	2 Gruppen	43 Kinder
Weißenburg	2 Gruppen	54 Kinder

Dienst an lernbehinderten Jugendlichen

Altenburg:

Lehrgang zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten	3 Gruppen	32 Jugendliche + 9 " (BVJ C)
--	-----------	---------------------------------

Weißenburg/Wülzburg:

Lehrgang zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten	2 Gruppen	25 Jugendliche
--	-----------	----------------

Gundelsheim:

Lehrgang zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten	1 Gruppe	12 Jugendliche
--	----------	----------------

Berufsvorbereitungslehrgänge

Falkenberg:

Grundlehrgang für Hauswirtschaft		12 Jugendliche
----------------------------------	--	----------------

Weißenburg/Wülzburg

Förderungslehrgang für noch nicht berufsreife Jugendliche	3 Gruppen	41 Jugendliche
--	-----------	----------------

Gundelsheim:

Förderungslehrgang für noch nicht berufsreife Jugendliche	1 Gruppe	20 Jugendliche
--	----------	----------------

Ausbildungsstätten für hauswirtschaftliche und soziale Berufe

Weißenburg/Wülzburg:

Staatlich anerkannte Berufsfachschulen
für Hauswirtschaft und für Kinderpflege
mit Berufsaufbauschule

62 Jugendliche

Stockdorf:

Staatlich anerkannte Fachschule
für Familienpflege

20 Schülerinnen incl.
Berufspraktikantinnen

Münchberg:

Schule für Krankenpflegehilfe
des Landkreises Hof

22 Schüler/innen

Mitarbeit in der Kranken-, Alten- und Familienpflege

Zentrale Diakoniestation Bad Berneck/Ofr.

2 Krankenschwestern
1 Krankenpfleger
1 Familienpflegerin und
Krankenpflegehelferin

Arbeitsgemeinschaft Zentrale Diakoniestation
Münchberg/Ofr.

4 Krankenschwestern
1 Familienpflegerin und
Krankenpflegehelferin

Diakoniestation Augsburg-Haunstetten

1 Krankenpfleger

Stephanus-Altenheim Dinkelsbühl

2 Krankenschwestern

Städtisches Krankenhaus Weißenburg

1 Krankenpfleger

Burggaststätte auf der Wülzburg/Weißenburg

Schreinerei des Missionsdienstes in Altenburg

Posaunenchor des Missionsdienstes in Falkenberg

Arbeitsgemeinschaft der Familienpflegerinnen

Joachim Kattner

Gesberstr. 31

4006 ERKRATH 1

0211/246460

248951



M. 9.84

Liebe Frau Borteczko - Schwedler!

Vor einigen Tagen habe ich Post von den Chatham Islands / Newseeland bekommen und damit Antwort auf meine Anfrage bezüglich der Kosten von Baulolz, Zement, Transportkosten usw. Ein ehemaliges :
• Deutsches aus Halle an der Saale lebt dort seit 40 Jahren. Er gab mir eine gute Adresse auf der Hauptinsel, wo auch er seinen Bedarf an Baumaterialien deckt. Der Chef dieser Firma, Lythelton Timber and Hardware LTD, 68 London St., Lythelton, New Zealand, ist deutscher Abstammung. Einmal im Monat läuft ein Frachter von N.Z. kommend die Inseln an. So kann man den einzigen Händler auf der Insel, welcher seine Monopolstellung ausnützt, umgehen und viele Dollars sparen. Nun hat sich bei den letzten Wahlen vor einigen Monaten die Labour Party mit Mr. Lange (dt. Abstammung) behaupten können und eine Erhöhung der Frachtkosten um 35%! angekündigt. •
Vor den Wahlen kostete z.B. 1 Tonne Zement rund 300,- DM plus 180,- DM Frachtkosten. Für die Reparatur des schönen Holzzaunes und zur Einschalung werde ich etliche Meter Holz benötigen. Zum Transport ist die Anmietung eines Landrovers, welcher die einzige Transportmöglichkeit auf der Insel darstellt, unerläßlich. Die ganze Renovierung, respektive Neuerstellung wird wohl 10-15 Tage in Anspruch nehmen, sodaß auch Übernachtungskosten anfallen. Allerdings hat sich mein deutschstämmiges Bekannter angeboten mit seinem Jeep auszuweichen wann immer es den Wagen nicht selbst benötigt. Solange er sich auf den Chatham-

befindet, er hat seine Hauptfarm auf der Nordinsel Neuseelands,
könnte ich auch dort übernachten. Das dadurch ersparte Geld
würde selbstverständlich an die Gossner Mission zurückgehen.
Ehrensache. Wie besprochen bekommen Sie von mir Fotos
von allen noch vorhandenen Spuren "Ihres" Missionare und von
der Insel, einen Bericht über meine Tätigkeiten und Nachweise
über ausgegebene Geldmittel. Sollte es mein Budget erlauben,
möchte ich gerne einen kleinen Super 8 Film darüber drehen.
Vor etwa 1 Monat habe ich Mrs Nottingham von der Uni-
versity of Waikato N.Z., angeregt durch Ihren letzten Brief, an-
geschrieben, aber leider noch keine Antwort bekommen. Ich
hatte ihr meine Hilfe angeboten betreffs Archivität in der
Gossner Mission. Haben Sie schon etwas von ihr gehört? Die
Zeit wird langsam etwas knapp, da ich zu Nikolaus abfliegen
werde, sofern der große Steuermann es will.

Mit herzlichem Gruß
Joachim Hattner

Post scriptum

Anbei den gewünschten Antrag. Sollten Sie von der University of
Waikato hören, lassen Sie es mich bitte wissen, danke. Und eine
kleine Aufmerksamkeit für Sie.

JOACHIM MATTNER
Gerberstr. 31
4006 ERKRATH 1

11. Sept. 1984

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 BERLIN 41

Antrag

auf finanzielle Unterstützung zur Renovierung der
Gräber der Gossner Missionare auf den Chatham Islands/
Neuseeland.

- | | |
|--|--|
| 1. Zement, Bauholz, Holzschutz,
Nägel, Schrauben, inklusive Fracht
für 860km Seeweg | DM 400,- |
| 2. Miete für Landrover, Dieseldieselkraftstoff | DM 300,- |
| 3. Kosten für Übernachtung | DM 250,- |
| 4. Flugkosten Wellington - Chatham
Flugkosten Chatham - Wellington
Reisekosten (Zug) Auckland - Wellington
und zurück | DM 290,- (März 1983)
werden von uns getragen. |
| Kosten für Arbeit und Werkzeug | werden von uns getragen
werden von uns getragen |
| Summe Summarum: <u>1.240,- DM</u> | |

Die Kosten zu Punkt 2+3 stellen die absolute unterste Grenze
betreffs der Dauer des Unternehmens dar und sind wie auch
Punkt 4 auf der Kostengrundlage vom Frühjahr 1983 erstellt.

bitte wenden

Punkt „Eins“ beruht auf der Kostengrundlage von vor den
Wahlen vor einigen Monaten und stellt demnach auch
die unterste Grenze des erforderlichen dar, da sich sämtliche
Kosten bis zu 35% verteuert haben. In Punkt 4 siehe
auch beigefügte Kopien.

Hochachtungsvoll
Joachim Hattner

Fritz H. P. Mannigel
Urbanstr. 85
1000 Berlin 61



An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Freuzberg, den 28. Aug. 1984

Ihre Missionare,

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 16. July. Ich habe es ~~gestern~~
erst erhalten - bedingt durch Wegzug zu obiger Adresse. Der Inhalt des Briefes
ist lang - erst Schützendorfer Str. (hitz Nachbarnkennbegriff), dann zu Pfr. Schulz in Frohman,
er ist mit mir befreundet, dann zum budelt. Haus in Frohman - und von da
habe ich ihn bekommen?

Zu zwei Dingen möchte ich kurz Stellung nehmen:

- 1) Ich sende nicht nach dem Motto: >Ich gebe dir - wenn du mir gibst! <
bitte keine Spendergunst, ich benötige sie nicht, da ich kein feilschender Barter-
händler bin, auch bin ich kein Kaufmann, alles was ich tue, tue ich mit dem
Herzen, darum brauche ich den finanziellen Traum nicht, es macht mich glücklich?

- 2) Sie haben genug Arbeit, aber zu wenig Mitarbeiter.

Ich war über 2 Jahre in der Türkei, bin Elektro- und Mechaniker mit Elektro- und Mechanik
der Schweißtechnik und Feinmechanik. Sollten Sie für irgendwas Bedarf haben,
würde ich mich freuen, wenn Sie mir schreiben würden?

- 3) Ihre Konto Nr.; gilt dies auch für den ... in der ...

7.8.1984

Herrn
Joachim Mattner
Gerberstr. 31
4006 Erkrath 1

Lieber Herr Mattner!

Kaum sind Sie weg, da flattert erneut eine Anfrage bezüglich unserer Geschichte ins Haus. An der Universität von Waikato (Neuseeland) wird eine Studie über die Maoris angefertigt. Wahrscheinlich haben Gossner Missionare hierüber Aufzeichnungen gemacht. Ist Ihnen bei der Durchsicht unseres Archivs hierüber vielleicht etwas aufgefallen? Wenn ja, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir oder besser noch Frau Nottingham dies mitteilen könnten. Ich sehe schon, eine intensivere Archivitätä würde sich lohnen. Sie ist aber "neben" dem Job nicht zu schaffen.

An Ihrer Arbeit sind wir grundsätzlich interessiert, wie ich Ihnen schon bestätigt habe. Ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre Pläne auch bei leider nur geringer finanzieller Hilfe durch uns, durchführen könnten.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Bärbel Barteczko-Schwedler
(Nach Diktat verreist)
im Auftrag

P.

Anlage: Kopie des Briefes von Frau Nottingham

Bitte zurück!

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

May 16, 1984

University of Waikato
Mrs. Isla Nottingham
Private Bag
Hamilton
New Zealand

Dear Mrs. Nottingham,

Thank you very much ~~for~~ your kind letter to Mrs. Wedel. She has left Gossner Mission a few years ago. Of course, our record office does exist. But in the moment and in the following months we are not able to go through our files because it will take too much time. And our Director, Mr. Kriebel, who settled such enquiries in the past has just retired from Gossner Mission. We will ask his successor to take up this matter in August/September 1984.

We hope that you will understand this and remain

with kind regards,
sincerely yours,

(Miss) G. Lischewsky,
secretary



University of Waikato

PRIVATE BAG : HAMILTON : NEW ZEALAND : TELEPHONE 62-889



2 April 1984

Frau Wedel,
Librarian,
Gossner Mission,
1 Berlin 41,
Handjerystrasse 19-20,
WEST GERMANY



Dear Frau Wedel,

I don't know if you are still the librarian at the Gossner Mission but I got your name from Sheila Natusch of Wellington, New Zealand. I am at present trying to trace MSS material of interest to our work at the Centre for Maori Studies and Research. I am enclosing a brochure to let you have some idea of the range of our work but I myself am an ethnohistorian very concerned in tracing any early writings on events in the Maori world or transcriptions by missionaries of the Maori or indeed Moriori language. Till now my sources have been predominantly British and I feel certain that an alternative European perception of events would enable a clearer picture to emerge. I am aware that Mrs Natusch brought back xerox copies of some material she found while visiting you but she tells me she only skimmed the surface. She herself was interested in the Chatham Island group as individuals. I am interested rather in ethnographic material they and others throughout New Zealand may have included in letters, reports or diaries.

This is a preliminary enquiry as His Excellency the German Ambassador, Dr Steger, who is interested in a project which will help unearth such material, suggested that your Mission Society would be one of the places I could start from in my search. What I would ask from you would be some listing of your material in my field or even outside it, but possibly containing leads to further MSS elsewhere. I realise this is a fairly extensive request but hope that you can find time to respond, even if only to tell me the names of those whose documents you are holding.

Many people in New Zealand concerned with collecting copies of documents which will be of interest to future scholars have given me their blessing on this project. There is so much we still have to learn of the past in this country even when that past is little over 100 years ago.

Kia ora.

Isla Nottingham

Isla Nottingham
Research Fellow

Encl.

Tel. 0211/
24 8951

Herrn
Joachim Mattner
Gerberstraße 31

4600 Erkrath 1

Berlin, den 16.5.1984

Sehr geehrter Herr Mattner!

Sie hatten uns freundlicherweise telefonisch auf den Zustand der Gräber der ehemaligen von der Gossner Mission entsandten Missionare auf den Chatham-Inseln und auf eines der ursprünglichen Blockhäuser aufmerksam gemacht. Für Ihr Interesse an den Anfängen der Geschichte der Gossner Mission möchte ich Ihnen vielmals danken.

Sie fragen nun, ob die Gossner Mission eventuell Mittel zur Erhaltung und möglichen Restaurierung dieser alten Stätten zur Verfügung stellen könne.

Natürlich fühlen wir uns unserem Erbe und unserer eigenen Geschichte gegenüber verpflichtet. Darum tut es uns in diesem Fall besonders leid, daß wir bedauerlicherweise keine Hoffnung auf eine finanzielle Hilfe seitens der Gossner Mission machen können.

Unsere Mittel sind sehr begrenzt. Wir sind kaum in der Lage, die an uns gerichteten Bitten und Erwartungen seitens unserer Übersee-Partner zu erfüllen, die dringende soziale und missionarische Aufgaben der Gegenwart betreffen. Ich bitte Sie darum sehr um Verständnis, daß wir uns bei Abwägung der Prioritäten für die uns ganz in Anspruch nehmenden Gegenwartsaufgaben entscheiden.

Mit freundlichen Grüßen

Erhard Mische, Pfr.
- Direktor -

E. Mische, Pfarrer

An *Maraun*
Frau Erika Marmann
ASB-Krankenhaus
Am Großen Wannsee
Schwedenvavillon
1000 Berlin 39

7.4.1983

Liebe Frau Marmann!

Heute traf Ihr freundlicher Brief ein, über den wir uns sehr gefreut haben. So möchte ich mich herzlich bedanken. Es freut uns besonders, daß Sie für unsere Arbeit mit ihren vielfältigen Zweigen so viel Interesse zeigen und daß unsere Mitteilungen Sie in Ihrer besonderen Situation noch teilhaben lassen können an dem, was in unserem Land und in der Welt geschieht und wie die Gossner Mission ihr christliches Zeugnis von Gottes Evangelium wahrnimmt.

Mit diesem Schreiben möchte ich zugleich auch unsere Verbundenheit mit Ihnen ausdrücken und Ihnen Gottes Segen und viel Kraft wünschen, aus der Sie Lebensmut schöpfen können.

Zu Ihrer speziellen Frage möchte ich folgendes antworten.

Die an uns überwiesenen Spenden erreichen mit größter Sicherheit den Empfänger. Im Hinblick auf die Gossnerkirche in Indien haben wir keine Schwierigkeiten mit der Geldüberweisung bisher gehabt. Die Kirche bestätigt auch immer den Erhalt des Geldes. Wir wissen, daß die Gelder, weil sie dringend benötigt werden, auch für den angegebenen Zweck ausgegeben werden. Das Gleiche gilt auch für Nepal, wo die meisten Gelder von der Vereinigten Nepal Mission verwaltet werden. Sie legt in jedem Jahr einen genauen Rechenschaftsbericht über die eingegangenen Gelder vor und über die Ausgaben. In Zambia halten wir es so, daß ich bei meiner Reise, die in der Regel einmal im Jahr erfolgt, Schecks mitnehme und unseren Mitarbeitern übergebe, die dann später über die Verwendung genau berichten.

Generell kann ich für alle kirchlichen Organisationen sagen, daß sie mit Spendengeldern sehr sorgfältig umgehen. Die Kontrollen und Prüfungen sind sehr genau. Die Gossner Mission wird zum Beispiel vom kirchlichen Rechnungshof der Berliner Kirche geprüft. Kürzlich hat sich ein Prüfer 1 Woche bei uns aufgehalten und ist jeder Einnahme und Ausgabe sehr gewissenhaft nachgegangen.

Leider muß man sagen, daß einige nicht-kirchliche Spendenorganisationen, auch einige, die im kirchlichen Namen auftreten, mit Spenden sehr sorglos umzugehen scheinen, wie man immer wieder durch die Presse erfahren kann.

Solche Praktiken rufen verständlicherweise bei den Gutwilligen, die spenden und ihr Geld anderen Menschen anvertrauen, damit die wiederum mit diesem Geld denen helfen können, die dringend Hilfe gebrauchen, *Mykawa Kawa*
Daß ~~das~~ vorkommt ist sehr bedauerlich und nicht zu entschuldigen. Darum sollte jeder, der gerne spenden möchte, sehr sorgfältig prüfen, wem er sein Geld gibt. Letztlich ist es eine Vertrauenssache.

Wenn Sie an uns eine Spende überweisen und den Zweck mit angeben, sagen wir für Indien, dæe dortige Theologenausbildung oder das Missionskrankenhaus in Amgaon, oder für Zambia, die Gesundheitsberatung oder die Anschaffung einer Pumpe, dann können Sie sicher sein, daß dieses Geld auch für diesen Zweck weitergeleitet wird.

Wenn bei einer Spende kein konkreter Zweck angegeben wird, wird sie zur Deckung unserer Übersee-Ausgaben verwendet. Mitarbeiter in Übersee kosten viel Geld. Sie leisten aber einen ganz wichtigen Beitrag für die einheimischen Kirchen und die Menschen, deren Lebensbedingungen durch gezielte Maßnahmen verbessert werden sollen, damit sie ohne fremde Hilfe leben können. Die Gehälter unserer Mitarbeiter müssen wir auch durch Spenden oder Kollekten finanzieren. Oft bitten uns unsere Partnerländer um die Mitarbeit von Mitarbeitern, weil bei ihnen die Fachleute noch fehlen. Wir sehen in dieser Hilfe darum noch einen wichtigen Beitrag unseres ökumenischen Zusammenlebens. Eines Tages wird diese Form der Hilfe hoffentlich nicht mehr nötig sein. So braucht die Goßnerkirche zum Beispiel keine Missionare mehr von uns, weil sie genügend eigene hat, die die Verkündigung übernehmen.

Ich habe Ihnen nun etwas länger geantwortet. Aber die von Ihren Verwandten gestellte Frage wird so häufig gestellt, so daß ich etwas eingehender auf sie zu sprechen kommen wollte. Was an uns und in unserer Macht und Möglichkeit steht, so werden wir gewissenhaft bemüht sein, über jede Mark Rechenschaft abzulegen. Und ich weiß, daß auch Brot für die Welt oder andere Missionswerke sich einer strengen Kontrolle unterziehen. Vielleicht teilen Sie dies auch Ihren Verwandten und Bekannten mit.

Ihnen wünsche ich nochmals alles Gute und Gottes Segen
und verbleibe
mit den besten Grüßen
Ihr



Der Herr verstößt nicht ewig, sondern er
erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Klgl. 3, 31. 32

Berlin, 28. 3. 83

Liebe Götzer -
Mission!

Ihr neues Berichtsheft
habe ich mit Interesse
gelesen und mich über
Ihre Aktivitäten gefreut.

Ich selber bin leider

durch einen Schlaganfall lahm-
gelegt. Von meinen Verwandten und
teilweise auch Bekannten bekomme
ich den Vorwurf, wer weiß, ob unsere
Spende auch dahin kommt? Es wird
zuviel unterschlagen heutzutage.
Was sagen Sie dazu?

Ich wünsche Ihnen weiterhin
viel Segen

Ihre Erika Marann

Foto: Mauritius-Bildarchiv

der Klagemauer in Jerusalem

Herrn
Daniel Mikalauski
Schernau
6791 Martinshöhe b. Landstuhl

7.3.1983

Lieber Herr Mikalauski!

Sie haben uns wieder einmal ausführlich geschrieben. Herzlichen Dank für Ihren Brief!

Frau Elisabeth Lokies wohnt noch immer im Drosselweg 4, 3000 Hannover 73 (Anderten), im selben Haus wie ihre Tochter mit ihrer Familie. Frau Lokies ist nun auch 84 Jahre alt, sie kann nicht gut laufen und nicht mehr gut sehen. Aber sonst ist sie ganz munter.

Sie ist auch telefonisch erreichbar: 0511-522024

Manchmal ist sie bei ihrer Schwester in Hamburg.

"Wach auf, wach auf, du deutsches Land" steht im Gesangbuch, und wir kennen es natürlich auch. Sie haben ganz recht. Zum Schlafen ist jetzt nicht die Zeit. Verschlafen sollten wir die Zeit nie, sondern die Augen offen halten und die Zeichen der Gegenwart Gottes ebenso suchen wie die Widerstände gegen seine Gegenwart.

Hoffentlich geht es Ihnen gut. Mit den besten Wünschen für Sie und herzlichen Grüßen,

Ihr



Siegwart Kriebel

Sternau Martinshöhe b. Landskühl den 27.02.1983

Sehr geehrte Herren von der Gosmer Mission Berlin!

Hiermit übersende ich ein Abonnement für die nächsterkennbaren Ausgabe, die Weltmission für mindestens 1 Jahr 1983 und lege in diesen Brief ein 10 D.M. Klein bei! habe viel gelesen von dem Verstorbenen Mission Director Hans Lobies ja lebt die Frau Lobies noch oder nicht mehr, Wohnt diese noch in Hannover bei Peter Lobies so möchte ich die Adresse haben von der Tochter von Frau Lobies falls Sie es nicht mehr am Leben sein sollte! Sein Bruder Martin Lobies ist vor dem Kriege im Alter von 37 Jahren gestorben seine Frau lebt noch Frau Claire Lobies Henkestraße 106 D 8520 fangen diese Familie habe ich ja gekannt! Damals in Mernel! Von 1930 bis 1938 war von uns ein Gosmer Missionar Martin Merzies nach Indien ausgesandt! Dieser ist vor einigen Jahren in Westf. gestorben! ja es leben viele von meinen Bekannten und Verwandten nicht mehr, ich selber bin durch einige Krankheiten gegangen nämlich ein blauen Magen Geschwür, brachste nicht mehr operiert werden, dann etwas später eine Darmverschlingung, und voriges Jahr ein Venen-entzündung, und bin noch gut davon gekommen, da ich sehr viel an Venen Krankheit gelitten! Nun am nächsten den 6 März am Sonntag ist die Bundes Wahl! Wer diesmal gewinnt ist sehr Freigut, denn alle Regierungen wo der waren haben den Fehler gemacht daß diese so viele Milizsoldaten für den Ausland beschaffen und die Wahlen über 40 Milizsoldaten nach dem Ausland beschaffen, und diese wohl Regierung sagt es sind keine Massen und kann für die Türkei 130 Millionen für Griechenland 70 Millionen bevilagen und von den hier von den Kleinbewohner wollen noch das Fördergeld gekürzt wo ist da die versprochene Soziale Gerechtigkeit von der C.D. U. so gesagene Soziale Gerechtigkeit, in allen Lande sind die Arme allseits belogen und betrogen Schmidt hat seine Versprechungen nicht einhalten!

ja es werden so viele Millionen für die Kriegsausstattung ausgegeben
unsere Häuser unsere Autos unsere Möbel unser Geld die wir vor
enthalten für die Versorgung Unterstützung für die armen
Kranken und Hungernden Menschheit, wird uns dereinst zum
Elend werden! Es dauert nicht mehr lange da wird der Feindboden gerichtet
mit Gerechtigkeit! Ein gewaltiges Meer wird demnächst über die
gottlose Erde kommen und viele, viele denen die auf Erden
wehren und nicht vorbereitet sind Offb. 18. 13 Diplomaten und
Politiker können es nicht verhindern den kommenden Elenden
und Schamerbrütern seit Menschengedenken, sondern nur
Welterweckung und volle Umkehr zu Gott ist die einzige Rettung
der Menschheit entweder Meschima oder Minireh das damals
durch Batsa Umkehr zu Gott gerettet wurde! Gott würde so
wunder gerichte mildern wenn Er eine Botschaftige geübte
Hör von Menschen finden könnte aber leider ist nicht so denn
die Ungerechtigkeit, Selbstgerechtigkeit, Selbsttötung
nehmen überhand! Gott ruftet Tögl. für und für das
Leute seine Zeichen, in dem Friede wird auf weit auf der
Landes der Land da hast genug geschlafen ist das Land für Gott
bekannt wenn nicht denn Scherke ich nächster mal auf und
noch einige Wortvolle Lieder, Wie jeder eine sehr schwere Zeit
entgegen! Offb. 18. 16. Es ist es und der Letzte Engel gab seine
Schale auf dem Flab fuhrat und der Flab trocknete aus auf
dass der Weg breitet und für die Könige vom Aufgang der
Sonne, das Land heißt Gog und Magog! Wir dürfen es nicht
vergessen dass im Jahre 1917 hat der General Lindendorf den
Lenin aus Frankreich in ein geschlossenen Güterwagen als
Wahmachtsgut über Deutschland nach Russland transportiert
und dorten die Zaren Familie und die Revolution ausgelöst
wurde! Es wird vom Frieden geredet und das Gegenteil in der
Weltgeschichte ist vorhanden Alles gute Wirstend W. D. Smith
Lithatunbi Idernan Marktreise & Landstuhl Tute Ab.

XXXXXXXXXXXXX851021

Frl.
Angelika Meier
Bergstraße 45

4619 Bergkamen 1

Berlin, den 4.2.1983

Sehr geehrtes Fräulein Meier!

Herzlichen Dank für Ihre Karte. Die Gossner Mission unterhält keine
Bibelschule. Aber vielleicht wenden Sie sich einmal an das

Missionshaus Bibelschule Wiedenest
Olperstraße 1p
5275 Bergneustadt.

Eine andere Bibelschule ist uns im Augenblick nicht bekannt. Falls es dort auch
nicht klappt, fragen Sie doch mal beim Evangelischen Missionswerk, Mittelweg 143,
2000 Hamburg 13 nach, ob Ihnen von dort eine andere Adresse genannt werden kann.
Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Suche und alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen
i.A. Lischewsky, Sekr.

Sehr geehrte Damen und Herren!
Unterhält Ihre (Sc) Mission auch eine
Bibelschule? Falls ja, bitte ich Sie
mir umgehend das Bewertungsmate-
rial, das ich einsenden muß, zu nennen,
und Ihre Aufnahme-Bedingungen
plus Kostenaufstellung über Unterkunft,
(P) Verpflegung und Schulgelühren mir
zuzusenden.

Mit besten Dank im Voraus

Angelika Meier

|| abgeben, wir betreiben keine
Bibelschule

Absender

Frl.

Angelika Meier

Bergstr. 45

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

4619 Bergkamen 1

(Postleitzahl) (Ort)

EINGEGANGEN

- 2. FEB. 1985

Erledigt:

2

Gossner
Mission

Post

damit
wir uns
besser
verstehen



Postkarte

Gossner Mission

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

1000 Berlin 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Handgegrüßt

Ferdinand Mika

1.1.83

Wieselweg 5

et. 5.1.83

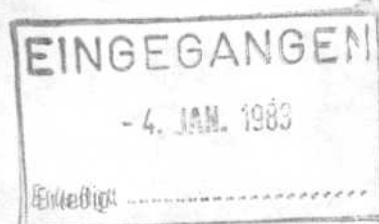
2963 Südbrookmerland 1

65.

Gossner Mission

Handjerystr. 19-20

1 Berlin 41



Sehr geehrte Damen und Herren,

Wie mir bekannt wurde, verfügen Sie über Material zur Problematik „Torne Welt“.

Ich möchte nun eine Unterrichtseinheit zu diesem Thema am Beispiel „Indien“ durchführen. Es handelt sich hierbei um Schüler, die zu diesem Thema ihre Realschulprüfung ablegen wollen.

Für den Fall, daß Sie mir Material zusenden können, führe ich stichwortartig die Punkte auf, die mich besonders interessieren:

- a. Entwicklungsstand Indiens vor der Eroberung durch England // b. Verlauf und Entwicklung der Kolonialherrschaft und die Folgen für Indien //
- c. Ziel und Verlauf der Entkolonisierung // d. Entwicklung nach der Unabhängigkeit.

Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen schon im Voraus!

Mit freundlichen Grüßen

F. Mika

Frau
Agnes Müller
Jülicher Str. 3
4930 Detmold

28.5.1982


Liebe Frau Müller!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 25.5.82 . Ich habe natürlich gleich nachgeforscht, was da schiefgelaufen ist. Unsere Buchhalterin glaubt sich zu besinnen, daß schon vor vielen Jahren Pastor Seeberg, mein Vorgänger als Indienreferent, Ihnen schreiben wollte, daß Simon Bara nicht mehr am Theologischen College ist. Offenbar hat er es dann aus irgendeinem Grunde nicht getan. Es tut mir sehr leid, daß wir infolgedessen jahrelang nicht darauf hingewiesen haben, daß Ihre Zweckbestimmung nicht mehr durchführbar ist. Normalerweise weisen wir unsere Spender daruafhin, wenn sich solche Veränderungen ergeben.

Da ich im Pfarrerverzeichnis der Gossnerkirche von 1980 nur einen Pfarrer C.P. Bara finde, aber keinen Simon Bara, werde ich Dr. Bage bei seinem nächsten Besuch fragen, was aus Simon Bara geworden ist.

Auf jeden Fall danken wir Ihnen ganz herzlich dafür, daß Sie uns so viele Jahre regelmäßig Ihre Spende geschickt haben. Wir werden Ihnen auch weiterhin regelmäßig unsere beiden Veröffentlichungen schicken.

Mit guten Wünschen für Sie und
herzlichen Grüßen von der Gossner Mission,
Ihr


Siegwart Kriebel

Agnes Müller
Jülicherstr. 3
4930 Detmold

25.5.82

An die Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 B e r l i n



Sehr geehrter Herr Missionsdirektor!

Seit 9 Jahren bin ich im Ruhestand. Weil ich damals noch über etwas Ersparnisse verfügte und mein Vater, Emil Müller um die Jahrhundertwende als Gossner-Missionar in Indien war, erbat ich mir die Patenschaft eines Theologiestudenten. Anhand einer Liste suchte ich mir den Namen S i m o n B a r a aus, habe aber nie etwas über ihn gehört. Die Spendenbescheinigung, die ich auch jetzt wieder über meine Spende im Jahre 1981 erhielt, bestätigte meine Vermutung, daß wohl irrtümlicherweise die Patenschaft, wofür der entsprechende Betrag eingezahlt wurde, nicht berücksichtigt ist. Ich darf annehmen, daß Simon Bara heute kein Student mehr ist. Es würde mich schon ein wenig interessieren, was aus ihm geworden ist, doch würden solche Nachprüfungen wahrscheinlich ein zu großer Zeitaufwand sein.

Den monatlichen Geldbetrag von DM 50.- mtl. werde ich aus eben erwähnten Gründen für S i m o n B a r a nicht weiter zahlen, vor allem auch deswegen, weil meine Ersparnisse inzwischen aufgebraucht sind und ich meine l a u f e n d e n Verpflichtungen einschränken muss, um für gelegentliche Fälle noch etwas übrig zu haben, zumal ich auch meine große Verwandtschaft in der DDR mit berücksichtigen möchte. Im Monat Juli werde ich noch einmal DM 50.- ausschliesslich für Zwecke der Missionsgesellschaft Ihnen übersenden und evtl., je nach meinen Verhältnissen eine gelegentliche Spende im nächsten Jahr wiederholen.

In Jesu Liebe verbunden
grüßt mit herzlichen Segenswünschen
für Ihr ganzes Missionswerk

Agnes Müller

Herrn
Willy Magg
Kinkelstr. 33/34
1000 Berlin 20

18.5.1982

Lieber Herr Magg!

Herzlichen Dank für Ihren Artikel über die Gossner Mission / Mainz.
"Kinkel" ist übrigens eine der alten Missionsstationen im Bereich
der indischen Gossnerkirche. Aber das hat wohl mit Ihrer Straße
nichts zu tun?

Ich habe mal kurz was über die Gossner Mission aufgeschrieben. Vor-
sichthalber füge ich zu Ihrer Information ein paar Unterlagen über
uns bei. Wenn Sie nach deren Lektüre an dem Artikel was ändern
wollen, haben wir nichts dagegen. Sie können ja über uns schreiben,
was Sie wollen.

Auf jeden Fall freuen wir uns sehr über Ihr Interesse an der
Arbeit der Gossner Mission.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen,
Ihr

ls

Siegwart Kriebel

Eigentlich wollte Johannes Gossner in Berlin nur Gemeindepfarrer sein und die entchristlichten und entkirchlichten Leute zu einem lebendigen Glauben "erwecken". Denn er war selbst um 1800 herum als junger katholischer Priester in Bayern ein prominentes Mitglied der katholischen "Allgäuer Erweckung" geworden. Er zog viele Hörer in seine Gottesdienste, aber er rief auch heftigen Widerstand seiner "rationalistischen" Kollegen und seiner kirchlichen Obrigkeit hervor. Er mußte Bayern verlassen und kam über den Zarenhof in Petersburg und nach dem Übertritt zur lutherischen Kirche schließlich an die Bethlehemskirche nach Berlin-Neukölln. In Rußland hatte er dieselben Erfahrungen gemacht wie in Bayern. So ist es verständlich, daß er in Berlin nur ein Pfarramt suchte und die Zeit für seine ausgedehnte Korrespondenz und das Schreiben von Erbauungsliteratur.

Aber sein strenger Glaube suchte nicht nur die feste Bindung an Jesus, sondern auch das Heil und das Wohl seiner Mitmenschen. Er gehört zu den Vätern der evangelischen Krankenhaus- und Diakonissenarbeit und der evangelischen Kindergärten in Berlin. Ebenso galt seine Sorge den Menschen in anderen Kontinenten. Daß er 1836 neben der Berliner Missionsgesellschaft eine weitere Mission von Berlin aus begann, lag daran, daß er erweckte Handwerker studierten Theologen als Missionare vorzog. Seine Missionare sollten auf den Missionsfeldern für sich selbst durch ihre Arbeit sorgen.

Die Verbindung von innerer und äußerer Mission, von Wort und Tat, ist ein Kennzeichen der Gossner Mission bis heute geblieben. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg ist das wieder deutlich hervorgetreten. Nachdem die Verbindung nach Indien unterbrochen war, suchte sich die Gossner Mission ihr Arbeitsfeld wieder in der Heimat. In der Mark Brandenburg tauchte die "Kirche unterwegs" als kirchliche Vorhut nach den Kriegszerstörungen auf. In Mainz entstand aus dem Aufbau eines Lehrlingswohnheimes der "Kirchliche Dienst in der Industriegesellschaft". In Berlin wurde das Missionshaus in den Dienst der Katechetenausbildung gestellt.

Um 1970 herum nahm die Gossner Mission zu ihrer traditionellen Indienarbeit, die sich inzwischen auf Evangelisation durch Inden und auf Entwicklungsprojekte konzentrierte, zwei neue Arbeitsgebiete auf, in Zambia und in Nepal. In beiden Fällen handelt es sich um Mission durch Entwicklung. In Zambia war es der ausdrückliche Wunsch der Regierung, daß sich die Mission auch mit der Sorge um die Lebenschancen der armen Landbevölkerung befasse. In Nepal ist öffentliche Evangelisation verboten und die Arbeit von Entwicklungsfachleuten die einzige Möglichkeit christlicher Präsenz.

Durch ihre Teilnahme an der Mission im nachkolonialen Zeitalter und an der ökumenischen Diskussion über die Aufgaben der weltweiten Kirche ist der Gossner Mission klargeworden, daß wir Christen aus Europa unseren Glauben glaubwürdig nur dann bekennen können, wenn wir uns zugleich von der unmenschlichen Machtpolitik unserer Industriegesellschaft lossagen und für eine weltweite Gerechtigkeit für die Schwachen nicht nur im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen und sozialen Sinne eintreten. Das hat die Gossner Mission mit der Dritte-Welt-Bewegung, der Ökologiebewegung und der Friedensbewegung zusammengeführt.

Mission wird dadurch ein Vorgang, der unser Bekenntnis zu Jesus Christus verbindet mit unserem Eintreten für eine menschliche Welt in Übersee ebenso wie hier bei uns.

Stegwart?

Willy Magg

Kinkelstr. 33/34

1 Berlin 20



28. 4. 62

Vielleicht interessiert Sie mein kleiner Artikel im Spandauer "Rundbrief" auf S. 6?

Übrigens würde ich mich als Redakteur des "Rundbriefs" freuen, wenn Sie die Gossner Mission in Berlin auch einmal kurz darstellen könnten; ich würde ihn dann gerne veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

L. J. M.

NO

WV 3/86

An das
Ökumenische Studienwerk
Girondelle 80
4630 Bochum

18.2.1986

Betr.: Anfrage wegen Deutsch-Kursen

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir erhielten gerade eine Anfrage eines jungen Dozenten vom Theologischen College der Evangelischen Gossnerkirche in Indien über die Möglichkeiten, einen ca. 3-5 monatigen Grundkurs in Deutsch zu machen. Er ist jetzt zu einem Seminar in Bossey und sucht von März bis Juli eine Gelegenheit dazu. Meine Frage ist nun,

- gibt es bei Ihnen Grundkurse in dieser Länge?
- wann beginnen diese?
- wäre gegebenenfalls in diesem Zeitraum noch ein Platz frei?
- wie hoch sind die Kosten?

Herr Sujit Canton würde von der Gossner Mission unterstützt.
Für eine kurze Auskunft, eventuell auch ein Informationsblatt über Ihr Gesamtprogramm wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Pfarrer Dieter Hecker,
Direktor

Herrn

X

Pfdr W. Oerter

Pfarramt I (Ost)

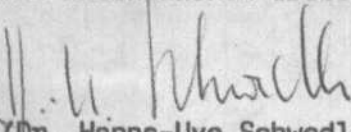
Pestalozziplatz 2

6500 Mainz 1

2.1.1986

Sehr geehrter Herr Oerter,
herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 29.12. Über Ihren Zuspruch zu unserer inhaltlichen Arbeit freue ich mich sehr. Solche Briefe sind ermutigend. Doch nun zum doppelten 1 bei Mainz-Kastel. Da kann ich nur sagen: Alte Gewohnheiten gibt man ungern auf. Doch ich verspreche Besserung fürs neue Jahr. Und daß der Eindruck entsteht, daß die Gossner Mission (Mainz) noch immer in Mainz-Kastell lokalisiert ist, tut mir leid. Über unsere Umzüge hier in Berlin seit der Gründung der Gossner Mission wurde allerdings in dem kurzen Text "Wer wir sind" auch nicht berichtet. Doch Ihr Schreiben zeigt mir, daß der Text, der - zugegeben - seit einigen Jahren "mitgeschleppt" wird, überarbeitet werden muß.

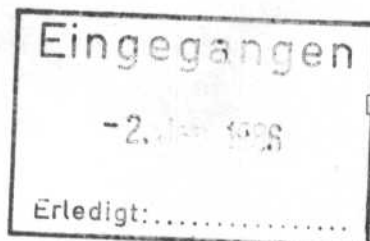
Ich wünsche Ihnen ein gutes und gesegnetes Jahr 1986 und verbleibe mit freundlichen Grüßen


(Dr. Hanns-Uve Schwedler)

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE MAINZ-MOMBACH

Evangelische Kirchengemeinde Mainz-Mombach, 6500 Mainz 1

Gossner Mission
Jerystraße 19720
1000 Berlin 41



☒ Pfarramt I (Ost)
Pestalozziplatz 2
Tel. (0 61 31) 68 44 11
Pfarrer Walter Oerter

☐ Pfarramt II (West)
Pfarrer-Bechtolsheimer-Weg 6
Tel. (0 61 31) 68 44 00
Pfarrerin Renate Voswinkel

☐ der Kirchenvorstand durch:

6500 Mainz 1, den 29.12.1985

Betr.: Gossner Mission 6/85

Sehr geehrte Damen und Herrn,

in Ihrer Beilage "Sonderaktion Bäume für Nepal" stellen Sie sich auch wieder kurz vor "Wer sind wir?" Es handelt sich offenbar um eine ältere Textfassung, jedenfalls meine ich, sie sei mir bekannt. Berlin ist weit. Offenbar unausrottbar, daß von Ihnen Mainz-Kastel immer noch mit zwei l geschrieben ist. Bemerkenswert auch, daß nach der Kurznotiz das Haus immer noch in Kastel zu sein scheint, weil der vor langen Jahren stattgefundene Umzug nach Mainz nicht Erwähnung findet. Nun, wie gesagt, Berlin ist weit. Und wem fällt das schon auf? Als Mainzer ist man amüsiert bis...

Im übrigen, wenn ich schon schreibe aus äußerem Anlaß: vielen Dank wieder für die Inhalte. Erregend von vorn bis hinten zu lesen. Beginnend die biblische Betrachtung eines Mannes über die Zweitlassigkeit der Frau. Und gleich nebenan das gute Beispiel, wie eine Frau wichtige Einsichten von Eppler aufgreift und verarbeitet. Hat die Beilage betr. Aufforstung Nepal die berechtigte Frage aufgenommen lassem: was tut der Staat Nepal, so kommt im Heft gleich die befürchtete Antwort. Auch erregend die Mitteilungen aus Zambia. Gute Nachricht, daß die ersten Theologinnen ordiniert sind. Und so könnte ich Stück um Stück anführen bis Karl Heinz Dejung. Wie wichtig, wenn die Querverbindungen zu uns gezeigt werden, bzw. den Leser selber kommen. Vielen Dank für alles!

"Es ist wunderbar, wie die verschiedenen Glieder des Leibes Christi arbeiten, um seinen Namen zu rühmen". Mögen wir davon alle im Jahre 1986 wieder teilhaben und teilgeben. Herzlichst

Ihr

Frère Nzuzi - Tona
Bibua n° 40, Q. I
B.P. 159
Kinshasa/Ndizi
Rép. du Zaïre

Kinshasa, le 29 . 04 . 1985

Eingegangen

17. Mai 1985

Erledigt:.....

A monsieur, le Directeur
de " MISSION GOSSNER "
Handjerrystrasse, 19/20
I 000 BERLIN 41

Was soll man da tun?

Bien cher Frère en Christ Vivant,

- La foi vivante comme l'a dit notre immortel frère JOHANN GOSSNER, est notre église invisible. Cette église vivante en nous a beaucoup de portes qu'il faut entrer, mais la vraie, seule, le frère GOSSNER nous l'a montrée, c'est celle de l'Amour.

- Bien cher frère, je vous prie de bien vouloir, au nom du CHRIST Vivant, m'envoyer une documentation complète de votre " MISSION GOSSNER ". Le Ciel envoie souvent sur terre ses prophètes pour aider notre monde sans amour à évoluer spirituellement et je le déclare fraternellement que le frère JOHANN GOSSNER est l'Un d'œuvres (Envoyé de Dieu).

- Même, s'il le faut, je suis prêt à représenter(votre maison missionnaire) dans notre pays d'Afrique Centrale qui est le " ZAÏRE " avec ses 30.000.000 d'habitants comme c'est le cas de la République de Zambie .-

- En plus, je vais aussi être informé sur les activités du Centre de formation professionnelle de Mayence.

- Enfin, si cela est possible, voudriez-vous me dire que faire pour me obtenir le livre d'Antoine Faivre intitulé " ECKHARTSHAUSEN et la THEOSOPHIE-CHRETIENNE " Ed. Klincksieck, Paris, 1969.

Bien cher frère en Christ-Vivant je vous souhaite, pour terminer ma lettre, que l'abondance céleste vous soit donnée à tout point de vue afin que vous continuer à diriger cette oeuvre salvatrice pour le salut des Ames, vous que le ciel a choisi.

- Je vous embrasse de tout coeur avec amour Christique dans l'espoir de vous lire très bientôt.

Votre frère NZUZITONA
Serviteur.-

*verschiedenes
Gossner -
Material
ges. d. d.
C. 17.7.*

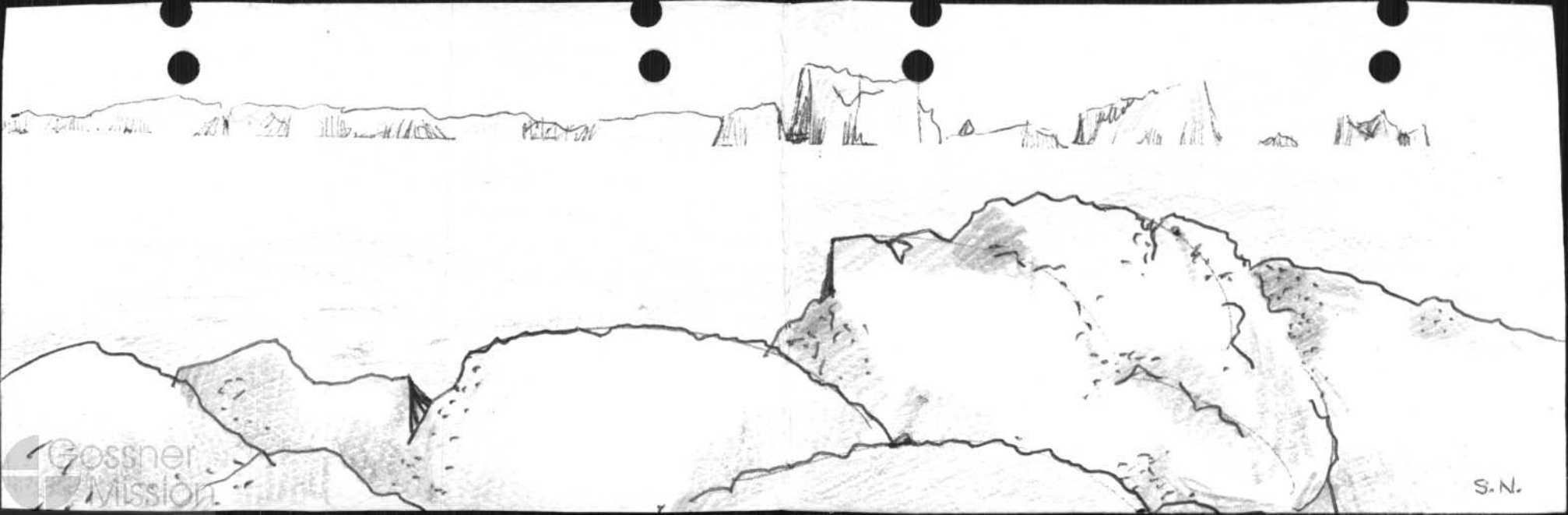


46 Ohio Bay pde.,
Wellington 2.
1. 4. 82

Überraschend erreichte uns auch, W. tut uns leid,
die Nachricht, daß Frau Sekretärin Elise Schütz
gestorben ist. Sie war so lebhaft, lustig,
W. großmütig - eine treue Freundin nach zwei
Freundlingen von Neuseeland im Jahre 1975.
Frau Wedel auch.

Als kleines Denkmal kommt diese Ansicht
von Chatham-Insel nach Pitt-Insel.

Mit unserer aufrichtigen Sympathie,
Sheila S. Gilbert Natish.



Sebaldo Nürnberg
Caixa Postal 412

9300 - Nova Hamburg
RS - Brasil

6.12.84

Liebe Freunde:

Es ist gleich Heilwachten. Es ist
mir eine ganz besondere Freude:

Ihnen "Felix Natal" zu sagen. Ganz
besonders bedanke ich mich bei
Ihnen für das Heft der Gossner
Mission. Durch dieses Heft kommt
mir das Haus in der Handgymnastik
und die Freunde der damals,
damunter Andien natürlich
ganz nahe.

Wenn es interessieren sollte über
unsere Arbeit hier zu schreiben,
dann werde ich es gerne tun.
Ich meine Sie werden eine
gossnerische "Farbe" darin sehen.
Vielleicht -

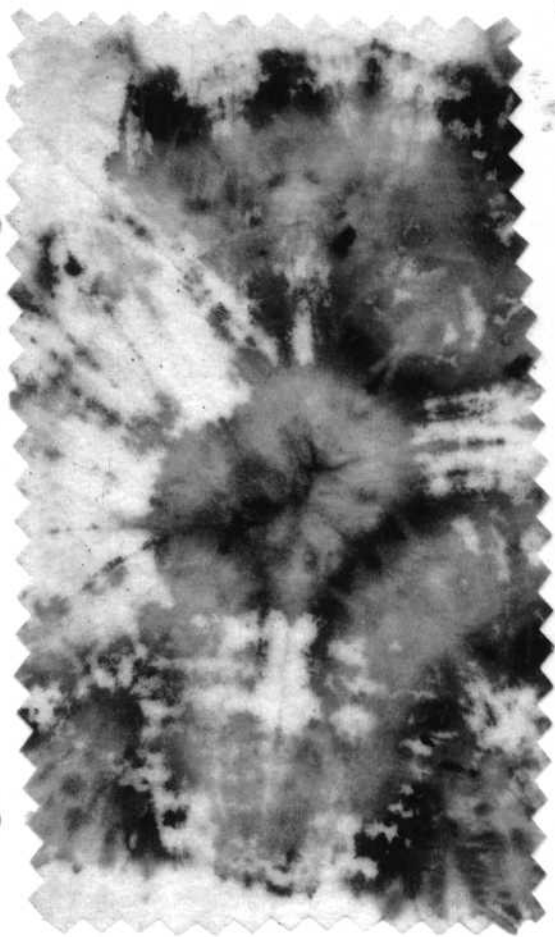
Herzliche Grüße und viele
Segenswünsche für das
neue Jahr.

Sebaldo Nürnberg-Pastor

Gossner Mission

1000 Berlin 41

Handjersystr. 19-20



Herrn
Patrick-Robert Mutuya Pene-Kabali
Sybelstraße 1/03

3550 Marburg

26.6.1987

Sehr geehrter Herr Mutuya Pene-Kabali!

Haben Sie vielen Dank für Ihre Anfrage wegen der Unterstützung für ein Seminar in Aosta. Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß die Gossner Mission keinerlei Mittel für Stipendien hat und wir Studenten aus unseren Partnerkirchen ebenfalls auf die üblichen Stellen in Deutschland verweisen müssen, die Studentenpfarrer oder das Diakonische Werk in Stuttgart, Stafflenbergstraße 76, c/o Herrn Dr. Pedersen.

Ich wünsche Ihnen guten Erfolg für das Seminar und hoffe, daß Sie noch anderweitig eine Unterstützung finden!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr *Dieter Hecker*

Dieter Hecker

P.S.: Die beigelegten Unterlagen schicken wir Ihnen zur weiten Verwendung zurück.

Patrick-Robert Mutuya Pene-Kabali
Sybelstr. 1/03
3550 Marburg/Lahn

Marburg, den 15.6.87.-

Erledigt

Eingegangen

19. JUN 1987

Erledigt:.....

An die Gossner Mission e.V.
Handjerystr. 19/20
D-1000 Berlin 41

Betr: Hilfe

Sehr geehrter Pfarrer Dieter Hecker

Durch Freunde wurde ich auf die Existenz Ihrer Mission aufmerksam und hörte, daß Sie mir u.U. behilflich sein könnten. Desalb wende ich mich heute infolgender Angelegenheit an Sie.

Das Collège Universitaire D'Études Fédéralistes in Aosta (Italien) bestätigte mir vor wenigen Tagen, daß ich an einem mehrwöchigen, für mein Studium thematisch relevantem Seminar über "Föderalismus" teilnehmen darf. Da mir die Teilnahme daran jedoch nur möglich ist, wenn ich eine Gebühr von 2.400 FF (800.-DM) einzahle, ich diesen Betrag jedoch nicht in voller Höhe aufbringen kann, möchte ich anfragen, ob es Ihrer Organisation möglich ist, einen wesentlichen Teil dieses Betrages zu übernehmen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mich in der der gewünschten Weise unterstützen könnten und damit den Fortgang meines Studiums entscheidend förderten.

Mit freundlichen Grüßen



Mi. 9. Okt. 1985

AN DIE LEITUNG
DER GOSSNER MISSION
HANDJERYSTR. 19

Anlage:
Christian Science Monitor
v. 14., 21., 28. Sept. 1985

Sehr geehrte Damen und Herren,
Darf ich mir erlauben, Sie auf eine Artikel-
Serie aufmerksam zu machen, die
kürzlich im Christian Science Monitor
erschien.

● Diese fünfteilige Serie lief unter dem
Titel: "Africa - Blueprint for survival"

Auch wenn Sie selbst - wie ich annehme -
in vielfacher Hinsicht gut über Afrika
informiert sind, könnte ich mir vorstellen,
daß diese Artikel auch für Sie einiges
Interessante enthalten.

Ich verbleibe, in christlicher Verbundenheit

Ihr Dietwalt Plötzer

E. Mische, Pfr.

Herrn
Dietwalt Plötzer
Sarrazinstr. 18
1000 Berlin 41

30.10.85

Sehr geehrter Herr Plötzer!

Besten Dank für die freundliche Zusendung der Artikelserie im Christian Science Monitor zur Hungersituation in Afrika.

Zweifellos enthalten die einzelnen Artikel wichtige Aspekte der gegenwärtigen Hungerkatastrophe in Afrika südlich der Sahara. Der internationale wirtschaftliche Bereich ist jedoch weithin ausgeklammert. Ich denke an die verheerenden Auswirkungen der internationalen Hungerhilfe, durch die Überschüsse bei uns abgebaut werden, die aber oft einheimische Produktionsstätten, bäuerliche Betriebe und Neuansätze in der Landwirtschaft zerstören. In Malawi, z.B., steht die Landwirtschaft, die seit einigen Jahren Grundnahrungsmittel exportiert, vor dem Zusammenbruch, weil sie gegen die Konkurrenz der Nahrungsmittelhilfe aus Europa bzw. der verbilligten Nahrungsmittel-Exporte nicht mithalten kann. Ein weiterer Bereich ist, daß durch internationale Hilfe seit Jahren Exportlandwirtschaft in Afrika gefördert worden ist. Sie hat den besten Boden für sich beansprucht und die Selbstversorgung mehr und mehr abgewürgt. Die Länder der Sahelzone hatten während der schlimmsten Dürre- und Hungerperiode Rekordernten bei Erdnüsse, Baumwolle, Tabak und anderen Exportartikeln zu verzeichnen gehabt.

Hunger hat viele Ursachen. Manche liegen im jeweiligen Land, manche sind klimatisch oder geographisch bedingt, aber viele sind leider von Menschen und Ländern gemacht.

Wir werden die uns übersandten Artikel gerne zu unseren Materialien über den Hunger in Afrika nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Frau Ina Petersen
Bünigstedter Str. 20

2572 Jersbek

Berlin, den 15.7.1985

Liebe Frau Petersen,

wir haben einige Gespräche über die Möglichkeit geführt, daß Sie bei uns eine Art freiwilliges soziales Jahr ableisten könnten. Wir haben nun seit einigen Monaten nichts mehr von Ihnen gehört, und ich würde gerne wissen, ob Ihr Plan weiterhin so besteht. Von Frau Otto habe ich erfahren, daß sie Sie wohl gerne stundenweise ohne festen Anstellungsvertrag nach Absprache beschäftigen würde. Sie könnte Ihnen wohl so viel Arbeit zusagen, daß Sie auf etwa DM 400,-- monatlich kommen könnten. Das dürfte vermutlich für Ihren Lebensunterhalt reichen, so daß nach den üblichen Regelungen des freiwilligen sozialen Jahres ein Taschengeld von DM 200,-- bis DM 250,-- noch hinzukommen würde. Nach Rücksprache mit dem Diakonischen Werk habe ich von dort erfahren, daß gegen eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der Gossner Mission in diesem Sinne natürlich keinerlei Bedenken bestehen, nur könnte eine solche Tätigkeit nicht offiziell als freiwilliges soziales Jahr geführt werden. Denn mit dem freiwilligen sozialen Jahr sind bestimmte Vergünstigungen verbunden, wie etwa ermäßigte Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln, verbilligte Eintrittskarten bei bestimmten Veranstaltungen. Das freiwillige soziale Jahr darf aber nicht überwiegend Verwaltungstätigkeiten umfassen. Deshalb wäre es nicht möglich, eine Arbeit in der Gossner Mission so zu benennen und die entsprechenden Vergünstigungen zu erhalten. Alle anderen Dinge könnten ohne weiteres in ähnlicher Weise abgesprochen und geregelt werden.

Bitte geben Sie uns doch in den nächsten Tagen einmal kurz - entweder telefonisch oder schriftlich - Bescheid, wie Ihre Pläne jetzt aussehen, d.h. ob Sie weiterhin an einer Mitarbeit bei uns interessiert sind. Ende August muß dann nämlich unser Verwaltungsausschuß eine endgültige Entscheidung treffen. Diese dürfte keine großen Schwierigkeiten darstellen, da er bereits grundsätzlich seine Zustimmung dazu gegeben hat, mit Ihnen über diese Sache weiter im Gespräch zu bleiben.

In der Hoffnung auf eine baldige Antwort, bin ich mit guten Wünschen und
einem herzlichen Gruß
Ihr

Dieter Hecker,
Direktor

Sehr geehrter Herr Hecker!
Es tut mir wirklich leid, daß
erst Ihre „Gossner Informationen“
kommen mußten, ehe ich
Ihnen das Versprochene zuschicke.
Im Moment stecke ich noch
bis über beide Ohren im Lernprogramm
für's Abitur.

Bis zum 15.3.85,

Ina Petersen

Diak. Werk
8297-1

Freiwilliges Soziales Jahr

Ina Petersen
Büningsstedter
Str. 20
2572 Jersbek

Freiwilliges Soziales Jahr

FSJ genannt, kann in sozialen Einrichtungen, z.B. Kindergärten, Altenheimen, Behindertenheimen, unfreiwillige Wartezeiten sinnvoll überbrücken. Wer »die Nase voll von Theorie hat und unbedingt etwas Praktisches machen will« (Zitat einer Abiturientin), findet im FSJ eine gute Gelegenheit, mehr über sich selbst und soziale Berufe zu erfahren. FSJ-Helfer werden sozialversichert, bekommen Urlaub, freie Unterkunft, Verpflegung und durchschnittlich 200 DM Taschengeld. Auskünfte geben das Diakonische Werk, der Deutsche Caritasverband, die Arbeiterwohlfahrt, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, das Deutsche Rote Kreuz.

EINGEGANGEN

- 7. NOV. 1984

Jersbek, den 5. 11. 1984
Brünnigste dter Str. 20
2072 Jersbek / Trum.
Tel. 04532 -
7815

Lieber Herr Hecker!

Hier möchte ich Ihnen kurz... meine Motivation für ein freiwilliges soziales Jahr bei der Mission schildern.

Ich bin aufgewachsen als Tochter eines Entwicklungshelfers, der durch Dienste in Übersee vermittelt für die evangelische Kirche auf Nias, Indonesien (BNKP) arbeitete. Er leitete dort eine größere Lehrwerkstatt, wo er viele junge Menschen in technischen Berufen ausbildete.

Ich habe die Arbeit meines Vaters und die von dort tätigen Missionaren gesehen, und auch die Auswirkung auf die Bevölkerung an manchen Punkten miterlebt; dies war u.a. dadurch möglich, daß unsere ganze Familie einen engen Kontakt zu unseren niasischen Nachbarn pflegte. Alle Erlebnisse und Erinnerungen an diese Zeit blieben natürlich auch nach der Rückkehr nach Deutschland (1976) ein häufig angesprochenes Thema bei uns.

Mein Ziel ist es, meine Erlebnisse nutzbar zu machen, indem ich sie in eine Arbeit mit einbringen kann, die mir zum einen Einblicke in die Heimatland-Arbeit einer Mission ermöglicht, und zum anderen einen gewissen Abstand zwischen Schule und Berufsausbildung gibt.

Mein Lebenslauf

02. 11. 1965 Wurde ich als 2. Kind von Rolf und Maria Petersen in Gunung Sitoli, Nias (Indonesien) geboren. Mein Vater war dort von 1965 bis 1977 als Elektromeister in der Entwicklungshilfe tätig.
- Jun. '71 - Aug. '73 Unterrichtete mich meine Mutter in der sog. "Mutterschule".
- Aug. '73 - Okt. '76 Besuchte ich eine deutsche "Zwergschule" in Bukittinggi, west Sumatra (Indonesien).
- Okt. '76 - Dez. '76 Nahm ich am Unterricht der fünften Klasse des Kaiser-Friedrich-Lyzeum Gymnasiums in Hamburg teil.
- Jan. '77 - Apr. '77 Besuchte ich den Unterricht der fünften Klasse des Kreisgymnasiums Bargteheide, bis ich
- Mai '77 - Juli '78 auf das staatliche Internat in Plön wechselte. Dort schloß ich die fünfte und sechste Klasse auf dem Internatsgymnasium Schloß Plön ab.
- Aug. '78 — bis voraussichtlich Frühsommer 1985 besuche ich das Kreisgymnasium Bargteheide, wo ich mit dem Abitur meine Schullaufbahn abschließen werde.

Leider weiß ich nicht genau, ob ich alle Ihre Frage beantwortet habe, und stehe deshalb gerne für Rückfragen zur Verfügung.

Mit vielen Grüßen, und in der Hoffnung daß "alles klappt".

Tina Petersen

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk Handjerystraße 19 1000 Berlin 41

Frau
Ina Petersen
Brünninstedter Str. 20
2072 Jersbek

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Verwaltung

Telefon: (0 30) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

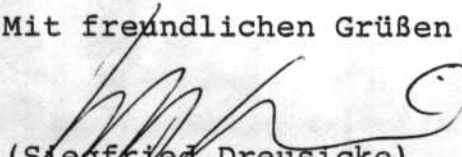
Berlin, 22.11.1984 Dreu/bö

Liebe Frau Petersen,

Pfarrer Hecker hat mir Ihre Zuschrift übergeben, da seitens der Gossner Mission nur ein beschränkter Einsatz möglich ist. Das gleiche gilt auch für das Berliner Missionswerk. Ich habe aber Ihre Bewerbung mit Frau Otto bei der Morgenländischen Frauenmission, die Teil des Berliner Missionswerkes ist, besprochen, und hier käme eine Tätigkeit infrage. Die Morgenländische Frauenmission hat ein größeres Gästehaus, ein Altersheim, und in diesem Gästehaus sind sehr viele Besucher aus Übersee zu betreuen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie sich mit Frau Pastorin Otto, der Leiterin der Morgenländischen Frauenmission, Finckensteinallee 27, 1000 Berlin 45, Tel. 833 70 31, in Verbindung setzen könnten. Es empfiehlt sich, daß Sie einmal nach Berlin kommen und unmittelbar die Dinge dann vor Ort sehen und besprechen.

Mit freundlichen Grüßen


(Siegfried Dreusicke)
- Geschäftsführer -

c: Pfr. Hecker
Frau Otto

Ytepenitz, d. 20.3.84

Gehr. geehrter Hr. Kriebel!

Per Drucksache sende ich Ihnen ein

"Heft (kleines Büch)" "Der Missionar an der Arbeit" von H. Roterberg

Es ist schon recht unansehnlich durch Wasser, doch weil im
Archiv so vieles verbrannte, möchte ich es Ihnen trotz seiner
Mängel schicken, vielleicht können Sie es dennoch brauchen.

Entschuldigen Sie bitte die Verpackung. Hier gibt es kein

Grosser Courvert zu kaufen. Mit freundlichem Gruß

B. Pehn.

Absender:

Barbara

1921

Stephenity

Postleitzahl

Hrn Fritzwall
D.D.R.

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

EINGETRAGEN

26. MRZ. 1984

Erledigt 27.3.84

Kuiz Jeanworklet
Gossner
Mission
Dank



Gosner Mission

Z.Hd. v. Herrn Gerdel

Postleitzahl

Handjerystr 19

West 1000 Berlin 41

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

An den Geschäftsführenden Pfarrer
der Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Pfarrhof 1

8502 Zirndorf

Berlin, den 16.2.1984

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

In der Anlage übersenden wir Ihnen die Kopie eines Briefes, der uns in diesen Tagen erreichte. Es geht hierbei um einen Tamilen, der in Berlin, kurz vor der Verlegung in das Sammellager Zirndorf, von Pfarrer Kriebel, dem Direktor der Gossner Mission, getauft werden wollte. Herr Kriebel bat Sie in seinem Brief vom 30.1.1984 mit Herrn Poologasundaram Kontakt aufzunehmen. Da wir seinem erneuten Brief entnehmen, daß er bald wieder verlegt wird, möchten wir ganz herzlich an unsere Bitte erinnern.

Mit bestem Dank im voraus und
freundlichen Grüßen

i.A. Lischewsky, Sekr.



DEAR SIR

I MET YOU IN BERLIN BEFORE I COME
TO ZIRNDORF. YOU PROMISED ME THAT YOU WILL DROP
A LETTER TO YOUR FRIEND IN ZIRNDORF TO MEET ME.
SO FAR THAT GENTLEMAN NOT YET COME TO MY
CAMP. HERE THEY MIGHT SEND ME TO SOME
OTHER CITY VERY SOON. SO PLEASE INFORM
HIM AGAIN TO MEET ME VERY SOON.
SORRY FOR THE TROUBLE.

THANKING YOU.

YOURS FAITHFULLY
APSundaram

Hans-Helmut Peters
Tannhorstfeld 6A
3100 Celle

Celle, den 26. Juli 1983



Lieber Bruder Mische!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 19. Juli, in denen Sie auch im Namen der anderen Goßnerleute in Berlin mir gute Wünsche aussprachen. Immer wieder haben wir uns an einem besonders schönen Strauß mit Rosen und blauen *und Magneten* Glockenblumen gefreut, den Sie mir hatten senden lassen. All das hat mich sehr beglückt.

Besonders gefreut habe ich mich natürlich über Ihren langen Brief, in dem Sie noch einmal ins Bewußtsein riefen, was uns im gemeinsamen Dienst als Goßnerleute verbunden hat. Es fügte sich ja, daß ich gerade in den Ruhestand getreten war, als der stellv. Vorsitzende stärker gefordert wurde bei verschiedenen Aufgaben und Verhandlungen in Berlin und Mainz. Daß ich dies habe tun können und noch einmal in Indien war mit Siegwart Kriebel und in Zambia, gehört zu den Höhepunkten jener Jahre, wobei ich rückblickend so dankbar bin, es mit den körperlichen Kräften noch geschafft zu haben. Daß viele Fragen ungelöst blieben, die Entwicklung der Goßnerkirche in Indien anders verlief als wir es uns wünschten, gehört zu den Bereichen, an denen wir Geduld und Vertrauen lernen müssen. Und wohl auch erneute treue Fürbitte. Und Nepal! Wie konnte ich vergessen, daß wir auch einige Tage dort gewesen sind! Das war besonders eindrücklich und wenn ich dieser Tage in Braunlage im Rahmen eines Kurpredigerdienstes einen Nepal-Abend halte, wird alles wieder lebendig werden.

Noch-mals herzlichen Dank und besondere Grüße an alle lieben Goßnerleute! Ich freue mich, wenn ich vielleicht im September einmal bei Ihnen hereinschauen kann, wenn wir vom 20. bis 23. September mit den ehem. Landesjugendpfarrern in Schwanenwerder zusammen sind.

H
Hans-Helmut Peters

20.7.83

-Herrn

H.-H. Peters

Bei Familie Thieme


3389 Braunlage / Harz

Lieber Herr Peters!

Auch ich möchte mich den Wünschen von Herrn Mische zu Ihrem Geburtstag mit den besten Segenswünschen anschließen.

Hiermit sende ich Ihnen die erbetenen Nepalmaterialien zu. Oftmals werden wir von Veranstaltungsbesuchern nach weiteren Materialien über die Arbeit der Gossner Mission gefragt. Ich habe Ihnen deshalb zur Ansicht zwei unserer Unterrichtseinheiten über Nepal beigelegt. Da z. Z. die Erarbeitung einer Medien- und Materialübersicht noch nicht fertiggestellt ist, lege ich Ihnen zunächst eine Kopie der bei uns erhältlichen Diaserien bei. Vielleicht kann Ihnen diese bei eventuellen Anfragen nützlich sein. Falls Veranstaltungsmitglieder an der regelmäßigen Information über die Arbeit der Gossner Mission interessiert sind, so können Sie ihnen gerne anbieten, unser Heft "Gossner Mission" kostenlos zu abonnieren.

Mit besten Grüßen und herzlichem Dank für Ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft für die Gossner Mission verbleibe ich
Ihre


(Bärbel Barteczko-Schwedler)

Herrn
Landessuperintendent i.R.
Hans-Helmut Peters
Tannhorstfeld 6A
3100 Celle

19.7.1983

Lieber Bruder Peters!

Zu Ihrem 75. Geburtstag möchte ich Ihnen auch im Namen aller Gossner-Leute in Berlin sehr herzliche Grüße schicken und Ihnen von ganzem Herzen Gottes Segen wünschen. Sicherlich ist es ein Geschenk Gottes, daß Sie diesen Tag mit dieser Frische und Rüstigkeit feiern dürfen. Leider können wir aus zeitlichen Gründen nicht dabei sein, aber im Geiste werden wir uns dazu gesellen, wenn sich Ihre Freunde und Bekannten am 21. Juli treffen. Ich werde mich dann auch besonders an die letzten Jahre erinnern, die wir gemeinsam mit und in der Gossner Mission gegangen sind.

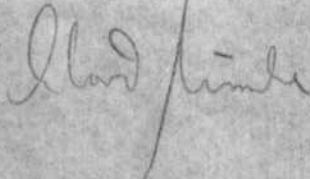
Die jüngste Geschichte der Gossner Mission ist ja entscheidend von Ihnen mit geprägt und geformt worden, eine Geschichte des Umbruchs, in der sich ein neues Missionsverständnis in der Ökumene durchgesetzt hat, das das Reden und Handeln der Gossner Mission offen und selbst-kritisch beeinflußt hat und immer noch bestimmt. So denken wir mit Dankbarkeit auch daran, daß Sie nach Ihrem Ausscheiden aus dem Kuratorium den Faden zu uns nicht abgerissen haben, sondern als "alter Gossner" weiterhin mit uns sind und unsere Arbeit begleiten und tragen.

Kürzlich las ich wieder den Grundsatz, den Vater Gossner ans Ende seiner Autobiographie gerückt hat und der sein ganzes Leben ausgemacht hat: fiat voluntas Dei.

Dieser Grundsatz hat auch Ihrem Leben die Richtung gegeben und er ist in allem Wandel, in den Spannungen, Kämpfen und Hoffnungen, das Kontinuum unseres Wirkens als "aktive Gossners" und soll es weiterhin bleiben. So werden wir auch in der Zukunft eng miteinander verbunden bleiben. Und Gott möge dies noch recht lange gewähren lassen.

Nochmals herzliche und geschwisterliche Grüße
und viele Grüße an Ihre liebe Familie

Ihr



14.7.83

Frau
U. Platthaus
Bergeweg 42-46
5804 Herdecke

Liebe Frau Platthaus!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und Ihr Interesse an der Arbeit der Gossner Mission. Gerne senden wir Ihnen die gewünschten Materialien über unsere Entwicklungsprojekte zu.

Mitarbeiter der Gossner Mission sind in Zambia und in Nepal tätig, Medizinisches Personal stellen wir in der Regel nicht mehr ein, da die Länder inzwischen über ausreichend ausgebildete Ärzte und Schwestern verfügen. Ihnen wollen wir selbstverständlich keinen Arbeitsplatz wegnehmen. Eine Ausnahme bilden dörfliche basisorientierte Gesundheitsprogramme, in denen mit einfachen, lokal vorhandenen Mitteln versucht wird, die Gesundheits-, Hygiene- und Ernährungslage der Bevölkerung zu verbessern. In diesem Bereich wird hin- und wieder ausländisches Personal gesucht. Momentan sind jedoch unsere vorhandenen Stellen besetzt. Falls Ihr Wunsch, ins Ausland zu gehen jedoch nicht zu sehr eilt, dann fragen Sie doch bitte im Winter noch einmal bei uns nach. Ansonsten kann ich Ihnen empfehlen, sich an folgende Organisationen zu wenden: Vereinigtes Evangel. Missionswerk in Wuppertal, Evangel. Missionswerk 'Süd-Westdeutschland in Stuttgart, Dienste in Übersee in Stuttgart.

Sollten Sie weitere Fragen haben, so stehe ich Ihnen zu jeder Zeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

B

(Barbel Barteczko-Schwedler - Nepalreferentin-)

Anlage: Info.-materialien

Frau
Anneliese Potthoff
Haller Str. 26
4806 Werther

23.12.1982

Liebe Frau Potthoff!

Die Kalender und Fotos für Bahalen Mundu und für Seteng Jojo habe ich nach Indien mitgenommen. Bahalen habe ich in Delhi selbst getroffen und zusammen mit Pfarrer Rieger konnte ich sogar in ihrer Wohnung übernachten. Das fand ich sehr schön. Herr Mundu hat uns zusammen mit seinem Ältesten Sohn einen Tag lang Delhi gezeigt, und dann haben wir die Gossnergemeinde im Hause von Mr. N.E.Horo getroffen. Mr. Horo selbst war in Jamshedpur, um die jährliche Großversammlung seiner Jharkhand-Partei am 31.10. vorzubereiten.

Die Situation in Delhi hat sich dadurch verändert, daß die sogenannte Delhi Evangelical Lutheran Church, die eigentlich der Kern einer gemeinsamen lutherischen Kirche in Delhi werden sollte, eingegangen ist. Sie bestand hauptsächlich nur aus dem Pfarrer und hatte kaum Gemeindemitglieder. Jetzt ist der Weg frei für neue Überlegungen, ob nicht die große Gruppe der Gossnerchristen der Kern einer gemeinsamen lutherischen Kirche in Delhi werden könnte. Wenn sich die "Vereinigten Lutherischen Kirchen in Indien" darauf einlassen, würde auch eine neue Lage im Blick auf ein Zentrum für die Gossnerchristen entstehen. Auf jeden Fall habe ich erzählt, daß Sie schon Geld für diesen Zweck gesammelt haben. Wir müssen jetzt abwarten, wie sich die Dinge in Delhi weiterentwickeln.

Seteng habe ich nicht persönlich gesehen, aber ich habe Ihre Gaben nach Govindpur einem Pfarrer mitgegeben. Pfarrer Jojo habe ich auf der Generalversammlung der Gossnerkirche in Ranchi getroffen, und Pfarrer Rieger hat auch einen kurzen Besuch in Govindpur gemacht. Dort ist alles so weit in Ordnung.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für das Weihnachtsfest und für das neue Jahr,

Ihr

lw

Siegwart Kriebel

Annalin für Posthoff
Haller Str. 26
4806 Werther

Werther, den 17. 9. 82.

Sehr geehrter, lieber Herr Kriebel,
Sie wissen, daß mein Herz
für die Christen in Indien
schlägt. Auch durch Frau Bahalen
~~Tag~~ ^{Munddu} die ^{nur} noch 14 Tage (wegen
meiner vorherigen Erkrankung)
in meinem Hause sein konnte
und dabei mehr als 300 Werthe-
raner erreichte durch ihre Be-
richte und Zeugnisse der
Christen in Indien. Sollte

festherausgehen: keine
Dank: Gute Reise

(Gebäude + Pfarrhaus)

Eine Kirche in New Delhi
erstehen können so werden
wie stark helfen. Schon
sind mehr als 4000. - DM
auf dem Konto / Pottstoff -
Indien für diesen Zweck.

Darf ich Sie bitten, diese
Rolle aufzulösen und für
Frau Harndt und Frau Setenz
je einen 1983er Kalen-
der mitzunehmen? Auch die
Feldblumen für Bahalen.

G 416 © Foto, Druck und Verlag Engadin Press AG, Samedan

Made in Switzerland

Ich habe Sorge, daß sie per post



Lieber Bruder Kriebel!

Mit dem Geburtstagsgruss an LS Schwöder soll
auch ein Gruss an Sie gehen! In Gedanken bin ich
mit Ihnen in Ostpreussen. Als Sie mir wegen Wolff-
burg schreiben, waren meine Frau und ich auf der
Insel Hinderberg; deshalb bin ich nicht dorthin ge-
kommen. Doch ein andermal!

Herzlich Hs

H-L Rhein

Alle, den 14. Sept
Ks2

Herrn
Landessup. i.R. H.-H. Peters
Tannhorstfeld 6a
3100 Celle

10.2.1982

Lieber Bruder Peters!

Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Rundbrief mit der Kachel und den Rupien, die ich bald mit nach Indien nehmen kann, denn Anfang März sind Frau Barteczko und ich für 10 Tage in der Gossnerkirche, ehe wir nach Nepal weiterreisen. Das ist dann unsere Reise von 1978 mit umgekehrter Zeitaufteilung.

Den Klausner-Text habe ich natürlich vollständig gelesen, denn so ein Rad ist wirklich unwiderstehlich.

Propst Winter aus Ostberlin war im Dezember in der Gossnerkirche und hat uns erzählt. Danach ist Rev. Soreng gar nicht wegen der streikenden Studenten zurückgetreten, sondern weil er sich mit der Gemeinde Ranchi zerstritten hatte, der er in der Praxis der Trauung von Misch-ehen zu lasch war. Das war für uns eine echte Neuigkeit. Da muß ich nochmal nachfragen in Ranchi.

Das Theologische College funktioniert wieder. Allerdings hat Dr. Singh einen Prozeß von Rev. Tete am Hals. Der junge Albert Minz ist jetzt der herausragende Dozent. Aber außer ihm gibts auch keinen nennenswerten im Augenblick. Bixal Tirkey ist entlassen, weil er zur NW-GELC gehört. Das scheint mir ein Verlust fürs College zu sein.

Ihnen und Ihrer Frau Gottes Segen im neuen Jahr
und herzliche Grüße,

Ihr

W



M. CLAUDIUS W. HENSEL



AUS DER KATHEDRALE ZU CHARCRES

Im freundliche Nachsicht müssen wir für
bitten, lieber Bruder Krübel, dass du unser
Gross für und ihre liebe Frau erst jetzt
besucht. Doch von Herzen alle guten Wün-
sche für das neue Jahr und nochmals
besonderen Dank für die gewählte Jahr-
freundschaft. Wir hoffen, dass es Ihnen
und den Kindern gut geht.

Herzlich Ihr
K-K Peters und Frau

Alle, den
9. I. 82.

PS. Auch einige Rupien,
die ich noch fand.
Mission D.O.

Weihnachten 1981

C e l l e

Liebe Bekannten, Freunde und Verwandten!

Soll ich diesen Rundbrief mit dem Eingeständnis beginnen, daß ich lange gezögert habe? Soll ich ihn überhaupt schreiben, wo doch so viele Rundbriefe versandt werden? Doch dann standen einige von Ihnen mir vor Augen, die darauf warten. Einige, die auch schon gefragt haben: wann hören wir wieder von Euch in einem Rundbrief? So sei es denn.

Dies Jahr war wieder reich an Eindrücken. Im Mai waren Hildegard und ich in Heiligenschwendi am Thuner See, oberhalb in 1100 mtr, wo es in der Hotel-Pension Haltenegg zur Tradition gehört, daß ein Kurprediger Abendandachten hält. Das ist eine schöne Aufgabe, mit wechselndem Echo. Doch der Kontakt zu den Gästen wurde ganz erfreulich, da ich an Regentagen Lichtbildervorträge hielt, über den Dienst der Goßner-Mission in Nepal, über die indische Goßnerkirche und das Urwaldhospital Amgaon. Von unserem Zimmer hatten wir einen unbeschreiblich schönen weiten Blick, auf den See und die gegenüber liegende Kette des Hochgebirgs: Eiger, Mönch, Jungfrau und weiter vorn den Niesen. Wir haben das erste Mal die Schweiz erlebt.

Im August traf sich die Freundesgruppe, die zwei Mal gemeinsam in Norwegen am Sognefjord war. Da wir in diesem Jahr keine größere Reise planten, wollten wir auf ein Beisammensein nicht verzichten und trafen uns bei Reinekes in Bad Lauterberg am Südharz. Wir haben viel gesungen, hatten vormittags unsere Stille Zeit mit Lesen und Bedenken der Bibel. Am Nachmittag wurde gewandert, auf stillen schönen Wegen in den hinter dem Haus beginnenden Bergen. Abends wurde vorgelesen und gespielt (was wohl? Kanasta). An zwei Abend berichteten unsere Gastgeber von einer Reise nach Südfrankreich, das Massiv Central und in die Provence, mit Lichtbildern. Daß wir uns so gut verstehen würden, die wir uns z.T. von früher her kennen, ist eine besondere Entdeckung im vorgerückten Alter.

Anfang Oktober war ich noch einmal mit einer Gruppe in Paris. Vor 3 Jahren waren wir bereits ein Mal dort. Bekanntes wieder zu entdecken und manches neu zu sehen, andere Bereiche und Winkel dieser großen Stadt zu finden, etwa die Passagen am Boulevard des Italiens mit ihren kleinen Boutiquen und dem verträumten Hôtel Chopin, Spuren der geistlichen Geschichte zu verfolgen, all das reizt ja. Höhepunkt wurde ein Besuch in Chartres, wo wir in der Kathedrale eine vorzügliche Führung bekamen durch einen aus Österreich stammenden Gelehrten. Er brachte so anschaulich viele kunstgeschichtliche, theologische und literarische Informationen, daß es uns reizt, dies zu wiederholen. In Paris wohnten wir wieder im Hôtel des Deux Continents, einem kleinen, recht persönlich geführten Haus. Man braucht nur vor die Tür zu treten, in der rue Jacob, und ist umgeben vom Quartier Latin, mit seinem liebenswerten Alltag und seiner Geschichte.

Menschen, die uns lange begleitet haben, sterben. Diese Erfahrung machen wir alle und bei vorgerücktem Alter prägt sie das Leben stärker. Doch jeder Tod ist einmalig durch die Wechselbeziehung, die entstand. Es ist wie ein Stück eigenen Lebens, das plötzlich dahingeht. Doch es geht nicht verloren; es geht nach Hause und wird aufbewahrt, bei Gott. Umso größer ist unsere Freude, wenn uns Menschen lange erhalten bleiben. Ich habe es erneut in Paris erlebt, bei Besuchen einiger hochbetagter Gemeindeglieder. Gewiß, die Mühsal ist da; doch auch Frucht des Lebens. Sie grüße ich ganz besonders auch mit diesen Zeilen.

Wie geht es den Kindern? In diesem Jahr hat sich die Zahl der Enkel auf 15 erhöht. Ich schreibe es mit wenigen Worten nieder und dahinter steht eine ganze Welt, die sich neu auftut, in jeder der Familien. Das dürfen wir aus der Ferne miterleben. Bei Eleonore, unserer Ärztin (die in Indien war), wurde im September ein kleiner Tilman geboren. Sie ist mit ihrem Bahman glücklich über den lieben kleinen Burschen. Sie wohnen jetzt in 6925 Eschelbronn, Lerchenweg 5. Brigitte und Friedolf bekamen im Juni eine kleine Wiebke; nun sind dort zwei Mädels und ein Junge. Friedolf wurde Oberarzt an der Univ. Frauenklinik in Freiburg und stellt seine Habilitationsschrift fertig. Bei Dietlinde und Heiner, die noch in Tübingen wohnen, kam zu den zwei Geschwistern eine kleine Birte im Februar. Heiner hat seine schriftlichen Arbeiten für die 1.theol.Prüfung in Hannover abgegeben und wird im Frühjahr ins Mündliche steigen. Dann würden sie hierher umziehen, wohin, muß sich noch zeigen. Reinhard ist weiter in Hamburg an einer Gesamtschule und vorübergehend für drei Jahre im Personalrat. Uta und Dieter haben sich in Bassum gut eingelebt. Die Situation der Gemeinde ist schwieriger als in Obernkirchen. Doch es macht ihnen Freude. Dieter erprobt allerlei im Konfirmandenunterricht, nachdem er an dem neuen Konfirmandenbuch der Vereinigten Lutherischen Kirche mitarbeitete. Ihre drei Mädels fühlen sich in dem großen Haus und dem weiten mit hohen alten Bäumen bestandenen Pfarrgarten wohl. Christiane geht im ersten Jahr zur Schule. Hartmut ist Pastor für ein großes städt. Altenheim in Hannover-Langenhagen. Elke und er wohnen mit Stefan und Gesine recht schön in Isernhagen, wo Stefan in die Dorfschule geht (in eine Klasse mit 8 (!) Schülern). Heidi arbeitet als Lehrerin in Gifhorn und unterrichtet in den unteren Klassen; sie besucht häufig die Geschwister. Burkhard ist nun zehn Jahr in Oyten. Durch die Randlage zu Bremen bietet die sonst ländliche Gemeinde interessante Aspekte. Barbara unterrichtet 3 Tage am Gymnasium in Achim und gibt Vorkonfirmandenunterricht. Dorothea, die Älteste der drei Mädchen, war '81 für 6 Monate in den USA und geht, nun 18 geworden, in Bremen zur Schule. In Oyten wird viel musiziert, auch in der Gemeinde. Die Partnerschaftsbeziehungen zur DDR nehmen einen wichtigen Platz ein. Burkhard vervollständigt seine Seelsorgerausbildung in regelmäßigen Seminaren in Göttingen und arbeitet nebenbei in der Telefonseelsorge in Bremen mit.

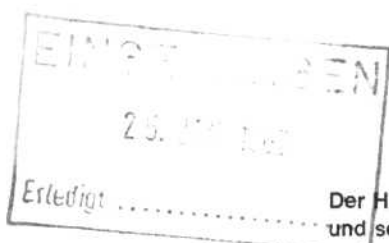
In unserem Geschwisterkreis trafen wir uns im Oktober in Hann.Münden, um des 100.Geburtstags unserer Mutter zu gedenken; wir waren auch an den Gräbern der Eltern in Göttingen. Wir empfinden es als besonderes Vorrecht, daß wir fünf Geschwister noch leben. Marianne, meine älteste Schwester, ist von Göttingen mit ihrer Tochter und dem Schwiegersohn nach Berlin übergesiedelt, ein tapferer Entschluß mit 70 J. Das Einleben hat sie gut geschafft; sie wohnen am Stadtrand von Spandau recht angenehm. Dort traf sie alte Freunde aus der Singgemeinde Hannover, die in den 20er Jahren von Hanns Lilje geleitet wurde, wieder: Heinz Wehrmann und seine Frau Annegret, geb.Fehly.

Im September war ich zu dem jährlichen Treffen ehemaliger Landesjugendpfarrer in Berlin. Im "Schwanenwerder Kreis" sind wir etwa 30, von denen gut die Hälfte zum Treffen kommt. Einen Tag sind wir dann immer in Ostberlin mit den Ehemaligen der DDR zusammen, für die diese Stunden, wie auch für uns, viel bedeuten. Bei diesem Anlaß sah ich auch die Preußen-Ausstellung, die mich recht beeindruckte. Hildegard fuhr im November auch für 2 Tage hin und kam ganz erfüllt wieder.

Nun wohnen wir bereits fünf Jahre im Ruhestandshaus am Tannhorstfeld und fühlen uns in Haus und Garten sehr wohl. Dankbar sind wir auch für manche nachbarschaftlichen Beziehungen, durch die Kirchgemeinde und andere persönliche Kontakte. Vorwerk ist darin eine dörfliche Siedlung, daß man sich ein wenig kennt - und grüßt.

Herzlich grüßen wir jeden, der diesen Brief liest, und wünschen ihm Gottes Geleit und Segen im neuen Jahr! Und ein stilles, erfülltes Christfest!

Hans-Helmut Peters und Frau Hildegard



Der Herr ist freundlich
und seine Gnade währet ewig
und seine Wahrheit für und für.

(Psalm 100,5)

Gott der Herr über Leben und Tod hat am 20. Januar 1982 seinen Diener

Oberkonsistorialrat I. R.

Wilhelm Philipps

im Alter von 90 Jahren aus diesem Leben zu sich gerufen.

Sein Leben war durch vielfältige Gaben und schwierige Aufgaben, durch außerordentliche Erfahrungen und Erkenntnisse reich gesegnet und fand durch die Verleihung der Wichern-Plakette, des Kronenkreuzes in Gold und des Großen Bundesverdienstkreuzes öffentliche Anerkennung.

Wir danken Gott für alles, was er dem Heimgegangenen auf seinem langen Wege gegeben hat. Wir danken Gott für alles, was er durch den Entschlafenen an uns und unserer Familie getan hat.

Für alle Glieder der großen Familie:

Käte Philipps geb. Schmitz

Karl Philipps und **Eva** geb. Jäger

Gerhard Philipps und **Charlotte** geb. Horch

Elisabeth Philipps geb. Gaul

5800 Hagen, Fleyer Straße 112, den 22. Januar 1982

4800 Bielefeld, Goethestraße 18

4730 Ahlen, Walstedder Straße 35

4006 Erkrath, Am Korresberg 2

Der Abschiedsgottesdienst findet statt am Dienstag, dem 26. Januar 1982 um 11 Uhr in der Ev. Kirche zu Witten-Bommern.

Anschließend erfolgt die Beisetzung.

Anstelle von Blumen bitten wir um die Übersendung eines Betrages für das Diakonische Werk Berlin (Kto. Postscheck Berlin West 1900-102) oder für das Diakonische Werk des Kirchenkreises Hagen (Kto. Stadtpar-kasse Hagen 100 030 130).

R

Herrn
Bodo Rehberger
Leichhof 2
6566 Mainz 1

Erhard Mische, Pfarrer

17.3.1987

Bescheinigung

Sehr geehrter Herr Rehberger!

Hiermit möchte ich Ihnen bestätigen, daß Sie ein sozial-diakonisches Praktikum in der Zeit vom Juli 1987 bis Dezember 1988 im Gwembe-Süd Entwicklungsprojekt durchführen können.

Im Gwembe-Süd Entwicklungsprojekt kooperiert die Gossner Mission mit der zambischen Regierung seit 1970 zur Verbesserung der Lebensbedingungen der dort lebenden Tonga.

Wir haben daran gedacht, Sie in einem Ausbildungsprogramm für "small scale industries" mit einzusetzen zur Betreuung der Jugendlichen.

Mit diesem Programm sollen schwerpunktmäßig gefördert werden:

Herstellung von Ziegeln und Dachziegeln und Vermarktung

Herstellung von Holzprodukten - Zuschneiden von Brettern,
Herstellung von Tür- und Fensterrahmen

Es können noch andere Aufgaben hinzukommen wie Verarbeitung von Häuten. Eine qualifizierte Fachkraft wird dieses Programm leiten zusammen mit zambischen Mitarbeitern. Im August soll ein Workshop durchgeführt werden, zu dem eine Fachkraft von Misereor kommen wird.

Bei diesem Programm geht es a) um den Aufbau von einer Produktionseinheit und b) um die Ausbildung - on the job training - von Jugendlichen, die aus der Schule entlassen sind und keine Arbeit finden.

Das Gwembetal ist eine ländliche Region, in der die Bevölkerung weithin noch im Subsistenzbereich lebt, d.h. weithin in der Landwirtschaft. Zusätzliche Arbeitsplätze sind kaum vorhanden.

Mit freundlichen Grüßen

Handwritten signature

Mainz, den 12. 2. 87

Sehr geehrter Herr Muske,

Besüglich unseres Telefonats, erbitte ich hiermit
um die Bestätigung meiner sozial-diakonischen
Arbeit, die ich planungsgemäß
von Juli 1987 - Dezember 1988
in Gambia verrichten möchte.

Diebe Nachweise müßte meiner Ansicht nach Name,
Adresse (siehe unten), Dauer (Juli 1987 - Dezember 1988),
Ort und eine kurze Beschreibung meiner Arbeit dort
beinhalten.

Name, Adresse: Bodo Rehberger
Leichhof 2
6500 Mainz 1

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich,

Ihr
Bodo Rehberger



GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

Herrn Dr. Reling
STudiengang Technikpädagoge
im Entwicklungsdienst
Pädagogische Hochschule Flensburg
Mürwiker Straße 77

2390 Flensburg

Berlin, den 11.7.1985

Betr.: Ihren Brief vom 4.7.85 über Bewertungskriterien für technische Projekte

Sehr geehrter Herr Dr. Reling,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief mit der Anfrage nach Bewertungskriterien für technische Projekte. Wir sind etwas in Verlegenheit, Ihnen zu antworten, weil wir keinen schriftlichen Kriterienkatalog für solche Projekte haben. Das erklärt sich teilweise auch aus unserer Aufgabenstellung. Wir sind nicht in dem Sinne eine Spendenorganisation wie etwa "Brot für die Welt", an die in großer Zahl Anträge zur Finanzierung von Projekten gestellt werden. Wir haben in unseren drei Arbeitsgebieten Indien, Nepal und Zambia jeweils entweder unsere Partner oder unser eigenes Arbeitsteam, mit denen zusammen meistens in langen Diskussionen überlegt wird, was und welcher Art von Projekten wir beginnen oder fördern möchten.

In Zambia arbeiten wir seit über 10 Jahren in einem Rehabilitationsprogramm für Leute des Tonga-Stammes, die durch den Bau des Kariba-Staudammes von ihren ursprünglichen Dörfern vertrieben wurden. In Indien arbeiten wir hauptsächlich mit der Gossnerkirche in Chotanagpur zusammen. Die meisten Projekte, die wir dort unterstützen, sind in den 60er Jahren entstanden, und tragen natürlich noch den Stempel der damaligen Zeit. Wir würden sie heute sicher nicht mehr in der gleichen Weise beginnen. Außer der Gossnerkirche haben wir noch zwei Organisationen unterstützt, die eine ist Vikas Maitri, eine ökumenische Entwicklungsorganisation der verschiedenen Kirchen in Chotanagpur mit dem Sitz in Ranchi und den CVJM in Ranchi. Beide haben eine Entwicklungskonzeption, die sehr stark auf die Partizipation der Betroffenen abzielt.

In Nepal arbeiten wir im Rahmen der Vereinigten Nepalmission (United Mission to Nepal, UMN). Früher hatten wir dort noch Mitarbeiter im Gesundheitsdienst und in einer Schule. Seit einigen Jahren haben wir uns jetzt aber ganz auf integrierte Dorfentwicklungsprogramme konzentriert. Die drei jetzigen Mitarbeiter, ein Kaufmann, ein Agraringenieur und eine Forstwirtin sind alle in diesem Bereich innerhalb des vielgestaltigen Entwicklungsprogrammes der UMN tätig.

/-2..

Wie Sie sicher gesehen haben, ist es für uns schwierig, eine wissenschaftlich verwertbare Liste von Kriterien aufzustellen. Wir haben in unserer Geschäftsstelle einen Grundkonsens, der auch von unserem Kuratorium akzeptiert ist und unterstützt wird. Danach versuchen wir, neue Projekte zu beurteilen. Man könnte ihn vielleicht im Groben so umschreiben:

Da wir nur begrenzte Mittel zur Verfügung haben, fallen für uns von vornherein alle technischen Großprojekte heraus. Insgesamt sind wir in den letzten Jahren auch immer mehr davon abgekommen, rein technische Projekte zu unterstützen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß auch die meisten Projekte mit der sogenannten angepaßten Technik doch noch weit über dem Niveau der ärmsten Teile der Bevölkerung in den drei Ländern liegen, in denen wir arbeiten. Unser Interesse ist daher nicht so sehr bei der Technik, sondern wir sehen mehr darauf, daß wir tatsächlich mit den ärmsten Teilen der Bevölkerung zusammenarbeiten. Grundvoraussetzung für jedes Projekt ist dann weiter, daß eine Beteiligung der Betroffenen an dem gesamten Programm gewährleistet ist. Daher bezieht sich unsere Hilfe meist mehr auf Bewußtseinsbildungsarbeit, entweder durch Mitarbeiter von uns oder durch die Unterstützung von am Orte verfügbaren Gemeinwesenarbeitern. Wenn dann durch Bewußtseinsbildung und die Organisation von Menschen in Genossenschaften es sich zeigt, daß auch andere Mittel zur Anschaffung von technischem Gerät, Maschinen, zum Kauf von Land oder für andere Programme nötig ist, dann versuchen wir zunächst einmal darauf hinzuwirken, daß örtliche Quellen erschlossen werden. Erst wenn das alles gescheitert ist, sind wir bereit, auch direkt von Deutschland Sachausgaben zu unterstützen. Diese Konzeption läßt sich am ehesten in Nepal durchhalten und bei den beiden genannten Organisationen in Indien, Vikas Maitri und dem CVJM in Ranchi, die alle nach den gleichen Zielen arbeiten. Die Zusammenarbeit mit der Gossnerkirche und die Gestaltung unserer Projektarbeit in Zambia ist zum Teil noch durch Verpflichtungen und Folgekosten aus der Vergangenheit belastet.

Überall, wo wir aber neue Projekte beginnen, versuchen wir aber auch, in diesen Programmen die gleichen Kriterien anzuwenden.

Mit getrennter Post schicken wir Ihnen einige Informationen über unsere Arbeit. Ich möchte noch einmal betonen, daß wegen des Gesamtcharakters unserer Arbeit wir weder eine systematische Darstellung der einzelnen Projekte haben, noch einen schriftlich festgehaltenen Bewertungskriterienkatalog. Wenn Sie weitere Rückfragen an uns haben, wäre es vielleicht sinnvoll, einmal mit Prof. Dr. Hans Grothaus in Flensburg zu sprechen, der der Vorsitzende unseres Kuratoriums ist und über unsere Arbeit genau Bescheid weiß. Er könnte Ihnen auch sicherlich Hinweise dafür geben, an welchen Punkten wir Ihnen konkret weiterhelfen können.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich
Ihr

Dieter Hecker
Dieter Hecker,
Indienreferent

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE FLENSBURG
Dr. U. Rehling
-Studiengang: Technik-Pädagoge
im Entwicklungsdienst

Flensburg, den 04.07.1985
Mürwiker Straße 77
Telefon 0461 / 3 50 53-54

Gz.

Pädagogische Hochschule · Mürwiker Straße 77 · 2390 Flensburg

(Geschäftszeichen im Antwortschreiben angeben)

Gossner Mission
Handjerstr. 19-20

1000 B e r l i n 41



Betr.: Bewertungskriterien für Technische Projekte

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr,

im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Studiengangs "Technik-Pädagoge im Entwicklungsdienst" an der Pädagogischen Hochschule Flensburg benötige ich eine Übersicht über Bewertungskriterien, Prüfraster o. ä. für die Beurteilung von Projekten, wobei insbesondere technische Projekte interessieren.

Ich wäre Ihnen deshalb sehr verbunden, wenn Sie mir eine Übersicht über die bei Ihnen angewandten Kriterien zur Verfügung stellen würden.

Da der Studiengang insbesondere Verbindung zu den Ländern Indien und Papua-Neuguinea hat, möchte ich Sie bitten, mir möglichst auch Beschreibungen über derzeit laufende Projekte in den beiden Ländern zur Verfügung zu stellen, wobei das Interesse insbesondere wieder Projekte zur Technik/Angepaßte Technik/Technische Bildung gilt.

Ich hoffe, daß Sie mir behilflich sein können und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

U. Rehling

Gossner Mission
E. Mische

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
10.7.1985

Herrn
Wilhelm Rullkötter
Am Westerbach 19
4983 Kirchlengern 3

Sehr geehrter Herr Rullkötter!

Zum Tode Ihrer geliebten Mutter möchte ich Ihnen und Ihren Mitverwandten unsere herzliche Anteilnahme aussprechen. Ihre Mutter hat ein gesegnetes Alter erreicht und in ihrem Leben Gottes Treue erfahren dürfen. Sie darf nun schauen, was sie in ihrem Leben hier geglaubt hat.

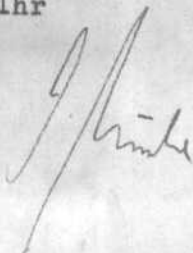
Wir denken mit besonderer Dankbarkeit an die Verstorbene, die der Arbeit der christlichen Mission so treu verbunden gewesen ist und speziell die Arbeit der Gossner Mission so großzügig bis zu ihrem Ende unterstützt hat. Dadurch hat sie auch uns viel Mut und Rückhalt gegeben, indem sie so an dem weltweiten Zeugnis von Gottes Liebe und Gerechtigkeit in Jesus Christus für alle Menschen teilgenommen hat. Diese Arbeit wird weitergehen, bis dereinst Christus als Vollender des Lebens und der Geschichte erscheinen wird.

Ich möchte Ihnen und Ihrer weiten Familie Gottes Segen und Kraft wünschen und unsere Verbundenheit mit Ihnen unter den Wochenspruch dieser Woche stellen, der auf sehr schöne Weise ausdrückt, was unser Leben und Wirken begründet und auszeichnet:

Aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch selbst: Gottes Gabe ist es, Epheser 2,8.

Mit den besten Grüßen

Ihr





RURAL YOUTH MOVEMENT OF MAURITIUS

RYMOM

Jeunesse Rurale de L'île Maurice

Registered under the Provisions of the Registration of Associations Act 8

P. O. Box 103 - Port Louis - Mauritius.

Our Ref:

Your Ref:

Date: 29.10.84.



Sir,

The Rural Youth Movement of Mauritius (RYMOM) is one of the leading youth movements of Mauritius. Non political, autonomous, it is constituted of some hundreds of youngsters, spread all over the country, who have at heart the well-being of the country and its inhabitants.

We have, during the past three years, organised two trade fairs known as TRAINDEX. With the resounding success of Traindex 84 we have taken the challenge to organise, in collaboration with the Government, the 1st International Agro-Industrial Trade Fair in Mauritius, from 23rd August to 6th September, next year. This event will coincide with the Indian Ocean Islands Games and International Youth Year.

In the context of the organisation of this fair, Mr Jose Patten and myself will be visiting your country during the month of November. During our stay, we will invite entrepreneurs to participate in our exhibition and we will also establish a bilateral program of exchange between youth organisations from your country and RYMOM.

We shall be very glad to meet members of your organisation during our short stay. In case you don't have any objection, please do inform us in writing to Mr O. Vythilingum c/o Mr M. Sababady, 3 Mellison Road, Tooting Broadway, London S.W. 17.

Thanking you in anticipation.

I remain Sir,
Yours truly,
O. Vythilingum
(Président)

O. Vythilingum

RURAL YOUTH MOVEMENT OF MAURITIUS

RYMOM

Jeunesse Rurale de l'Île Maurice

Registered under the Provisions of the Registration of Associations Act



P. O. Box 100 - Port Louis - Mauritius

Our Ref: _____ Your ref: _____ Date: _____

The Rural Youth Movement of Mauritius (RYMOM) is one of the leading youth movements of Mauritius. Non political, autonomous, it is constituted of some hundreds of youngsters, spread all over the country, who have at heart the well-being of the country and its inhabitants.

We have, during the past three years, organised two trade fairs known as **TEADEX**. With the resounding success of Teadex 84 we have taken the challenge to organise, in collaboration with the Government, the 1st International Agro-Industrial Trade Fair in Mauritius, from 23rd August to 6th September, next year. This event will coincide with the Indian Ocean Islands Games and International Youth Year.

In the context of the organisation of this fair, Mr. Jose Pallen and myself will be visiting your country during the month of November. During our stay, we will invite entrepreneurs to participate in our exhibition and we will also establish a bilateral program of exchange between youth organisations from your country and RYMOM.

We shall be very glad to meet members of your organisation during our short stay. In case you don't have any objection, please do inform us in writing to Mr. O. Vythilingam c/o Mr. M. Sababady, 3 Mellison Road, Tooting Broadway, London S.W. 15.

Thanking you in anticipation.

I remain Sir,
Yours truly,
O. Vythilingam
(President)

O. Vythilingam



Für die Worte der Teilnahme, für den gemeinsam
gefeierten Gottesdienst und für die vielen Briefe,
die wir anlässlich des Todes unseres Vaters

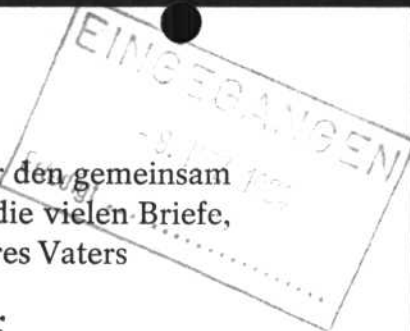
Dr. Julius Rieger

bekommen haben, danken wir von Herzen.

Mit dem Verstorbenen glauben wir uns verbun-
den durch die Zusage der Losung des 13. Januar:
„Ich will dich nicht verlassen noch von dir
weichen“ (Josua 1, 5).

Die Kinder und Enkelkinder

*Lieber Liegwort,
Ich danke für den
Brief! Dein Gottkind*



Walther Ruf
Tel. 0911/594391

Bilowstraße 5
8500 Nürnberg 20, den 15. 2. 84

An
die Gossner Mission
Herrn Direktor Siegwart Kriebel
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

Betr.: Schriften von Karl Foertsch

Bezug: Ihr Schr. vom 17. 5. 1982

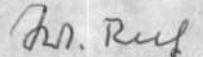
Lieber Br. Kriebel!

Leider hat es ungewöhnlich lange gedauert, bis ich auf Ihren Brief vom 17. 5. 1982 antworten kann. Meine Cousine, die Tochter von Karl Foertsch, war längere Zeit in Amerika und konnte mir erst nach ihrer Rückkehr Bescheid geben.

Jetzt - d.h. im vorigen Jahr - teilte sie mir mit, daß die beiden Schriften "Ein Bahnbrecher / Frochnow" und "Eltern an die Front" bei ihr schon vorhanden sind. So kann ich Sie damit erfreuen.

Kürzlich las ich, daß Sie die Gossner Mission verlassen. So möchte ich nicht versäumen, Ihnen für Ihre neue Tätigkeit alle Gute zu wünschen. Möge Ihr Dienst in der Gemeinde gesegnet sein.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr 
(Walther Ruf)

Beilagen

Siehe oben

Gossner Mission
Handjerystr. 19
1000 Berlin 41

Berlin, am 10.1.1984

Liebe Familie Rieger!

Zum Tode Ihres Vaters Dr. Julius Rieger sprechen wir Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gossner Mission Ihrer großen Familie unsere tiefe Anteilnahme aus. Ihr Vater ist als eine prägende Persönlichkeit in der Gossner Mission unvergessen. Ich selbst bin zwar 1970 mit einer Predigt von Dr. Berg nach Zambia entsandt worden, aus der Kirche am Hohenzollernplatz, aber die zweite Gruppe der Zambia-Mitarbeiter kam stark beeindruckt von der Aussendung durch Ihren Vater in London in Zambia an. Das war 1971.

In die Berliner Kirchengeschichte habe ich mich mit Vergnügen und großem Gewinn durch Veröffentlichungen Ihres Vaters einführen lassen, zuletzt in die Geschichte der Schöneberger Insel, wo ich daraufhin mit einer größeren Gruppe von Freunden in der Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche war und anschließend ein langes Gespräch mit Dr. Franz hatte. Es war immer ein anregendes Erlebnis, Ihrem Vater persönlich zu begegnen.

Wir bitten um Verständnis dafür, daß wir am 13. Januar nicht zur Trauerfeier kommen können. Auf jeden Fall werden wir Ihres Vaters auf unserer Kuratoriumssitzung gedenken. Wie schön, daß der Gottesdienst in seiner geliebten Kirche auf der Insel stattfindet.

Mit guten Wünschen für Ihre Familie
und herzlichen Grüßen von allen Mitarbeitern der Gossner Mission,
Ihr

6

Frau
Doris Ruch
Hechelstr. 44
1000 Berlin 51

1.9.1983


Liebe Frau Ruch!

Über Ihren Brief von gestern haben wir uns sehr gefreut. Schwester Ilse war gerade vor ein paar Tagen hier im Büro. Sie besucht uns von Zeit zu Zeit. Sie ist 1975 nach 22-jährigem Dienst in Indien nach Berlin zurückgekehrt, war noch ein paar Jahre Gemeindeschwester an der Philippusgemeinde Schöneberg, während sie hier im Hause wohnte, und ist dann mit 60 Jahren in den Ruhestand gegangen. Jetzt wohnt sie in der Jenaer Str. 20 in Schöneberg. Wir werden ihr Ihren Brief schicken. Bestimmt freut sie sich auch sehr.

Zu Ihrer Information fügen wir ein paar Unterlagen bei. Es ist auch eine Erzählung für Kinder aus Nepal dabei. Um 1970 herum hat die Gossner Mission neue Aufgaben in Nepal und in Zambia übernommen, zu denen in Indien hinzu. Einiges haben wir in letzter Zeit auch über die Geschichte der Gossner Mission aufgeschrieben.

Das Krankenhaus in Amgaon arbeitet weiter unter der bewährten Leitung des indischen Arztehepaares Dr. Walter und Dr. Anni Horo, auch die Krankenstation in Takarma, die Schwester Ilse nach 1970 aufgebaut hat, arbeitet weiter und hat jetzt einen indischen Arzt, Dr. Tiga, als Leiter. Beide Stationen werden von der Gossner Mission noch finanziell unterstützt.

Mit guten Wünschen für Sie und Ihre Familie
und herzlichen Grüßen von der Gossner Mission,
Ihr


Siegwart Kriebel

Belm, den 31. P. P3

Sehr geliebte Mamma!

Schon vor 25 Jahren habe ich mit
Begeisterung die Briefe von
Schwester Ilse erhalten aus Tuchen
gelesen. Ich hatte ihr damals
sogar persönlich geschrieben und
Antwort bekommen. Später habe
ich das Buch von ihr „Briefe aus
Tuchen für Kinder“ gelesen.
Jetzt habe ich nun selbst
hundert im Alter von 10 Jahren
und lese ihnen diese Briefe von
Schwester Ilse vor und
gebe meine Liebe zur Mission
an sie weiter. Man haben wir
uns alle gefragt, was wird wohl
aus ihrer lieben Schwester Ilse

geworden sein? Darüber würden
wir gern etwas erfahren und
bitte Sie hermit um eine
Auskunft. Wir haben vor
kurzem auch den Film über
Gaulthi gesehen, sodaß die
Kinder mit viel Interesse alles
hören.

Vielen Dank im voraus

Mit freundlichen Gruß
Doris Ruch

DRr

Doris Ruch
Hechelstr. 44
1000 Berlin 51
Tel.: 412 22 81

Herrn
Heinrich Romberg
Menzelstr. 19
1000 Berlin 41

9.8.1983

Lieber Herr Romberg!

Das Berliner Missionswerk hat uns freundlicherweise über Ihren Briefwechsel mit ihm über unser Eintreten für die Legalisierung eines besetzten Hauses informiert.

Anliegend möchten wir Ihnen ein paar Unterlagen schicken, aus denen Sie ersehen können, daß schon unser Gründer Johannes Gossner sich mit derselben Energie für Probleme in Berlin eingesetzt hat wie für die Ausbreitung des Evangeliums in anderen Kontinenten. Seitdem gehört für uns zum Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus Wort und Tat in der Nähe und in der Ferne zusammen.


Johannes Gossner erkannte, daß seine ihm von Gott gegebene Aufgabe die Zuwendung zu den verlassenen Kranken und den unversorgten Arbeiterkindern in Berlin, zu den nach geistlicher Erbauung Hungernden in Deutschland und Europa, zu den Nichtchristen in anderen Kontinenten war.

Im Dritten Reich hat sich dann die Gossner Mission besonders der Jungen (vor allem der christlichen Juden) im Rahmen der Bekennden Kirche angenommen, nach dem Kriege der Schichtarbeiter in Großbetrieben (Mainzer Arbeitszentrum), in den letzten Jahren zunehmend der Fragen von Jugendarbeitslosigkeit, ausländischen Arbeitnehmern, Fragen des Lebensstils und der Friedensfrage. Das hat unseren Einsatz für die Ausbreitung des Evangeliums in Übersee zusammen mit unseren Partnern dort durch Evangelisation ebenso wie durch Entwicklungsarbeit nicht geschmälert. In Berlin sind im letzten Jahr noch der Einsatz für Asylbewerber und für Hausbesetzer dazugekommen. Wir haben uns diese Aufgaben nicht ausgesucht, wir sind vielmehr durch die Situation in der Stadt und durch Anfragen an uns darauf gestoßen worden. Wir meinen allerdings, daß wir uns den Problemen in unserer eigenen Heimat nicht entziehen dürfen, ebenso wie wir auch von unseren Brüdern und Schwestern in Übersee erwarten, daß sie sich den Problemen in ihrer Heimat nicht entziehen, sondern sich brüderlich und schwesterlich ihren bedrängten Mitmenschen zuwenden.

Spendengelder wollen wir allerdings für das besetzte Haus oder irgendein anderes Haus nicht verwenden. Das habe ich in unserer Zeitschrift "Gossner Mission" 3/83 **AUSDRÜCKLICH** erwähnt.

Über alle diese Fragen würden wir mit Ihnen gern ein persönliches Gespräch führen, zumal Sie ja ganz in der Nähe wohnen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel



Goßner Mission
24.

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Herrn
Dipl. Ing. Heinrich Romberg
Menzelstr. 19
1000 Berlin 41

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

8. August 1983

Betr.: Ihre Anfrage vom 30. 7. 1983

Sehr geehrter Herr Romberg!

Ich bestätige hiermit dankend Ihr o.a. Schreiben, das insbesondere nach dem Bestreben der Goßner Mission fragt, ein besetztes Haus zu kaufen und dieses dann an die Besetzer zu vermieten, um so einen Beitrag zur Lösung des Problems zu leisten.

Ich muß vorab darauf aufmerksam machen, daß das Berliner Missionswerk und die Goßner Mission zwar ihre Dienststellen im gleichen Dienstgebäude haben, sonst aber in Leitung und Arbeit zwei völlig voneinander unabhängige Einrichtungen darstellen. Dies bedeutet, daß das Berliner Missionswerk ohne Einfluß auf die Beschlüsse der Leitungsgremien der Goßner Mission ist.

Das Berliner Missionswerk hat seinerseits weder die Absicht noch die Finanzmittel, um besetzte Häuser zu kaufen. Die dem Berliner Missionswerk anvertrauten Spendenmittel werden restlos zweckbestimmt für Aufgaben in Übersee verwendet. Anders als die Goßner Mission sieht das Berliner Missionswerk seine vordringlichen Aufgaben nicht so sehr in der Lösung gesellschaftspolitischer Probleme, sondern in der Wahrnehmung seines Auftrages als Übersee-Agentur der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

Ich stimme Ihnen daher durchaus zu, wenn Sie der Meinung sind, der Spender habe ein Anrecht, sich nach dem Verbleib seiner Mittel zu erkundigen; ich kann Letzteres aber nur für den Bereich des Berliner Missionswerkes beantworten.

Ich vermute, daß ich Ihnen nur einen Teil Ihrer Frage habe beantworten können. Nichtsdestoweniger wird dies zur Klärung beigetragen haben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Dr. Klaus Gruhn, Direktor)

Eingegangen:

Umlauf:

1000 Berlin 41 d. 30.7.1983

2. AUG. 1985

4.

H. ges

An das Berliner Missionswerk der

Evangelischen Kirche in Berlin - Brandenburg

1000 Berlin 41 Handjerystrasse 19

Sehr geehrte Herren!

Sankend bestätige ich den Erhalt des Mai-Juni Heftes Ihrer ^{Informationen} ~~Mitteilungen~~, verweise aber darin eine Erwähnung und auch Erläuterung in dem Plane der Gossnermission, ein besetztes Haus in Berlin zu erwerben und dann an die Besetzer zu vermieten. Dieser Plan der Gossnermission, welche m. W. doch auch zum Berliner Missionswerk gehört, hat - nicht nur bei dem Unterzeichneten - großes Erstaunen, um den mildesten Ausdruck gebrauchend, hervorgerufen, da eine ^{eine} Beziehung zwischen der Frage der Hausbesetzungen und der Missionstätigkeit in anderen Erdteilen nicht ersichtlich ist. Ich bin der Ansicht, dass der allgrößte Teil der dem Berliner Missionswerk eingehenden Spenden in dem Vertrauen gegeben wird, dass diese Spenden auch für die Mission verwendet werden und nicht für andere und noch dazu sehr umstrittene Zwecke. Das Verlangen, die Spender über etwaige Zweckentfremdung ihrer Spenden in Ihren "Mitteilungen" zu informieren, erscheint mir sehr berechtigt und ich bitte daher um nähere Erläuterung.

Ihrer gekürzten Antwort mit grossem Interesse entgegengehend hochachtungsvoll

Heinrich Romberg

Herrn
Fritz Röstel
Hansering 8
2400 Lübeck

26.11.1982

Lieber Herr Röstel!

Haben Sie herzlichen Dank für die Zusendung der Fotos vom Lippischen Landesmissionstag in Bad Salzuflen. Leider war ich gerade nach Indien abgereist, als sie hier eintrafen. Ich habe sie also jetzt erst bei meiner Rückkehr vorgefunden. Wir werden sie jetzt gleich weiterschicken.

In Ranchi bin ich sowohl mit Dr. Bage wie auch mit Frau Minz wieder zusammengetroffen, während mein Begleiter Frau Guria in Chaibasa besucht hat. So konnten wir also alle drei indischen Gäste wiedersehen. Sie waren Anfang Oktober zurückgefliegen.

Die beiden Damen haben mit besonders wachen Augen unsere bundesdeutsche kirchliche Wirklichkeit wahrgenommen und viele Schwächen erkannt. Ihre entsprechenden Berichte haben in Indien großes Erstaunen und Befremden ausgelöst. Die Inder glaubten, sie hätten die falschen Leute nach Deutschland geschickt. Es war darum sehr gut, daß ich kurz danach auch dort war und richtigstellen konnte, daß die beiden Damen vollkommen korrekt berichtet hatten.

Tatsächlich hatten wir diesmal großen Nachdruck auf die Schattenseiten und Probleme des Lebens hier in Deutschland gelegt, aber diesen Aspekt auch in früheren Jahren nicht ausgespart. Aber offenbar hatten erst diese beiden Frauen auch wirklich das alles wahrgenommen, verarbeitet und berichtet. Das war mir eine sehr interessante Beobachtung. Frühere Besucher hatten offenbar sich bemüht, sich ihr heiles Deutschlandbild zu erhalten.

Es kann nur gut sein, wenn unsere indischen Brüder und Schwestern sich ein realistisches Bild von den Christen in der Bundesrepublik machen. Sie werden dann auch intensiver für uns beten.

Mit guten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit
und herzlichen Grüßen von der Gossner Mission,
Ihr


Siegwart Kräebel

Erhard

Lübeck, d. 29. 10. 82

In der Gossner Mission
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN

29. OKT. 1982

Sehr geehrte Herren!

Mit lebhaften Eindrücken von dem
Missionfest in Bad Salzhausen am 26. 9. 82
nach Hause zurückgekehrt, empfangen
Sie eindringend die zugesagte Aufnahme
der beiden Mitarbeiter an der Ausgabe
im Vorraum der Kongresshalle
mit der Bitte um freundliche Weiter-

Bestätigung. Vielen Dank für die Karte.
Ferner ich Ihnen für Ihre weitere
Missionsarbeit erpriessliche und
segensreiche Erfolge wünsche, grüße
ich Sie mit einem herzlichem
Gott befohlen
Ihr Fritz Röstel

Fritz Röstel
Hansering 8
2400 Lübeck
Tel. 0451 / 846 17

Brüder
dWM

22.11.82

Frau
B. Riedel
Lange Hecke 8
4044 Kaaust 1

Liebe Bärbel!

Ich schicke Dir rasch die Chipko-Unterlagen zu. Vielleicht haben Deine Eltern in Butzan ja schon von dieser Bewegung gehört.

Ich hoffe die "emanzipierten" BUKO-Frauen haben Dich nicht mehr allzu sehr genervt. Ich finde es sehr ärgerlich, wenn sich auch unter uns "Topmanagerinnen" herauskristallisieren. Dieser Tendenz müssen wir auf dem nächsten BUKO unbedingt Einhalt gebieten, denn die allgemeine Theoretiker-Praktiker-Kontroverse dürfen und können wir uns nicht leisten.

Ich finde die psychologischen, kulturellen und moralischen Argumente in der entwicklungspolitischen Diskussion auf jeden Fall wichtig. Und wenn Politik nichts mehr mit Moral zu tun haben soll, dann ist es traurig um unser Engagement bestellt.

So, nun habe ich nachträglich noch einmal Luft abgelassen.

Viele Grüße auch an Ina
Deine

Bärbel

Bärbel



Gossnersche Missionsgesellschaft,
Handjerystrasse 19/20,
6000 Berlin 41,
Germany

90 Rustic Crescent,
Orangeville, Ontario,
Canada L9W 1S9

May 22nd, 1982

Geehrte Herren:

Re: John August RICHTER

Während der vergangenen zehn Jahre habe ich Biographien von englischen Bibelübersetzern zusammen gestellt mit der Absicht ein Nachschlagewerk über dieses Fach herauszugeben.

Eine Übersetzung des Neuen Testaments wurde 1877 von "Bain & Company of Invercargill in Neu Seeland heraus gegeben. Der Übersetzer dieses Testamentes war ein gewisser Johann August Richter.

Die einzige Auskunft die über Herrn Richter bekannt ist, ist, dass er "ein Mitglied der Berliner Mission, Queensland (Australien)" war.

Der Nachforschungsbibliothekar der Staatsbücherei von Queensland in Brisbane, Australien schrieb mir, dass ein August Richter 1844 in Brisbane ankam, einer von vier Männern die von der Gossner Mission nach den "Neue Hebriden" Inseln gesandt wurden, welche jedoch ihre Meinung wechselten und nach Brisbane gingen.

Meine Fragen sind folgende:

Haben Sie unter ihren Aktien irgendwelche Auskunft über Johann August Richter?

Ich bin auf der Suche nach der üblichen biographischen Auskunft - Geburtsdatum, Name der Eltern, Ausbildung, Beruf, Ehestand, Todesdatum, usw.,

Über jegliche, wenn auch nur karge, Auskunft wäre ich sehr beglückt und danke Ihnen schon im Voraus recht herzlich für Ihre Hilfe.

Ihr,

Wilfrid G. Löff
Wilfrid G. Löff

N. S. - Meine Frau hat die Übersetzung gemacht

Kolsten S. 62/63

Schrift gelesen, es betet einer nach dem andern, so viele sich dazu getrieben fühlen. Freitag abends halten sie eine Stunde gegenseitiger, zum Teil scharfer Ermahnung. Den Sonntagsgottesdienst halten die beiden führenden Brüder Schmidt und Eipper abwechselnd; auch hier aber kann jeder Bruder beten, der sich getrieben fühlt. Diese sonntäglichen Gottesdienste wurden ebenfalls lange unter freiem Himmel gehalten, damit die Schwarzen teilnehmen könnten. Am Sonntagabend kommt man wieder zu Schriftlesung, Gesang und Gebet zusammen und am ersten Montag jeden Monats zu einer Gebetsversammlung.

Die oft hemmende finanzielle Notlage der Brüder bessert sich mit der Rückkehr Dr. Langs von seiner Europa-Amerika-Reise vorübergehend im Jahre 1841. Der Gouverneur verspricht jährlich eine bestimmte Summe für jedes Kind zu zahlen, das von ihnen unterrichtet wird, außerdem die Kosten für Nahrung und Kleidung. Dr. Lang sucht planmäßige Werbearbeit in der Kirche in Gang zu bringen. Missionar Schmidt wird zu Missionspredigten nach Sydney und Nachbarorten gerufen und weckt Anteilnahme auch reicher und angesehener Leute. Die Neusüdwales-Gesellschaft freilich ist nicht mehr lebens- und aktionsfähig. An ihre Stelle tritt die Synode, bzw. ein von ihr bestimmtes Komitee von vier Geistlichen und drei Ältesten. Die Synode, am 7. Oktober 1841 eröffnet, macht es allen Geistlichen zur Pflicht, für die deutsche Mission in ihren Gemeinden zu wirken; Missionar Schmidt soll ihnen als Missionsreiseprediger zur Verfügung stehen. Da indes auch dies Komitee der presbyterianischen Kirche sich der Missionare sehr wenig annimmt und bald auflöst, bildet sich ein neuer Verein, zu dessen Komitee einige Geistliche aus Sydney und drei deutsche Kaufleute gehören. Aber auch dies Komitee vermag die nötigen Mittel für die Mission nicht aufzubringen. Der herrschenden verantwortungs- und hoffnungslosen Haltung, wie sie in dem allen sich ausdrückt, sehen die Missionare ihren Glauben entgegen, „daß unsere schwarzen Menschen fähig sind, durch das Evangelium selig zu werden, nur ist ihre Stunde noch nicht gekommen“, und Gossner fügt die Tat hinzu, eine namhafte Geldsendung zum Ankauf von Land, damit sie ohne die Gefahr, vertrieben zu werden, weiterarbeiten können, und Brüder, die in der Arbeit helfen sollen.

Von einschneidender Bedeutung wird es, daß Moreton-Bay im Jahre 1841 aufhört, Sträflingskolonie zu sein, und für freie Einwanderer geöffnet wird. Der Gouverneur von Neusüdwales, Sir George Gipps, verlangt nun Verlegung der Mission von Brisbane nach Nordwesten in die Gegend der Bunya-Bunya-Berge und verspricht, daß die Regierung die Kosten tragen werde, andernfalls müsse er die Regierungsunterstützung streichen. Die Brüder stimmen nach ernster Beratung der Verlegung zu, und Hausmann und Hartenstein legen eine Zwischenstation in der Nähe des heutigen Caboolture an; sie werden aber bald darauf von Eingeborenen überfallen, und Hausmann erreicht schwer verwundet mit genauer Not Zion's Hill. Unterdes bekommt die Kolonialregierung in Sydney

von London die Erlaubnis, die schon lange als lästig empfundenen und gewinnmindernden Zuschüsse, die sie bis dahin für die Mission geleistet hatte, einzustellen. Im Jahre 1844 wird mit dem Ton der Genugtuung berichtet, daß es keine regierungsseitig unterstützte Mission mehr gebe. Von der Verlegung war nach einigem Hin und Her keine Rede mehr, man war an aller Mission desinteressiert.

Daraufhin verließ Eipper Zion's Hill und trat in den Dienst der schottischen Kirche in Neusüdwales, schied aber 1851 aus dem geistlichen Dienst und lebte fortan als Privatmann in Braidwood bis zu seinem Tode 1893. Die andern aber hoffen noch immer, durch das Zusammenarbeiten mit den Eingeborenen allmählich ein Heidendörflein zusammenzubekommen, während sie zugleich entschlossen sind, denen nachzugehen, die sich entfernen. Im Jahre 1841 bauen sie Schulhaus und Kirche. Es ist zweifelhaft, ob die Schwarzen sich je in diesem Kirchlein am westlichen Ende von Zion's Hill versammelt haben; dagegen nahm die Schularbeit größeren Umfang an. Da die Kinder, die die Schule besuchen, gespeist werden, kommen sie gern, betrachten darum freilich auch das Lernen als eine Arbeit, die belohnt werden muß. Von August 1841 bis Mai 1842, also innerhalb von 9 Monaten, werden 1026 Kinder unterrichtet und gespeist, 1125 Erwachsene zur Arbeit angehalten und ebenfalls gespeist, aber das stete Umherziehen macht immer wieder alle hoffnungsvollen Anfänge zu nichts. Dazu kommt jetzt, nach Öffnung der Kolonie, in erhöhtem Maße der demoralisierende Einfluß der Weißen; die Sucht nach Tabak und Alkohol entfesselt hemmungslose Geldgier, der jedes Mittel außer Arbeit recht ist; die Unzucht kennt keine Grenzen mehr.

Im Jahre 1844 kommt Verstärkung an. Gossner hat am 21. August 1843 vier Brüder abgeordnet: August Richter aus Sachsen; Wilhelm Gehride aus Tatterberg bei Gardelegen; Carl Gerler aus Jilenzig und Johann Hermann aus Medlenburg. Sie scheinen angesichts der Splexis der sogenannten Missionsfreunde in Sydney einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben zu haben, nach Neukaledonien weiterzufahren. In Zion's Hill jedoch herrscht zunächst noch im ganzen ungebrochener Glaubensmut trotz der Fruchtlosigkeit sechs-jährigen Wirkens. Man hat sogar den Plan, noch mehrere neue Stationen an der Küste entlang anzulegen.

Dieser Mut bleibt nicht ohne Eindruck. Als Miquet und Rode in einer Missionsstunde in Sydney von dem Plan sprechen, erklärt sich ein Engländer bereit, die Pacht für einen zweiten Stationsplatz, in Höhe von 10 Pfund jährlich aufzubringen. Er rät, die Eingeborenen durch Viehzucht seßhaft zu machen, und ist bereit, 2-3000 Schafe oder



S

Famur 11.12.87.

19. Dez. 1986

Erledigt:.....

Senator für Wirtschaft und Arbeit, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62

Gossner Mission e.V.
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

☎ (030) 783-1 (Vermittlung)

Telex: über 183798 a sen d

Fax: 783 8455

783 (Durchwahl)

(90) (Intern)

GeschZ. (bitte angeben)

Bearbeiter

Zimmer

App.:

Datum

V B 14

Herr Freiberg

398

8416

17. Dezember 1986

Betr.: Nord-Süd-Konferenz: "Contact Berlin 1987";
hier: Ihre Beteiligung am geplanten Kontaktprogramm

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Senator für Wirtschaft und Arbeit führt mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit im nächsten Jahr aus Anlaß der 750-Jahr-Feier die internationale Nord-Süd-Konferenz: Contact Berlin 1987 durch. Vom 5. bis 7. Oktober 1987 werden sich ca. 300 Gäste aus der Dritten Welt, die meisten von ihnen ehemalige Teilnehmer von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in Berlin, und 200 deutsche Fachleute aus der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, die einen engen Bezug zur Personellen Zusammenarbeit haben, im Reichstagsgebäude treffen.

Die Konferenz steht unter dem Thema "Berlin und die Personelle Zusammenarbeit mit der Dritten Welt". Neben dem Austausch von Ideen und Konzepten der personellen Zusammenarbeit und der Diskussion über deren Zukunftsperspektive ist eine Reihe von Informationsveranstaltungen vorgesehen, in denen sich die Teilnehmer von Contact Berlin 1987 in einem kleineren Rahmen über die Angebote in Berlin informieren können.

Dieses Kontaktprogramm gliedert sich in zwei Teile:

1. Eine Informationsbörse über Angebote in Berlin vom 5. bis 7. Oktober im Foyer des Reichstagsgebäudes und
2. Informationsgespräche für Gruppen von ca. 10 - 30 Teilnehmern.

- 2 -

Fahrverbindungen: U-Bahn Rathaus Schöneberg
Bus-Linien 4, 16, 48, 65, 73, 74, 83, 85

Zahlung bitte bargeldlos nur an die Landeshauptkasse Berlin, 1000 Berlin 30

Kontonummer

Geldinstitut

Bankleitzahl

58-100

PSchA Bln W

100 100 10

9919260800

Berliner Bank

100 200 00

0990007600

Sparkasse Bln. West

100 500 00

10001520

Landeszentralbank

100 000 00

Die Informationsbörse versteht sich als erster Orientierungspunkt für die Teilnehmer. Als Schwerpunkte sind geplant:

- Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in Berlin
(Darstellung der in Berlin tätigen Institutionen auf dem Gebiet der Aus- und Fortbildung);
- Consulting und Engineering aus Berlin
(Kurzdarstellung der Berliner Consulting- und Engineering-Unternehmen und ihres Angebots für Länder der Dritten Welt);
- Berliner Institutionen als Projektpartner
(Beispiele für Projektarbeit von Berlin aus);
- Kultureller Dialog in Berlin
(Darstellung von Institutionen, die auf dem Gebiet des Kulturaustauschs zwischen Berlin und der Dritten Welt tätig sind).

Gedacht ist an die Auslage von Informationsmaterial und an eine Kurzdarstellung der beteiligten Institutionen (auf Stelltafeln).

Weiterhin ist an Informationsgespräche gedacht, durch die Teilnehmer von Contact Berlin 1987 sich über spezifische Angebote in Berlin informieren und einen persönlichen Eindruck davon bekommen können. Alle Informationsangebote werden in dem Konferenzprogramm, das den Teilnehmern rechtzeitig zugeschickt wird, aufgeführt. Analog zum Konferenzprogramm werden die Informationsangebote thematisch wie folgt zusammengefaßt:

- Informeller Sektor, Handwerk und Industrie,
- Forschungs- und Technologietransfer,
- Dienstleistungen in und für eine Stadt,
- Gesundheitsversorgung,
- Informationsbedarf und Medienangebot für eine Großstadtentwicklung,
- ländliche Entwicklung und Veterinärmedizin.

Die Informationsgespräche sollten etwa 2 Stunden umfassen.

Aus Ihrer Selbstdarstellung in "Angebote aus Berlin" entnehme ich, daß Sie eigene Projekte in der Dritten Welt durchführen. Es wäre für die Teilnehmer von Contact Berlin 1987 sicherlich interessant, sich aus erster Hand zu informieren, wie Projekte "geboren" werden,

welche Ziele damit verfolgt werden und wo Probleme auftauchen.
Wenn Sie sich eine Beteiligung am Kontaktprogramm vorstellen können,
so möchte ich Sie bitten, mir dies bis zum 15. Januar 1987,
wenn möglich unter Beifügung einer Kurzdarstellung Ihres Angebots,
mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Freiberg

Freiberg

Emden, dem 21. 12. 1985.

Liebe Mitarbeiter der Gosser Mission!

Ich möchte mich den Wünschen meines Vaters anschließen und Ihnen / Euch allen auch gesegnete Weihnachten, frohe Festtage und Gottes Segen und alles Gute im Neuen Jahr wünschen! Ich hoffe, daß Sie / Ihr über Weihnachten ein bißchen ausspannen und neue Kräfte für das kommende Jahr sammeln können! könnt.

Ich selbst versuche auch gerade, mich ein bißchen zuholen, denn die letzten Wochen waren doch ziemlich anstrengend für mich. Aber all meine Mühe hat sich gelohnt; vor 10 Tagen habe ich nun also mein 2. Examen bestanden und konnte so meine Ausbildung erfolgreich zum Abschluß bringen. Daß ich mit einer guten 2 abgeschlossen und damit auch zugleich eine richtige Hilfspflichtigen-Stelle bekommen habe, habe

ich zum größten Teil meiner Hausarbeit über dem Wandel im Missionsverständnis am Beispiel des Verhältnisses von Gosser Mission und Gosser Kirche in Indien zu verdanken. Diese Arbeit hat OLKR Meyer-Roscher, der Missionsdozent im unserem LKA, mit "sehr gut" bewertet ebenso wie das Gespräch über die Arbeit im Rahmen der mündlichen Prüfungen, das vorwiegend noch die Entwicklung seit Uppala und einige praktische Aspekte zum Inhalt hatte. Meyer-Roscher zeigte sich sehr beeindruckt von meinen Kenntnissen, die ich mir ja erst im Laufe des Projekts bei der Gosser Mission und im Zuge der Vorbereitung meiner Arbeit angeeignet habe.

Ich möchte mich deshalb jetzt noch einmal bei Ihnen / Euch sehr herzlich bedanken für alle Unterstützung und Hilfsbereitschaft während des Projekts. Das Projekt und vor allem die Begleitung der beiden Kinder zusammen mit Erhard Mische haben mir sehr viel Spaß gemacht. Wenn es möglich ist, möchte ich gern auch weiter mit der Gosser Mission im

Verbindlich bleiben.

Mein Vater hat mir nun erzählt, daß ich eventuell im Februar zu einem Arbeitsbesuch mit nach Indien fahren könnte. Das würde ich auch sehr gern tun, aber leider muß ich gerade zum 1. Februar meinen Dienst antreten und werde Ende Februar ordiniert. Aus diesem Grund muß ich dies Mal leider auf eine Teilnahme verzichten. Ich bin übrigens zur Hilfeleistung beim Superintendenten vom Osnabrück angestellt und werde dann in Osnabrück-Klause arbeiten. Dort ist schon ein Pastor, der aber dringend um Unterstützung bei der Arbeit in seiner noch ständig wachsenden Gemeinde gebeten hat.

Gern würde ich übrigens auch mal einen Artikel in der „Biere“ schreiben, vielleicht einen Auszug aus meiner Arbeit

Scaffolding • Roland Harvey, Australia. ★ Echafaudage • Roland Harvey, o.ä. Australien. ★ El cartelero • Roland Harvey, Australia. ★ На лестнице • Роланд Харвей, Австралия. ★ 支架. 罗兰·哈维 (澳大利亚) 作。★ Weihnachtswünsche • Roland Harvey, Australien

Meine Adresse lautet jetzt zum Ernte wieder wie die meines Vaters.

★ For the well-being of the world's children ★ Pour le bien-être des enfants du monde
★ Por el bienestar de los niños del mundo ★ На благо всех детей мира
★ 造福世界儿童. ★ Für das Wohlergehen der Kinder dieser Welt.

unicef UNITED NATIONS CHILDREN'S FUND



Nun nochmals vielen Dank für alles und alle guten Wünsche und ganz herzliche Grüße von Ihrer / Eurer
Anneget Smid.

PRINTED IN SWITZERLAND

GOSPEL Mission

5 004



2. Ht. Heidelberg, den 4. 9. 85.

Lieber Herr Hecker!

Nachdem ich meine Hausarbeit zum 2. Examen fertiggestellt und bereits Anfang August an meinem Prüfer, Herrn OLR Meyer-Roscher im Landeskirchenamt in Hannover abgeschickt habe, möchte ich Ihnen jetzt auch ein Exemplar zukommen lassen. Während der Abfassung hatte ich Sie einmal telefonisch zu erreichen versucht, aber weder Sie noch Herr Mische waren Ende Juli abwesend. Deshalb habe ich mich bemüht, die Arbeit mithilfe des mir zur Verfügung stehenden Materials sinnvoll zu konzipieren und zu schreiben. Da ich mich theoretisch erst ganz neu in die Materie einarbeiten mußte, habe ich mich im wesentlichen auf die biblische Grundlegung und

die geschichtliche Darstellung konzentriert. Wegen der vorgegebenen
Seitenzahl (45 Seiten) und der begrenzten Zeit ist der praktische Teil
am Ende leider weniger ausführlich und nicht so fundiert geraten.

Wenn Sie mögen und Zeit finden, wäre ich
Ihnen für Korrekturen und Hinweise jedweder Art sehr dankbar.
In der mündlichen Prüfung kommt dieses Thema nämlich erneut zur
Sprache.

Zugleich möchte ich nun Ihnen, Herrn Mische und Ihrem ganzen
Team nochmals für alle Unterstützung und Ihr Entgegenkommen
sehr herzlich danken! So konnte ich doch wertvolle Erfahrungen
und Einblicke sammeln, die mich auch weiterhin beschäftigen werden.
vielleicht sehen wir uns auf der Gossner-Tagung in Emden, zu der ich mich
angemeldet habe. Herzliche Grüße an alle von der Gossner Mission! Ihre Ansgar
Lind.

SÜDASIEN BÜRO e.V.

Gossner Mission
z.Hd. Dieter Hecker
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41



Kiefernstr. 45
5600 Wuppertal 2
Tel. (0202) 50 71 56

Wuppertal, 16.9.85

Betr.: Ihr Brief vom 4.9.85

Lieber Dieter Hecker,

urte. vielen Dank für Ihren Brief. Ja, wie läßt sich der beachtliche Beitrag von 30 DM für Gruppen erklären? Als Gegenleistung gibt es das Info und die Kurznachrichten sowie Dokumentationen die außerdem erscheinen (in diesem Jahr werden es drei). Bei Gruppen ist vor allem daran gedacht, daß durch den höheren Beitrag auch ein Teil der Arbeit im Büro - wird eh zu 80% ehrenamtlich geleistet - finanziert wird. Miete, Telefon, Reisekosten für ausländische Besucher, Broschürendruck etc. all das verschlingt viel Geld.

Zur Frage der Sammelbestellungen von Zeitschriften etc.: Prinzipiell ist das sicher möglich. Nachdem wir über ein Jahr "India Today" bezogen haben, beginnen wir jetzt mit dem Bezug von "Frontlinie". Dazu bekommen wir von Leuten aus Indien noch Zeitungsausschnitte und die wöchentliche Überseeausgabe des "Hindu". "Manushi" ist auch abonniert aber leider noch nicht hier angekommen. Die "Economic and Political Weekly" beziehen wir auch regelmäßig. Viele der Materialien die wir hier her bekommen werden einfach archiviert, falls von Ihrer Seite Interesse besteht, könnten wir zu bestimmten Schwerpunktthemen Zeitungsausschnitte etc. zusammenstellen. Das gemeinsame Bestellen von Büchern ist sicher möglich, müßte aber jeweils abgesprochen werden (knapper Etat auf unserer Seite).

Soweit in Kürze.

Mit friedlichen Grüßen

H. Kirchhoff
Helga Kirchhoff

*Bitte überleg mal, Erhard,
ob wir das bestellen sollten. Die
Informationen sind sicher ausführ-
lich und gut - allerdings sehr
viel über Sri Lanka, interessant
für Flüchtlingsrat!*

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal BLZ 330 500 00
Kto - Nr.: 26 85 40

SÜDASIEN BÜRO e.V.



Über unsere Arbeit:

Schwerpunkte der Arbeit des 'Südasiensbüro e.V.' sind:

- Herausgabe des **Südasiens-Info** (8 Ausgaben pro Jahr);
- Herausgabe von Dokumentationen zu wichtigen Themen (z.B. Menschenrechtsverletzungen, ethnische Konflikte in Sri Lanka, Asyl etc.);
- Kontaktstelle für neue und bestehende Initiativen,
- Organisation von Veranstaltungen und Seminaren zu entwicklungspolitischen Themen,
- Weitergabe von Medien (Dias, Filme, Ausstellungen, Zeitungsdokumentation, etc.);
- Versuch der übergreifenden Zusammenarbeit mit anderen 'Dritte-Welt' Initiativen und Menschenrechtsorganisationen.

Schwerpunkt der Arbeit des Büros sind die Länder des südasiatischen Raums, besonders **Sri Lanka**, **Indien** und **Bangladesh**.

Weitere Informationen auf Anfrage an: Südasiensbüro, Kiefernstr. 45, 56 Wuppertal-2, Tel. 0202-507156.

Gosshel
Macht ist jeder Zeit möglich!

Kiefernstr. 45
5600 Wuppertal 2
Tel. (0202) 50 71 56

S a t z u n g

"Südasiens Büro"

- § 1 Der Verein trägt den Namen "Südasiens Büro" und wird ins Vereinsregister eingetragen. Er hat seinen Sitz in Wuppertal.
- § 2 Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.
- § 3 Zweck des Vereins "Südasiens Büro" ist es, die Öffentlichkeit über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse und Entwicklungen in den Ländern der südasiatischen Region zu unterrichten. Der Verein will zur Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens beitragen. Er setzt sich ein für die Durchsetzung der Menschenrechte.
- Der Verein "Südasiens Büro" verfolgt seine Aufgaben durch umfassende Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsarbeit mit entsprechender wissenschaftlicher Vorarbeit, sowie gegebenenfalls der Unterstützung von Projekten im südasiatischen Raum.
- § 4 Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung 1977.
- § 5 Etwaige Gewinne dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwandt werden.
- Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Sie haben bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen. Es darf keine Person durch Ausgaben die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Zuwendungen begünstigt werden.
- § 6 Mitglied kann jede natürliche oder juristische Person werden, die die Ziele des Vereins "Südasiens Büro" unterstützt. Der Antrag auf Mitgliedschaft ist schriftlich zu stellen. Über den Antrag entscheidet der Vorstand. In begründeten Fällen kann der Vorstand die Zustimmung verweigern, woraufhin die nächste Mitgliederversammlung über die Mitgliedschaft entscheidet.
- § 7 Die Mitglieder verpflichten sich zur Zahlung eines monatlichen Mitgliedsbeitrages, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgelegt wird.
- § 8 Die Mitgliedschaft endet durch eine formlose schriftliche Austrittserklärung gegenüber dem Vorstand.
- § 9 Organe des "Südasiens Büros" sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

Eingetragen

17. Sep. 1985

Erledigt:

§ 10 Die ordentliche Mitgliederversammlung wird jährlich abgehalten. Der Vorstand beruft die Mitgliederversammlung schriftlich unter Angabe eines Tagesordnungsvorschlages mit einer Frist von mindestens zwei Wochen ein.

Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens 5 % der Mitglieder aber mindestens 7 Mitglieder anwesend sind.

Bei Nichtbeschlußfähigkeit ist nach einer Frist von vier Wochen vom Vorstand die Mitgliederversammlung neu einzuberufen. Die Mitgliederversammlung ist dann mit den anwesenden Mitgliedern beschlußfähig.

In der Versammlung hat jedes Mitglied eine Stimme. Stimmübertragung ist ausgeschlossen. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der erschienenen Mitglieder gefaßt.

Satzungsänderungen und die Auflösung des Vereins bedürfen einer Mehrheit von $3/4$ der erschienenen Mitglieder.

Über die Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das von dem Protokollführer und von einem durch die Mitgliederversammlung gewählten Versammlungsleiter zu unterzeichnen ist.

Die Mitgliederversammlung hat insbesondere folgende Aufgaben:

- a) Beschlußfassung über Arbeitsziele und Ausrichtung des Arbeitsprogramms für das "Südasiens Büro";
- b) Beratung des Haushaltes und Festsetzung der Mitgliedsbeiträge;
- c) Entgegennahme von Berichten des Vorstandes;
- d) Prüfung und Genehmigung des Jahresabschlusses;
- e) Wahl von zwei Kassenprüfern;
- f) Wahl der Vorstandsmitglieder, Entlastung des Vorstandes und Abwahl einzelner Vorstandsmitglieder;
- g) Einrichtung von Arbeitsgruppen zu speziellen Fragen;
- h) Beschlußfassung über Änderungen der Satzung oder die Auflösung des Vereins.

§ 11 Auf schriftlichen Antrag von mehr als $1/5$ der Mitglieder muß der Vorstand innerhalb von sechs Wochen eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Sobald mindestens zwei Vorstandsmitglieder zurücktreten oder ausgeschieden sind, ist eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen (innerhalb von sechs Wochen).

§ 12 Der Vorstand besteht aus drei gleichberechtigten Mitgliedern. Die Vorstandsmitglieder sind jeder für sich zur Vertretung des Vereins im Sinne des § 26 BGB berechtigt.

Die Vorstandsmitglieder werden für ein Jahr gewählt. Sie wählen ein Vorstandsmitglied zum Kassenwart. Der Vorstand setzt einen Geschäftsführer ein. Der Geschäftsführer nimmt mit Stimmrecht an den Vorstandssitzungen teil.

E. Mische

Kirsten Sohmen
Eichenwaldstr. 123
8070 Ingolstadt

8.11.1985

Sehr geehrte Kirsten Sohmen!

Besten Dank für die Anfrage vom 4.10.85 betr. eine Praktikumsstelle in Afrika. Leider muß ich absagen, da wir keine Möglichkeit haben, Praktikanten in Zambia, wo die Gossner Mission tätig ist, einzusetzen. Ich will jedoch nicht ausschließen, daß die Vereinigte Kirche von Zambia für diese Fragen aufgeschlossen ist. Darum empfehle ich, sich direkt an diese Kirche zu wenden: Gen. Secr. Rev. Chisanga, United Church of Zambia, P.O. Box 50122, Lusaka, Zambia.

Voraussichtlich werde ich im Januar nach Zambia fliegen, dann könnte ich diese Frage bei einem Gespräch mit Herrn Chisanga ansprechen.

Sollte die UCZ grundsätzlich bereit sein, würde die Gossner Mission bei der Abwicklung behilflich sein. Allerdings kann ich keinerlei finanzielle Zusagen machen, da unsere Haushaltsmittel für Projekte festgelegt und gebunden sind.

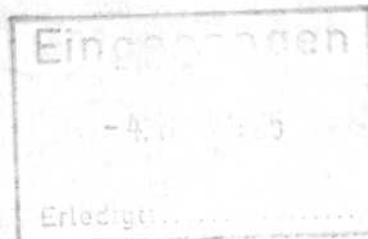
Mit freundlichen Grüßen



Kirsten Sohmen
Eichenwaldstr. 123
8070 Ingolstadt

Ingolstadt, den 04.10.85

An die
Gossner Mission
Handjerstr. 19/20
1 Berlin 41



Sehr geehrte Damen und Herren,
ich studiere an der Katholischen Universität Eichstätt den
Fachhochschulstudiengang Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt
Ausländer.- und Entwicklungsarbeit und befinde mich im 5.
Semester, also im 1. Praxissemester.

Dies absolviere ich im Diakonischen Werk Nürnberg, Abteilung
Kirchlicher Entwicklungsdienst, Pirckheimerstr. 33. Dieses
Praktikum ist als konkrete Vorbereitung für das 2. Praxisse-
mester gedacht, das ich in Afrika verbringen möchte.

Die erste afrikanische Praktikumsstelle, die ich angeschrieben
hatte, lag in Botswana, Oakford, in der Nähe von Johannesburg.
Von dort hatte ich eine Absage erhalten, begründet durch die
politische Situation, die zur Zeit in Süd-Afrika herrscht.

Vielleicht können Sie mir nun weiterhelfen, eine neue Praktikums-
stelle für das 2. Praxissemester (=20 Wochen) in Afrika zu finden.
Es sollte nach Möglichkeit ein englischsprachiges Land sein, damit
keine größeren Sprachschwierigkeiten auf mich zukommen. Auch sind
medizinische Kenntnisse durch mehrmonatige Praktikas vorhanden,
sodaß ein zusätzlicher Cliniceinsatz durchaus denkbar wäre.

Meine jetzige Praktikumsstelle leistet reine entwicklungsbezo-
gene Bildungsarbeit, sodaß ich auf dem Sektor der Erwachsenen-
bildung einige Kenntnisse aufbauen kann, von denen ich hoffe, sie
in Afrika einsetzen zu können.

Ich bin mir sicher, daß es möglich sein wird, mit Ihrer Hilfe
eine neue Praktikumsstelle zu finden und hoffe, von Ihnen bald
Nachricht zu bekommen
Freundliche Grüße, Ihre

Kirsten Sohmen

Der Senator für Wirtschaft und Arbeit

Senatsdirektor

BERLIN

Eingegangen

19. Sep. 1985

Erledigt:.....

Senator für Wirtschaft und Arbeit
Martin-Luther-Straße 105, D-1000 Berlin 62

Gesch.Z.: (Angabe bei Antwort erbeten)

V B 1

Gossner Mission e.V.
Herrn Pfarrer
Dieter Hecker
Handjerystr. 19/20

Zimmer:

1000 Berlin 41

Fernruf:
Direktwahl 783 8373
über Zentrale 78 31 } Apparat wie oben
im Innendienst 90 }

Berlin, den 10. September 1985

Sehr geehrter Herr Hecker,

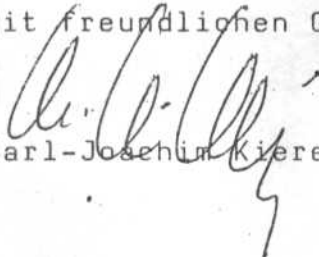
in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer zu Berlin und den deutschen Auslandshandelskammern in Ekuador, Guatemala, Mexico und Venezuela führe ich in Zusammenhang mit der Übersee-Import-Messe "Partner des Fortschritts" ein internationales Symposium durch. In diesem Rahmen findet am Mittwoch, dem 25. September 1985, 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr eine Podiumsdiskussion "Entwicklung durch privatwirtschaftliche Kooperation" statt. Teilnehmer an dem Podium, das ich moderieren werde, werden Führungskräfte der latein-amerikanischen Wirtschaft, der deutschen Wirtschaft und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit sein.

Ziel der Veranstaltung ist es, Probleme und Möglichkeiten der Kooperation insbesondere von Berliner Unternehmen mit Latein-Amerika unter Berücksichtigung entwicklungspolitischer Förderungsmaßnahmen zu erörtern.

Das Podiumsgespräch findet im Staatlichen Institut für Musikforschung, Curt-Sachs-Saal, Tiergartenstr. 1, 1000 Berlin 30, (neben der Philharmonie) statt.

Ich würde mich freuen, auch Sie bei dieser Gelegenheit begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen



Karl-Joachim Kierey

u.A.w.g.

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

- ☐ Indien ☐ Öffentlichkeit
☐ Nepal ☐ Gemeindedienst
☐ Zambia ☐ Verwaltung

- ☐ Lt. Rücksprache am _____
☐ Erledigung Ihres Anrufs/
Schreibens vom _____
☐ Mit Dank zurück
☐ Zum Verbleib bei Ihnen
☐ Anruf

- Mit der Bitte um
☐ Kenntnisnahme
☐ Erledigung
☐ Rücksprache
☐ Stellungnahme
☐ Abzeichnung
☐ Rückgabe

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Sachbearbeiter/Hausapparat	Datum
V B 1			Lischewsky 31	29.7.1985

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An den Senator f. Wirtschaft u. Arbeit
z.Hd. von Herrn Hinze
Martin-Luther-Str. 195

1000 Berlin 62

Betr.: Engl. Kurztext für Handbuch der Ent-
wicklungszusammenarbeit "Angebote aus
Berlin" - Ihr Schreiben vom 22.5.85

Sehr geehrter Herr Hinze, anliegend erhalten
Sie den o.a. Kurztext in engl. Sprache. Wir
bitten die Verspätung in der Zusendung zu ent-
schuldigen, da unsere Referenten auf längeren
Auslandsdienstreisen waren.
Mit freundlichem Gruß

i. A. Fabiola Lischewsky, sek.

Gossner Mission was founded by Johannes Evangelista Gossner who was born in 1773. He was a revived German Roman Catholic priest in Bavaria and later he became a Lutheran pastor in Berlin. In 1836 he started to send missionaries to all continents, mainly skilled laymen.

Only one mission field proved to be a permanent one, in Chotanagpur (Bihar, West Bengal, Madhya Pradesh, Orissa) in India. The first missionaries arrived there in 1845. An Indian Church developed, which became already 1919 independent and autonomous, the "Gossner Evangelical Lutheran Church".

Gossner Mission continued to send missionaries to India until the Second World War. Thereafter only some experts were sent for development projects. Today Gossner Mission supports besides theological training programmes two hospitals, one vocational training centre, an agricultural project and a new agricultural training programme for rural development.

After 1945 Gossner Mission started a "church on wheels" in the eastern part of Germany, the later GDR, in areas where the church was not present due to war disruptions and damages.

In Western Germany an Urban and Industrial Mission was established. The UIM centre of Gossner Mission in Mainz became a rather independent and well known branch of Gossner Mission.

In the German Democratic Republic Gossner Mission formed its own independent organisation in 1954, completely separated from Gossner Mission in the West.

In 1968 Gossner Mission became a member of the United Mission to Nepal and concentrated on Community Health Service. Now Gossner Mission is engaged in integrated rural development projects and new re-forestry-programmes of the UMN.

In 1979 an Agreement for Technical Cooperation between the Government of the Republic of Zambia and Gossner Mission was signed. Since then Gossner Mission cooperates in the Gwembe-South Development Project, Southern Province of Zambia. The major emphasis is on agriculture, credit unions, female extension and self help activities. Gossner Mission is seconding between 5-7 experts of different professions who assist the Government and district administration in the planning and implementation of various development programmes and who train local people to organize themselves and to improve their living-conditions. In addition certain programmes are financed.

Gossner Mission is a foundation and being supported by 7 protestant territorial Churches of West-Germany.

Senator für Wirtschaft und Arbeit, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62

Gossner Mission e.V.
Herrn Pfarrer
Dieter Hecker
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Eingegangen

- 4. Juli 1985

Erledigt:

☎ (030) 783-1 (Vermittlung)
Telex: über 183798 a sen d
Fax: 783 8455
783 (Durchwahl)
(90) (Intern)

GeschZ. (bitte angeben):
V B 1

Bearbeiter
Hinze

Zimmer
429

App.:
8373

Datum
22. Mai 1985

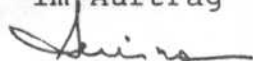
Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Ihnen vorliegende Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit "Angebote aus Berlin", das ich im Dezember vergangenen Jahres herausgegeben habe, hat sich für eine Vielzahl von Institutionen, insbesondere in den Ländern der Dritten Welt, als wertvolle Informationsquelle über entwicklungspolitische Kooperationsmöglichkeiten mit Berlin erwiesen. Bereits anlässlich der Pressepräsentation des Handbuchs, aber auch im Rahmen des letzten Zusammentreffens des Entwicklungspolitischen Gesprächskreises Berlin hat Herr Senator Pieroth über die Absicht informiert, noch in diesem Jahr ein entsprechendes Handbuch in englischer Sprache herauszugeben. Damit wird dieser Übersicht insbesondere in großen Teilen des afrikanischen und asiatischen Raumes, darüber hinaus aber auch in vielen inter- und supranationalen Institutionen, ein weiterer Interessenkreis erschlossen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich entsprechend dem Verfahren bei der Bearbeitung des deutschsprachigen Handbuchs wiederum unterstützten. Ich bitte Sie daher, eine aktualisierte Kurzbeschreibung Ihrer Institution/Ihres Unternehmens entsprechend dem bei der deutschsprachigen Ausgabe verwendeten Raster anzufertigen und mir bis zum 1. Juli 1985 zuzusenden. Insbesondere wegen Ihrer Verantwortlichkeit für die von Ihnen vorgelegte Kurzbeschreibung halte ich es für sinnvoll, diese unmittelbar in englischer Sprache zu erarbeiten. Den Eingang Ihrer Kurzbeschreibung betrachte ich zugleich als Einverständniserklärung zu deren Veröffentlichung. Sollten Änderungen am Text nötig sein, so werden diese nur mit Ihrer ausdrücklichen Zustimmung vorgenommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Zusammenarbeit und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Hinze

Eingegangen

19. Juli 1985

Senator für Wirtschaft und Arbeit, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62

Gossner Mission e.V.
Herrn Pfarrer
Dieter Hecker
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

☎ (030) 783-1 (Vermittlung)

Telex: über 183798 a sen d

Fax: 783 8455

783 (Durchwahl)

(90) (Intern)

App.:

Datum

V B 1

Hinze

8373

11. Juli 1985

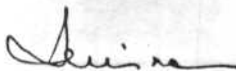
Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Schreiben vom 22. Mai 1985 habe ich Sie darüber informiert, daß das Ihnen vorliegende Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit "Angebote aus Berlin" in einer englischer Fassung erscheinen soll. Dazu hatte ich Sie gebeten, mir bis zum 1. Juli 1985 eine Kurzbeschreibung Ihrer Institution in englischer Sprache zuzusenden. Leider liegt mir diese Kurzbeschreibung noch nicht vor.

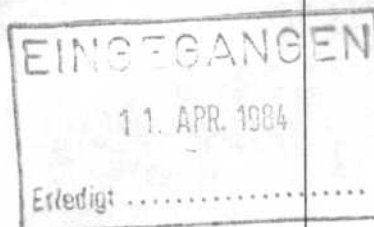
Um die Aufnahme Ihrer Institution in die englischsprachige Version des Handbuchs sicherzustellen, ist es erforderlich, mir bis zum 29. Juli 1985 diese Kurzbeschreibung zukommen zu lassen.

Ich danke für Ihr Verständnis und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Hinze



Senator für Wirtschaft und Verkehr, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62

Kurz Skript.
auf Mai ver-
trostet!

Gossner Mission
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

GeschZ. (bitte angeben)

V B 1

Bearbeiter

Gajo
Dr. Gnärig

Zimmer

561

☎ (030) 783-1 (Vermittlung)

Telex: über 183798 a sen d

Fax: 783 8455

783 (Durchwahl)

(90) (Intern)

App.:

Datum

783 82 35

06. April 1984

341 80 71

App. 29

L. 11.4.
Bl. 10.5.
(S. Anlage)

Betr.: "Angebote aus Berlin - Handbuch der Entwicklungszusammen-
arbeit"
hier: Kurzbeschreibung Ihrer Institution/Ihres Unternehmens

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Senator für Wirtschaft und Verkehr plant, ein "Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" herauszugeben. Das Handbuch soll einen breitangelegten Überblick über die in Berlin angesiedelten Institutionen und Unternehmen geben, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind bzw. Interesse und Kapazitäten haben, in diesem Bereich tätig zu werden. Ich beabsichtige, Ihre Institution/Ihr Unternehmen in das "Handbuch" aufzunehmen.

Hauptsächlich vier Adressatengruppen sollen von dem Handbuch angesprochen werden:

Es richtet sich an die Administration der Entwicklungszusammenarbeit in der Bundesrepublik, Berlin und den Entwicklungsländern (die etwa bei der Vergabe von Aufträgen die Kapazitäten in Berlin leichter ermitteln und die jeweiligen Träger leichter erreichen kann).

Es richtet sich an Unternehmen in der Bundesrepublik und Berlin sowie in den Entwicklungsländern (denen es etwa helfen kann, den geeigneten Partner für ein Projekt der Zusammenarbeit zu finden).

- 2 -

Es richtet sich an wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Einrichtungen (denen es etwa helfen kann, den Informationsaustausch im Bereich der Forschung zu verbessern oder die Koordination im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit effizienter zu gestalten).

Es richtet sich schließlich an die interessierte Öffentlichkeit, die etwa über die Vielfalt entwicklungspolitischer Institutionen in Berlin unterrichtet und über die Bedeutung Berlins als entwicklungspolitisches Zentrum informiert wird.

Der Inhalt des Handbuchs wird zweigeteilt sein:

Eine fachliche Einführung soll den Benutzer über die Grundstruktur der Berliner Entwicklungspolitik und der in Berlin möglichen entwicklungspolitischen Zusammenarbeit unterrichten. Sie soll über die Breite des Berliner Angebots informieren und notwendige Wege zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit weisen.

Ein nach Sektoren gegliederter Übersichtsteil schließt sich an, der nach einer knappen Einführung in den jeweiligen Sektor in alphabetischer Reihenfolge die Institutionen und Unternehmen aufführt, die in dem Bereich tätig sind und sie auf etwa je einer Druckseite knapp beschreibt.

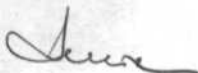
Um eine Einheitlichkeit der jeweiligen Kurzbeschreibung zu erreichen, wurde ein Raster erarbeitet, nach dem ich Sie bitte, Ihre Angaben zu strukturieren. Die Beispiele zu den einzelnen Punkten sollen Ihnen als Orientierungshilfe dienen.

Um dem "Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" Repräsentativität und Attraktivität zu sichern, wäre es wünschenswert, möglichst alle im Bereich der Zusammenarbeit mit der "Dritten Welt" engagierten Institutionen und Unternehmen zu erfassen. In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, eine Kurzbeschreibung Ihrer Institution/Ihres Unternehmens gemäß beiliegendem Raster anzufertigen und mir bis zum 16. April 1984 zuzusenden. Den Eingang Ihrer Kurzbeschreibung betrachte ich zugleich als Einverständniserklärung zu deren Veröffentlichung. Sollten Änderungen am Text nötig sein, so werden diese nur mit Ihrer ausdrücklichen Zustimmung vorgenommen.

Mit der Erarbeitung des "Handbuchs" sind die Herren Gajo und Dr. Gnärig beauftragt, die Ihnen gerne jederzeit für weitere Informationen zur Verfügung stehen.

In der Hoffnung auf baldige Antwort verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Hinze

RASTER ZUR ERSTELLUNG DES INSTITUTIONEN-/UNTERNEHMENSPROFILS

1. Name
- Vollständiger Name
 - Bei einzelnen Abteilungen auch Name der Trägerinstitution
 - Evtl. auch gebräuchliche Abkürzung

Beispiel: Technische Universität Berlin, FB 15 "Internationale Agrarentwicklung", Institut für Sozialökonomie der Agrarentwicklung: Seminar für Landwirtschaftliche Entwicklung (SLE)

2. Adresse
- Straße, Hausnummer
 - Postleitzahl, Ort
 - Telefonnummer
 - Ansprechpartner: Pressesprecher, Publikationen, Kooperation, einzelne Sektoren

3. Organisation
- Gründungsjahr, Gründer
 - Rechtsform, Trägerschaft
 - Finanzierung, Budget 1983
 - Mitarbeiterschaft

Beispiel: Das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik wurde im Jahre 1964 gegründet. Gesellschafter der GmbH sind die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin. Das Budget für das Jahr 1983 betrug ... Mio DM; es wird zu 75 % von der Bundesrepublik Deutschland und zu 25 % von dem Land Berlin bestritten. Ende 1983 waren am DIE ... wissenschaftliche und ... sonstige Mitarbeiter beschäftigt.

4. Aufgaben
- Generelle Standortbestimmung, Hauptaufgabe
 - Einzelne Tätigkeitsfelder (nach Sektoren gegliedert)
 - Perspektiven

Beispiel: Ziel der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung ist es, "die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu anderen Ländern auf der Grundlage des gegenseitigen Erfahrungsaustauschs im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zu pflegen". Im Sinne dieses Ziels führen die beiden Zentralstellen in Berlin sowie das "Entwicklungspolitische Forum" Tagungen, Seminare und Trainingskurse in Berlin und zum Teil auch in den Entwicklungsländern durch.

5. Angebot und Kooperationsmöglichkeiten

Beispiel: Der neunmonatige Ausbildungsgang des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik beginnt jeweils im September. Er richtet sich an deutsche Hochschulabsolventen. Informationsmaterial und Bewerbungsunterlagen werden auf Anfrage zugesandt.

Das Institut kooperiert mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im Bereich der Forschung, wenn die Aufgabenstellung der jeweiligen Vorhaben dies notwendig macht.

Im Rahmen seiner Kapazität führt es Beratungsvorhaben für öffentliche Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland durch. Anfragen werden an die Geschäftsleitung gerichtet.

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 85 10 21

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

1. GOSSNER MISSION

2. Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41 (Westberlin)
030 / 85 10 21
Pfarrer Dieter Hecker, Direktor
Mitteilungsblatt der Gossner Mission,
erscheint 6x im Jahr

3. Die "Gossnersche Missionsgesellschaft" wurde 1836 von ihrem Initiator, Johannes Gossner, gegründet. Sie ist eine Stiftung altpreußischen Rechts und gegenwärtig die Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Im Kuratorium sind sechs evangelische Landeskirchen vertreten. Der Haushalt 1983 betrug ca. DM 2,4 Mio und wurde zu 75% aus landeskirchlichen und anderen Mitteln bestritten und zu 25% von Spenden. Ende 1983 waren bei der Gossner Mission 15 Mitarbeiter in Berlin (West) und Westdeutschland beschäftigt und in Übersee 14.

4. Der Verein hat den Zweck, das Evangelium von Jesus Christus durch Wort und Lebenszeugnis in Europa wie in Übersee zu verkündigen. Dies geschieht durch Predigt, Öffentlichkeits- sowie Gemeindearbeit, durch Gesundheitsdienst, Förderung des Schulwesens und sonstige Bildungs- und Entwicklungsarbeit.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar

- a) gemeinnützige Zwecke durch Aufgaben in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, Erziehung, Erwachsenenbildung und Berufsausbildung in Übersee;
- b) mildtätige Zwecke durch Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und Gruppen, Hungerhilfe, unentgeltliche Krankenbehandlung und ähnliches in Übersee;
- c) kirchliche Zwecke durch Predigt und kirchliche Unterweisung, theologische Ausbildung und Einrichtungen sowie Förderung kirchlicher Institutionen in Europa und Übersee.

Die Perspektiven der Gossner Mission in der Heimatarbeit und in Übersee sind die Stärkung des ökumenischen Zusammenlebens und des interkulturellen Zusammenlebens, die Förderung des interreligiösen Gesprächs, der internationalen Partnerschaft und des Friedenszeugnisses der Christen sowie die Verständigung der Kirche mit Randgruppen und die Beschäftigung der Kirche mit den Problemen der modernen Industriegesellschaft in Europa und den Ländern der Dritten Welt.

5. Die Gossner Mission kooperiert mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen im Bereich der Entwicklungsarbeit, wenn die Aufgabenstellung der jeweiligen Vorhaben dies notwendig macht.

Schwerpunktaktivitäten

(Bitte kreuzen Sie den (die) Sektor(en) an, auf dem (denen) der Schwerpunkt Ihrer Aktivitäten liegt)

- ☒ Entwicklungs-/Kooperationspolitik
- ☐ Verwaltungswesen
- ☐ Außenwirtschaft
- ☐ Banken/Kredit
- ☐ Industrie
- ☒ Handwerk
- ☐ Bergbau
- ☐ Dienstleistungen
- ☒ Infrastruktur/Verkehr
- ☒ Regionalplanung
- ☒ Ländliche Entwicklung
- ☐ Landwirtschaft
- ☒ Forstwirtschaft
- ☐ Fischerei
- ☐ Energie
- ☐ Umweltschutz
- ☒ Gesundheit
- ☐ Sonstige (welche?)

Form der Aktivitäten

(Bitte kreuzen Sie die Form(en) an, in der (denen) Sie Ihre Aktivitäten hauptsächlich durchführen)

- ☐ Engineering
- ☐ Contracting
- ☒ Consulting
- ☒ Ausbildung/Weiterbildung
- ☐ Forschung
- ☒ Öffentlichkeitsarbeit
- ☐ Sonstige (welche?)

Senator für Wirtschaft und Verkehr, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62

Gossner Mission
Herrn Direktor
Dr. Gruhn
Handjerystraße 19

1000 Berlin 41

☎ (030) 783-1 (Vermittlung)

Telex: über 183798 a sen d

Fax: 783 8455

783 (Durchwahl)

(90) (Intern)

GeschZ. (bitte angeben)

Bearbeiter

Zimmer

App.:

Datum

V B 1

Hinze

429

8373

28. Januar 1985

Sehr geehrter Herr Dr. Gruhn,

das Zusammentreffen des Entwicklungspolitischen Gesprächskreises Berlin am 16. Januar 1985 hat eine Reihe von interessanten Ideen ergeben, die in meine künftige entwicklungspolitische Arbeit einfließen werden. Dafür bedanke ich mich herzlich. Im einzelnen hat das Gespräch folgendes ergeben:

1. Das Handbuch "Angebote aus Berlin - Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" soll noch in diesem Jahr in einer englischen Version erarbeitet werden. Dabei ist auch beabsichtigt, das Angebotsprofil Berlins insbesondere im Bereich der Kooperationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft zu erweitern.
2. Die Beiträge im Rahmen der Diskussion des Vorschlages zur Gestaltung des entwicklungspolitischen Teils der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987 haben eine Reihe von Modifizierungen und Ergänzungen des Konzeptionsentwurfs ergeben. Die daraus resultierende neue Fassung der Konzeption für "Contact Berlin 1987" ist diesem Schreiben beigelegt. In bezug auf das weitere Prozedere im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung ist vereinbart worden, daß
 - a die an der Veranstaltung beteiligten Institutionen ihre finanziellen Beiträge und den darüber hinaus zu deckenden Finanzbedarf ermitteln,
 - b Vorschläge über konkrete Programmbeteiligungen erarbeitet werden,
 - c ein die gesamte Veranstaltung umspannendes Leitthema erarbeitet wird und
 - d entsprechende Vorschläge und Informationen an meine Verwaltung bis zum 15. März 1985 gereicht werden.

Zu den in Zusammenhang mit der 50. Internationalen Grünen Woche Berlin 1985 vorgesehenen entwicklungspolitischen Veranstaltungen sind die Mitglieder des Gesprächskreises herzlich eingeladen. Zu den von der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung und dem Zentrum für technologische Zusammenarbeit durchgeführten Veranstaltungen für Minister und Generaldirektoren aus 16 afrikanischen Staaten südlich der Sahara werden besondere Einladungen übersandt.

Ich würde mich freuen, Sie bei einer der Veranstaltungen begrüßen zu dürfen und danke Ihnen nochmals für Ihre Beiträge zu dem Ziel, die Zusammenarbeit Berlins mit der Dritten Welt auszubauen und zu intensivieren.

Mit freundlichen Grüßen



Elmar Pieroth

Konzeption
Contact Berlin 1987
Entwurf

1. Zielsetzung

Im Rahmen seiner Überlegungen zur Gestaltung der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987 hat der Senat auch beschlossen, ein Nord-Süd-Nachkontakttreffen zu veranstalten. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Vielzahl und Vielfalt von Ideen und Initiativen, die aus Berlin in die Länder der Dritten Welt hineingetragen wurden, eine Resonanz im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins finden sollte. Damit wird der ursprünglichen Zielvorstellung entsprochen, die lautet "Berlin lädt 1987 zu einem Fest ein. Leitmotiv ist der Austausch Berlins mit der Welt". Ziel von "Contact Berlin 1987" ist es,

- die hervorragendsten Persönlichkeiten aus Ländern der Dritten Welt, die in der Vergangenheit an entwicklungspolitischen Maßnahmen in Berlin teilgenommen haben, und die Entscheidungs- und Multiplikatorfunktionen in ihren Ländern haben, zu einem Fest nach Berlin zu laden,
- den Kontakt unter und mit den Partnern aus der Dritten Welt zu erneuern und zu intensivieren und neue Kontakte zu knüpfen,
- ein gemeinsam interessierendes aktuelles entwicklungspolitisches Problem aus unterschiedlicher regionaler, sektoraler und politischer Sicht zu beleuchten und zu diskutieren und
- 25 Jahre Entwicklungszusammenarbeit in Berlin, damit ein Stück Historie, Internationalität und Weltoffenheit zu dokumentieren und so die Bedeutung des entwicklungspolitischen Zentrums Berlin zu unterstreichen.

2. Inhalte

Innerhalb eins noch zu formulierenden Generalthemas sollten daher die entwicklungspolitischen Institutionen der Stadt in Workshops Teilaspekte gemeinsam mit den ehemaligen Teilnehmern diskutieren und Vorschläge erarbeiten. Den ehemaligen Teilnehmern sollte aber auch Gelegenheit gegeben werden, das Angebot Berlins im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, wie es sich im jetzt fertiggestellten Handbuch "Angebote aus Berlin - Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" darstellt, in Berlin selbst im persönlichen Gespräch zu prüfen. Deshalb ist im Rahmen der Gesamtveranstaltung in Form von dezentralen Begegnungen und Veranstaltungen, z. B. auch betreut von den 12 Bezirken, die Möglichkeit zum individuellen Kontakt zu geben.

In einer Großveranstaltung in der Kongreßhalle sollte auf hohem Repräsentationsniveau die Eröffnung stattfinden. Dabei könnte in den Räumen der Kongreßhalle bereits eine Präsentation der Kooperationsmöglichkeiten der Berliner Wirtschaft mit den Ländern der Dritten Welt stattfinden. Durch eine zeitliche Verbindung zur 25. Übersee-Import-Messe "Partner des Fortschritts" (30.09. bis 04.10.1987) soll auch die Bedeutung des Handels für die Entwicklung unterstrichen werden.

In einer möglichst lockeren Atmosphäre sollte die Gesamtveranstaltung ausklingen. Dazu könnte in Anlehnung an traditionelle Formen ein "Berliner Picknick in den Zelten" vor der Kongreßhalle stattfinden. Durch die Teilnahme von hochrangigen Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung könnte gerade bei diesem "Berliner Picknick" das Zustandekommen einer Vielzahl neuer Kontakte ermöglicht werden.

Ein kultureller Rahmen könnte durch eine Opernveranstaltung und durch ein Konzert der Berliner Philharmoniker geschaffen werden; eine Kassettenaufnahme des Konzerts einschließlich einiger Grußworte des Regierenden Bürgermeister von Berlin könnte Gastgeschenk Berlins für alle ehemaligen Teilnehmer sein.

Von Bedeutung für die Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenhang mit "Contact Berlin 1987" könnten Tage der offenen Tür bei allen entwicklungspolitischen Institutionen Berlins sein; interessant wäre auch ein SFB-Abendschau-Beitrag über die Veranstaltung, der ausschließlich von Fernsehfachkräften aus der Dritten Welt, die beim SFB ausgebildet werden, gestaltet würde. Vielleicht könnte sich die Abendschau auch in voller Länge diesem Thema widmen.

3. Finanzierung

- a) Die entwicklungspolitischen Institutionen prüfen, inwieweit die Reise- und Aufenthaltskosten der ausländischen Teilnehmer von den Institutionen bzw. den Teilnehmern getragen werden. Insgesamt wird von 1.000 Teilnehmern aus Ländern der Dritten Welt ausgegangen.
- b) Die Kosten der repräsentativen Groß- und Rahmenveranstaltungen trägt das Land Berlin aus Mitteln des Protokolls.
- c) Für einzelne Programmteile wird um Sponsoren geworben.
- d) Die hohen Gesamtkosten erfordern voraussichtlich eine Spitzenfinanzierung aus dem Ansatz für die 750-Jahr-Feier.
- e) Durch die Gestaltung des Philharmoniker-Konzerts als Benefizveranstaltung "Dritte Welt" könnten zusätzliche Mittel gewonnen werden.

4. Durchführung

Die Gesamtveranstaltung ist vorrangig Sache der entwicklungspolitischen Institutionen in Berlin. Es erscheint daher sinnvoll, wenn eine dieser Institutionen die Federführung übernimmt.

Die Gesamtteilnehmerzahl richtet sich nach der Kapazität des Veranstaltungsortes, also der Kongreßhalle. Entsprechend einer auf dieser Kapazität aufbauenden Quote wählt jede entwicklungspolitische Institution in Berlin die ehemaligen Teilnehmer aus ihren Veranstaltungen aus und lädt diese im Namen des Senats von Berlin ein. Ein gleiches Vorgehen erscheint für die einzuladenden deutschen Teilnehmer sinnvoll. (Im einzelnen wird bisher von folgenden Teilnehmerzahlen ausgegangen: DIE 70, IIJ 30, CDG 100, DED 40, TU 100, DSE 100)

Die entwicklungspolitischen Institutionen tragen Sorge für alle mit der Anreise, Unterbringung und Programmbeteiligung zusammenhängenden Notwendigkeiten; sie sind auch Veranstalter der Workshops.

Für die Veranstaltung insgesamt soll eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, die auch in die Länder der Dritten Welt selbst hineinwirkt. Dies gilt gleichermaßen für die Zeit vor der Veranstaltung wie für deren Auswertung. Denkbar wäre eine gemeinsame (Land Berlin, Wirtschaft, Wissenschaft, entwicklungspolitische Institutionen) Informationsschrift, die an alle ehemaligen Teilnehmer an entwicklungspolitischen Maßnahmen in Berlin versandt wird.

Der Senator für Wirtschaft
und Verkehr
V B 1
Hinze

Contact Berlin 1987
Programmentwurf

Datum	vormittags	nachmittags	abends
Mittwoch, 7. Oktober 1987	Anreise	individuelle Begrüßung in der Institution	offizielle Eröffnung Ansprache des Regieren- den Bürgermeisters Festvortrag zum General- thema Kongreßhalle
Donnerstag, 8. Oktober 1987	Workshops	Wirtschafts- und Verwal- tungskontakte in Berlins Bezirken	Deutsche Oper Berlin
Freitag, 9. Oktober 1987	Wirtschafts- und Ver- waltungskontakte in Berlins Bezirken	Workshops	Berliner Philharmoniker Philharmonie
Samstag, 10. Oktober 1987	Abschlußveranstaltung Auswertung Workshops Schlußvorträge Kongreßhalle	"Berliner Picknick in den Zelten" Musik, Folklore, Ge- spräche	"Berliner Picknick in den Zelten" Musik, Folklore, Gespräche
Sonntag, 11. Oktober 1987	Abreise		

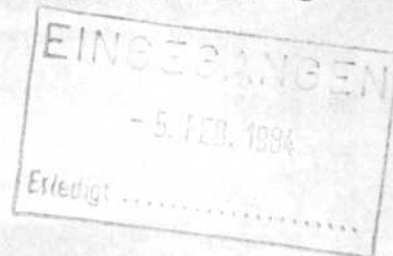
Socha-MUSEUM

4352 Herten, 3.2.85
Achtenbecksweg 7a

GOSSNER-Mission

Handjerystr. 19/20

1 Berlin 41



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke herzlich für Ihr Schreiben v. 31.1.85 und übersende
hier Kopie meines Briefes v. 2.2.85 an Mrs. Krisifoe.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn unsere Kontaktaufnahme
schließlich im Interesse der dortigen Menschen und Ihrer Arbeit in
Sambia erfolgreich sein würde.

Mit freundlichen Grüßen

2. Februar 1985

Socha-MUSEUM

Mrs. Sietzke Krisifoe
P.O. Box 50 162
B u s a k a /Zambia

Sehr verehrte Mrs. Krisifoe,

vom Mutterhaus Ihrer Mission erhalte ich Ihre Anschrift und bitte Sie, sich aus den Anlagen insoweit zu informieren.

Das Socha-MUSEUM besitzt die größte Privatsammlung völkerkundlicher Art in Deutschland (in nichtöffentlichem Besitz) und darüber hinaus. Von Zambia sind keinerlei Exponate hier vorhanden.

Entgegen den allermeisten völkerkundlichen, insbesondere sog. staatlichen Museen, die NUR KUNSTwerke sammeln, ist es das Wirkungsziel dieses Museums, K u l t u r e n afrikanischer Völker etc. öffentlich darzustellen. Dieser Kulturbegriff beinhaltet also alles das, was die dortigen Menschen zum Leben brauchen und w i e sie leben: Handwerkergeräte, Schüsseln, Töpfe für den Haushalt, Geräte für den Ackerbau, Kleidung, Kultbilder usw.

Wie ich nun höre, sind Sie zuständig für den Verkauf von Schnitzwerken einheimischer Schnitzer. Ich bin sehr damit einverstanden, daß wir gemeinsam zunächst versuchen, die Lebenskultur der Tongas zu dokumentieren bzw. zu belegen. Es ist dabei im Hinblick auf das Museumsziel aber erforderlich, wirklich altes Gerät etc. neben neuem zu präsentieren und das auf jeden Fall möglichst lückenlos. Alte Fotos sind ebenso wichtig wie neue.

Von den Tongas habe ich bislang noch nichts gehört; sie dürften wohl traditionell auch keine Figuren- oder Maskenschnitzer gewesen sein. Der Barotse-Stamm ist mir allerdings (Zambia) bekannt. Es heißt dazu z.B. in einem Buch: "Im Norden des Sambesi sind die Barotse vor allem wegen ihrer länglichen Holzschalen bekannt; die dazugehörigen Deckel sind mit verschiedenen Tieren geziert. Sie fertigen auch sehr eindrucksvolle Masken mit einer sehr hohen Stirn und Pausbacken an, die beim Aufgehen des Mondes benutzt werden". Auch Figuren sind aus Zambia bekannt.

Sehr verehrte Mrs. Krisifoe, ich würde gern einige Krippen den dortigen Schnitzern - in Lusaka sind einige ? - in Auftrag geben. Höhe der Figuren etwa 30 cm. Eine Art Barlachstil lehne ich aber ab, weil die Krippen in Kirchen hier zur Weihnachtszeit aufgebaut werden sollen und die gläubigen Menschen traditionelle Schnitzarten lieben und schätzen.

Ich mache den Vorschlag, daß Ihre Schnitzer dort jeweils eine menschliche oder tier^{ische} Figur schnitzen aus der Krippenikonographie. Frau oder Herr ? Mische kommt im April nach Z. Es wird dann einfach sein, wenn die Figuren dann mitgebracht werden nach Deutschland. Bitte teilen Sie auch mit, was die Schnitzer für ihre Schnitzwerke erhalten sollen.

Im übrigen halte ich Kontakt zu Ihrem Mutterhaus in Berlin und erwarte Ihre alsbaldige Antwort zu meinen Vorschlägen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen

E. Mische

Herrn
Heinrich Socha
Achtenbecksweg 7a
4352 Herten-Paschenberg

31.1.1985

Betr.: Ihr Schreiben vom 27.1.1985

Sehr geehrter Herr Socha!

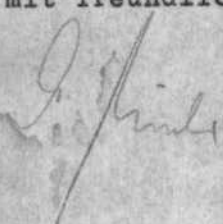
Besten Dank für Ihr o.g. freundliches Schreiben. Es freut uns, daß Sie sich für die Kultur der Tongas aus dem Gwembetal interessieren und sie hier einem größeren Kreis zugänglichen machen möchten. Unsere Mitarbeiterin Frau Sietzke Krisifoe wird Ihnen gerne behilflich sein, Ihre Wünsche zu erfüllen. Sie ist unter folgender Adresse zu erreichen:

Mrs. Sietzke Krisifoe
P.O. Box 50 162
Lusaka, Zambia

Frau Krisifoe ist in Lusaka für den Verkauf der Tonga-Crafts verantwortlich. In Lusaka selbst leben einige sehr Schnitzer, die auf Bestellung Arbeiten anfertigen. Ich weiß von einigen ehemaligen Mitarbeitern, daß sie dort einige Schnitzwerke in Auftrag gegeben haben. Die Tongas stellen meines Wissens noch nicht ausgesprochene Kunstwerke her. Diese Fragen können Sie aber am besten mit Frau Krisifoe direkt besprechen.

Ich werde voraussichtlich im April nach Zambia reisen. Dann könnte ich auch einiges klären.

In der Hoffnung, Ihnen ein wenig behilflich gewesen zu sein,
verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen



Heinrich W. Socha

Dipl.-Volkswirt

Socha-MUSEUM

4352 Herten-Paschenberg, **27. Januar 1985**

Achtenbecksweg 7a

Telefon 0 23 66 / 3 52 03



Gossner Mission

Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich überreiche hier meinen Briefwechsel mit der Redaktion 'Unserer Kirche' bzw. dem epd in Frankfurt.

Mir geht es darum, möglichst ganze Stammeskulturen zu zeigen; darum wäre es wesentlich, neben Gerätschaften aller Art auch Schnitzwerke aus Sambia zu erhalten, und zwar von dort, wo sie der religiösen Entwicklung nicht mehr entsprechen. Ich mache gleichwohl den Vorschlag erst einmal 'zu beginnen' und den Kontakt mit Ihrer Station in Sambia herzustellen. Mir wäre es mehr als recht, wenn auch zukünftige Informationen und Verabredungen über das Mutterhaus in Berlin laufen.

Mit freundlichen Grüßen

Heinrich Socha



Evangelischer
Pressedienst

Gemeinschafts-
werk der
Evangelischen
Publizistik e.V.

6000 Frankfurt 17
Friedrichstr. 2-6
Postfach 170 361

Haus der
Evangelischen
Publizistik

Redaktion
Artikeldienst

Tel. (069) 7157-0
Telex 412 796

Herrn
Heinrich W. Socha
Socha-Museum
Achtenbecksweg 7a
4352 Herten-Paschenberg


Sehr geehrter Herr Socha,

Die Redaktion "Unsere Kirche" hat mir Ihre Anfrage nach der
Gossner Mission weitergeleitet. Die Adresse lautet:

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

Ich hoffe, daß unser Beitrag über das Tonga-Museum in Sambia
Anlaß für eine positive Entwicklung der Probleme sein wird.

Mit freundlichen Grüßen


(Ulla Jaenicke)

Unsere Kirche
Postfach 140380
4800 Bielefeld 14

Sehr geehrte Herren,

mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel 'Aus gutem Handwerk geboren / Ein Museum erzählt die Geschichte der Tongas (Sambia) gelesen. Die Informationen klingen im Grunde sehr pessimistisch.

Es ist hier - so z.B. dem Museumsamt des Landschaftsverbandes Westf.-Lippe in Münster - bekannt, daß ich seit Jahren ein Völkerkundemuseum aufbaue, das nicht nur 'Kunstwerke' der sog. schriftlosen Völker zeigen will, sondern ihre Lebensart. Mit anderen Worten, ich sammle für dieses Museum auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs, soweit sie handwerklich gut abgerichtet sind, für bestimmte Zwecke tatsächlich verwendet werden. Ich möchte solche Dinge käuflich erwerben.

Weil wir die Adresse der Goßner-Mission nicht bekannt ist bitte ich Sie herzlich, meinen Wunsch zur Kontaktaufnahme an die Mission weiterzugeben. Ich kann sicherlich entscheidend helfen.

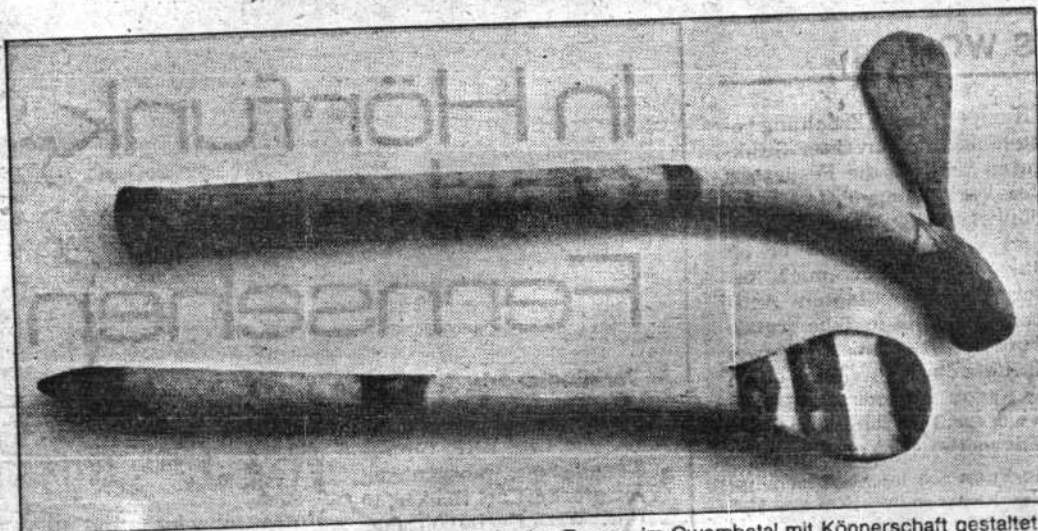
Mit freundlichen Grüßen

Unsere letzte Seite

Aus gutem Handwerk geboren

Ein „Museum“ erzählt
die Geschichte der Tongas

Als der Morgen dämmert, sitzen die ersten schon vor der Eingangstür des „Museums“. Zwei, drei Stunden später sind es mehr als 20 Männer und Frauen, die sich schwatzend und singend die Zeit vertreiben. Was sie in den letzten Wochen in mühevoller Handarbeit geschaffen haben, wollen sie nun verkaufen: Trommeln, Harfen und Fingerklaviere, Holzschüsseln, Bastkörbe und Hocker, Armreifen aus Gras, Ketten aus Glasperlen, Buschmesser, Hacken und Speere. Manche haben einen



Auch Werkzeug aus einfachen Materialien wird von den Tongas im Gwembetal mit Könnerschaft gestaltet. Die Form der Zeremonialaxt ist voller Harmonie, der gebrannte Ring am Schaft genau an der richtigen Stelle. Branddekor gliedert und zielt auch den Rührlöffel für Maisbrei aufs gefälligste. Beide Gegenstände sind knapp 60 Zentimeter lang.

Fotos: Dieter Lohmann

umgeben ist. Doch dieses Museum auf dem Campgelände der Goßner-Mission in Sinazeze, eine halbe Stunde vom sambischen Karibastausee entfernt, ist mehr ein unaufgeräumter Lagerraum denn ein Museum.

Der Besucher kann nur raten, was es mit den vielen Gegenständen auf sich hat, die auf dem Boden stehen, an den Wänden hängen, in Regalen verstauben: In jahrelanger Arbeit haben Einheimische und

dem Haus sitzen, sind Zulieferer für den „Tonga Craft Shop“, einem kleinen Laden, der in zwei Zimmern des Museums untergebracht ist. Dieser Laden ist Teil des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes, das die Goßner-Mission (Sitz West-Berlin) auf Einladung der sambischen Regierung 1970 begonnen hat.

Als in den fünfziger Jahren der Sambesi zu einem See von 250 Kilometern Länge und einer Fläche von 5000 Quadrat-

Freilich, nur wenige Besucher finden den Weg in das abgelegene Missionscamp, der Verkauf im Museumsladen ist dem Zufall überlassen. Besser floriert das Geschäft in der 350 Kilometer entfernten Hauptstadt Lusaka, wo die Goßner-Mission auf eigenem Gelände einen weiteren Laden unterhält, der aus dem Gwembetal beliefert wird.

Doch so wichtig es ist, alte handwerkliche und künstlerische Traditionen zu fördern,

Frau

Doris Söhner

Richard Wagnerstr. 68

7000 Stuttgart

Berlin, den 23.8. 1984

Liebe Frau Söhner,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 13.8. 2984. Vermutlich habe ich Sie in Eppingen öfter gesehen, kann mich \$ jetzt aber nicht an Sie erinnern. - Ich habe in den letzten Wochen Herrn Jacob zweimal besucht im Zusammenhang mit seiner geplanten Ausreise nach Indien. Hoffentlich klappt es auch noch mit dem indischen Visum für ihn. Sonst ist ja alles geregelt dafür.

Falls Sie wieder einmal nach Berlin kommen, würden wir uns freuen, wenn Sie auch entweder bei der Gossner Mission oder bei uns privat einmal vorbei scheuen könnten. Ich habe mich schon gewundert, daß eine ganze Reihe von Einzelpersonen aus Württemberg die Gossner Mission kennen und Beziehungen dazu haben, obwohl Württemberg doch kein traditionelles Gossner Gebiet ist.

Für heute grüße ich Sie und Ihre Familie - auch von meiner Frau sehr herzlich,

Ihr

(Dieter Hecker)

Stuttgart, den 19. 8. 1984

EINGEGANGEN

21. AUG. 1984

Erledigt

Lieber Herr Hedzer,

mit großer Freude las ich im Jossner-Blatt Nr. 4 von Ihrem neuen Amt bei der Jossner-Mission. Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich dazu und wünsche Ihnen alles Segen.

Nun möchte ich mich vorstellen. Fam. Justus Hecker (Aral-Pflanzstelle) ^{in Eppinger} und ist sowohl mit Ihnen als auch mit mir verwandt.

Meine verstorbene Mutter war eine Cousine zu Heduzj Hecker. Mein verstorbener Vater ist Eppinger und heißt Richard Stecker.

Ich selbst bin mit einem Pfarrer der ev. luth. Landeskirche seit 21 Jahren verheiratet.

Von 1961/62 war mein Mann Auswärtsschlichter in Wolfstung. Dort trafen wir und ich Rudolf Jöhrenmann kennen und durch ihn die Arbeit der Jossner

Missionen in Ost und West. Überdungen mit
Jenner Ort ermöglichten uns schon 1963
DDR - Fahrten nach Treuenbrietzen zu
Pfr. Jacob und Riecke, obwohl wir keine
Verwandten in der DDR haben. Noch in
diesem Jahr wird nun Wilhelm Jacob
mit seiner Frau ein Auftrag von Jenner-
Ort nach Indien ausreisen. Wir sind sehr
befreundet nun über 20 Jahre. Vielleicht gibt
es noch zu erzählen. Vielleicht gibt sich
mal die Gelegenheit.

Für heute beste Grüße an Sie und Ihre Familie.

Ihre Dennis Söhner mit Familie

Sch

Schwester
Monika Schutzka
Paul Lechler Krankenhaus
Paul Lechler Straße
7400 Tübingen

16.1.1987

Liebe Schwester Monika!

Sie wissen sicher über das Augenleiden von Dr. Annie Horo Bescheid. Sie hat jahrelang versucht, es in Rourkela behandeln zu lassen. Ein Auge ist bereits total zerstört. Am zweiten hat sie Flecken auf der Netzhaut, die immer schlimmer werden, sodaß sie befürchten muß, das zweite Auge auch noch zu verlieren. Als jetzt Dr. Lorenzen aus Flensburg für einen Urlaubseinsatz in Amgaon war, fuhren beide nach Madras und Vellore zu eingehenden Untersuchungen. Sie können aus dem beiliegenden Brief ersehen: das Ergebnis war sehr enttäuschend für sie. Man hat sie einfach nach Hause geschickt und gesagt, sie soll abwarten. Schwester Ilse und unsere Reisegruppe waren im November ebenfalls in Amgaon. Wir können ihr natürlich nichts raten. Man hat ihr wohl vage einen Arzt in USA empfohlen, aber sie weiß wohl auch nichts Genaues. Ich hatte sie selbst gefragt, ob sie nicht zu dem berühmten Eye-Hospital nach Sitapur nördlich von Delhi gehen möchte. Davon wußte sie offensichtlich auch nichts.

Wir haben ihr selbstverständlich zugesagt, daß wir die Kosten für eine Behandlung nach Übersee übernehmen würden, wenn das nötig sein sollte, denn wir können nicht einfach zusehen, wie sie ihr Augenlicht völlig verliert, ohne nicht das letzte versucht zu haben.

Meine Anfrage an Sie ist nun: Können Sie sich vorstellen, daß es ~~ein~~Deutsch-Sinn hat, sie in Deutschland zu einem Augenspezialisten zu schicken und könnten Sie in Tübingen einmal herausfinden, ob das DIFAM jemanden weiß. Die Krankheit ist bisher noch nicht klar diagnostiziert, sodaß man also keine genaueren Angaben darüber machen kann. Über die medizinische Seite könnten Sie höchstens Schwester Ilse noch fragen, ob die ihnen das zutreffender beschreiben kann. Wir dachten, es wäre vielleicht besser, sie kommt hierher, wo sie nicht ganz fremd ist; es sei denn, die Behandlungsaussichten sind in USA tatsächlich eindeutig besser.

Ich lege Ihnen den Brief von Frau Horo in Fotokopie bei. Es ist sicher kein Vertrauensbruch. Ich werde mit meiner Antwort nach Amgaon erst einmal warten, bis ich etwas von Ihnen gehört habe.

Ich wünsche Ihnen und den anderen Mitarbeitern in Tübingen alles Gute, Gottes Segen im Jahr 1987 und grüße Sie sehr herzlich,

I h r

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

Anlage

Herrn Pfarrer
Bruno Schottstädt
Sella-Hasse-Str. 23/16

1142 Berlin Marzahn

3.6.1986

Lieber Brundø

Hab' vielen Dank für Deinen Brief vom 18.4.86. Wir möchten Dich als lang-jährigen Leiter der Dienststelle der Gossner Mission in der DDR und Deine Frau sehr herzlich zur Teilnahme an den verschiedenen Anlässen zur Feier unseres 150-jährigen Jubiläums vom 10.-14. Dezember 1986 einladen. Es wäre sicher schade, wenn Ihr an diesen Tagen nicht mit dabei sein könntet, wo gewiß auch sehr viele Leute da sein werden, denen die Sache der Gossner Mission am Herzen liegt.

Wir freuen uns, Euch im Dezember als Gäste hier zu haben und legen ein Programm der Veranstaltungen bei!

Herzliche Grüße
Euer

Dieter Hecker
(Direktor der Gossner Mission)



Anl.: Veranstaltungsprogramm Jubiläum der Gossner Mission
im Dezember 1986

ÖKUMENISCHES FORUM
Berlin-Marzahn

1142 BERLIN, den 18.4.86
Ludwig-Renn-Straße 72/2

Pfr. BRUNO SCHOTTSTÄDT
1142 BERLIN
Sella-Hasse-Straße 23/16
Telefon: 5 41 06 79 3321418

Sch/Hbd

Eingegangen

22. April 1986

Erledigt:

Herrn
Missionsdirektor
Dieter Hecker

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Lieber Dieter!

Meine Frau hat für uns beide die allgemein gehaltene Einladung zu Euren Begegnungen anlässlich der 150 Jahre Gossner-Mission mitgebracht, und wir möchten die Einladung annehmen. Vielleicht bist Du aber so nett und schreibst mir noch eine persönlich gehaltene Einladung, mit der ich das Visum erwirken kann. Diese Einladung sollte ich nach Möglichkeit im Sommer hierhaben.

Ich hoffe, daß mein Artikel über die Entstehung der Gossner-Mission in der DDR Euch ein bißchen Spaß macht und Ihr ihn auch verwenden könntet.

Viel Gutes, und herzliche Grüße!
(auch an die Mitarbeiter)

Dein
gez. Bruno Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.

*Ex. d. d. Heilkele und
Seler!*

Herrn und Frau
Torsten und Katrin Schoppe
Geibelallee 28

2300 Kiel 1

16.4.1986

Liebe Frau Schoppe, lieber Herr Schoppe,

wir bedanken uns herzlich für Ihre Anfrage vom 27.3.d.J. nach einem möglichen Einsatz in Südamerika.

Die Gossner Mission, die nur eine sehr kleine Organisation ist, arbeitet nur in Zambia/Afrika, in Nepal und Indien in entsprechenden kirchlichen oder Regierungsprojekten mit. Wir können also kein Personal nach Südamerika vermitteln. Aber auch in unseren Arbeitsgebieten in Nepal und Zambia arbeiten überwiegend technische Fachkräfte mit und wenige Theologen.

Wir bedauern, Ihnen keine andere Antwort geben zu können und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. G.Lischewsky, Sekr.

Anl.: 1

Katrin und Torsten Schoppe
Geibelallee 28
2300 Kiel 1



Kiel, den 27. März 1986

Sehr geehrte Missionsdirektion!

Wir schreiben diesen Brief an Sie, weil wir uns für einen Dienst in Übersee interessieren und deshalb um nähere Auskunft bemüht sind. An die Adresse Ihrer Missionsgesellschaft sind wir durch den evangelischen Pfarrerkalender gekommen.

Ich stehe im letzten Drittel meiner Vikarsausbildung, die ich voraussichtlich im Dezember 1986 mit dem 2. Examen in Hermannsburg abschließen werde. In Hermannsburg habe ich auch von 1978 bis 1984 Theologie studiert. Somit bin ich seit 1984 bezahlter Mitarbeiter (Vikar) des evangelischen Missionswerkes Hermannsburg. Nach bestandenen Examen steht meiner Frau und mir in den ersten Monaten des Jahres 1987 die Ausreise in ein Missionsland bevor.

Sie werden sich jetzt sicherlich wundern, weshalb wir uns trotzdem an Sie wenden. Es geht uns darum, in der Stadtmissionsarbeit oder Stadtrandarbeit (eventuell in Südamerika) Dienst zu tun.

Die Vermittlung eines solchen Dienstes scheint dem Missionswerk in Hermannsburg zumindest momentan recht schwierig zu sein - vor allem in Südamerika.

Wir wissen nun gar nicht, ob wir bei Ihnen an die richtige Adresse geschrieben haben, ob Sie überhaupt Arbeit in diese Richtung tun und ob Sie grundsätzlich Mitarbeiter nehmen würden, die nicht bei Ihnen ausgebildet worden sind.

Wir möchten Sie deshalb bitten, uns doch nähere Informationen zukommen zu lassen - sowohl Grundsätzliches über die Arbeit Ihres Werkes als auch speziell zu unseren Anliegen.

Mit herzlichem Dank im voraus verbleiben

Katrin u. Torsten Schoppe

15.4.1986

Gestern kam auch bei mir Ihr erster sehr ausführlicher Rundbrief an, für den ich Ihnen ganz herzlich danken möchte. Sie schreiben sehr anschaulich und fassen für uns besonders beeindruckend Ihre ersten Eindrücke in Ihrem neuen Lebens- und Aufgabenbereich zusammen. Wir freuen uns, daß es für Sie nun so geklappt hat und hoffen ganz besonders, daß Sie der Kirche in Natal einen sehr guten Dienst leisten können und in der gegenwärtigen politisch so brisanten Situation Ihr Vertrauen und Ihre innere Stärke behalten. Den Kirchen in Südafrika fällt in dieser Zeit sicherlich eine schwere und doch besonders hoffnungsvolle Aufgabe zu. Und Sie können versichert sein, daß wir in Gebeten und Gedanken bei ihrem Zeugnis und Leben sind und mit unseren Möglichkeiten sie unterstützen werden.

Mit freundlichen Grüßen

nr
J. P. Smith

RENATE U. WOLFGANG SCHEFFLER
ELCSA-SED P.O. BOX 204

MAPUMULO/NATAL 4470

R.S.A.

Eingegangen

14. JAN 1986

1986-03-29

Erledigt:.....

LIEBE FREUNDE UND VERWANDTE,

HEUTE, AN EINEM HERRLICH SONNIGEN UND HEISSEN TAG SITZEN WIR AUF UNSERER VERANDA UND WOLLEN VERSUCHEN UNSEREN ERSTEN RUNDBRIEF ZU SCHREIBEN. MITTLERWEILE SIND WIR SCHON SEIT DREI MONATEN IN SÜDAFRIKA UND, WENN WIR AN UNSERE VORBEREITUNGSZEIT DENKEN, SO SCHEINT SIE UNS SEHR WEIT ZURÜCKZULIEGEN: UNSERE ARBEIT BEI DER KIRCHL. VERWALTUNG IN BERLIN ZEHLENDORF UND BEI DER LEBENSHILFE IN KREUZBERG, UNSER DREIWÖCHIGER SPRACHKURS AM SELLY OAK COLLEGE IN BIRMINGHAM, DIE STARK AUFKOMMENDEN ZWEIFEL UND BEDENKEN WIRKLICH NACH SÜDAFRIKA ZU GEHEN, UNSER INTERESSANTES VORBEREITUNGSSEMINAR MIT "DIENSTE IN ÜBERSEE", -DAS PACKEN, DIE WOHNUNGSAUFLÖSUNGEN, DAS ABSCHIEDNEHMEN VON FREUNDEN IN BERLIN UND SCHLIESSLICH DIE LETZTEN TAGE AN WEIHNACHTEN BEI DER FAMILIE. WÄHREND DIESER ZEIT KONNTEN WIR UNS EIN LEBEN HIER IN UMPUMULO GAR NICHT VORSTELLEN.

HEUTE NUN WOLLEN WIR EIN WENIG VON UNSEREM LEBEN HIER IN UMPUMULO BERICHTEN. OBWOHL SÜDAFRIKA IM BRENNPUNKT DES ÖFFENTLICHEN WELTINTERESSES STEHT, WOLLEN WIR KEINE EINSCHÄTZUNG UND BEWERTUNG DER POLITISCHEN LAGE GEBEN. WIR SIND VIEL ZU KURZ IM LAND, UM AUSREICHENDE ERFAHRUNGEN, KONTAKTE UND INFORMATIONEN ZU HABEN, UM DIE KOMPLIZIERTEN ZUSAMMENHÄNGE BESCHREIBEN ZU KÖNNEN.

UNSER WEG NACH UMPUMULO

VON PLOCHINGEN AUS GING ES MIT DER BAHN AM 29. DEZ. 1985 DURCH'S VERSCHNEITE NECKARTAL ZU GUTEN FREUNDEN NACH FRANKFURT. ABENDS WAR DER ABFLUG NACH JOHANNESBURG UND NACH 13 STUNDEN FLUG UND VIERSTÜNDIGEM AUFENTHALT GING ES DANN MIT EINER KLEINEN PROPELLERMASCHINE DURCH EIN NACHMITTÄGLICHES GEWITTER NACH PIETERSBURG. DORT WAREN WIR EINE WOCHE BEI OTTO, MARTINA UND ALJOSCHA KOHLSTOCK, EINER PFARRERSFAMILIE AUS BERLIN, ZU GAST. ANSCHLIESSEN FÜHREN WIR MIT UNSEREM AUTO DURCH DEN OSTTRANSVAAL, VORBEI AN SWAZILAND UND ENTLANG DES INDISCHEN OZEANS. ERSTE EINDRÜCKE DER WEITE DES LANDES UND DER UNTERSCHIEDLICHEN VEGETATION: TROPISCHER REGENWALD MIT AFFEN, KARGES FLACHLAND, VERSTREUTE LEHMHÜTTEN, ABER AUCH HOCHHÄUSERANLAGEN, VILLEN UND PARKS. DANACH HÜGELLIGES GELÄNDE UND MIT STEIGENDER NERVOSITÄT NÄHERTEN WIR UNS UMPUMULO. VON DER ASPHALTSTRASSE WEG FÜHREN WIR AUF EINER SANDPISTE ÜBER SCHLAGLÖCHER, UM DANN ENDLICH DAS SCHILD: "WELCOME TO UMPUMULO" ZU SEHEN. ES ZEIGTE UND, DASS WIR RICHTIG WAREN, OBWOHL NOCH NICHTS ZU SEHEN WAR.

UMPUMULO UND UMGEBUNG

DAS ALTE SCHILD WIES UNS DREI RICHTUNGEN: CHURCH-CENTRE, COLLEGE UND HOSPITAL -OBEN AM BERG LIEGT DIE LUTHERISCHE KIRCHLICHE HOCHSCHULE, DIE ETWA 40 STUDENTEN FÜNF JAHRE LANG ALS AUSBILDUNGSSTÄTTE ZUM PFARRER DIENST. UM DIE HOCHSCHULE (COLLEGE) HERUM, VERSTREUT IM BUSCH, LIEGEN DIE HÄUSER DER STUDENTEN UND DOZENTEN. WEITER HINTEN DAS VILLAGE, IN DEM, IN ETWA 16 HÄUSERN. FAMILIEN WOHNEN; EIN LAOEN, ZUR BUSHALTESTELLE AN DER ASPHALTSTRASSE SIND ES DREI KILOMETER SANDWEG. DANN, WEITER UNTEN AM HANG, DAS CHURCH-CENTRE, DAS AUS EINEM VERWALTUNGSGEBÄUDE DER SÜDOSTDIÖZESE (SED) DER ELCSA (EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN SOUTHERN AFRICA), EINER KAPELLE, EINEM VERSAMMLUNGSRAUM, EINER KÜCHE UND DEN HÄUSERN DER ANGESTELLTEN UND DES BISCHOFS BESTEHT.

FAST GANZ UNTEN IM TAL LIEGT DAS EHEMALIGE MISSIONSHOSPITAL, DAS VON DER REGIERUNG ÜBERNOMMEN WORDEN IST, DIE PARTIENTEN KOMMEN VON SEHR WEIT HER (EINZUGSGEBIET 160KM) UND KÖNNEN IN DEN 120 BETTEN VON ZWEI ÄRZTEN BEHANDELT WERDEN. DIE HÄUFIGSTEN KRANKHEITSERSCHEINUNGEN SIND: TBC, ALKOHOLVERGIFTUNGEN, SCHNITTWUNDEN, VERBRENNUNGEN, SCHLANGENBISSE, UNTERERNÄHRUNG UND AUCH COLERA.

WIR FUHREN IN RICHTUNG CHURCH-CENTRE UND WURDEN DORT FREUNDLICH VON MRSS. STHEMBI, DIE DIE TELEFONSCHALTТАFEL (SWITCHBOARD) BEDIENT, BEGRÜSST UND IN'S BÜRO DES BISCHOF'S DLAMINI GEFÜHRT. WIR WURDEN ALLEN MITARBEITERN VORGESTELLT UND WAREN DANN MINDESTENS ZWEI WOCHEN LANG BESCHÄFTIGT DIE FÜR UNS TEILWEISE UNAUSSPRECHLICHEN NAMEN ZU LERNEN. -ZULU IST EINE SPRACHE, DIE SEHR VIELE VERSCHIEDENE SCHNALLZ- UND SCHMATZLAUTE BEINHÄLTET, DIE SICH FÜR UNS ALLE ÄHNLICH ANHÖREN.

DIE ERSTEN VIER WOCHEN WAREN WIR, SOLANGE UNSER UNS ZUGEDACHTES HAUS RENOVIERT WURDE, IM GÄSTEHAUS UNTERGEBRACHT. DAS HAUS STAND EINIGE MONATE LEER UND WAR ZIEMLICH HERUNTERGEKOMMEN, ABER MIT VEREINTEN KRÄFTEN UND MR. LUTHLIS FACHKRAFT (ER IST HAUSMEISTER IM CHURCH-CENTRE) WAR ES SCHNELL RENOVIERT. NACHDEM NUN AUCH MITTE MÄRZ UNSERE PERSÖNLICHE SEEFRACHT ANGEKOMMEN IST UND WIR UNS EIN PAAR MÖBEL GEKAUFT HABEN, FÜHLEN WIR UNS JETZT GANZ WOHL. UM DAS HAUS HERUM SIEHEN EIN PAAR SEHR ALTE KIEFERN, DATTELPALMEN, VIEL BAMBUS (BIS ZU 10M HOCH) ZYPERNGRAS UND GUMMIBÄUME, AVOCADO- UND GUAVABÄUME. ES MACHT UNS SPASS DIESER WILDNIS EINEN GARTEN ABZUGEWINNEN. DIE ZIEGEN VOM NACHBARN LIEBEN UNSER FRISCHGEPFLANZTES, SO DASS WIR BISHER NOCH NICHT SEHR VIEL ERFOLG HATTEN. DIE AFFEN TUN IHR ÜBRIGES, ABER WIR HABEN DIE HOFFNUNG NOCH NICHT AUFGEGBEN. DIE ERDE IST FRUCHTBAR UND REGEN GIBT ES IM SOMMER AUCH GENUG. -UM UMPUMULO HERUM, IN GANZ NATAL, WIRD AUSSCHLIESSLICH ZUCKERROHR ANGEBAUT. ES IST FÜR SÜDAFRIKANISCHE VERHÄLTNISSE EIN FRUCHTBARES GEBIET. -SO HABEN DENN AUCH DIE MEISTEN MENSCHEN HIER EIN KLEINES FELD ZUR VERFÜGUNG, EIN PAAR RINDER, ZIEGEN ODER HÜHNER, ABER UM EINE GROSSE FAMILIE ZU ERNÄHREN REICHT DAS NICHT. SO MÜSSEN VIELE SEHR WEIT FAHREN, UM IN DEN INDUSTRIEZENTREN ARBEITEN ZU KÖNNEN. HIER IN "KWA ZULU", DEM "HOMELAND", GIBT ES KEINE INDUSTRIE, D.H. NUR SEHR BESCHRÄNKT ARBEIT. -WEISSE WOHNEN HIER IM HOMELAND NICHT, ES IST IHNEN VERBOTEN. DAS GELÄNDE HIER IN UMPUMULO GEHÖRT ~~HIER~~ ALLERDINGS FORMELL DER SCHWEDISCHEN KIRCHE UND SO GREIFEN DIE GESETZE HIER NICHT. WIR SIND ZUSAMMEN MIT EINER ANDEREN WEISSEN FAMILIE DIE EINZIGEN WEISSEN HIER. MANCHMAL KANN MAN DESWEGEN DIE SITUATION DES LANDES FAST VERGESSEN. WENN MAN DANN ABER GEMEINSAM MIT BEKANNTEN NACH STANGE ODER DURBAN FÄHRT, HUNGER HAT UND NICHT IN JEDES RESTAURANT GEHEN KANN, ODER MAN MIT JEMANDEN ZUM ZAHNARZT GEHT UND FREUNDLICH AUF DEN HINTEREINGANG GEWIESEN WIRD, DANN FÜHLT MAN DIE ENTWÜRDIGUNG, DIE DIE MENSCHEN STÄNDIG ERTRAGEN MÜSSEN UND IST BESCHÄMT.

DIE ARBEIT IM CHURCH-OFFICE

GLEICH IN DER ERSTEN WOCHE NACH UNSERER ANKUNFT FAND EIN DREITÄGIGES SEMINAR (AUDITOR WORKSHOP) ÜBER BUCHPRÜFUNGEN FÜR DIE KIRCHENGEMEINDEN STATT. ES NAHMEN EINIGE SUPERINTENDENTEN (DEANS), DER SECHS KIRCHENBEZIRKE (CIRCUT) DER SÜDOSTDIÖZESE (ED), PFARRER UND LEHRER DARAN TEIL. SIE SIND IN DER REGEL AUCH DIEJEINIGEN VERTRAUENSWÜRDIGEN PERSONEN, DIE FÜR DIE GEMEINDEN (PARISH) DIE BÜCHER PRÜFEN UND DIE BERICHTE ZUR LANDESSYNODE (DIOCESAN COUNCIL) WEITERLEITEN. ES WAREN FÜR MICH DREI INFORMATIONSREICHE TAGE, GEFÜLLT MIT VIELEN SACHINFORMATIONEN UND EINER MENGE PERSÖNLICHER BERICHTE DER BUCHPRÜFER VON IHREN GEMEINDEN IM BEZIRK. NICHT SELTEN WURDE BERICHTET, DASS BELEGE ABER AUCH GANZE BÜCHER VERLOREN GINGEN UND DASS ES DADURCH FÜR SIE SEHR SCHWIERIG WAR ABSCHLUSSBERICHTE FÜR DIE GEMEINDEN ANZUFERTIGEN. SEHR BEEINDRUCKEND EMPFAND ICH, MIT WELCHER GELASSENHEIT DIE TEILNEHMER, DIE NACH DEUTSCHEN MASSSTÄBEN RECHT PROBLEMATISCHE SITUATION, ENTGEGENSEHEN. SO STANDEN AUCH NICHT IMMER DIE THEMEN DES WORKSHOPS IM VORDERGRUND, SONDERN VIEL MEHR DAS PERSÖNLICHE GESPRÄCH, DAS LACHEN MITEINANDER UND DER FRÖHLICHE GESANG. DIE TAGE DANACH BEGANN ICH MIR EIN BÜRO EINZURICHTEN.

ES GAB EINEN RAUM, IN DEM ALLE UNWICHTIGEN DINGE DES OFFICE¹ AUFBEWAHRT WURDEN. HIER KÖNNE ICH EINZIEHEN HIESSE ES.. ICH BEGANN IN DEN ALTEN, VERSTAUBTEN UND ÜBERFÜLLTEN ORDNER ZU STÖßERN, ZU LESEN UND AUCH AUSZUSORTIEREN. RECHNUNGEN, PROSPEKTE, SCHECKHEFTE, HEIRATSURKUNDEN UND ALTOATIERTE BRIEFE IN ZULU, ENGLISCH, SCHWEDISCH UND NORWEGISCH, ALLES WAR BUNT GEMISCHT, UND AB UND ZU FAND ICH AUCH EINIGE KLEINE TIERCHEN DAZWISCHEN. AN VERSCHIEDENEN TAGEN MUSSTE ICH MEIN LESEN, ORDNERN UND AUSSORTIEREN UNTERBRECHEN, UM DIENSTLICHES BEI POST, BANK UND DIV. FIRMEN IN STANGER(43KM) UND DURBAN (130KM) ZU ERLEDIGEN. ANFANG FEBRUAR NAHM ICH DANN AN DER ERSTEN FINANZAUSSCHUSSSITZUNG DER SED TEIL, IN DER ES SPEZIELL UM KÜRZUNGEN DER MITTEL IM HAUSHALTSPLAN 1986 GING. EINE LANGE DISKUSSION ENTFACHTE SICH BEI DER GEHALTSFRAGE FÜR DIE ETWA 200 KIRCHENANGESTELLTEN DER SED. EINE GRÖßERE GEHALTSERHÖHUNG KONNTE NICHT BEWILLIGT WERDEN, SO DASS EIN PFARRER ETWA RAND 350,-, EIN BÜROANGESTELLTER R250,- UND EIN ARBEITER R150,- IM MONAT VERDIENEN WIRD, WÄHREND EIN LEHRER ETWA R800,- UND EIN POLIZIST 600,-RAND VERDIENT. EINEN TAG NACH DER FINANZAUSSCHUSSSITZUNG FAND DIE DREITÄGIGE TAGUNG DES LANDESGREMIUMS STATT. WÄHREND DIESER TAGUNG WURDEN WIR DURCH UNSEREN BISCHOF DLAMINI GANZ OFFIZIEL ALLEN MITGLIEDERN DES LANDESGREMIUMS (DIOCESEN COUNCIL) VORGESTELLT. DIE NÄCHSTEN TAGE HATTEN WIR GELEGENHEIT ALLE SECHS DEANS DER DIÖZESE NÄHER KENNENZULERNEN. VIELE GUTE INFORMATIONEN UND HILFREICHE TIPPS ERHIELTEN WIR VON DEM EINZIGEN WEISSEN DEAN DER DIÖZESE, RICHARD SCHIELE AUS SWAZILAND, DER IN SÜDAFRIKA AUFGEWACHSEN IST UND FLIESSEND ZULU SPRICHT. ENDE FEBRUAR GING ES DANN DAS ERSTE MAL FÜR MICH AUF EINE LÄNGERE REISE ZUM ZENTRALBÜRO DER ELCSA IN JOHANNESBURG. DORT FAND EINE VIERTÄGIGE FINANZAUSSCHUSSSITZUNG ALLER SCHATZMEISTER DER SECHS DIÖZESEN STATT. IN DIESEM MONAT HABE ICH BEGONNEN MICH MIT DEN SIEBEN INTERNATEN IN DER DIÖZESE ZU BESCHÄFTIGEN. GEMEINSAM MIT DEM HAUPTAMTLICHEN DES PROJEKTES BESUCHTE ICH DREI DIESER INTERNATE, DIE NUR DURCH LANGE FAHRTEN ÜBER SANDPISTEN ZU ERREICHEN SIND. DORT LEBEN ZWISCHEN 40 UND 120 SCHÜLER IM ALTER ZWISCHEN 12 UND 28 JAHREN. DASS EINIGE DER SCHÜLER ÄLTER SIND HÄNGT DAMIT ZUSAMMEN, DASS ES KEINE SCHULPFLICHT FÜR SCHWARZE KINDER GIBT UND SIE DESHALB TEILWEISE SEHR SPÄT ODER AUCH GAR NICHT EINGESCHULT WERDEN. VERANTWORTLICH FÜR DIE UNTERKUNFT UND VERPFLEGEUNG DER KINDER IST IN DER REGEL DER GEMEINDEPFARRER. DIE SCHÜLER KOMMEN AUS VERSCHIEDENEN GEGENDEN UND STÄDTEN SÜDAFRIKAS UND NEHMEN MIT WEITEREN SCHÜLERN AUS DER NÄHEREN UMGEBUNG IN DEN SEIT WENIGEN JAHREN VOM STAAT ÜBERNOMMENEN SCHULEN, AM UNTERRICHT TEIL. DIE LEHRER UNTERRICHTEN IN EINER GRUNDSCHULE ETWA 60 BIS 80 KINDER IN EINEM RAUM. DOCH HABE ICH AN DER SCHULE IN "CEZA" EINE SCHULANFÄNGERKLASSE MIT 180 KINDERN UND DREI LEHRERINNEN IN EINEM RAUM ERLEBT. -MEIN BESUCH DIENTE ERST EINMAL DAZU EINE VORSTELLUNG VON DIESEM PROJEKT ZU BEKOMMEN, UM SPÄTER EINMAL BEI ALLEN ABRECHNUNGEN BEHILFLICH ZU SEIN.

DIE ARBEIT IM CHURCH-CENTRE

SCHON VON DEUTSCHLAND AUS HABE ICH (RENATE) DIE FÜHLER NACH ARBEIT HIER AUSGESTRECKT, JEDOCH KEINE KONKRETE ANTWORT BEKOMMEN. HIER ANGEKOMMEN WAREN DIE EINDRÜCKE SO VIELFÄLTIG, DASS ICH ERST EINMAL FROH WAR OHNE ARBEIT ZU SEIN, KM ALLES BESSER AUFNEHMEN UND VERARBEITEN ZU KÖNNEN. AUCH VERBRACHTTE ICH ETLICHE ZEIT MIT ARBEIT IM HAUS UND GARTEN. ICH WURDE ÖFTERS EINMAL DARAUF ANGESPROCHEN, ZU WELCHER ARBEIT ICH LUST HÄTTE. ZUR WAHL STANDEN DIE ARBEIT HIER IM CENTRE, DENN DIE EHEMALIGE CENTRE-LEADERIN GING IN PENSION UND EINE ARBEIT SOZUSAGEN ALS PROJEKT-MANAGERIN. D.H. IN DEN GEMEINDEN ZU ERKUNDEN, WO BEDARF FÜR HILFE BESTEHT, UM ÜBER DEN LUTHERISCHEN WELTBUND ODER DIE WELTHUNGERHILFE MITTEL ZU BEANTRAGEN UND DIE PROJEKTE DANN ZU BEGLEITEN. ICH KONNTE MIR BEIDE ARBEITEN MEHR ODER WENIGER VORSTELLEN UND ERKLÄRTE MICH FÜR BEIDES BEREIT. DAS DIOCESEN COUNCIL BERIEF MICH DANN ENDE FEBRUAR ZUSAMMEN MIT MRS. NTULI ALS LEITUNG DES CHURCH-CENTRE¹. WIR BEIDEN NEULINGE MANAGTEN DANN IN DER ERSTEN WOCH EINE 10-TÄGIGE KONFERENZ MIT 60 TEILNEHMERN. VIELES MUSSTE ORGANISIERT UND IMPROVISIERT WERDEN. ABER TROTZ DER VIELEN ARBEIT,

DIE UNS EINANDER NÄHER GEBRACHT HAT, BLIEB EIN WENIG ZEIT UM IN DIE KONFERENZ HINEINZUHÖREN. ES GING UM DIE THEMEN ERZIEHUNG, DIAKONIE UND MENSCHENRECHTE. DIE TEILNEHMER KAMEN AUS GANZ SÜDAFRIKA, BOTSWANA UND SWAZILAND. ES WURDEN VIELE INFORMATIONEN AUSGETAUSCHT, PROGRAMME ENTWICKELT UND BERICHTE GEGEBEN. ALS Roter Faden zog sich die ALLMORGENLICHE BIBELARBEIT DURCH DIE KONFERENZ. DIE BIBEL WIRD HIER GANZ IM HEUTIGEN KONTEXT VERSTANDEN. JESUS CHRISTUS IST FÜR DIE UNTERDRÜCKTEN GEKOMMEN, SIE ZU STÄRKEN UND ZU BEFREIEN. MAN KENNT KEINE DISKREPANZ ZWISCHEN THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT. DAS LEBEN, DER GLAUBE UND DAS VERSTEHEN DER BIBEL SIND EINES. DIE GOTTESDIENSTE SIND IMMER VOLL UND STRAHLEN EINE LEBENDIGKEIT, GLAUBEN UND HOFFNUNG AUS, VON DER WIR VIEL LERNEN KÖNNEN.

DAS CHURCH-CENTRE IST EIN ORT, AN DEM VIELE FÄDEN ZUSAMMENLAUFEN. DADURCH, DASS DIE DIÖZESE SEHR GROSS IST, KOMMEN VIELE PFARRER, WENN ETWAS ZU ERLEDIGEN IST FÜR EIN PAAR TAGE, ERZÄHLEN UND BERICHTEN. -GESTERN WAR ICH MIT DEM BEAUFTRAGTEN DER DIAKONIE DER ELCSA UND EINER BEAUFTRAGTEN DES LUTHERISCHEN WELTBUNDES (LWF) AUS GENÈVE UNTERWEGS. 250KM SANDPISTE DURCH WUNDERSCHÖNE HÜGELLIGE, TROCKENE LANDSCHAFTEN, VORBEI AN VERSTREUTEN KRAALEM, OHNE WEGWEISER BIS HIN ZU EINEM GEBIET IN DAS LEUTE "UMGESIEDELT" WURDEN. SIE KOMMEN AUS GANZ VERSCHIEDENEN GEBIETEN UND HABEN AUSSER IHRER WELBLECHHÜTTE UND WASSER NICHTS. KEIN LAND, KEINE ARBEIT MITTEN IN DER WILDNIS WEIT WEG VON ALLEM MIT NICHTS. ES IST NUR SEHR SCHWER FÜR MICH ZU BEGREIFEN. IRGENTWIE IST ES UNFASSBAR UND UNFASSBAR DARAN AUCH, DASS DIE MENSCHEN DABEI NICHT RESIGNIEREN UND NICHT VOR KUMMER ZUGRUNDEGEHEN IN DIESEM LÄNDLICHEN GETTO. DAS ALLES IST IN VIELER HINSICHT EINE HERAUSFORDERUNG AN DIE KIRCHEN. -SO HABE ICH NEBEN MEINER ARBEIT IM CHURCH-CENTRE DENNOCH ZEIT ZUERST EINMAL DAS LAND KENNENZULERNEN UND VERSCHIEDENE PROJEKTE ANZUSEHEN, UM SPÄTER VIELLEICHT EINMAL MEHR TUN ZU KÖNNEN.

DAS WAREN HOFFENTLICH NICHT ZU VIELE UND LANGWEILIGE AUSFÜHRUNGEN UNSERER ERLEBNISSE IM ERSTEN VIERTEL JAHR. VIELLEICHT HABEN WIR ES GESCHAFFT UNSER LEBEN HIER EIN WENIG BILDHAFT DARZUSTELLEN. ES KOMMT UNS SEHR BRUCHSTÜCKHAFT VOR, ABER ES IST WOHL AUCH UNMÖGLICH ALLE UNSERE EINDRÜCKE UND ERFAHRUNGEN ZU VERMITTELN.

WIR FREUEN UNS SEHR ÜBER FRAGEN UND ANREGUNGEN UND GRÜSSEN EUCH GANZ HERZLICH

W. H. H. und K. H. H.

Axskov, 5.4.86

Liebe Hans-Uwe und Barbel,

Dein Brief, Hans-Uwe, ist Anlaß zu großer
Mitfreude. Bei Barbels international anerkannter
mitgeprüfter Züchtigkeit wird die Wahrscheinlichkeit
bestimmt, problemlos voranzufahren. Ihr kommt doch
im April vorbei, !?

Danke fürs Nepal-Buch. Eine informative Perle-
kchen, gut gemacht, Kompliment Euch beide.

Von Gerhard Hornold sollte wohl einmal ein
Analogon zum Rundbrief der van Vliet's,
Nr. 6, Juni 1985, kommen (den ich interessant fand).

Ich bin mit großer Freude bei Euch Nepalis, mit
Herz und Seele.

Was man u.A. Tarsen sieht, daß ich immer
weiter am Tibetismus arbeite. Ich lege Euch
einen kleinen Beitrag über Stammesreligionen bei.

Da habe ich immerhin Colson's Plateau-Tonga
zugeliefert (Colson's; die ^{„wirklichen“} wohl kann).

Dann hat's mir auch der totale Militarismus
angeta. Seit ich in die "Anthropology of war"
hineinkam, habe ich offensichtlich immer weniger
Sinn, um die Bibel mit Friedensglocken herumschlagen
zu können. Wenn ihr also irgendwann einmal darüber
verhandeln wollt, wie militärisch es bei uns
totalen Fremden zugeht. Dann kommt es Euch
was Englischer (sogar) und was schlecht und recht
Militärgeistliches - mit mancherlei salvatorischen
Klauseln gewürzt - zugehen kann. Aber zur
Friedensarbeit wird das wenig taugen. Tenor:

- a) Sie waren so militäristisch, wie's ihre Kultur zuließ.
- b) Krieg blieb politisches Hauptmittel, zumeist gewollt.

Und es war auch nicht viel anders als heute zwischen
USA u. UdSSR. Ich kann Euch nur sagen: Wache,
Ihr traut euch nicht, auch in der Geschichte zu hören.
Auch ohne Nietzsches Forderung v. d. "Euch" klein
gemacht zu werden. Laßt uns lieber nicht darüber als über die
Geschichte

Geschichte

Herrn
Pfarrer Magnus Schiebe
7942 Zwiefalten
Bussenblick 6

4.3.1986

Lieber Herr Schiebe!

Für Ihren Brief vom 18.2. 1986 möchte ich Ihnen danken. Sie scheinen etwas ungeduldig geworden zu sein, weil wir inzwischen nichts von uns hören ließen. Wir hatten Mitte Januar unsere Kuratoriumssitzung. Von dort fuhren Pfarrer Mische und ich direkt für drei Wochen nach Zambia und außerdem war die Planung unserer Einsätze im Dekanat Kempten bis letzte Woche noch nicht vollständig, sodaß ich auch nicht wußte, wann ich einmal Zeit finden würde, wegzufahren. Das Programm für mich in Kempten sieht jetzt so aus, daß ich von Dienstag bis Donnerstag, den 11.-13.2 und am Sonntag, den 16.2. Veranstaltungen in verschiedenen Gemeinden habe. Demnach wäre der Freitag und Samstag dazwischen frei. Ich habe allerdings angeboten, daß bei einer so langen Anreise auch noch kurzfristig zusätzliche Termine vorgesehen werden können. Ich werde Sie daher gerne an einem dieser beiden Tage besuchen, würde Ihnen aber noch Anfang nächster Woche telefonisch Bescheid geben, an welchem Tag. Für eine kurze Nachricht, ob Ihnen das gelegen kommt, wäre ich Ihnen dankbar.

Die 1000.- DM haben wir noch im alten Jahr an die Nordwest-Gossner Kirche überweisen, aber erfahrungsgemäß brauchen diese Überweisungen immer mindestens zwei bis drei Monate. Herr Lakra aus Köln wird in diesen Tagen nach Indien fliegen. Er hat ja vor Llem Verbindung zu Dr. Nirmal Minz. Vielleicht kann er nach seiner Rückkehr etwas sagen.

Ich sende Ihnen mit separater Post einen Text, der im Kuratorium besprochen wurde und in einen unserer Jubiläumsberichte aufgenommen werden soll. Er ist noch nicht endgültig. Die anderen Artikel werden von verschiedenen Personen geschrieben. Dabei haben wir dann keine Einflußmöglichkeiten mehr auf die Artikel. In den nächsten Tagen werden wir ein Programm der Veranstaltungen zum Jubiläum vom 12.-14. Dezember in Berlin verschicken, das Sie dann auch bekommen werden.

Ich hoffe, Sie nächste Woche persönlich kennenzulernen und grüße Sie bis dahin sehr herzlich als

I h r

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

7942 Zwiefalten, den 18. Febr. 1986
Bussenblick 6 Tel. 07373/ 406

Herrn
Missionsdirektor
Dieter Hecker
Gossner Mission
Berlin-Friedenau
Handjerydstraße 19/20

Eingegangen

20. Feb. 1986

Erledigt:

Lieber Bruder Hecker,

Ich darf auf Ihren Brief vom 30.10.1985 zurückkommen. Sie deuten an, daß eventuell anläßlich eines Dekanatsbesuches in Kempten einer Ihrer Mitarbeiter bei uns hereinschauen würde. Wir hatten unsere Freude darüber zum Ausdruck gebracht, doch bisher kein Anzeichen eines Besuches erhalten. Momentan sind die Straßenverhältnisse durch viel Schnee wenig einladend zum Fahren.

Sodann erfuhr ich in Ihrer Abwesenheit, daß meine Geldspende sich auf dem Wege nach Indien befände, jedoch würde es einige Wochen in Anspruch nehmen, bis die Zuteilung dort bekannt würde. Ich habe auch darüber noch nichts aus Indien gehört. Lediglich schrieb mir Dr. Nirmal Minz am 15.11.1985, daß er die Spende nach Kinkel weiterleiten würde, sobald sie einträte.

Wie Sie in Ihrem Briefe uns mitteilen, soll in diesem Jahre eine Jubiläums-Heft "150 Jahre Gossner Mission" erscheinen. Ein Entwurf hierzu wurde mir in Aussicht gestellt für eine Durchsicht und falls nötig Ergänzungen. Auch hierzu hatte ich mich bereit erklärt. Material habe ich im Laufe der vielen Jahre gesammelt. U.a. hielt ich anläßlich 100 Jahre Gossner-Mission in Indien einen Vortrag in Stuttgart 1945. Von Bruder Hahn ist eine Übersicht der Mission 50 Jahre Indien vorhanden.

Sehr gefreut hat uns der Bericht Ihrer lieben Frau über den Besuch von Santoshi Hore und ein beigefügtes Foto. Wir danken sehr herzlich dafür und freuen uns, daß auch an uns gedacht wurde. Santoshi ist uns in guter Erinnerung. Von ihr und Dr. Bage sind Fotos vorhanden. Bage hat uns damals in Reutlingen besucht und ein Grußwort auf Tonband gesprochen.

Kürzlich rief Herr Lakra aus Köln bei mir. Wir hatten ein längeres Gespräch in Hindi natürlich. Er nahm Grüße nach Indien mit und wird uns nach seiner Rückkehr von dort besuchen. Er hat offenbar auch Kontakte zu anderen Gossner-Leuten hier in Deutschland. Mit Parakletha Minz war er schon einmal bei uns.

Mit freundlichen Grüßen auch an Ihre
liebe Frau, über deren Brief wir uns
sehr gefreut haben

Ihr

Hagun Hahn

*18. Dezember
wurde besetzt!*

Zweifelsfrei, den 18. Febr. 1986
Bussenblick 6 Tel. 07373 \ 406

Herrn
Missionsdirektor
Dieter Hecker
Gossner Mission
Berlin-Friedenau
Handjerstraße 19/20

Lieber Bruder Hecker,

Ich darf auf Ihren Brief vom 30.10.1985 zurückkommen. Sie deuten an, das eventuell schließlich eines Dekanatsbesuches in Kempton einer Ihrer Mitarbeiter bei uns herbeisuchen würde. Wir hatten unsere Freude darüber zum Ausdruck gebracht, doch bisher kein Anzeichen eines Besuches erhalten. Momentan sind die Straßenverhältnisse durch viel Schnee wenig einladend zum Fahren.

Sobald ich in Ihrer Abwesenheit, das meine Geldgange sich auf dem Wege nach Indien befinden, jedoch würde es einige Wochen in Anspruch nehmen, die die Zuteilung dort bekannt würde. Ich habe auch darüber noch nichts aus Indien gehört. Lediglich schrieb mir Dr. Wimala Mins am 15.11.1985, das er die Spende nach Kinkal weiterleiten würde, sobald sie eintrifft.

Wie Sie in Ihrem Briefe uns mitteilen, soll in diesem Jahre eine Jubiläums-Heft "50 Jahre Gossner Mission" erscheinen. Ein Entwurf hierzu wurde mir in Aussicht gestellt für eine Durchsicht und falls nötig Ergänzungen. Auch hierzu hatte ich mich bereit erklärt. Material habe ich im Laufe der vielen Jahre gesammelt. U.a. hielt ich anlässlich 100 Jahre Gossner-Mission in Indien einen Vortrag in Stuttgart 1945. Von Bruder Hahn ist eine Übersicht der Mission 50 Jahre Indien vorhanden.

Sehr gefreut hat uns der Bericht Ihrer lieben Frau über den Besuch von Santoshi Hoto und ein beigefügtes Foto. Wir danken sehr herzlich dafür und freuen uns, das auch an uns gedacht wurde. Santoshi ist uns in guter Erinnerung. Von ihr und Dr. Bage sind Fotos vorhanden. Bage hat uns damals in Kentlingen besucht und ein Grußwort auf Tonband gesprochen.

Kürzlich rief Herr Lakra aus Köln bei mir. Wir hatten ein längeres Gespräch in Hindi natürlich. Er nahm Grüße nach Indien mit und wird uns nach seiner Rückkehr von dort besuchen. Er hat offenbar auch Kontakte zu anderen Gossner-Leuten hier in Deutschland. Mit Parakletta Mins war er schon einmal bei uns.

Mit freundlichen Grüßen auch an Ihre
liebe Frau, über deren Brief wir uns
sehr gefreut haben

Ihr

Dieter Hecker

Eingegangen
- 5. Feb. 1986
Erledigt: 2. 2. 86

Lieber Herr Becker,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 23. 12. 85. Daß ich nicht mehr in Kuratorium bin, hatte H. Prof. Großes mir schon mitgeteilt. Es hat mich auch nicht überrascht, daß ich konnte für in den Jahren, die ich jetzt hier bin keinen Weg. Gefreut hat mich richtig, wie Sie geschrieben haben und auch über Heft mit Gebeten von EMU (ich konnte es noch nicht!), haben Sie herzlichen Dank dafür!

Ein wenig traurig war für mich der Zeitpunkt, denn im November ist gerade hier entschieden worden, daß ich ab April dieses Jahres endlich eine Schwester zur Mitarbeit u. als Vertretung bekommen soll. Das wird sicher einige Erleichterung sein, und daß ich mal einen Tag in der Woche freimachen kann.

Denn ich bleibe wirklich genug zu tun und an Langeweile werde ich nicht leiden. Meine Schwester hat Nepal wird natürlich bleiben u. hier können für auch viele Menschen über das Thema, die wir mit neuen Informationen noch helfen können. Da ich auch schon mit den Seminaren etc.

in Dipsen zu tun habe, kann auch diese Seite
von mir lebendig bleiben.

Ihre Nachrichten aus der Arbeit der Gossner Mission
würde ich immer sehr interessiert sein. Das Heft
alleine ist aber nur eine minimale Informationsquelle.

Ich hoffe, Sie und Ihre Familie haben sich in
Berlin gut eingelebt und fühlen sich wohl dort.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen,

Ihre

Monika Schutze.

Herrn Pfarrer i.R.
Magnus Schiebe
Bussenblick 6

7942 Zwiefalten

19.11.1985

Sehr geehrter Herr Schiebe,

Im Auftrage von Herrn Pfr. Hecker, der sich sehr über Ihren Brief vom 6.11.1985 gefreut hat, möchten wir Ihnen mitteilen, daß ab 1985 Überweisungen nach Indien nur noch auf ein von der Regierung anerkanntes Konto geschickt werden können und diese auch streng kontrolliert werden. Wir werden dies daher genau mit der Nordwest-Gossnerkirche, Rev. Dr. Minz, abklären und dann entsprechend den Betrag überweisen.

Herr Hecker, der zur Zeit schon wieder in Missionsdiensten in westdeutschen Gemeinden unterwegs ist, läßt Sie sehr herzlich grüßen und

verbleibt
mit freundlichen Grüßen
gez. Pfarrer Dieter Hecker,
Direktor der Gossner Mission

i.A. Lischewsky, Sekr.

Magnus Schiebe
Pfarrer i. R.

7942 Zwiefalten, den 6. November 1985
Bussenblick 6 Tel. 07373/ 406

Herrn

Missionsdirektor
Pfarrer Dieter Hecker

Gossner Mission
Berlin Friedenau
Handjerystrasse 19/20



Lieber Herr Missionsdirektor Hecker,

Sehr herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 30. Oktober und für die Zusage, meine Spende für die Kinkel Gemeinde und Schule weiter zu leiten. Ich überwies bereits den Betrag von DM 1000,00 per Postanweisung an die Gossner Mission, Berlin Friedenau.

Ich würde denken, den Betrag über Ranchi per Adr. Rev. Dr. Nirmal Minz, Arch Deacon, G.Th. Campus laufen zu lassen. Ihm schreibe ich mit gleicher Post, er möge den Betrag, etwa 382,8 US Dollar, für Gemeinde und Schularbeit teilen.

Mir ist bekannt, daß die Gossner Mission als solche keine Beziehungen zur Nordwest-Gossnerkirche hat, leider. Immerhin, in der Panjika 1980 wird unter General Information auf die Gossner Mission, Head Office, 1 Berlin 47 verwiesen.

Wieviel Versuche sind unternommen worden, seit 1935 Stosch es als Praeses versuchte, den Split zwischen Uraons und Mundas zu flicken, es hat nicht sollen sein, es wäre so schön gewesen.-

Und nun soll zum 150-jährigen Jubiläum ein geschichtlicher Überblick gegeben werden, - nicht ganz einfach. Wenn ich Ihnen dabei etwas behilflich sein kann und darf, bin ich dazu gerne bereit. Ich erwarte den Entwurf, von Ihnen in Aussicht gestellt.

Ich habe einiges Material gesammelt und auch verarbeitet und auch dem Archiv schon zukommen lassen. Bruder Kriebel stellte mit s. Zt. meine Tagebuchblätter und die meines Schwiegervaters John zur Verfügung, soweit sie noch vorhanden waren.

Wir würden uns freuen, wenn Sie es ermöglichen könnten uns im Februar zu besuchen. Sie wären die ersten Gossnerleute aus dem Missionshaus, die uns hier auf dem Schwäbischen Alb aufsuchen würden. Wir könnten auch für Übernachtung sorgen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Herrn Pfr. i. R.
Magnus Schiebe
Bussenblick 6

7942 Zwiefalten

Berlin, den 30.10.1985

Lieber Herr Pfarrer Schiebe,

ich habe schon viel von Ihnen gehört, bisher aber noch keinen direkten Kontakt mit Ihnen gehabt.

Sie fragen in Ihrem Brief vom 14. 10. 1985 an, ob wir einen Betrag an die Highschool in Kinkel überweisen können. Sie wissen sicher auch, daß dies für uns gegenwärtig etwas schwierig ist, da wir offiziell keine Beziehung zur Northwest-Gossnerkirche haben. Wir hatten in den vergangenen Monaten aber einen ähnlichen Fall, daß Herr Jai Lakra aus Köln uns einen Betrag für die Erwachsenenbildungsarbeit der Northwest-Gossnerkirche überwiesen hat zur Weiterleitung nach Ranchi.

Wir haben es damals getan und sind auch bereit, Ihre Spende zweckgebunden für Kinkel an die Northwest-Gossnerkirche weiterzuleiten. Wir werden sie allerdings als persönliche Spende von Ihnen deklarieren müssen, da die Northwest-Kirche keine direkten Zuwendungen von der Gossner Mission erhält.

Wenn Sie damit einverstanden sind, können Sie uns den Betrag anweisen, und wir werden ihn wie oben beschrieben weiterleiten.

Wie Sie sicherlich wissen, begeht die Gossner Mission im nächsten Jahr ihr 150zigstes Jubiläum. Wir haben uns dazu auch mit der Geschichte der Gossner Mission und der Gossnerkirche befaßt und werden ein kurzes Positionspapier über unsere Geschichte und unsere heutige Arbeit in den nächsten Monaten gemeinsam verabschieden. Ich lege Ihnen gern einmal den Entwurf über den geschichtlichen Teil bei. Er ist noch nicht endgültig. Falls Sie von Ihrer Kenntnis her Fragen, Korrekturen oder Kritik daran haben, können wir dies immer noch einbauen. Vielleicht werde ich mich auch noch in diesem Zusammenhang wegen bestimmter Einzelheiten an Sie wenden. Wir werden vermutlich im nächsten Februar zu einem Dekanatsbesuch nach Kempten im Allgäu kommen. Vielleicht läßt es sich dann einrichten, daß jemand von uns zu einem kurzen Besuch auch mal bei Ihnen vorbeikommt.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Dieter Hecker
Dieter Hecker, Pfr.
(Direktor)

Magnus Schiebe
Pfarrer i. R.

7942 Zwiefalten, den 14. Okt. 1985
Bussenblick 6
Tel. 07373 / 406

Herrn
Missionsdirektor
Pfarrer D. Hecker
Gossner Mission
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20



Sehr geehrter Herr Hedker,

wie Sie wahrscheinlich wissen, war ich ab 1928 zehn Jahre im Auftrage
der Gossner Mission zuerst in der GEL Kirche in Indien und später
in Deutschland auch als Kuratoriumsmitglied tätig.

Mein Arbeitsgebiet in Indien lag in Biru, Jaspur und Gangpur. Die
Station KINKEL (jetzt: North Western G.E.L. Church Mahila Department)
war der Ausgangspunkt.

Mit der dortigen Kirchen- und Schulgemeinde stehen wir noch in
Verbindung. Die Kinkeler M.E. School konnte 1945 in eine High-School
vergrößert werden, mit einer namhaften Anzahl von Schülern und
Lehrern.

In dankbarer Erinnerung an Missionar August John wurde diese Schule
Augustus-High-School benannt.

Ich beabsichtige für diese Schule und die Arbeit in Kinkel
einen Betrag von DM 1000 zu spenden und möchte Sie fragen, ob die
Gossner Mission diesen Betrag zweckgebunden an die Schule in Kinkel
(C.M.Th. EKKA, Hd. Master) überweisen kann.

Fall Sie mir dies bestätigen können, überweise ich Ihnen diesen
Betrag per Post.

Mit freundlichen Grüßen

Clem und Ruth Schmidt
Box 804
Bendigo 3550
- Australien -

Berlin, den 15.7.1985

Liebe Memsahib, lieber Schmidtsahib!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Rundbrief vom 9. Mai, der leider etwas lange bei mir gelegen hat. Mit einer Dienstreise nach Australien werden Sie sich wohl noch etwas gedulden müssen. Auch privat bestehen bei uns zur Zeit keine Pläne, so weit zu reisen. Wir wären jetzt im März und April mit der ganzen Familie in Indien. Ich schicke Ihnen ein Exemplar des Reiseberichtes mit. Er wird Sie gewiß an sehr viele bekannte Dinge erinnern. Auch Friso hat einen kurzen Bericht über seinen Besuch in Govindpur geschrieben. Er war damals, als wir Sie in Zambia besuchten, gerade zweieinhalb Jahre alt; jetzt ist er 11, Paulus ist inzwischen 15 Jahre.

Wir werden Sie natürlich sehr gerne in unsere Kartei für die Weltmission und das Gossnerblatt aufnehmen. Auch die übrigen Dinge über Indien und Zambia sollen Sie regelmäßig bekommen. Dadurch bekommt die Gossner Mission wieder einen Hauch von Weite, den sie zu Zeiten von Gossner mit Freunden von den USA über Europa, Indien bis hin nach Australien, Neuseeland und den Chatham-Inseln gehabt hat.

Wir hoffen, daß es Ihnen allen gut geht, meiner Frau darf ich die Einladung nach Australien gar nicht zu sehr zeigen, sonst will sie im nächsten Jahr vielleicht doch noch einmal schnell nach Australien jetten. Ich grüße Sie sehr herzlich, auch im Namen der anderen Gossner-Mitarbeiter* in Berlin und von meiner Familie, und wünsche Ihnen für Ihren Neuanfang in Bendigo alles Gute,

Ihr

Dieter Hecker

P.S. Mit getrennter Post geht der Reisebericht von Indien und unser neues Zambiaheft an Sie ab.

* (besonders von Frau Pohl und Frau Lischewsky, die die letzten vom alten "Gossnerstamm" sind. Es kann durchaus sein, daß beide vom großen Australien-Fernweh unheilbar befallen werden).

Eingegangen

13. Mai 1985

NEUE ANSCHRIFT:

Clem u. Ruth Schmidt

Box 804

BENDIGO 3550

Australien 9.5.85

Liebe Freunde,

Erledigt:.....

Am 13. Dezember 1984 haben wir Indonesien (nach 4½-jähriger dortigen Tätigkeit) endgültig verlassen, mußten einmal in Singapore übernachten und sind dann in der Nacht vom 14. - 15. Dezember nach Adelaide geflogen. Nach all unseren guten Erfahrungen bei der Simalungun-Kirche in Sumatra war es doch schön wieder in unserem Heimatland zu sein. Das Sommerwetter (ohne große Luftfeuchtigkeit) hat uns gut getan, die Weihnacht/Neujahrszeit war eine ausgezeichnete Gelegenheit Verwandte und Freunde zu treffen und der Januar war ein netter Erholungsmonat für uns.

Glücklicherweise hatte ich schon als wir noch in Indonesien waren die Berufung der Gemeinde Bendigo angenommen, also konnten wir den Urlaub genießen ohne große Entscheidungen über unsere Zukunft treffen zu müssen. Am liebsten wären wir sofort nach Bendigo umgezogen, hatten aber noch Verpflichtungen 3 Monate lang Gemeinden zu besuchen und über unsere Indonesientätigkeit zu berichten. Solche Besuche sind hier in Australien oft mit großen Entfernungen verbunden. Wir wurden z.B. gebeten mit unserem Auto von Adelaide nach West-Australien und zurück zu fahren. Da sind wir in 2 Wochen mehr als 7000 Km gefahren und haben fast jede Nacht in einem anderen Bett geschlafen. Schon lange bevor diese Dienstzeit um war hatten wir das aus-dem-Koffer-leben herzlich satt, aber dieser Dienst war für uns eigentlich eine wunderschöne Gelegenheit Land und Leute (besonders auch viele meiner Amtsbrüder) wieder kennenzulernen. Da wir aber in dieser Zeit kein rechtes zu Hause hatten und doch Möbel und dergleichen einkaufen mußten war unser Eigentum manchmal auf 12 verschiedenen Stellen verstreut und wir haben uns oft gewundert ob sich alles würde einmal wiederfinden lassen. Meine Bücher aus Indonesien hatten wir in 34 fünf-Kilo Pakete im November per Seepost abgeschickt. Davon sind 29 rechtzeitig angekommen aber der Rest hat uns Sorge bereitet bis er endlich am 15. April auch noch glücklich ankam.

Am 22. April konnten wir endlich nach Bendigo umsiedeln. Es brauchte nur noch eine 700 Km-Fahrt von Adelaide bis wir da waren. Am nächsten Morgen war auch der LKW mit unseren Möbeln usw. da und der Einzug konnte beginnen. Dieser hat Ruth und mir ganz besondere Freude bereitet denn Bendigo ist eine nette Stadt mit 65000 Einwohnern und liegt ca 140 Km nördlich von Melbourne, uns steht hier ein ganz neues Pfarrhaus zur Verfügung dessen Lage besonders schön ist mit Park und vielen Bäumen nebenan, und wir haben nun wieder ein echtes zu Hause. Ca 10 Tage hat es gebraucht bis (fast) alles seinen Platz fand, nun sind wir wieder völlig dienstfähig. Meine Einführung als Pastor der Gemeinde fand am 28. April statt, am 5. Mai hielt ich meine ersten Gottesdienste und fühlte mich etwas fremd nach mehr als 9 Jahren ohne Gemeinde. Die Hauptgemeinde liegt hier in Bendigo aber ich habe auch Gottesdienste jede 2 Wochen abzuhalten in Castlemaine (45 Km südlich) und in Echuca (100 Km nördlich). Weil aber die Gesamtzahl unsrer Mitglieder in dieser Gegend verh.htnismäßig klein ist erwartet man, daß ich noch hin und wieder für Indonesien tätig sein kann, wahrscheinlich besonders mit denen die mit Stipendium von den Batakkirchen nach Australien kommen.

Wir hoffen die Verbindung mit unseren deutschen Verwandten und Freunden aufrecht erhalten zu können, hoffen sogar, daß mehrere davon uns hier in Bendigo werden besuchen kommen.

Wir lesen immer noch mit großem Interesse die 'Weltmission' u. das Gossnerblatt. Ist es möglich sie auch weiter zu bekommen? Wenn ja, dann bitte auch die neue Anschrift benützen. M. wann bekommt der Direktor der G.M. (mit Frau) eine (dienstlich bezahlte) Reise nach Australien?? Herzlich willkommen!

Wir freuen uns auch weiterhin für Indonesien tätig sein zu dürfen, haben sehr nette Erinnerungen von dort. Sambia ist leider ein ganz anderes Kapitel gewesen! Die allerschönsten Grüße, auch von Ruth. Ihr Clem S.

An den
Ev. Pressedienst
Bachstr. 1/2

1000 Berlin 21

x

19.6.1985

Lieber Herr Schmidt - oder: to whom it may concern!

Anbei sende ich Ihnen den Bericht von meiner letzten Indienreise. Er ist mehr für Ihre eigene Information bestimmt. Falls Sie an einzelnen Fragen mehr Interesse haben sollten, bin ich gerne zu weiteren Gesprächen bereit. Vielleicht wäre ein kurzer Bericht über die Dorfweber einmal möglich, denn dies ist ein ganz interessantes Programm.

Zu dem kurzen Anhang über die Vereinigte Nepalmission (UMN). Howard Barclay, der Exekutivdirektor der UMN wird am Mittwoch, den 26. Juni die Gossner Mission besuchen. Dieses Unternehmen ist aus zwei Gründen bemerkenswert:

1. Es ist ein Zusammenschluß von 30 verschiedenen evangelikalen (!) und anderen Missionsgesellschaften, die jeweils durch Sitzungen in Nepal durch ihre Delegierten die gesamte Arbeit planen und bestimmen.
2. Die UMN hat zwar einen Vertrag mit der Regierung, in dem aber ausdrücklich jede Missionstätigkeit untersagt ist. Sie arbeitet ausschließlich auf den Gebieten von Gesundheit, Erziehung und Entwicklung, also nur durch das Zeugnis der Tat.

Ich habe heute telefonisch bereits beim epd vereinbart, daß wir Sie gerne zu einem Gespräch mit Howard Barclay einladen würden. Da er den ganzen Tag bei uns sein wird, können wir eine halbe Stunde für Sie zu einer beliebigen Zeit einrichten. Wenn es für Sie günstig ist, könnten wir das am späten Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr im Haus der Mission vorsehen.

- Am Dienstag, den 25.6. werden zwei Journalisten aus Indien bei uns zu Gast sein. Sie sind in einem Austauschprogramm hier, das von Peter Tachau bei DÜ organisiert wurde; hier in Berlin hat Ekkehard Pohlmann (vom SFB) das Programm für sie organisiert. Ich werde möglicherweise ein Gespräch mit Herrn Stawinski über die Berliner Kirche mit ihnen haben. Falls Sie auch daran interessiert sein sollten, bitte lassen Sie es mich wissen.

- Schließlich möchte ich Sie noch darauf hinweisen, daß am Wochenende im Rahmen des Horizonte-Festivals im BAZ ein Seminar über die Philippinen sein wird, das die Stimme der Opposition zu Wort kommen läßt. Neben Jörg Schwieger aus Hannover (Aktionsgruppe Philippinen) wird Cesar Taguba als Referent dabei sein. Cesar Taguba hat maßgeblich im Widerstand gegen das Marcos Regime mitgemacht, mußte deshalb das Land verlassen und lebt jetzt in Holland. Ich lege Ihnen ein Programm dazu bei.
Mit freundlichen Grüßen

EINGEGANGEN

Erna Schmidt

- 3. DEZ. 1984

Sehr geehrter
Erledigt

DR 4020

Holle, d. 27. 11. 84.

Lafontainestr. 15

Herr Direktor!

Ihr Namen meiner Schwester wä-
re ich Ihnen herzlich danken für
Ihre Liebenswürdigkeit zum 80. Ge-
burtstag. Bei der Heimkehr nach
Lübeck fanden wir dann Ihren
schönen Bildband vor, für den
sie Ihnen auch dankt. Ich habe
ihm daraus vorgelesen und Bilder
beschrieben. Meine Schwester ist
jetzt so behindert im Leben, dass
sie nicht mehr lesen und schrei-
ben kann. Sie trägt schwer davon.

Es grüßt Sie herzlich und dankbar

Schwester Erna Schmidt
(die Zwillingsschwester)

Frau Elisabeth Schmidt
Evang. Studentengemeinde
Ziegelhäuser Landstraße 17

6900 Heidelberg

Berlin, den 15.10.1984

Sehr geehrte Frau Schmidt!

Bezugnehmend auf das Schreiben von Dieter Hecker an Sie vom 12.10.1984 möchte ich Ihnen noch einige Informationen über TEEZ zuschicken. TEE-Programme werden inzwischen von vielen Kirchen in Asien, Lateinamerika und Afrika durchgeführt, um die Laien in den verschiedenen Gemeinden zu schulen. Vor allem in Afrika - dies gilt besonders auch für Zambia - herrscht akuter Pfarrermangel. Dafür gibt es zwei Gründe: Einmal studieren nicht genug Theologie, dann sind die Kirchen nicht in der Lage, die Gehälter für hauptamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden zu finanzieren. Als Folge sind viele Gemeinden auf sich angewiesen. Die afrikanischen Kirchen sind also ausgesprochene Laienkirchen und sie wachsen zahlenmäßig überproportional.

Mit Hilfe von TEEZ versuchen die drei protestantischen Kirchen "United Church of Zambia, Anglikanische Kirche und Reformierte Kirche, gemeinsam Laien besser für ihre Leitungsaufgaben vorzubereiten.

Die Kurse werden in einheimische Sprachen übersetzt. Die Gossner Mission wirkt bei den Tongas. Von den angebotenen Kursen sind in Chitonga übersetzt: E30, E31, E40, E130, E131, E150.

Wir haben uns verpflichtet, die Übersetzungs- und Druckkosten zu übernehmen.

Einer unser Mitarbeiter, Pfarrer Jan van Vliet, arbeitet im Gwembetal als Tutor mit und leitet verschiedene Kurse. Da die Teilnehmer in der Regel Subsistenzbauern sind - nur wenige sind Lehrer - müssen wir die Kosten für die Seminare und Kurse übernehmen. Dazu gehören Transportkosten, Kosten für Materialen und Verpflegung.

Wir rechnen damit, daß wir ca. DM 5.000,- pro Jahr für TEEZ aufzubringen haben.

Persönlich halte ich das TEEZ für ein ganz wichtiges Konzept, das für die Kirchen angesichts ihrer knappen Ressourcen immer unentbehrlicher wird. Darum wollen wir es auch unterstützen.

Ein entscheidender Vorzug von TEEZ gegenüber traditioneller theologischer Ausbildung ist die Bezogenheit auf die lokalen kulturellen und sozialen Bedingungen. Vor Ort wird jeder Kursus auf die jeweilige Situation orientiert und erhält damit eine starke Praxisorientierung, mit der den Teilnehmern die biblische Botschaft und das christliche Handeln für ihre jeweilige Situation übersetzt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bzw. die ESG-Heidelberg, sich für dieses Programm erwärmen können.

Als Anlage füge ich bei:

1. Prospekt von TEEZ für 1984
2. Faltblatt über die Mitarbeit der Gossner Mission im Gwembetal (allgemein)

Mit freundlichen Grüßen
Erhard Mische, Pfr.

Seid nicht traurig wie die anderen,
die keine Hoffnung haben.
1. Thess. 4, 13

Am 16. September 1984 ist die langjährige Vorsteherin der
Morgenländischen Frauenmission Berlin

Frau Oberin Katharina Schubert

im 80. Lebensjahr heimgerufen worden.

Das Leben von Frau Oberin Schubert war geprägt durch den
Dienst in der Mission Jesu Christi.

Im Jahr 1929 begann ihre Mitarbeit in der Morgenländischen
Frauenmission; von 1954 — 1981 leitete sie als Vorsteherin
das Werk. 1981 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz
ausgezeichnet. Zahllosen Menschen in Ost und West gab sie
Trost und Hilfe.

In ihrem Sterben war sie geborgen in der Hoffnung auf den
auferstandenen Herrn der Kirche. In diesem Trost, den die
Welt nicht geben kann, wissen sich verbunden alle, die um sie
trauern.

Für die Familie

Eva Volker, geb. Schubert
Alt-Lichtenrade 111
1000 Berlin 49

Für die Morgenländische
Frauenmission

Christa Otto, Vorsteherin
Finckensteinallee 27
1000 Berlin 45

Der Trauergottesdienst wird am Sonnabend, dem 22. September 1984, um
10.00 Uhr in der Paulus-Kirche Lichterfelde, Hindenburgdamm, gehalten
werden. Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 25. September 1984, um
10.15 Uhr auf dem Parkfriedhof Lichterfelde, Thuner Platz, statt.

Auf Wunsch der Verstorbenen erbitten wir anstelle zugedachter Blumen-
gaben eine Spende für das Werk, das sie geleitet und geliebt hat:
Frauen-Verein für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im
Morgenlande, Konto-Nr. 31900-106, Postscheckamt Berlin-West.

B. Schwarz Brigitte
Thorwaldenstr. 6
1000 Bln 47
Berlin,



Sehr geehrter Herr Direktor Hecker!

Aus dem Nachlass meines
langjährigen Hauptbindenden
Hr. Kays, der der Gossner Mission
sehr verbunden gewesen ist, ist
die betreffende Grabede
Gossner in meine Hände
gekommen, die ich an die
Gossner Mission wieder zurück-
gebe.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

B. Schwarz

(Text lag anbei. Jetzt in der
Bibliothek)!

Frau
Brigitte Schwarz
Thorwaldsenstr. 6
1000 Berlin 41

Berlin, den 16.8. 1984

Sehr geehrte Frau Schwarz,

haben Sie vielen Dank dafür, daß Sie uns die Grabreden bei der Beerdigung von Vater Goßner aus dem Nachlaß des Superintendenten Rieger zugeschickt haben. Sie waren in unserer Bibliothek und in unserem Archiv bisher nicht vorhanden. Wir sind sehr dankbar für solche Aufmerksamkeiten, vor allem deshalb, weil die Bibliothek der Gossner Mission sehr unvollständig ist. Vieles an Material ist am Ende des zweiten Weltkrieges verloren gegangen. Jetzt ist auch gerade eine Zeit, wo in Familien oder Büros von Gossner Freunden noch die letzten Bestände von oft unersetzlichen Berichten, Büchern und Urkunden über die Frühzeit der Gossner Mission zu finden sind.

Ich möchte mich darum noch einmal sehr herzlich bei Ihnen bedanken, daß Sie uns geholfen haben, die Dokumente über die Geschichte der Gossner Mission etwas mehr zu vervollständigen.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

(Dieter Hecker)
Direktor

20.6.1984

Evangelische Kirchengemeinde
Bühlern
Herrn Pfarrer
Dr. Claus Dieter Schulze
Thielallee 1/3
1000 Berlin 33

Betr.: Beschäftigung von William Wilson Opari, Ghana

Lieber Herr Schulze!

Ich möchte Ihnen einen kurzen Zwischenbescheid geben, was in der o.g. Angelegenheit unternommen worden ist, und wie ich mich weiterhin verwenden will.

Mit Herrn Lindau vom Planungstab der AG-KED habe ich ausführlich gesprochen und geprüft, ob "Dienste in Übersee" Möglichkeiten hat, für Herrn Opari ein Gehalt zu finanzieren, wenn ein Übersee-Anstellungsträger gefunden wird. Nachdem, was ich in Erfahrung bringen konnte, scheint durchaus eine Chance zu bestehen.

Am 28.6.84 werde ich wegen einer anderen Angelegenheit "Dienste in Übersee" in Stuttgart aufsuchen, dann möchte ich auch das Schicksal von Herrn Opari zur Sprache bringen.

Die Gossner Mission ist in Zambia in einem Entwicklungsprojekt tätig. Zugleich unterhalten wir gute partnerschaftliche Beziehungen zur dortigen evangelischen Kirche und zum Nationalen Kirchenrat. Am 8. Juli fliege ich für zwei Wochen nach Zambia. Dann könnte ich vor Ort sondieren, ob eine Kirche in Zambia Herrn Opari beschäftigen kann, wenn das Gehalt vom Ausland gesichert wird.

Ich möchte Sie darum bitten zu versuchen, bei der Ausländerpolizei einen Aufschub der Abschiebung von Herrn Opari nach Ghana zu erreichen, bis wir diese Möglichkeiten, ihn in einem anderen afrikanischen Land unterzubringen, auch wirklich ausgeschöpft haben.

Mit freundlichen Grüßen

Erhard Mische

Zwiefalten, März 1984

Liebe Gratulanten!

„Man ist so alt, wie man sich fühlt“.

Wenn das stimmt, dürfte ich noch nicht 80 Jahre alt geworden sein. — Am Sonntag Esto mihi, den 4. März 1984, wurde mir der Wunsch erfüllt, im Kreise meiner Familie, Kindern und Enkeln, in der hiesigen Kirchengemeinde den Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl zu feiern und Gott für die erwiesene Gnade in seiner Lebensführung zu danken, zu danken auch allen, die mir mit Rat und Tat beistanden und mir als Vorbild dienten. Die mir erwiesenen Freundlichkeiten an Grüßen, Botschaften, Geschenken, Blumen und Darbietungen haben mich tief bewegt und beschämt, aber auch beglückt.

*So bedanke ich mich sehr herzlich auch im
Namen meiner Familie*

Magnus Schiebs

Herrn
Pfarrer i.R. Magnus Schiebe
Bussenblick 6
7942 Zwiefalten

6.3.1984

Lieber Bruder Schiebe!

Daß Sie schon 80 Jahre alt sein sollen, das glaubt man auch nur, wenn man es schwarz auf weiß geschrieben sieht. Wie schön, daß Sie in diesem Alter so lebendig und aktiv sind. Für mich ist Ihre Bekenntschaft außerordentlich anregend und lehrreich. Und so wünsche ich Ihnen noch viel Kraft und Freude im Leben. Vielleicht können Sie uns auch weiterhin gelegentlich beim Auffüllen unserer Lücken im Archiv behilflich sein.

Ganz herzlichen Dank für Ihren Abschiedsbrief und die beigelegten Hefte, die wir alle noch nicht hatten, und auch für Ihre letzte Sendung vom Juni, für die ich Ihnen offenbar nicht gedankt habe. Sie ist aber richtig angekommen und ich hatte das Manuskript zum "Missionar im Wandel der Gossnerkirche" auch schon mit großem Interesse gelesen. Ich habe ja erst durch Sie erfahren, wie eng Sie mit dem Fall Schultz verbunden und wie dicht Sie an einer Wiederausreise in den 50er Jahren waren. Aber so ist es mir oft gegangen. Viele Lücken schließen sich eher zufällig durch Bekanntschaften oder durch Anfragen von Angehörigen, die um Auskünfte über ihre Vorfahren bitten. Aus den USA und aus Australien kommen gelegentlich solche Anfragen, und das gibt dann immer sehr spannende Nachforschungen.

Inzwischen bin ich in meiner letzten Dienstwoche bei der Gossner Mission angelangt, und ich verabschiede mich nun auch bei Ihnen in meiner Eigenschaft als Mitarbeiter der Gossner Mission. Falls Sie mal in Berlin Kultururlaub machen möchten, sind Sie mit Ihrer Frau herzlich bei Familie willkommen: Kaiserkorso 5 in Tempelhof (Berlin 42). Meine Gemeinde wird nicht allzu weit davon in Neukölln liegen: Nikodemus zwischen Hermannplatz und Landwehrkanal.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihr

EINGEGANGEN

22. FEB. 1934

Zürich, 18. 1884

Erwidert:

Lieber Bräder Kriebel,

Sie werden Ihr Buch in der Leitung der
Gospel Mission wahrer verhält und wofür
Kurzau Zeit unterlegen. - Ich danke Ihnen
für den Beitrag, den Sie für die Gospelkirche
in diesen Jahren leisten konnten.

Es sind offensichtlich Leute da, die
die einen für die Fortentwicklung der G. Kirche
hoffen lassen, so der Berrid am Takama,
eine Gemeindegemeinde, die schon immer fortschrittlich
war, so die Luthersche in Raichs von Lauen
geplant in durchgeführt wurde.

Ich werde Ihnen auflaßlich meines 80.
Geburtstages mein letztes Manuscript
Gospel Mission betreffend und einen Schrifts-
Kapitel 'Gedanken zu Haus Gottes'.
Auch Dr. Johanna Frick erhielt es und heute

sich sehr dankbar, Grimal ihr Vater vor seinem
Tode alle schuldigen Sachen vermischen ließ.

So denn lege ich noch einen Verrechnungsscheck
mit einer Spende von DM 50.- für die Missions-
arbeit Umbildung Pastoren, Katechisten -)

In den besten Grüßen
für Ihre neue Gewandarbeit
grüße ich Sie & Ihre lie. Frau
mit von der neuen

Ihr
Hagard Schieb.

P.S. meine letzten Schreiben

! an Sie waren B. 6. 83 datiert.

Bruno & Ruth Schottstädt



DDR 1142 Berlin

Sella-Hasse-Straße 23 / 16.07

☎ 5 41 66 79

im November 1983

Liebe Freunde,

wir grüßen Sie zur Advents- und Weihnachtszeit und möchten Ihnen ein wenig von unserem Ergehen erzählen.

Es war im letzten Jahr, wie Sie wissen, garnicht so einfach für uns, den richtigen Arbeits- und Lebensplatz für die nächste Zeit zu finden. Aber wie wir in unserem letzten Rundbrief schon mitteilten, ist Bruno seit 1.12.1982 Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Marzahn/Nord und hat sich in dem verflochtenen Jahr versucht einzuarbeiten. Dadurch, daß wir über den Wohnungstausch nun auch eine eigene Wohnung im Gemeindebereich haben, ist Vieles für uns leichter geworden. Wir leben gern in Marzahn! Und wir haben von hier aus einen weiten Blick, denn wir wohnen auf der 16. Etage. - Es ist erstaunlich, wieviele Gemeindeglieder, Kinder und Freunde aus der Ökumene uns hier schon besucht haben. -

Gemeindearbeit in Marzahn - 100.000 Einwohner und 50.000 sollen noch hinzukommen! - ist Aufbauarbeit. Hier ist erstmal Gemeinde zu sammeln, Menschen sind zu besuchen und einzuladen, aber auch zu aktivieren, wenn sie denn Christen mitten in unserer Zeit sein wollen. Und Viele wollen das. Wir sind erstaunt über die Offenheit der Menschen. Meistens geht es in den Gesprächen gleich in die Grundfragen der Existenz. Glaube wird gesucht, Bibel will verstanden werden, aber auch das Kennenlernen in kleinen Gruppen (Hauskreisen) wird gern angenommen. So ist die Hauptaufgabe in Marzahn: Unterwegs zu sein bei den Menschen und ihnen zuzuhören, Fragen zu stellen und sie einzuladen, Texte vorzubereiten und Bibel auszulegen. -

In Marzahn/Nord sind wir 2 Pfarrer, eine Küsterin und eine zu 50% angestellte Gemeindegehilfin, die leider seit April erkrankt ist. Wir haben noch kein Gemeindezentrum - soll in 2-3 Jahren zu bauen begonnen werden -, kein Büro oder eine Art Anlaufstelle. Beide wohnen wir im Gemeindebereich und unsere Wohnungen sind Orte, an denen wir uns versammeln. Wir treffen uns aber auch in Wohnungen von Gemeindegliedern. Für Christenlehre-Unterricht und Jugendarbeit sind wir zu Gast in einem kleinen katholischen Seelsorgezentrum. Diesen Raum dürfen wir montags nutzen.

Außer unserer Gemeinde gibt es zwei weitere evangelische Kirchengemeinden in Marzahn; die eine besitzt einen Kindergarten und im alten Dorf die Kirche, in der alle drei Gemeinden sonntags zweimal sich zu Gottesdiensten versammeln. Eine gute Chance, die kleine Kirche immer mal voll zu haben (150 Plätze). Mit einigen Freunden sind wir der festen Meinung, der Gottesdienst der Gemeinde ist zu verlebendigen. Wir wollen dazu helfen, daß unsere ev. Gemeindeglieder wieder Lust zum und am Gottesdienst bekommen. Hier gibt es Informationen, hier trifft man Freunde Jesu - auch aus der Ökumene -, hier fängt die Welt an, Gottes Sache zu werden. Und das Wort wird begriffen als Hilfe in allen Lebenslagen, hier wird konkret Fürbitte gehalten.

Neben dem Gottesdienst bleibt die wichtigste Aufgabe, der kommenden Generation mit Bibel und Geschichte echt zu begegnen. Bruno unterrichtet gern die Kinder von der 2. - 6. Klasse und es ist erstaunlich, wieviele immer wieder dazukommen. Natürlich bleiben auch einige fort.

Wichtig erscheint uns auch die Arbeit mit den jungen Eltern (in unserem Wohngebiet ist der Altersdurchschnitt 28 Jahre!), die wenig Kontakt mit der Kirche hatten. Einige haben ihre Kirche auch in nicht guter Erinnerung. Die jungen Eltern fragen nach Glaubenshilfen. Wir wissen noch nicht, in welcher Gestalt wir ihnen am besten helfen können. Ein paar Mütter besuchen - zusammen mit den Kindern - relativ regelmäßig die Christenlehre. Wenn einer von Ihnen Ideen hat über "Leitlinien des Glaubens für Eltern" oder eine "Hilfe zum Verstehen und Leben des Glaubens", der schreibe uns. - Die sehr stark besuchten Elternabende zeigen uns, wie ernst die Eltern ihr Amt nehmen wollen.

Was die Ökumene angeht, so wissen wir schon seit Jahren, daß der Bewährungsplatz für Ökumene die Ortsgemeinde ist. Und wir wollen Ökumene auf keinen Fall als zwischenkirchliches Unternehmen verstehen, Ökumene, das sind für uns alle Menschen auf dem Globus. "Global village", ein Wort, das wir lieben, ist im Kleinen und täglich Überschaubaren zu leben. Wir haben in der Zwischenzeit dafür einige Hilfen bekommen. In unserer Gemeinde gibt es seit September einen Arbeitskreis "Ökumenisches Forum", in dem wir auch mit den anderen Marzahnener Gemeinden zusammenarbeiten. Hier wollen wir Vancouver nacharbeiten und andere Kirchen in der Nachbarschaft Marzahn's - (katholische, orthodoxe, methodistische, baptistische) sollen besucht werden. Wir haben auch schon eine Partnergemeinde in Budapest und dort mit 6 Gemeindegliedern einen Besuch gemacht. Unsere Abmachungen sind: Einmal im Monat wollen wir füreinander beten, 4 Mal im Jahr Berichte austauschen, uns gegenseitig besuchen und im kommenden Jahr eine ökumenische Woche durchführen, in die wir auch andere Partnergemeinden aus Westfalen und Chicago einladen. - Seit ein paar Wochen haben wir an jedem Sonntag einen Studenten der Theologie aus Angola im Gottesdienst. Er bleibt 5 Jahre in Berlin und wir wurden gebeten, ihn zu betreuen. Es haben sich schnell 15 Familien gefunden, die ihn nach dem Gottesdienst einladen und in der Familie zu Gast haben.

Wir überlegen z.Zt. mit unserem Arbeitskreis, wie wir das ökumenische Friedensgebet am besten einführen. -

Neben den genannten Diensten haben wir Freude an Besuchern, auch an unseren eigenen Kindern und Enkelkindern, letztere sind nun 12! - Wir haben unsere Wohnung immer wieder für Begegnungen mit Freunden genutzt und wollen das auch weiterhin tun, auch für theologische Gespräche. Zuletzt hatten wir einen Bruder aus den USA zu Gast, der nun bald zwei Jahre lang als Verbindungsmann zwischen unserem Kirchenbund und dem Nationalen Kirchenrat in den USA gearbeitet hat. Er hat Kirche und Theologie in der DDR sehr kritisch befragt. - Es ist uns klar geworden: Kirche Jesu Christi kann nicht eine Alternative zur Gesellschaft sein, sie hat vielmehr mitzuhelfen, daß Menschen aus Glauben befähigt werden, in der Gesellschaft mitzuarbeiten. Wir dürfen auch nicht provinziell werden, sondern weltweit und offen sollen wir unsere Arbeit tun. Dabei wollen wir es nicht unterlassen, die Alten, Kranken und an den Rand Gekommenen zu besuchen und zu beraten, aber auch Nichtchristen als Freunde zu haben.

Glücklich sind wir, daß Ruth nun ab und an zum Weben und Handarbeiten kommt und manches nette Geschenk dadurch entstehen konnte. Einiges diente bereits zur Verschönerung unserer Wohnung. Zu ihrem Kummer hat sie immer viel mehr Ideen als auch Zeit, diese zu verwirklichen. Für Ruth war die Zeit außerhalb des Landes darum so wichtig, weil sie nun auch Kirche und Gesellschaft in der DDR neu zu sehen gelernt hat und es ist ihr wichtig geworden, mit Bruno zusammen Gemeinde in Merzahn mitzubauen. Es darf auch mitgeteilt werden, daß wir im Oktober mit guten Freunden und allen Kindern ihren 60. Geburtstag in Dankbarkeit feiern konnten. .

In diesen Tagen geht unsere Friedensdekade zu Ende. Im Schlußgottesdienst am Bußtag sprachen und predigten ein russisch-orthodoxer Erzbischof und ein Pfarrer aus den USA. Das sollte für uns ein Zeichen sein und wir wollten gemeinsam mit diesen Brüdern für den Frieden ten.

Eines noch am Schluß: Es ist und bleibt für uns beide gar nicht so einfach, unsere ökumenischen Auslandserfahrungen in Gemeinde und Kirche einzubringen. Wir schleppen viele Einsichten mit uns, die wir nur sehr dosiert unseren Freunden hierzulande mitteilen können. Woran liegt das? Wir trösten uns ein wenig mit Leuten, denen es vor uns schon ähnlich ergangen ist und die doch fröhlich ihre Straße weitergezogen sind. Wir wollen es auch tun.

Liebe Freunde, wir haben Ihnen - einem großen Kreis - noch einmal so ausführlich geschrieben, weil wir von einer Reihe unter Ihnen wissen, daß unser Weg interessiert. In Zukunft werden wir jedoch nur noch denen schreiben können, die auch uns schreiben oder durch Zeichen ihr Interesse bekunden. Sie werden dafür Verständnis haben.

Wir hoffen mit Ihnen, daß wir im Blick auf die Weltpolitik nicht in eine neue Eiszeit gehen, sondern daß die Regierungen ihre Ohren beim Volk behalten und alles tun, daß Frieden und Abrüstung werden! -

Ihnen allen viel Shalom!

Gute Weihnacht und ein gutes Jahr 1984.

Ihre

Ruth & Bruno

Was wird mit Dir? Habe nichts gehört. und
selen wir nur dann mal? folgt Bruno.

E. Mische

Frau Christel Schröder
Mozartstr.1
4350 Recklinghausen

13.1083

Liebe Christel!

Besten Dank für Deine Anfrage. Christian hatte mich schon in Mainz gebeten, Euch die Chitonga-Version für "Preiset den Herrn" zu geben. Angesichts meiner großartigen Chitonga-Kenntnisse folgende Vorschläge:

Leza lino - Gott ist hier
Leza Jessu - Gott Jesus
Mwami Jessu - Herr Jesus
Alumba Leza - danket, Gott

Ob die Vorschläge der Grammatik entsprechen, das weiß ich natürlich nicht. Aber wer kann das nachprüfen. Alumba Leza klingt eigentlich recht gut nach dem Valley. Viel Spaß.

Ich bin heute abend in Lüdinghausen, anschließend eine Woche mit den Indern in Kirchlingern.

Herzliche Grüße, auch an Christian
Shalom

Piste zurück
an

Hallelu', Hallelu', Hallelu', Halleluja,
preiset den Herrn! :||

CHR. SCHRÖDER
Mozartstraße 1
4350 Recklinghausen
Telefon 02361/26493

Preiset den Herrn, Halleluja,
preiset den Herrn, Halleluja,
preiset den Herrn, Halleluja,
preiset den Herrn!

EINGEGANGEN

11. OKT. 1983

Erledigt

Hallelu', Hallelu', Hallelu', Halleluja,
Tumsifuni! :|| (Kishakehi)

↑

Lum baizya, leza,
fugmina Cadore

Gossner Mission
Wie heißt es auf "Tonga"?

- 5. JULI 1983

Erledigt

Zürfalten, 3. 7. 83.

Lieber Bruder Kriebel.

Was ich in meinem Schreiben vom 13. 6.
ankündigte, kann ich Ihnen heute zu-
kommen lassen.

1) Es ist der Bericht von Rev. Ranson
von März 1944 für die G. E. L. Church,
eine Abkündigung für das Amt.

2) Meine Aufzeichnung

"Der Missionar im Wandel der Journal Kirche"
nach Korrespondenzberichten 1945-53

geben eine Ergänzung zu:

"Vergilte Palmenblätter am Südpol"

eine freundliche Empfehlung

zu Kennenlernen

in Bezug fürs Amt.

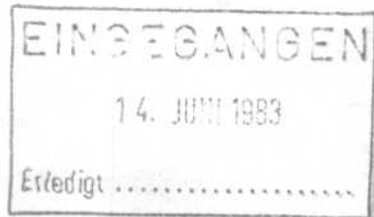
Mit herzlichen Grüßen

Ihr August Schick

7942 Zwiefalten, den 13.6.1983

Bussenblick 6 Tel. 07373/ 406

Missionsdirektor
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19-20



Lieber Bruder Kriebel!

Vielen Dank für Ihr Antwortschreiben vom 1.d.Mts! Wenn sich wieder einmal Gelegenheit bieten sollte, mit unseren indischen Brüdern bzw. Schwestern zusammen zu kommen, würde es uns freuen.

Ich bin zur Zeit dabei noch einmal Aufzeichnungen zu machen, die für das Missions-Archiv wertvoll sein könnten. Es handelt sich um die erste Kontaktaufnahme nach 1945 mit der Gossner Kirche. Ich war als erster in der Lage mit Stosch in Verbindung zu treten, ehe Lokies dies konnte. Auszüge aus der Korrespondenz mit Stosch, Borutta, Klimkeit, Drehn, Diller, mit indischen Pastoren und Lehrern, mit Lakra vor allem, den ich, als er das erste Mal deutschen Boden betrat, in Hamburg begrüßen und später mit ihm mehrere Wochen als Dolmetscher und Kammerdiener begleiten konnte. Es geht um die Frage der Wiederverwendung der Missionare, der Ergebnisse vom Ranson-Bericht, den ich Ihnen dann zusenden werde, von Whitby, Toronto, von dem damaligen Versuch die Spaltung zwischen Oraons und Mundas wieder zu kitten us.w.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Hagrus Thiebs

Herrn
Magnus Schiebe
Bussenblick 6
7942 Zwiefalten

1.6.1983

Lieber Bruder Schiebe!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 11.4., der wegen vieler Arbeit ein bißchen liegen geblieben ist.

Frau Lokies kann Briefe nur noch mit einem starken Leseglas lesen. Das ist vielleicht ein Grund, weshalb sie nicht mehr so gern korrespondiert. Vorsichtshalber schreibe ich Ihnen mal ihre Telefonnummer auf, weil sie unter dem Namen ihrer Schwiegertochter geführt wird: 0511 - 52 20 24

Daß Ihnen die neue Gestalt der Biene gefällt und auch die Sondernummer, freut uns natürlich. Die zersprungene Grabplatte fand ich tatsächlich viel eindrucksvoller als die reparierte. Da wird unmittelbar deutlich, daß Johannes Gossner schon sehr lange tot ist. Mehr steckte hinter der Auswahl nicht. Es mußte ja ein Bild in Querformat sein, und dafür hatten wir kein Portrait. Die Totenmaske war nicht gut genug für die Vergrößerung. blieb also nur die Grabplatte. Ein Sachzwang.

Vielen Dank für den Holsten-Vortrag. Ich habe ihn mit großem Interesse gelesen und im Archiv eingestellt.

Den Ransow-Bericht habe ich bei uns nicht gefunden. Damit können Sie uns tatsächlich eine Freude machen, englisch oder deutsch. Englisch ist vielleicht noch authentischer, falls mal jemand wissenschaftlich forschen will.

Schatzkästchen und Beicht- und Communionbuch haben wir in der Tat glücklicherweise bereits mehrmals wieder bekommen von Freunden. Aber sollten Sie eines Tages gar niemanden haben, der sich dafür interessiert, dann stellen wir sie gern auch noch dazu,

Das Programm für Rev. M.G. und Mr. Hemrom hatten wir leider schon fertig, als Ihr Brief kam, so daß wir keinen längeren Ausflug in Ihre Gegend mehr einplanen konnten.

Die beiden werden Ende Spetember in Mainz ankommen, dann eine Woche in der Nähe von Nürnberg sein (Dekanat Neustadt/Aisch), und dann nach Norddeutschland entschwinden. Vielleicht läßt sich in der süddeutschen Zeit doch etwas arrangieren? Wenigstens ein kurzes Wiedersehen? bzw.
Kennenlernen?

Herzliche Grüße,
Ihr

6

Magnus Schiebe

7942 Zwiefalten, den 11. April 1983
Bussenblick 6
Tel. 07373 / 406

Herrn
Missionsdirektor
Siegwart Kriebel
GOSSNER MISSION
Berlin-Friedenau



Lieber Bruder Kriebel!

1) Für Ihren letzten Brief vom 23.12.1982 mit für uns wichtigen Mitteilungen danke ich Ihnen sehr herzlich. Die Gedenkfeier für Hans Lokies in ihrem Verlauf konnten wir im Missionsblatt nachlesen und die entsprechenden Bilder betrachten. Für Fau Lokies mag diese Feier recht anstrengend gewesen sein. Ich versuchte erneut mit ihr brieflich in Verbindung zu treten, habe aber nun die Hoffnung aufgegeben. Sie will gewiß in Ruhe gelassen werden.

2) Seither hat das Nachrichtenblatt eine Veränderung erfahren, die zu begrüßen ist. Das vorige Format und die Papierqualität waren doch recht dürftig. -

3) In der Febr. Nr. ist angezeigt, daß die Brüder Surendra Mohan M.G. und Basant Kumar Hemrom nach den Lutherfeiern in der DDR auch in die Bundesrepublik kommen werden. Da sie aus meinem früheren Arbeitsbereich Raj-Gangpur und Koronjo gemeldet sind, würde es mich freuen, wenn eine Begegnung möglich gemacht werden könnte. Vielleicht ziehen Sie dies in Ihre Überlegungen mit ein.

4) Das Gedenkblatt zum 125. Todestag von Johannes Gossner kam heute in unsere Hände. Es ist gut abgefaßt und hilft den Missionsfreunden der jüngsten Generation die Verbindung zu Vater Gossner aufzufrischen. Auf den Fotos an seinem Grabe, das ich, zu meiner Schande sei's gesagt, nie aufgesucht habe, sind uns alles bekannte Gesichter, zumal auf dem von 1958. Hier ist auch zu erkennen, daß die Gedenktafel erneuert wurde. Warum, darf ich fragen, haben Sie auf dem Titelbild die zersprungene abbilden lassen? Soll das etwa symbolisch gedeutet werden?

5) Dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen wunschgemäß den nie gehaltenen Vortrag über Goßner, den mir einst Prof. Holsten überließ, zugesandt habe. Fragen möchte ich, ob in Ihrem Archiv sich der berühmte RANSOM Bericht befindet: Nagpur July 1944 Report of a Visit by the N.C.C. Secretary for Evangelism to the Mahasabha in March 1944. Er handelt von der Organisation der GELCHurch. Ich habe ihn auch in der deutschen Übersetzung. Falls ich damit dienen kann. Goßners Schatzkästchen und Beicht- und Communionbuch werden im Archiv sein.

Mit freunlichen Grüßen und guten Wünschen
für Sie, Ihre Familie und die Goßner Mission

Ihr

Magnus und Frau Eva Schiebe

Frau
Ulrike Schwentker
Tom-Rink-Str. 18
4400 Münster

26.5.1983

Liebe Frau Schwentker!

Herzlichen Dank für Ihre Anfrage vom 25.5.

Wir schicken Ihnen anliegend ein paar Unterlagen zu, aus denen unser theologisches Selbstverständnis und unsere Geschichte kurz hervorgehen.

Arbeitsmöglichkeiten in Übersee haben wir nur in geringem Umfang, im Gossner Service Team in Zambia und im Rahmen der Vereinigten Nepal-Mission in Nepal. Anhand der Berichte von Mitarbeitern können Sie sich ein Bild von ihrer Arbeit machen.

Unsere Arbeitsbedingungen sind dieselben wie bei "Dienste in Übersee" in Stuttgart, mit denen wir auch bei der Auswahl und Vorbereitung von Übersee-Mitarbeitern eng zusammenarbeiten. Das heißt: Vertragsdauer drei Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung, Gehalt entsprechend einem deutschen Gehalt.

Für weitere Fragen und Einzelheiten stehen wir Ihnen gern weiter zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

ls

Siegwart Kriebel

Münster, den 25.5.83

An die

Gossner Mission!

Freundlichst möchte ich Sie bitten, mir Informationsmaterial über Ihre Missionswerke zu schicken. Vor allen Dingen interessiert mich Ihre theologische Fundierung und die Möglichkeiten, die es gibt, bei Ihnen zu arbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Scheußer

Absender



()
(Vorwahl) (Rufnummer)

Ulrike Schwenter

Jorn-Rink-Str. 18

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

44 Münster

(Postleitzahl) (Ort)

EINGEGANGEN

26. MAI 1983

Erledigt

Erklärung
Lohn - Kett
Lohn - Kett
Faltblatt

MA - Beilabe
Bienen

Postkarte

In die

Grossner Mission

Handjery str. 19/20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

A Berlin 4A

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)



Frau
Gerta Schaaf
Meedeweg 8,
Abelitzmoor 2
2960 Aurich

1.2.1983

Liebe Frau Schaaf!

Nachdem wir Ihren Hof mit verschiedenen Gästen aus Indien, Nepal und Zambia im Laufe der letzten Jahre besucht haben, hat uns die Nachricht vom Tode Ihres Mannes natürlich tief betroffen. Sie und Ihr Mann und Ihre Kinder haben uns immer ganz besonders freundlich und herzlich empfangen. Die Vorstellung, wie Ihr Mann zusammen mit Ihnen den schönen, großen Hof dem Moor abgerungen haben, hat uns immer großen Respekt abgenötigt. Es muß für Sie und Ihren Mann sehr schön gewesen sein, auf dieses Lebenswerk zurückzublicken und mit zu erleben, wie Ihre Kinder jetzt auch wieder mit großer Tatkraft und vollem Einsatz die Arbeit weiterführen. Und darüber hinaus bin ich sicher, daß Ihr Mann im Vertrauen zu unserem Herrn Jesus Christus und zu Gottes unendlicher Liebe auch seinem Tode entgegen sehen konnte.

Wir vertrauen darauf, daß Gott ihn jetzt zu sich genommen hat in sein unendliches Leben, und daß er Sie tröstet mit der Gewißheit, daß er für uns alle das Sterben zum Tor zu seinem ewigen Leben machen will.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gossner Mission grüßen Sie und alle Ihre Angehörigen in herzlicher Anteilnahme,
Ihr

W

Siegwart Kriebel



Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14.19.

Johannes Schaaf

Bauer i. R.

* 1. 5. 1899 in Hatshausen

† 27. 1. 1983

Nach Gottes gutem Rat und Willen entschlief heute mein lieber Mann,
unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

In Liebe und Dankbarkeit

Gerta Schaaf geb. Christophers

Bernhard Bücher und Frau Elisabeth geb. Schaaf

mit Johann und Richard

Dr. Karl-Heinz Menßen und Frau Hanna geb. Schaaf

mit Ruth und Jochen

Johannes Schaaf und Frau Eka geb. Folkerts

mit Hans-Jürgen, Marita und Karl-Heinrich

Abelitzmoor 2, den 27. Januar 1983
Meedeweg 8, 2960 Aurich/Ostfriesland.

Die Trauerandacht findet am Montag, dem 31. Januar 1983, um 12.30 Uhr
in der Kirche zu Tannhausen statt; anschließend Beisetzung.

Statt zugedachter Kranz- und Blumenspenden ist eine Spende für die Kirchengemeinde Tannhausen/Georgsfeld, Sparkonto: Kreissparkasse Aurich Nr. 8177
willkommen.

14.1.1983

Lieber Herr Kriebel,

ich danke Ihnen bestens für Ihren freundlichen Brief vom 3.12.82. Wenn Sie etwas über das besagte Protokoll hören sollte, höre ich sehr gerne etwas weiteres von Ihnen. Was Sie schreiben, ist mir interessant, wertvoll und für meine Arbeiten an der ökumenischen Perspektive der Barmer Theol.Erklärung auch nützlich, zumal das Briefzitat von Herrn Schiebe.

Mit besten Wünschen und Grüßen,
und nochmals vielen Dank für Ihre Mühe,

Ihr

S. Schiebe

Absender



(Wahl)

(Rufnummer)

Prof. Dr. L. Schreiner

56 Wuppertal 2

D.-Bonhoeffer Weg 22

F. 02 02 7 8 61 03

**ZUR
SCHWEBE
BAHN.
MIT DER
BAHN.**
DB-STÄDTETOUR
NACH WUPPERTAL



(Straße und Hausnummer oder Postfach)

(Postleitzahl) (Ort)

EINGEGANGEN

18. JAN. 1983

Erledigt

Postkarte

Herrn

Pfr. Siegwart Kriebel

Handjerystr. 19-20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

1000 Berlin (Friedenau) 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Herrn
Pfarrer i.R. M. Schiebe
Bussenblick
Zwiefalten

23.12.1982

Lieber Bruder Schiebe!

Nun endlich herzlichen Dank für Ihren Brief vom 20.9. mit der Seite aus dem "Haus" von Hans Lokies und auch für Ihren Gruß zu unserer Gedenkfeier, den ich beim Keffee verlesen habe. Bischof Scharf hatte zunächst am Freitag die Urne auf Gossners Grab beigesetzt. Und dann hatten wir unsere Gedenkfeier im Gossnersaal mit anschließender Kaffeerunde im Sitzungsraum im 1. Stock. Es waren viele alter Berliner Freunde, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gekommen und viele haben aus der Bundesrepublik geschrieben, einige waren sogar angereist. Für uns Jüngere waren die Erzählungen der Zeitgenossen von Hans Lokies sehr interessant, und bewegend war es, die lange Verbundenheit vieler alter Freunde zur Gossner Mission zu erleben.

In Ranchi habe ich mich auch vergeblich nach Spuren der Barmer Theologischen Erklärung umgesehen. Der Älteste Zeuge ist jetzt schon Birmal Minz, nachdem J.J.P. Tiga gestorben ist, und Birmal Minz kam erst 1949 in den Church Council (oder 1948?). Auf jeden Fall hatte er noch nie was von diesem Bekenntnis gehört. Und die Theologen wie Dr. Bage, Dr. Minz, Dr. Singh, oder auch der junge Albert Minz kenn die Barmer Erklärung zwar aus der Kirchengeschichte, wußten aber überhaupt nichts davon, daß sie mal der GELC überreicht worden ist.

Das entsprechende Protokoll der Council-Sitzung ist nicht auffindbar. Fast hatte ich es auch nicht anders erwartet. Wenn man das KSS Office mal gesehen hat...

Ihre beiden Hefte mit dem Anschreiben hat Dr. Bage hñer sofort nach seiner Ankunft erhalten. Er hat sich darüber sehr gefreut. Ich war zu der Zeit in Norddeutschland, aber wir hatten das alles für ihn zurechtgelegt.

Dr. Bage gibt sich jetzt große Mühe, die Gemeindeverwaltung in der GELC in Ordnung zu bringen. Das könnte am Ende auch die Abgaben an KSS günstig beeinflussen. Aber es ist ihm auch klar, daß die Gemeinden nur dann Geld für KSS aufbringen werden, wenn sie volles Vertrauen in das Finanzgebaren der Kirchenleitung haben. Auch daran arbeitet er. Ich habe Hoffnung, falls die Zeit ausreicht, die er noch im Amt ist. 3 Jahre ist halt viel zu wenig für so umfassende Aufgaben.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen zur Weihnacht und für das neue Jahr,

Ihr

7942 Zwiefalten, den 20.09.82

EINGEGANGEN

21. SEP. 1982

Erledigt

Herrn
Missionsdirektor
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Berlin/Friedenau

Verehrter, lieber Bruder Kriebel!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 3. d. Mts!

Zum ersten Punkt ist zu sagen, daß die Barmer Erklärungen, übersetzt und überreicht durch Lic. Stosch in Ranchi im Jahre 1948 offensichtlich keinen Einfluß auf die theologische Haltung der G.K. gehabt hat. Ich selbst war damals nicht mehr in Indien und Brd. Borutta, den ich deshalb fragte, wußte auch nicht mehr.

Dr. Bage, der doch z.Zt. in Ihrer Begleitung Besuchsreisen unternimmt, müßte eigentlich eher darüber etwas zu sagen wissen, ob wenigstens diese Erklärungen der GK zur Kenntnis gegeben wurden.

Ihm sandte ich übrigens meine zwei Manuskripte mit einem Begleitschreiben, ~~die~~ ihm gewiß im Gossnerhaus überreicht worden ist.

Auf "Vergilbte Palmblätter aus Indien" hat Dr. v. Tucher, den Sie mir im vorletzten Brief nannten und dessen Dr. Arbeit ich auch kenne, Bezug genommen. Er kam mit seinem Vater aus der Schweiz angereist, um uns zu besuchen und indische Erinnerungen aufzufrischen. Er will wiederkommen und sich diesbezüglich Notizen machen.

Es freut mich, wenn ich einwenig dazu beitragen konnte, dem Gossner-Archiv Material zu verschaffen. Die fehlende Seite 4 vom Lokies-Aufsatz "Das Haus" füge ich diesem Schreiben bei. Den Holsten-Aufsatz über Gossner einmal später.

Das Dankeschreiben für die Kranz-Spende (Brd.Lokies) bitte ich mir nach
Eintragung der Spenden-Summe wieder zugehen zu lassen. *kl. 21.9.82 M.*

Mit freundlichen Grüßen auch von meiner Frau
an die Ihre,

Ihr

Margarete Lohse

Sehr geehrte Herrschaften,
Ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom 1. d. Mts.
Ich erlaube mir zu sagen, daß die hiesigen Erklärungen, überliefert und
überreicht durch die. Stosch in der Nacht im Jahre 1940 offensichtlich kei-
nen Anlaß auf die theologische Haltung der G.K. gehabt hat. Ich selbst
war damals nicht mehr in Indien und Brd. Borstke, den ich deshalb fragte,
wusste auch nicht mehr.
Dr. Bage, der doch a. d. in Ihrer Befragung Bescheid wissen unternimmt,
müßte eigentlich eher darüber etwas zu sagen wissen, ob wenigstens diese
Erklärungen der G.K. zur Kenntnis gegeben wurden.
Ich sende ich übrigens meine zwei. handschriftliche mit einem Dankschreiben,
daß das gewiß im Gossnerhaus überreicht worden ist.
Auf "Vergiftete Palmblüten aus Indien" hat Dr. v. Fischer, den Sie mir im
vorletzten Brief nannten und dessen Dr. Arbeit ich auch kenne, Bezug genom-
men. Er kam mit seinem Vater aus der Schweiz angetatelt, um uns zu besuchen
und indische Erklärungen aufzutreiben. Er will wiederkommen und sich über
bestimmte Notizen wechen.
Ich freue mich, wenn ich ein wenig dazu beitragen könnte, dem Gossner-Material
zu verschaffen. Die fehlende Seite 4 vom Lokies-Ausatz "Der Gossner-
Lüge ich dieses Schreiben bei. Den Holsten-Ausatz über Gossner e."

Frau
Ursula Schep
Brahmsstraße 39

5308 Rheinbach
bei Bonn

Berlin, den 4.11.1982

Sehr geehrte Frau Schep!

Wir bedanken uns für Ihre zwei Briefe bezüglich Ihrer Suche nach Frau Dr. Johanna Walther. Wie Ihnen ja schon Herr Kriebel, mit dem Sie telefonierte, sagte, können wir Ihnen leider in dieser Angelegenheit nicht weiterhelfen.

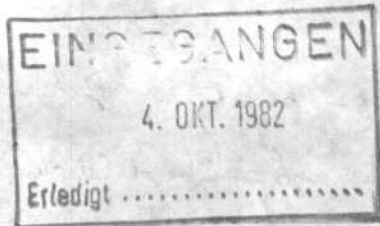
Herr Kriebel hat Ihren Brief aber an das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland in 7000 Stuttgart 1, Vogelsangstraße 62 und an das Evangelische Lutherische Missionswerk in Niedersachsen, Postfach 1109, 3109 Hermannsburg weitergegeben mit der Bitte um weitere Recherchen.

Wir hoffen, daß Sie bald Erfolg in Ihren Bemühungen haben werden.

Mit den besten Grüßen, auch von Herrn Kriebel, der zur Zeit in Indien ist,

i.A.

G. Lischewsky, Sekr.



An die
Gossner Mission
Berlin

Ursula Schep, geb. Gerth
Ostkr' i. k.

Brakmsstr. 39
D 5308 Rheinbach
bei Bonn
TEL: 02226/4939

Betr.: Dr. Johanna Walther, Jg. 1930 etwa,
Fächer: Deutsch, Englisch. - (Duzw. verh. ?!)

Bei der Suche nach meiner obigen Kollegin emp-
fange mir das Kirchliche Außenamt in Frankfurt,
weshalb Sie zu wenden. -

Ich darf Sie herzlich um Ihre Hilfe bitten: Wir
sind beide FU-Absolventen von 1955 und
haben gemeinsam das Studienseminar am
Wedding 1955-57 besucht als Referendarinnen.

Leistung: Ostkr. Semmler w. Dr. Mosté (Deutsch/Engl.),
die letztere am Französischen Gymnasium. -

Sie ging anschließend im Dienst der EKD an eine
Studienanstalt in Indien, für Deutsch-Studen-
ten, während ich nach Südafrika heiratete. -
Wir stammen beide aus der DDR, und Sie fehlt
mir menschlich und in der Sorge für den Frieden
jetzt sehr. -

(b.w.)

Mit bestem Dank und
freundlichen Grüßen,

M. Schep.

Herrn
Altbischof D. Kurt Scharf
am Hirschsprung 35
1000 Berlin 33

24.11.1982

Lieber Bruder Scharf!

Haben Sie ganz herzlichen Dank dafür, daß Sie nicht nur bei unserer Gedenkfeier für Hans Lokies im Missionshaus mitwirken, sondern auch bei der Beisetzung von Hans Lokies' Urne auf Gossners Grab sprechen möchten.

Die Beisetzung ist jetzt fest für Freitag, 10. Dezember, 10 Uhr, angesetzt. Wir werden Sie 9.30 Uhr im Hirschsprung abholen und Sie anschließend ins Max-Planck-Institut fahren.

Bisher hat nur ein Trauergottesdienst im engsten Familienkreis im Juni stattgefunden, an dem von der Gossner Mission niemand teilgenommen hat (wir erfuhren erst nachträglich davon). Frau Lokies will zur Beisetzung und zur Gedankfeier nach Berlin kommen. Am Gossnergrab stellen wir uns eine schlichte, kurze Urnenbeisetzung vor, jedoch mit einigen Worten des Gedenkens, weil die Gossner Mission ja im Juni nicht dabei war. Ich freue mich sehr, daß Sie es übernommen haben, diese kurze, schlichte Beisetzung vorzunehmen.

Ich werde Sie einige Tage vorher noch einmal anrufen, um etwaige Fragen zu klären.

Mit guten Wünschen für einen gesegneten Beginn der Adventszeit und herzlichen Grüßen,
Ihr

6

5308 Rheimbach, den 7. 10. 82

Berlin

Kuser Telefonat v. 5. 10. 82

EINGEGANGEN
8. OKT. 1982
Erledigt

Sicher habe ich mich Ihres Namens nicht verschert.

Ich möchte also Mannen sagen, - in Anbetracht 29er

als ~~Meister~~ eines Gymnasialisten ist mir fürchten ein

An anderer Stelle betont C.-J. Zwarg mit Bezug auf

das Dogma von 1950^{heute} / die "metaphys. Verankerung" d. Gleichbe =

auch

„Rechtigung“ in/die „göttl. Form“. (C. J. Jung; Bild u. Wort, Walter Vlg.) - Mir (erschienen) heute Sophokles' Verse i. d. Antigone dazu gehören: Chor der Frauen:

„Wir sind die Hüterinnen, wachen ist unser Pflichten.
Die Tat ist des Mannes, doch wiegt sie gering
vor dem großen Erbarmen.“ (evgl. Theol.)

(eine 80-jähr. Paul-Schütz/-Übersetzerin,
sitzte b. Sidney, gab sie mir '45 i. d. DDR 3. Vortrag)

So war ich bewegt, als mir in Bonn eine Ansichtskarte
„in der Hände fiel“ mit der Bez. „Regina Pacis“ für
„die Goldstatuette der Madonna auf der Hofgarten-
seite der Kunstverh. / Bonn (!) -

Bei der spätsommerlichen Sektion eines Aufsatzes über
Teilhard de Chardin: „The Role of Empathy in Inter-
disciplinary Studies“ v. Prof. Dr. med. B. Towers (Vice-pres.
of the „Teilhard Centre for the Future of Man“ / London; von
Cambridge nach Los Angeles berufen; Teilh. Assoc., US)
kam ich zu dem Begriff „complexity - consciousness“,
besam noch zuhause darüber fühl mir ein, daß ich ja das
Telefonregister in Blm. befragen könnte. Ich kam wenigstens
zu einem gemeinsamen Kollegen, und so dann weiter.

Religiöse Bezugsgehalte im „Koll. Kulturbewußtsein“
kennt C. J. Jung „Archetypen“, und hier ist offenbar
die mündliche wirksam und, deshalb schreibe ich,
ökumenisch verbindend, nicht? -

Mit verbindl. Dank f. Ihre Bemühungen,

M. Schep, OSTK'i.K.

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Dimitroffstr. 133
Berlin

22.10.1982

Lieber Bruder Schottstädt!

Anlässlich des Todes von Hans Lokies, der 1938 - 1963 Direktor der Gossner Mission in Berlin (West) war, veranstaltet die Gossner Mission einen Rückblick auf die Zeit seiner Tätigkeit und auf die Entwicklungen, die von damals zu unserer heutigen Situation geführt haben.


In diese Zeit fällt auch der Beginn der Arbeit der "Gossner Mission in der DDR" unter Ihrer Leitung. Eine Darstellung der Entstehung und der Arbeit der "Gossner Mission in der DDR" darf darum bei unserer Veranstaltung nicht fehlen.

Wir laden Sie darum herzlich ein zur Beisetzung der Urne von Hans Lokies auf dem Grab Johannes Gossners am Freitag, 10.12.1982, und zu unserer Feier am Sonnabend, 11.12.1982 in unserem Missionshaus in Friedenau mit dem Thema:

"25 entscheidende Jahre für die Gossner Mission unter der Leitung von Hans Lokies"

Im Rahmen dieser Veranstaltung bitten wir Sie zu sprechen zum Thema "Mission für den Frieden - von der Bekenntenden Kirche zur Mitarbeit beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft - die Entstehung der Gossner Mission in der DDR".

Mit brüderlichen Grüßen im Namen unseres Kuratoriums,
Ihr


Siegwart Kriebel
Missionsdirektor

Zürich, 13. 10. 1982

EINGEGANGEN

18. OKT. 1982

Lieber Bruder Kriebel:

Ich hatte Ihnen die Zuvendigung des Briefes
nacheinander J. E. Gossner von Prof. Dr. Holten
eingesagt. Mit ihm für das Archiv.

Ob Dr. M. Bage inzwischen bei Ihnen ein-
getroffen ist? Ich hätte gerne von ihm ge-
hört, ob er meine "Brüderseelsorge"-Brief
entgegengenommen hat.

Haben Sie im November nach Rueden kommen,
wollten Sie sich freudlicherweise um die
Begräbnisstätte von Brd. John kümmern,
ob die Ausbesserung wirklich vollzogen
würde. Sie wissen ja, wie der Grabstein aussieht,
da durch Steinplatten, nach Weise der Brüder-
Gemeine, kammt sich. Wir wären Ihnen
sehr dankbar dafür. Vielleicht hat es Ihnen
möglich ein Foto zu machen.

Herzliche Grüße & gute Wünsche für
Ihre Inspektionsreise Ihr Maquard Schöcher

Herrn
Pfarrer i.R. M. Schiebe
Bissenblick 6
Zwiefalten

3.9.1982

Lieber Bruder Schiebe!

Vor einem Aufbruch zu einem einmonatigen Besuch der Bundesrepublik zusammen mit Frau Marian Minz, Frau Guria und Dr. Bage möchte ich Ihnen noch schnell danken für Ihren letzten Brief mit der Kopie des Mitteilungsblattes von 1948, das für mich plötzlich ganz aktuell wurde. Aus Wuppertal rief nämlich kurz danach ein Lothar Schreiner an, der über die Auswirkung der Barmer Erklärung im Weltluthertum arbeitet und von der Überreichung der Erklärung an die Gossnerkirche gehört hatte. Mir sind in der Gossnerkirche bisher keine Spuren der Barmer Erklärung begegnet, aber das will ja nicht viel heißen. Falls Sie etwas darüber wissen, ob und gegebenenfalls wie sich die Barmer Erklärung in der Gossnerkirche theologisch ausgewirkt hat, würde sich dieser Lothar Schreiner sicher freuen über einen Hinweis:
Dietrich-Bonhoeffer-Weg 22, 5600 Wuppertal 2, Tel. 0202 - 86103

Meinen letzten Brief haben Sie mißverstanden. Parakleta Minz ist nicht noch einmal in Deutschland gewesen. Ich bezog mich auf ihren Besuch, von dem Sie auch schon wußten. Im November bin ich in Ranchi. Da kann ich sie dann fragen, ob das Grab hergerichtet ist, und auch selbst nachsehen.

Daß Sie den Lokies-Aufsatz "Das Haus" besitzen, freut mich sehr. Denn ich konnte bei meinen Nachforschungen über die Geschichte des Missionshauses nur ein einziges Exemplar von Klare Hunsche auftreiben, und da ist ausgerechnet eine Seite nicht abgezogen. Es fehlt Seite 4. Wenn Sie mir die kopieren könnten...

Den Holsten-Aufsatz hätten wir auch gern (...ein unbequemer Diener der Kirche...).

Sie entwickeln sich ja zu einer richtigen Fundgrube für unser Archiv. Gute Wünsche und herzliche Grüße, auch an Ihre Frau,
Ihr

6

EINGEGANGEN

10. AUG. 1982

Zweifalten, den 7. August 1983
Bussenblick 6 Tel. 07373 / 406

Erledigt:
Lieber Bruder Kriebel!

Sehr herzlichen Dank für Ihren Brief vom 5.d.M.nach Erhalt und Kenntnisnahme meiner zwei Schriften zur Geschichte der Gossner-Mission in Biru-Jaspur auf Grund der Tagebuchaufzeichnungen von Brd. John und mir aus Material, das Sie mir zur Verfügung stellten. Natürlich habe ich daran gedacht, diese Schriften auch der Gossner-Kirche zur Verfügung zu stellen, wollte das aber nicht ohne Ihre Genehmigung tun. Da Dr. Bage im September nach Berlin kommt, kann ich für ihn mit einem Begleitschreiben diese Hefte an die Gossner-Mission senden. Ich hatte überlegt, ob ich die Übersetzung ins Hindi oder Englisch selber übernehmen sollte, da aber Bage und auch Parakleta hier deutsch gelernt haben, unterlasse ich es.

Leider erfahren wir jetzt erst, daß Parakleta bereits wieder in Deutschland war; ich rief deshalb gestern bei Ihnen an. Wir hatten Parakleta, nachdem sie uns versprochen hatte das Grab von Brd. John, das sie auf dem Friedhof in Ranchi wiederentdeckt hatte, instandsetzen zu lassen, einen Betrag von DM 300.- gesandt, dessen Empfang sie auch bestätigte. Ob jedoch die Renovierung ausgeführt wurde oder nicht, blieb bisher unbekannt. In ihrem letzten Brief an uns vom 19.11.1981 schreibt sie: ...das Geld Rs. 800,- ist am 3.11.81 angekommen. Im Februar werde ich einen mistri (Maurer) bestellen und den Gab von Missionar John pakka (fest) machen lassen. Wir wollen nicht sehr schön machen sondern schlich und einfach es bauen lassen weil schlechte Kinder machen alles kaputt.....Wir können keine Karte schicken, die Portó ist sehr teuer geworden."

Nun war P. also in Berlin. Von dort hätte sie uns Mitteilung machen können, ob das Grab hergerichtet worden sei. Aber sie blieb stumm, typisch! Oder wo mag das Geld geblieben sein? Ich weiß, Bruder Kriebel, Sie haben keinen Einfluß darauf aber ich meine, sie hört von uns nicht eher, als bis sie sich wieder gemeldet hat.

Nun zu Ihrer Frage bezüglich: warum die Gossnerkirche zögerte, die inhaftierten Missionare 1945 wieder einzuladen. Aus den Berichten, die in diesen Jahren zu uns gelangten und aus der Korrespondenz zw. GK, GM und mir ist zu entnehmen, daß nach der Freilassung Stosch, Radsick, Klimkeit, Borutta, Diller und Schmidt wieder tätig wurden, aber es gab Schwierigkeiten. Sie können das ersehen aus der beigefügten Ablichtung. Ich war ja zu dieser Zeit Vertreter der GM im süddeutschen Raum, während meiner Amtszeit in Stuttgart und gab im Auftrage von Lokies auch Mitteilungen heraus. Aus den dort wiedergegebenen Berichten von Stosch, Klimkeit und Borutta geht hervor, was Anlaß dazu gab, die Integration deutscher Missionare zu verhindern bzw. unmöglich zu machen.

Einer, der am stärksten gegen die weitere Mitarbeit der Missionare polemisierte war ja Joel Lakra, der einigemal die deutschen Gossner Gemeinden besuchte und sich als Bischof feiern ließ. Im süddeutschen Raum Bayern, Württemberg, Baden bin ich mehrmals mit ihm gereist und habe ihm als Dolmetscher gedient, aber auch manches persönliche Gespräch mit ihm führen können. Über das Ergebnis dieser Reisen gibt es auch ein Protokoll. Dies mag mit dazubeigetragen haben, daß ich gebeten wurde, die Arbeit in Indien, wenn auch auf kürzere Zeit, wieder aufzunehmen. Ich befand mich damals schon im Staatsdienst als Studienrat. Ausschlaggebend aber war, daß meine Bedingungen weder von der GM noch von der GK erfüllt werden konnten, sofern ich nochmal hinaus gegangen wäre. 1939 im September hätte ich allein wieder ausreisen sollen, doch der Krieg machte dem frühzeitig ein Ende.

Nun ist inzwischen unser lieber Brd. Lokies auch heimgegangen. Ich wundere mich, daß die GM dies noch nicht publiziert hat. Ich lese eben nochmal sein ausgezeichnetes Lebensbild "Johannes Gossner, ein Bekenner und Diener Jesu Christi". Kennen Sie seinen Aufsatz ./.

fehlt 1 Seite

mein

"Das Haus", Erinnerung und Dank an Pfarrer Friedrich Wilhelm Ott o ? eigentlich die Geschichte des Goßner-Hauses nach 1934. Ich besitze wohl nur zufällig einen Aufsatz von Prof. Dr. Holsten, der kürzlich starb über "Johannes Evangelista Gossner, ein unbequemer Diener der Kirche, zu seinem Todestag 30. März 1958. (100 Jahre) Dieser Aufsatz ist, glaube ich, nie veröffentlicht worden. Das Buch von Paul v. Tucher besitze ich auch. Auf mein diesbzgl. Schreiben reagierte er nicht mehr, vielleicht sollte ich ihm auch die "Vergilbten Blätter aus Indien" schicken. Soviel für heute.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau

Ihr

Magnum Fliche

5.8.1982

Lieber Bruder Schiebel

Herzlichen Dank für die beiden Hefte, die ich nach dem Urlaub hier vorgefunden und mit großem Interesse gelesen habe. Stück für Stück setzt sich im Laufe der Zeit aus solchen Lebensbildern ein Bild von der Geschichte der Gossnerkirche zusammen. Für unsere Bibliothek sind die Hefte eine schöne Bereicherung.

Falls Sie der Gossnerkirche eine besondere Freude machen wollen und es nicht schon getan haben, hätte ich auch noch einen Vorschlag. Erstens ist Dr. Bage demnächst wieder hier, und ich habe der Bibliothek des Theologischen College in Ranchi bisher immer Bücher über die Gossnerkirche auch in Deutsch überlassen, weil ja einige Gossnerchristen deutsch können, weil das College solche Bücher einfach haben sollte und weil Deutsch auch wieder Unterrichtsfach in Ranchi werden soll. Er würde sich sicher freuen, wenn er die beiden Hefte mitnehmen könnte. Und zweitens war Frau Parakleta Minz ja kürzlich hier, um die Geschichte der Gossner-Stationen im Oraon-Gebiet zu studieren. Sie wollte eine entsprechende Geschichte auf Hindi schreiben. Sie würde sich über die Hefte ganz sicher auch sehr freuen. Falls Sie noch welche übrig haben.

Ganz allmählich kommt jetzt auch mal was raus darüber, daß die Gossnerchristen nicht immer so enthusiastisch über die Anwesenheit der Gossnermissionare waren, wie sie uns gegenüber immer tun. Ganz allgemein äußert sich dazu recht heftig (allerdings im Blick auf die Engländer) George Thoams in *Christian Indians and Indian Nationalism 1885-1950* (Lang, 1979), im Blick auf die Gossnerkirche etwas zurückhaltender Paul von Tucher in *Nationalism: Case and Crisis in Missions, German Missions in British India 1939-1946* (Selbstverlag 1980). Ich wüßte gern, warum die Gossnerkirche 1945 so sehr zögerte, obwohl vom Nationalen Christenrat Indiens mehrmals ermutigt, die inhaftierten deutschen Missionare wieder in die Gossnerkirche einzuladen. Wissen Sie etwas darüber? (So stellt es jedenfalls von Tucher dar). J.J.P. Tige hätte mir vielleicht was dazu sagen können. Aber er ist nun gestorben. Und die jetzigen Kirchenführer sind eine neue Generation.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

ls

Herrn Pfarrer i.R.
Magnus Schiebe
Bussenblick 6

-----851021

7942 Zwiefalten

Berlin, den 25.6.1982

Lieber Herr Pfarrer Schiebe!

Wir haben Ihre beiden Büchlein für unser Archiv erhalten und möchten Ihnen ganz herzlich dafür danken. Sicherlich steht dort vieles, was wir bisher noch nicht wußten. Leider ist gerade gestern Herr Pfarrer Kriebel in Urlaub gefahren, so daß er die Büchlein erst im August sehen kann. Er wird sich dann bei Ihnen bestimmt noch einmal melden.

Vorerst mit guten Wünschen für die (hoffentlich) schöne Sommer- und Ferienzeit
Ihre

G. Lischewsky, Sekr.

Zurück an Krichel

7942 Zwiefalten 24.6.1982
Bussenblick 6 Tel. 07373/ 406

An die

Gossner Mission
Handjetystrasse 19/20
1000 BERLIN 41



Sehr geehrte Missionsleitung!

In einer Büchersendung habe ich mir erlaubt, Ihnen für das Missions-Archiv zwei von mir verfaßte Schriften zu senden, von denen gelegentlich Gebrauch gemacht werden kann.

Es handelt sich um 1) Das Evangelium kommt nach BIRU und JASEPUR ,
Brit. East India 1897-1909

2) Vergilbte Palmblätter aus Indien, Tagebuchaufzeichnungen von den Missionaren John und Schiebe (1925-1938)

Eine Spende überwies ich an die G.M. im Gedenken an Hans Lokies.-

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

M. Schiebe

*Schon be-
dankt. C.*

Pdt. C.G. SCHMIDT

Jln. Kenari 2 - Tel. 22626

KOTAK POS 55

PEMATANG SIANTAR

Sumatera Utara - Indonesia

Erhard & Krie
Sunday, 20th June, 1982



S. 154!

Mr. & Mrs. S. Kriebel,
Kaiserkorso 5,
D-1000 BERLIN 42,
WEST GERMANY

Dear Siegwart, Gisela, & family,

Thank you very much for the card which arrived just shortly before we left for home-leave in Australia in early March. When we returned on 4th June we found the lovely Brot Für Die Welt calendar which you had sent, and now it hangs in our living room and reminds us every day of the important work which BFDW and other organizations do in the needy and oppressed areas of our world; and it reminds us (indirectly) of the work of Gossner Mission and (directly) of your kind thoughts in sending it to us. Thank you very much!

From mid-March to mid-April we were on holiday in Australia; from mid-April to end-May we were visiting congregations, schools, etc. and had 45 opportunities to speak about our work here in Indonesia. In many respects this was better than the holiday, because we met many old friends (in some cases after 20 years), relatives and acquaintances, and we were delighted to see the interest which there is for the work of our Church in Indonesia. As a result I believe we shall also have many visitors in the future. This contact with home is no doubt the big difference which we notice, as compared to our life in Zambia, where we had no personal visitors from overseas, no chance to listen to Radio Australia, and were always really conscious of the fact that we were on "another continent and far removed from home". On the other hand, our stay in Zambia gave us a wonderful chance to get to know Europe, especially Germany, with the result that Germany became very much a second home for us. The disadvantage is that we now have many friends in Germany whom we certainly cannot visit often, if ever again in the future! We had been thinking of coming to Europe in 1983 (Luther's birthday, you know!), but during our home-leave we heard of a big family-reunion which is planned for October, 1983 and for which they would like us to come home. Although our plans are not yet quite definite, it seems that the family-reunion will win the struggle!

We still believe strongly in the principle that advisers should not stay too long, and so have told our Mission Board that we intend to finish here on app. 31st March, 1985. We think it is wise to make this decision now, because we can foresee two problems coming up as that date draws nearer: 1) we shall not really want to leave, because we are very happy here, and 2) visas for overseas Church personnel to live and work here are almost impossible to get at the present time, and there could be pressure on those who are already in Indonesia to stay on as long as possible. But I believe that in a difficult visa situation there are many different attitudes which overseas Churches can adopt, and that it is not absolutely necessary to have permanent personnel in a country.

The enclosed article may give you a little idea of the work I am trying to do here. No doubt you will notice the strong Lutheran emphasis, at least in words! But in actual fact you may notice a much wider ecumenical emphasis if you were able to visit here. The fact is that our Lutheran Church of Australia (in my opinion) needs this contact here in order to be brought out of its own isolation, especially in theological thinking. It is to me quite amazing what good has already come out of the Australia-Indonesia contact, and I am hoping and praying that this widening of horizons will continue. My work here very definitely emphasizes biblical and evangelical theology, without very much on "Lutheran" as such. As a matter of fact, I must sometimes warn Churches here against using the "Lutheran" label to create some kind of elite over against other Christians. So it is sometimes difficult for me to walk along that thin line which tries to avoid extremes on either side!

That's probably enough for today. We often think of you and your work, and wonder whether your travels will ever bring you here. Our first German visitor is likely to be the father of Hans-Martin Fischer in October/November of this year. You will also be interested to know that we are still in regular "Briefverbindung" with Sauers, Fischers, Jankowskis and Ulrich Schlottmann, some of whom also have plans to visit us here. Please give our greetings also to Erhard Mische, who must be the only staff still known to us, I think.

Sincerely,

Erhard Mische

Gossner
Mission

1. The first point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

2. The second point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

3. The third point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

4. The fourth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

5. The fifth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

6. The sixth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

7. The seventh point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

8. The eighth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

9. The ninth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

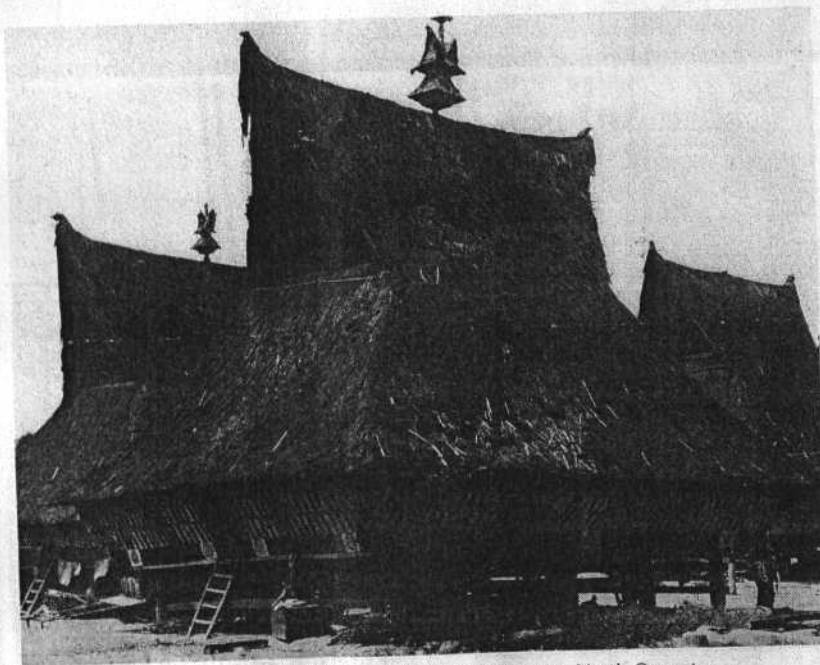
10. The tenth point is that the Commission has not yet received any information from the Government of the United Kingdom regarding the proposed changes to the law. It is therefore not possible to say whether or not the Government is in a position to implement the proposed changes.

A black and white photograph of a textured, possibly stone or concrete, surface. The texture is rough and uneven, with various shades of gray and white. There are some faint, illegible markings or graffiti on the surface, particularly on the right side.

Blackfoot

Among the Simalunguns

Pastor Clem Schmidt



Traditional sipituhuta-style Batak homes at Partibi Lama, North Sumatra.

After almost two years of challenging and interesting work among our Batak Christian brothers and sisters in beautiful Sumatra, Indonesia, it is hard to know what to include in a short article like this, or what to leave out from the wealth of information available. What would our readers like to know, I wonder? Has it been worthwhile for the LCA to have one of its pastors in Indonesia? How does one judge the value of such a presence? What are the highlights of the work?

Excellent Relationships

The lone (but not lonely) LCA pastor in Indonesia has his Call to work mainly within the Simalungun Church (GKPS) with its headquarters in Pematang Siantar, and most of its 350 congregations within a 100 km radius of that city. Such geographical concentration gives the opportunity for concentrated work. Church leaders, pastors and people have been marvellous in their acceptance of their Australian Lutheran minister. The work

involves mainly sermon studies, lectures at conferences and seminars, regular lectures on the Old Testament at an Evangelist Training School for young women, and preparation of materials for a theological course of upgrading for 4,000 lay preachers within the GKPS. Our readers will be quick to note what a wonderful opportunity is here given to make sure that good biblical material is provided in every case. Thank God that this is also what the GKPS wants and readily accepts!

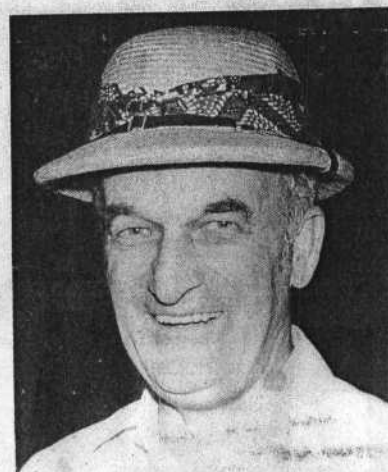
Being a respected adviser within a Church tends to make one's church life rather public. One is almost always an honoured guest at services and meetings. One must sit in the front of the church, often in special seats. One is invited to every festival in every congregation. It is hoped that one will give an offering large enough to be seen and to serve as a good example to others! Not much chance for anonymous giving! This kind of exposure must evidently be endured, even when it cannot be enjoyed.

An adviser is expected to give advice at any time and on almost any subject. But where does the adviser get advice for himself? Where can he test his opinions in debate and discussion? Thank God for quiet moments of meditation and prayer; for the knowledge that one is carried by the intercessory prayers of others; for an understanding and supportive wife; for dedicated and frequent contact on the part of the Director of the Board for Overseas Mission and Church Cooperation; for visits from fellow pastors and others; and for letters.

Lembaga Komunikasi Sejahtera

The LCA has contact with six different Lutheran Churches in Indonesia, of which all except one have their headquarters in North Sumatra. And so the LCA's pastor in the GKPS has also tried to cultivate some contact with the leaders of the other Lutheran Churches, with the result that he is known to them and takes a special interest in pan-Lutheran activities.

A most significant and very recent development has been the formation of a legal body on which the six recognized Lutheran Churches are represented with two members each. The name of the new body is Lembaga Komunikasi Sejahtera, which can be



Pastor Clem Schmidt with special hat presented by GKPS pastors.



A formal gathering of several pastors of the Simalungun Church (GKPS) at Seribu Dolok.



Male and female evangelists or parish workers of the Simalungun Church (GKPS) at Bible study.



Four deaconess-trainees of the Simalungun Church (GKPS) in traditional Simalungun dress.

very freely translated as **Society for the Communication of Spiritual Blessings**. It will soon be simply referred to as LKS and no doubt our readers will often hear of it in the future. This Society will for the first time provide an umbrella-organization for the activities which the six Lutheran Churches need to and wish to perform together, rather than individually.

The Lutheran Church of Australia was a pioneer in the field of communications for the Lutheran Churches of Indonesia. For several years our Church has been supporting the **Sumatran Lutheran Hour** (*Siaran Lutheran Sumatera*) and the Lutheran Literature Team which has been active in translating the Lutheran confessional writings. *Siaran Lutheran Sumatera* and Lutheran Literature Team will now become separate units within LKS, and it is planned to initiate also a cassette ministry, and to consider the establishment of a Christian bookshop in Pematang Siantar. Other possibilities can be considered at a later date. Thank God that the Lutheran Churches now have a recognized body through which they can work together in the important field of communication.

It is also significant and important that all Churches have equal representation on the controlling Board, even though the baptized membership of the individual Churches ranges from 1½ million (HKBP) to 15,000 (GPKB). The smaller Churches shall see that their participation in LKS is important and will be taken seriously, and the larger Churches shall see that wisdom and capable personnel can originate also from small groups! Through its Director for Overseas Mission and Church Cooperation and its fraternal worker in Indonesia, the LCA has provided the impetus for the creation of this new Society, LKS, and will pray for continued good cooperation.

Indonesians in the LCA

Many of our readers will have met various Indonesians who have studied at Luther Seminary and Lutheran Teachers' College, and have visited our congregations in past years. What has happened to them after their return to

THE LCA, MAY 10, 1962 3

Indonesia? Has their stay in Australia been of any benefit to them? It seems that in every case they have been 'success stories'. Church leaders report on their newly-won confidence and maturity, and on their commitment to solid biblical theology. Since their return, most of them have been elected or appointed to positions of importance in their Churches. Just a few examples: Pastor Reuben Marbun (GKPI) is now the General Secretary of his Church; Pastor Jasmen Girsang (GKPS) fills the important post of Chairman of Pastors; Pastor Calvyn Sipayung (GKPS) is recognized as an elder statesman of his Church and his words of advice or warning carry weight. Pastor Tombak Purba (HKBP) has recently been appointed as Chaplain to teachers and students for all HKBP schools in the Siantar area, which makes him responsible for the spiritual life and Christian education of thousands, young and old. Miss Sella Nadeak has an important post, including the production of a women's paper, at HKBP headquarters at Tarutung.

These results show that the right kind of persons were sent to study here, that they benefited from their studies, that the LCA was wise to have made this investment, and that God has added his blessings to the project. May it long continue! And perhaps the day will soon come when one or more persons from Indonesia can come to Australia, not only to study and to learn, but also to work within the LCA. Such an exchange would surely result in many further blessings on both sides.

More Pastors for Indonesia

At its Convention in September, the LCA approved the calling of two more pastors to work in Sumatra. The tedious but necessary formalities regarding job descriptions have almost been completed. The need is obvious. The challenge is great. A wonderful welcome is assured. Thank God for his guidance in the past and call on him to give wisdom to all those who must make further decisions within the coming months. And to him be all the glory!

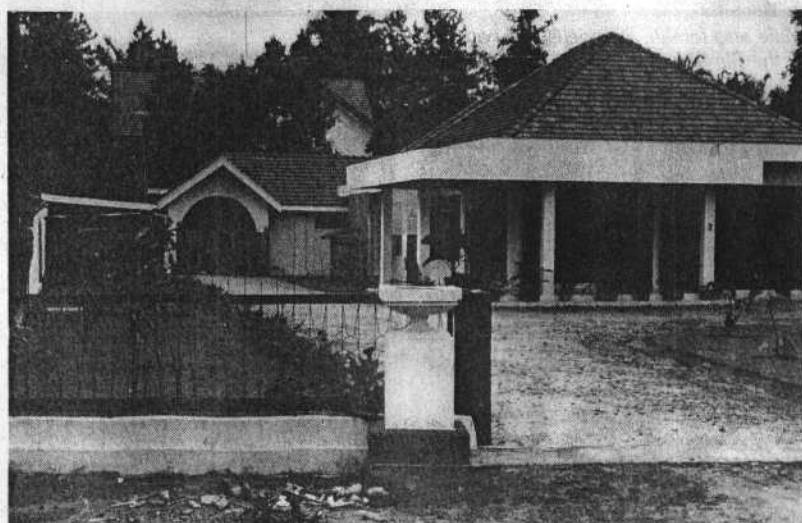
4 THE LUTHERAN, MAY 10, 1982



L. to r. Ephorus Munthe, Clem and Ruth Schmidt.



The GKPS congregation at Tiga Ras, Lake Toba, North Sumatra.



The Schmidt home in Pematang Siantar, North Sumatra.

Herrn Friedemann Schuchardt
Evang. Zentrum f. Entwickl.-
bez. Filmarbeit (EZEf)
Gänsheidestraße 64

-----851021

7000 Stuttgart 1

Berlin, den 9.6.1982

Sehr geehrter Herr Schuchardt!

Besten Dank für Ihren Brief vom 25. Mai 1982 und Ihre Bemühungen um den Film "Humanism". Es tut mir leid, daß Sie auch keinen nennenswerten Erfolg erzielen konnten. Letztes Wochenende traf ich Herrn Köhler von der ABP und habe mit ihm darüber gesprochen, was wir machen können. Wir sind dann auf die folgende Idee gekommen, daß jemand von der ABP oder von Ihnen sich den Film in London einmal anschaut, wenn er in London zugleich einen anderen Termin wahrnimmt. Herr Köhler meinte, dies liege durchaus im Bereich des Möglichen.

Darum ist meine Bitte, daß sich EZEf oder ABP, falls sich die Gelegenheit bietet, in London vor Ort den Film einmal anschaut und daraufhin prüft, ob er für unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit geeignet ist.

Ich habe ihn 1979 in Lusaka gesehen und fand ihn recht spannend gemacht, wie er das Problem "Landflucht-Stadtnot" aufgreift und an einer Person dingfest macht, die ihr Dorf verläßt und in der Stadt unter die Räder gerät. Der Film schildert also durchaus selbstkritisch die negativen Folgen der Landflucht, indem er für ein Verbleib auf dem Lande wirbt, wie es die offizielle Regierungspolitik zu verwirklichen versucht.

Vielleicht gelingt es, daß jemand von Ihnen sich in der vorgeschlagenen Weise den Film auch ansehen kann. Sonst wüßte ich in der Tat nicht, wie wir zu einer Entscheidung kommen können,

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies so mit der ABP besprechen können und mir z.g.Z. eine Antwort zukommen lassen.

Mit freundlichen Grüßen

Erhard Mische, Pfr.


24.3.1982

An die
EZEF
z.Hd. Herrn Schuchardt
Gänseheidestr. 64
7000 Stuttgart 1

Sehr geehrter Herr Schuchardt!

Bezugnehmend auf unser heutiges Telefongespräch möchte ich Ihnen Kopien unseres Schriftverkehrs mit der britischen Filmversandgesellschaft zuschicken. Wir sind immer noch an einer Kopie dieses Filmes "Humanism" interessiert. Vielleicht können Sie etwas erreichen, so daß es gelingt, einem größeren Kreis bei uns diesen Film einmal vorzuführen, um dann entscheiden zu können, ob sich die Anschaffung lohnt und rechtfertigen lässt.

Mit bestem Dank für Ihr Bemühen
und freundlichen Grüßen


E. Mische

Anlagen

THE OVERSEAS FILM & TELEVISION CENTRE LIMITED

DIRECTORS: D. S. BOWDEN (MANAGING) · P. WHALE · A. MUSCAT · K. MINCHELL (SECRETARY) · C. C. E. GOVER

TELEPHONE:
01 251 2793/7

CABLES & TELEGRAMS:
EDIFILMS · LONDON · E. C. 1

TELEX:
WESTCHAM LONDON 268312
TAPE CONSULT LONDON 21636
PREFIXED EDIFILMS

OVERSEAS HOUSE
19/23 IRONMONGER ROW
LONDON EC1V 3QY

Our Ref: 104/10. TM/GM.



5th, June, 1979.

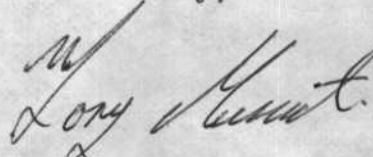
Dear Sir,

Thank you for your letter of the 23rd, May, 1979, regarding the Zambian film " Humanism ".

The cost to translate the film into German, record, dubb and supply a complete 16m/m Eastmancolour print, would be £2,231.00. (Sterling)

Should you be interested, please let me know and work can proceed. I assume your organisation will be paying for the film should you decide to go ahead.

Yours faithfully,


TONY MUSCAT
DIRECTOR

The Secretary,
Gossner Mission,
Handjerystrabe 19-20.
1,000 Berlin 4.
GERMANY.

Messrs.

The Overseas Film & Television Centre Ltd.

Attn. Mr. Tony Muscat, Director

Overseas House

19/23 Ironmonger Row

Berlin, May 23, 1979

London EC1V 30Y

Great Britain


Re.: Your Ref.: 104/10. TM/GM. - letter dated May 18, 1979

Dear Mr. Muscat,

thank you very much for your above mentioned letter addressed to Mr. Mische. We are still very much interested in the film "Humanism" and in the offered German copy and we therefore beg to inform us about the exact price of such a German version of the film "Humanism".

Awaiting your early news we remain,

very truly yours,


Secretary

Anty

THE OVERSEAS FILM & TELEVISION CENTRE LIMITED

DIRECTORS: D.S.BOWDEN (MANAGING) · P.WHALE · A.MUSCAT · K.MINGHELL (SECRETARY) · C.C.E.GOVER

TELEPHONE:
01-251 2793/7
CABLES & TELEGRAMS:
EDIFILMS · LONDON · E.C.1
TELEX:
WESTCHAM LONDON 268312
TAPE CONSULT LONDON 21636
PREFIXED EDIFILMS
OVERSEAS HOUSE
19/23 IRONMONGER ROW
LONDON EC1V 3QY

Our Ref: 104/10. TM/GM.



18th, May, 1979.

Dear Sir,

Thank you for your letter dated the 16th, May, 1979, regarding
Zambia Information Services film titled " Humanism ".

We could arrange to have the film translated into German here in
London. It would then have to be re dubbed adding the music and effects. Obviously
the cost would be considerably more than the price quoted in my letter of the
26th, February, 1979 for an English copy.

If you are still interested perhaps you would let me know and
I will work out a quotation for the German version.

Yours faithfully,

TONY MUSCAT
DIRECTOR

Erhard Mische, Esq.,
Gossner Mission,
Handjerystrabe 19-20,
1,000 Berlin 41.
GERMANY.

Messrs.
The Overseas Film & Television Centre Ltd.
Oversea House
19/23 Ironmonger Row

London EC1V 3OY

Great Britain

Berlin, Mai 16, 1979


Re.: Your Ref.: 104/10. TM/GM - letter dated February 26, 1979

Dear Sirs,

Visiting Lusaka in April I took the chance to see the film on "Humanism". The film impressed me very much and seems to be very valuable to support our missionary work in Germany in interpreting the social situation of Zambia and the responsibilities of the state and the churches. Therefore we beg to ask you whether there is any chance to receive the right to print a synchronized version in German. We are seriously interested to find proper material to educate our people in regard to "Third World" problems.

Awaiting your reply, I remain,

sincerely yours,


Erhard Mische

THE OVERSEAS FILM & TELEVISION CENTRE LIMITED

DIRECTORS: D. S. BOWDEN (MANAGING) · P. WHALE · A. MUSCAT · K. MINCHELL (SECRETARY) · C. C. E. GOVER

TELEPHONE:
01 251 2793/7
CABLES & TELEGRAMS:
EDIFILMS · LONDON · E. C. 1
TELEX:
WESTCHAM LONDON 268312
TAPE CONSULT LONDON 21636
PREFIXED EDIFILMS
OVERSEAS HOUSE
19/23 IRONMONGER ROW
LONDON EC1V 3QY

Our Ref: 104/10. TM/GM.

26th, February, 1979.

Dear Sir,

Thank you for your letter of the 22nd, February, regarding Zambia Information Service film on " Humanism " We do not hold any library prints of the film and in fact, up till now, only one copy has been printed which was sent to Z.I.S. in Lusaka last year. Should you want to purchase a copy, the price would be £334.12 sterling plus freight.

Yours faithfully,



TONY MUSCAT
DIRECTOR

Erhard Mische, Esq.,
Gossner Mission,
HandjerystraBe 19-20,
1,000 BERLIN 41.

WV 22.3

Messrs.

Tony Muscat Esq.,
The Overseas Film & Television Centre,
Overseas House,
19/23 Iron Monger Row,

Berlin, February 22, 1979

London E C 1

Great Britain

Dear Sirs,

Mr. Sifafula, Director of the "Zambia Information Services", informs you by the enclosed letter of January 3, 1979, that Gossner Mission, represented by its Liaison Officer Peter Weiss in Lusaka, is interested in purchasing a print of the "Humanism Film". Indeed, we are looking for some material in order to support our information programme meant for congregations in Germany re the development and social aspects in Zambia. Before making a definite decision, however, we would like to see the said film first, and we kindly ask you to rent us a copy for about three weeks. Additionally please inform us about the price for one copy and your regulations for the purchase.

Sincerely yours,

Erhard Mische

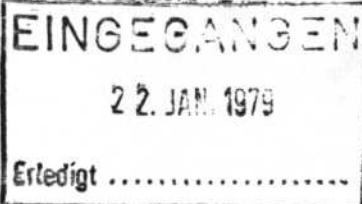
cc: Liaison Office, Lusaka

Enclosure



REPUBLIC OF ZAMBIA

ZAMBIA INFORMATION SERVICES



HEADQUARTERS
P.O. BOX RW20
LUSAKA

3rd January, 1979

Tony Muscat Esq.,
The Overseas Film & Television Centre,
Overseas House,
19/23 Iron Monger Row,
LONDON E.C.1.
ENGLAND.

Dear Mr. Muscat,

AUTHORITY TO PURCHASE ONE PRINT
OF HUMANISM FILM

I am introducing to you a Mr. P. Weiss, Liaison Officer of the Gossner Services Team in Zambia. Mr. Weiss would like to buy one 16mm colour showprint of the above Film.

Authority has since been obtained from the sponsors for Mr. Weiss to buy the print in question.

In view of the above you are, therefore, requested to let the officer purchase the said print.

I must, however, point out that the Financial transaction on this issue is purely between you and Mr. Weiss with Zambia Information Services holding no Financial interests. In other words Mr. Weiss is buying this Film from you on Commercial basis.

Yours Sincerely,



G. M. Sifafula
for/DIRECTOR
ZAMBIA INFORMATION SERVICES

GMS/mkm

...../2

Herrn
Werner Schmid
Iselerstr. 17 h
8900 Augsburg

21.4.1982

Lieber Herr Schmid!

Ich habe die Gossner-Biographie vorgefunden, als ich vorige Woche aus Indien und Nepal zurückkam. Herzlichen Dank dafür! Ich habe auch gleich darin geblättert. Es liest sich sehr gut, und demnächst werde ich es ganz lesen. Schön, daß dieses Buch jetzt wieder in unserer Bibliothek vorhanden ist.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



Siegwart Kriebel

Augsburg, H. 3. 82

Werner Schmid
Iselerstr. 17b
8900 Augsburg

Sehr geehrter und lieber Herr Heibel!

Was lange währt, wird endlich gut. Auf Ihre
früher. Zeilen vom 23.2. soll nun endlich
das Buch nach Berlin kommen. Meine
Form war krank, so konnte ich nicht fort-
während reagieren.

Übrigens die im Buch erwähnte Christenmün-
dschaft in Deutschland wurde 1919 neu
gegründet. Die Leitung, u. a. Pf. Klaus Heß,
befindet sich in Olmsing bei Augsburg, wo

auch das ca 1969 gegründete Aktion Lebens-
Zentrum ist. Aber wahrscheinlich wissen Sie
das alles.

Ihnen alles Gute und Freude bei der
Lektüre wünschend

früß herzlich
Ihr

Werner Schmidt
mit Frau.

Besuch in den USA im Februar 19821. Bei der Bartimaeus-Community in Berkeley

Von der Community hatten meine Frau und ich 1980 in den USA und 1981 in der Schweiz gehört. 11 Erwachsene (mit 4 Kindern) haben sich vor 5 Jahren zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen, leben in 4 Häusern (Haushalten) und sehen ihre Hauptaufgabe darin, von der Gemeinschaft her für den Frieden in der Welt zu arbeiten, durch ihr enges Zusammenleben Einfluß auf die Umwelt zu nehmen und ein Zeichen zu setzen, daß verbindliches Gemeinschaftsleben mit täglichem Gebet in der Gruppe die Voraussetzung für Sozial-Arbeit und für die Friedensarbeit ist.

Alle 11 haben ihr Eigentum zusammengetan, verwalten alle Fonds gemeinsam und beschließen die Gelder für die einzelnen Haushalte. Die Community hält sonntäglich Gottesdienste, an denen sich Freunde und Nachbarn beteiligen. In der Regel kommen ca. 50 Personen. Die Episcopal~~an~~ Church hat der Gruppe eine kleine Kirche zur Verfügung gestellt und darum gebeten, daß ihre noch vorhandenen Gemeindeglieder zu den Gottesdiensten eingeladen werden. Einige Gruppenglieder arbeiten in einem Malergeschäft, das zwei von ihnen selber betreiben, zwei als Krankenschwestern, andere als Sozialarbeiter. Sie kommen aus unterschiedlichen Kirchen und sind Katholiken, Methodisten, Mennoniten und Presbyterianer. Die ganze Gruppe bestimmt 2 Glieder zu Pastoren, die für die seelsorgerliche Arbeit verantwortlich sind. Sie beschließt ebenso über Berufsausübung oder Studium. Z.Zt. sind zwei Männer (Theologen) mit ihrer Doktorarbeit beschäftigt. -

In dieser Community haben wir eine Woche lang mitgelebt. Außer uns war auch noch ein junges westdeutsches Ehepaar dort, das sich in sozialen Diensten in der Region betätigte.

Für uns war ein kleines Programm ausgearbeitet worden. Wir sollten an einem meeting mit buddhistischen Mönchen aus Japan teilnehmen, die sich auf einem Friedensmarsch durch die USA befanden, mit Professoren der theologischen Schulen in Berkeley und San Francisco zusammentreffen und

vor Studenten der Theologie und anderen über das Friedenszeugnis der Christen in der DDR sprechen. Diese Einsätze haben uns geholfen, die Weite und Tiefe der Gruppe in ihrem Denken und in ihrer Praxis zu verstehen. Während der ganzen Tage gab es immer Gelegenheit, mit Einzelnen in der Gruppe persönlich zu sprechen. Am letzten Tag wurden wir in einer Gebetsstunde verabschiedet. Alle Gruppenleiter haben den Wunsch ausgesprochen, daß der begonnene Arbeitskontakt weitergehen kann. Sie möchten in ihrem Friedenszeugnis unsere "Verbündeten" sein. Alle haben klar Stellung bezogen gegen einen Nuclear-Krieg und sich an öffentlichen Demonstrationen beteiligt. Fast alle waren aus diesem Grund auch schon einige Tage in Haft.

Bei diesem Besuch ist mir sehr deutlich geworden, wie gelebtes Christus-Zeugnis dazu führt, daß auch ganz konkret in die Situation gesprochen werden kann.

2. Nochmals bei der Mennonitischen Generalkonferenz in Newton, Kansas

Der Besuch in Newton war von uns nicht geplant worden. Wir waren bei Pfr. Hart, einem Indianer-Chief und Mitglied einer Kommission der Mennoniten-Generalkonferenz in Clinto^h, Oklahoma, eingeladen. Er nahm uns mit nach Newton. Hier trafen wir ca. 200 Personen aus 6 Kommissionen der Kirche, die ihre Jahresprogramme berieten.

Die Generalkonferenz hat ca. 200.000 Mitglieder, vorwiegend in den USA und Canada, ist aber in allen Kontinenten mit Missionaren im Einsatz. Es ist für uns erstaunlich, was an Geld für Missionsarbeit aufgebracht wird. Der Plan für 1982 sieht 3.291.944 US-Dollar vor, für Heimatmission nur 926.809 US-Dollar und die theologische Schule kostet die Kirche 435.550 US-Dollar. Der gesamte Haushalt wird mit ca. 6 Mill. Dollar veranschlagt. 1981 wurden 25 Missionare ausgesandt. Es gibt Arbeit dieser Mennoniten-Kirche in Zaire, Botswana, Brasilien, Uruguay, Paraguay, Indien, Japan, Korea und Hong Kong. Wir haben von den Berichten der Kommissionen her verstanden, daß in der Heimtarbeit die Ausbildung zur Gemeindeleitung als

vorrangig angesehen wird, aber auch die Sozialarbeit unter Indianern und Schwarzen. -

Im Bethel-College in Newton haben wir einer Klasse im Deutsch-Unterricht aus der DDR berichtet.

3. Bei Indianern in Clinton, Oklahoma

Lawrence Hart, Indianer-Chief und Pfarrer, haben wir 1981 in Canada kennengelernt. Er hatte uns in sein Haus und seinen Stamm (Cheyenne) eingeladen. Die Cheyenne sind einer von 33 Stämmen im Bundesstaat Oklahoma. Der Stamm zählt etwa 6000 Personen, die alle in einem Gebiet wohnen. In Oklahoma gibt es keine Reservation, aber den Stämmen gehört Land gemeinsam. Chief wird man durch Bestimmung (selection). Lawrence Hart ist von seinem Großvater vor dessen Tod zum Chief bestimmt worden. Im Stamm der Cheyenne gibt es 44 Plätze für Chiefs, aber nicht alle sind besetzt. Die Cheyenne haben eine eigene Sprache. Ein Nachbar-Stamm, nur kleiner - 1.500 - heißt Arapako. Diese beiden Stämme können sich verständigen, deshalb wurden sie von der Regierung in Washington als eine Einheit behandelt. Sie haben ein gemeinsames Kul-tur- und Verwaltungszentrum, in dem ca. 60 Menschen beschäftigt sind. Lawrence Hart versieht in dem Zentrum den Posten eines Direktors für Erziehung. Die Regierung hat außerdem ein eigenes Zentrum für die beiden Stämme mit Personenstands- und Liegenschafts-Register. -

Aufregung herrschte in dem Stamm, ~~weil ein junger Indianer im Gefängnis gestorben war.~~ weil ein junger Indianer im Gefängnis gestorben war. Die Polizei hatte ihn unter Alkohol-Verdacht eingesperrt. Der junge Mann aber war Epileptiker und ohne Alkohol, wie spätere Blutproben ergaben. Die Indianer-Gemeinschaft bereitete ein Forum mit Vertretern der Stadt vor, in der es um die Fragen der Diskriminierung auf der einen Seite und der Menschenrechte auf der anderen ging. Der Stadtmanager ging auf alle Fragen und Beschwerden der Indianer ein. An dieser Diskussion nahmen auch Vertreter der nationalen Menschenrechts-Kommission teil. Es wurde

zugesagt, daß in Zukunft Ärzte herangezogen werden sollen, wenn Indianer unter dem Verdacht der Trunkenheit ins Gefängnis gesperrt werden. Die Indianer haben Probleme, eines davon ist der Alkoholismus. Die Gründe dafür liegen sicher in der Arbeitslosigkeit und ~~in~~ in der Armut, aber eben auch in der Diskriminierung. Indianer gelten als dumm, böse und immer bedürftig. -

Im Zentrum der Cheyenne arbeiten Indianer für Indianer, alles gebildete Menschen. Es gibt ein Gesundheitsprogramm, Abteilungen für Erziehung, Wohnungswirtschaft und Landfragen. Die Cheyenne haben ein eigenes Krankenhaus mit 30 Betten und drei Polikliniken. Als die meist verbreitete Krankheit unter ihnen wird Diabetes genannt. In einer Heimschule werden 180 Kinder von 30 Lehrern erzogen. Die Kinder kommen aus dem Stammesgebiet und sind zumeist wegen irgendwelcher Schwierigkeiten in diese Schule gekommen. Die Leitung des Stammes möchte das Niveau der Schule heben und müht sich um Qualifizierung der Lehrer. Die Chiefs des Stammes sind stolz darauf, daß sich z.Zt. 150 Personen in höherer Ausbildung (meistens Universität) befinden. Das Erziehungsreferat betreut 16 Schulen im Gebiet. In einer Pfarrerversammlung der Mennoniten-Kirche, die im Hause von Lawrence Hart stattfindet, wird auch das Indianerproblem angesprochen. Es herrscht die Meinung vor: wir haben nicht billig Indianer zu Christen zu machen, obwohl schon 60% Christen sind. Wir haben als Weiße auch nicht zu unseren Versammlungen einzuladen und Programme für Indianer zu organisieren. Wir sollen zu unseren Brüdern und Schwestern gehen und an ihren Versammlungen teilnehmen. Von den Indianern ist zu lernen.

Wir sind dankbar für die Tage mit den Cheyenne und hoffen, daß wir noch mehr als bisher über die Indianerfrage denken und arbeiten und für Indianer beten.

4. In der zweiten Februar-Hälfte waren wir in und bei Chicago, in Akron beim MCC, in Philadelphia beim Friends Service Committee und der Tempel-Universität und in New York bei Freunden der Ökumene (NCC, Union Seminary, ÖRK).

Im Bethany-Seminary in Oak Brook gab es ein Wiedersehen mit Studenten und Professoren, mit der Gottesdienstgemeinde der Brethren eine gute Begegnung. Einen guten Erfahrungsaustausch hatten wir in ICUIS mit Mitarbeitern und Gästen, bei den Peacemakers der Presbyterian Church^{Austausch} (über Friedensarbeit und bei der Lutheran School in Chicago gab es einen Empfang.

In Elgin, Akron und Philadelphia, in den Zentren der Friedenskirchen, konnten sehr konkrete Programme für weitere Zusammenarbeit beraten werden. In New York wurden Gedanken ausgetauscht im Blick auf Friede und Abrüstung (Dwain Epps), die UIM-Arbeit (George Todd) und theologische Ausbildung und Friedensarbeit (Richard Shaul und Dorothee Sölle).

Wenn wir unsere zwei Jahre noch einmal bedenken, so kristallisieren sich für uns im Blick auf die USA, Canada, Indien und die Schweiz die Gruppen und Institute heraus, die für die ökumenische Friedensarbeit in Zukunft von Bedeutung sein werden: das sind die Friedenskirchen, Kommunitäten, einige Colleges und Seminaries, in der Schweiz auch Gemeinden und in Indien Einrichtungen der Goßner-Kirche. Wir werden konkrete Vorschläge für die Gestaltung der Verbindungsarbeit machen.

im März 1982

gez. Bruno Schottstädt

Bericht über einen Aufenthalt in Japan
vom 16. - 31. Januar 1982

Pfarrer Toeda, Generalsekretär des Christian Peace Exchange Co-mmittee, hatte mich und meine Frau zu Tagungen und Studien für die zweite Januar-Hälfte 1982 nach Japan eingeladen. Da wir früher, als beabsichtigt, in Tokyo eintrafen, konnten wir 3 ruhige Tage in der Ev. Akademie in Oiso, außerhalb von Tokyo, verbringen. Die Tage dienten uns zur Anfertigung unseres Indien-Berichtes. Dann begann ein volles Arbeitsprogramm: wir waren in Tokyo, Sendai, Osaka, Okayama, Hiroshima und Himeji.

1. Pfarrerkonferenzen fanden in Tokyo, Sendai und Osaka statt. Die Beteiligung war unterschiedlich. Im Theologischen Institut in Tokyo versammelten sich ca. 30 Professoren und Pfarrer, in Sendai ca. 20 und in Osaka waren es nur 10 bei einem Abendmeeting.

Jedesmal mußte ich von der kirchlich-theologischen Entwicklung in der DDR berichten und beide konnten wir Erfahrungen aus den USA und Indien mitteilen. Die Pfarrer sind relativ gut ausgebildet, theologisch sind sie an Barth und Bonhoeffer interessiert und kirchlich-praktisch fragten sie nach Formen der Verlebendigung in kleinen Gruppen. Alle kommen aus sehr kleinen Gemeinden. In der Regel gehören nicht mehr als 40-50 zu einer Kirchengemeinde. Die Friedensfrage stand in den 3 Begegnungen zur Diskussion, vor allem, wie konkret für den Frieden an der Gemeindebasis gearbeitet werden kann.

2. In Gottesdiensten von Kyodan-Gemeinden in Fukushima und Tokyo habe ich gepredigt. Im Anschluß an die Gottesdienste haben wir im Rahmen von gemeinsamen Mahlzeiten Fragen von Gemeindegliedern beantwortet. Die Aufgeschlossenheit war groß und die Atmosphäre ausgesprochen herzlich. Die 2 Gemeindepfarrer, die die Gottesdienste leiteten, waren in Kirchengemeinden in der DDR bereits zu Besuchen gewesen und sprachen mit Begeisterung von ihren Erlebnissen. Pfarrer Ashina in Fukushima ist auch Präsident einer Japanischen Missionsgesellschaft und arbeitet eng mit Pfarrer Toeda in der CFK mit. Pfarrer Oishi in Tokyo hatte von einem DDR-Besuch die Staatsflagge der DDR mitgebracht und mit der Fahne in der Hand seinen Gemeindegliedern

klargemacht, aus welchem Lande wir kommen. In beiden Nachgesprächen wurde uns deutlich, wie hilfreich es ist, wenn gemachte Erfahrungen mit Christen und Kirchen in der DDR in das Gespräch einfließen. -

Die Gottesdienste als solche sind sehr einfach gehalten. Es gibt keine längere Liturgie, nur ein Eingangsgebet, eine Lesung und nach der Predigt das Schlußgebet mit Vaterunser und Segen. Und es wird gesungen.

3. Bei der Gewerkschaft in Sendai verbrachten wir fast einen halben Tag. Gewerkschaftsführer hatten von unserem Besuch gehört und waren an einem Gespräch interessiert. Die Gewerkschaft in Sendai unterhält Kontakte mit Gewerkschaftern in Minsk, SU. Nach Besuchen dort waren jedesmal Einzelne in Berlin beim FDGB zu Gast. Sie suchen eine Partnerstadt in der DDR. Vielleicht kann ihnen bald dazu verholfen werden. Die Fragen der Gewerkschafter waren solche:

Was verbindet Christen und Marxisten in der Friedensarbeit?

Wie geht ihr Christen mit der Klassenfrage um?

Wie sichert ihr euer Volkseigentum gegen Mißbrauch?

Wie macht ihr Mitchristen klar, was die Errungenschaften eures Sozial-ismus sind?

Und was tut ihr zur Förderung der Freundschaft unter den Völkern?

Das Gespräch verlief in großer Herzlichkeit. Pfr. Toeda, der an dem Gespräch teilnahm, wird auch in Zukunft die Kontakte halten.

4. Eine Nachmittagssitzung beim YWCA mit vornehmlich Frauen in Sendai, in der vor allem meine Frau über das Leben von Frauen in der DDR berichtete, wollte garnicht zu Ende gehen. Die Frauen wollten ganz konkret wissen, wie z.B. die Berufschancen der Frauen in der DDR sind, wie die Gleichberechtigung in den jungen Familien gelebt wird, wie Gesundheitsschutz, Arbeitsrecht und Sozialleistungen praktiziert werden, welche Bildungs-Chancen die jungen Menschen haben u.a.m. Es wurde angeregt, stärker Frauen bei Informationsbesuchen in die DDR zu beteiligen.

"Wir Frauen tragen auch die Verantwortung für den Frieden mit und wir müssen jeden Krieg und jede Kriegsvorbereitung zu verhindern trachten."

5. In Osaka hat uns der Besuch bei der ökumenischen Gruppe in Kamagasaki stark beeindruckt. Elsbeth Strohm, die ich 1974 mit Pfr. Orphal das erste Mal besuchte, führte uns - zusammen mit Pfr. Shigeno - in die Arbeit ein. Beide sprachen über die Menschen, die Rat und Hilfe brauchen, über die Ärmsten und Kranken im Quartier, über die Angeschlagenen, die Alkoholiker, die Kriminellen. Zu ihrer Dienstgruppe gehören Katholiken und Protestanten, Deutsche und Japaner. Gediens wird mit einem Baby-Center, einer Kindertagesstätte, einem Restaurant für alte Leute, einer Nähstube, einer Beratungsstelle für Alkoholiker, Gottesdiensten und Seminaren. Praktische Arbeit als soziale Fürsorge und seelsorgerlicher Dienst gehen ineinander über. Und die ökumenische Gruppe wächst in ihrer ökumenischen Verbindlichkeit. Es gibt gemeinsame Absprachen und Gebete. (Das ÖMZ hat Kamagasaki seit Jahren unterstützt und Informationen über dieses ökumenische Projekt verbreitet.)
6. Die Osteuropa-Gesellschaft in Okayama hatte uns gleich am Bahnhof einen herzlichen Empfang bereitet und uns zu Vortrag und Essen mit vorausgehendem Besuch eines Shintō-Schreins eingeladen. Die Gesellschaft müht sich um Informationen aus den sozialistischen Ländern Europas. Dazu lädt sie Vertreter der einzelnen Botschaften zu Gesprächen ein und ist an Gästen aus den verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen interessiert. Der Generalsekretär ist ein rühriger pensionierter Beamter. Er ist Christ und hat zu Nichtchristen gute Beziehungen. An der Versammlung mit uns nahmen 12 Personen teil, unter ihnen 3 Pfarrer des Kyodan. Unser Übersetzer (vom Englischen ins Japanische) war ein Nichtchrist, der zur "Gemeinde-Leitung" des Shintō-Schreins gehörte. In der Gruppe war großes Interesse, die Entwicklung kirchlichen Lebens in der DDR zu erfahren, auch wie Christen sich für den Frieden einsetzen.

7. Der Besuch im Shinto-Schrein in Okayama war darum etwas besonderes, weil wir nach einer Andacht im Schrein (extra für uns zelebriert) zu einem Gespräch mit dem Hauptpriester eingeladen worden waren. Hier erfuhren wir z.B., daß in der Stadt Okayama bei 500.000 Einwohnern 30 Shinto-Priester tätig sind, davon 10 hauptamtlich. Die anderen sind Beamte und Lehrer und im Nebenamt Priester. Im Schrein selbst sind 6 Priester tätig. Die Priesterausbildung: 4 Jahre Priesterschule nach abgeschlossener Oberschulausbildung. Es gibt erhebliche Nachwuchssorgen. Nach Auskunft des Hauptpriesters wird der Schrein zu dieser Jahreszeit täglich von ca. 50 Personen besucht. Zu anderen Zeiten sind es erheblich mehr, ganze Busse voll kommen hierher. Den Besuchern werden Gottesdienste gehalten. Wir sprachen nicht über Gottesdienstauffassung, aber es treten sichtlich in Zeichen und Gebärden Natur- und Ahnenverehrung hervor. -
- Wir sprachen auch über Beziehungen zu anderen Religionen, diese seien gut und z.T. freundschaftlich. Von anderer Seite hörten wir, daß sich 75-80% der Bevölkerung zum Shintoismus und ebenso viele zum Buddhismus erklären. Das hängt damit zusammen, daß viele Menschen in den Shinto-Schrein oder in den buddhistischen Tempel gehen, Kindersegnung shintoistisch und Hochzeit buddhistisch durchführen.
8. Nach dem Ausflug in die Religion war der Besuch in Hiroshima ernüchternd und wiederum hilfreich zugleich. Wir wurden auf unserer Fahrt nach Hiroshima von einem Pfarrer der freien Methodist-Kirche begleitet. Bei Ankunft in der Stadt erinnerten wir uns: Damals, am 6.8.1945, lebten ca. 400.000 Menschen hier und 100.000 sind gleich nach dem Angriff tot gewesen. Weitere 200.000 starben bald oder später an den Folgen. Im Museum sahen wir nochmals die vielen Bilder, die aus dieser Zeit stammen. Schweigend gingen wir über die Gedenkstätten und gedachten der namenlosen Massen. Und Mr. Reagan spricht vom nächsten Krieg? Es ist nicht zu glauben, daß er es könnte, wenn er einen Krieg erlebt hätte oder hier gewesen wäre, so sagte unser Begleiter.

Leider war diesmal keine Zeit, eine Kirche oder ein kirchliches Zentrum zu besuchen, da wir am Abend in Himeji (2 Stunden Bahnfahrt von Hiroshima) sein mußten. In Himeji konnten wir am nächsten Tag noch eins der schönsten und ältesten Schlösser besuchen und empfinden etwas von der Zeit, in der Landlords die Herren waren.

9. In Tokyo und Sendai waren wir mehrmals mit Pfr. Toeda und seinen Mitarbeitern zusammen. Wir hörten von dem Vorhaben, daß die Theologin Kurosawa für 1-2 Jahre in der DDR studiert. Wir lernten die junge Frau kennen und versprachen, uns zu kümmern.

Folgende Anregungen bringen wir mit:

Die Arbeitsverbindungen mit CPEC sollten durch Personen- und Materialaustausch gefördert werden.

Im Luther-Jahr möchten 15-30 Personen über CPEC in die DDR kommen zum Studium der Lutherstätten, Begegnungen mit Gemeinden in den Luther-Orten haben und auch gesellschaftliche Entwicklung kennenlernen. Diesem Wunsch sollte Rechnung getragen werden. Unterzeichner ist bereit, die Vorarbeiten durchzuführen. Bei einem Gespräch in der DDR-Botschaft in Tokyo wurde Pfr. Toeda mit dem Kulturattaché bekannt. Dieser sagte für alle Beziehungen seine Unterstützung zu. Es ist sehr zu hoffen, daß die begonnenen Arbeitsbeziehungen zwischen CPEC und CFK (auch Goßner-Mission und ÖMZ) nicht weniger werden, sondern im Gegenteil zur Förderung der Freundschaft zwischen unseren Völkern und Kirchen zunehmen werden.

im März 1982

gez. Bruno Schottstädt

1. Auftrag und Einsatz allgemein

Nach einem Jahr in den USA und gut zwei Monaten in Canada waren meine Frau und ich auf Einladung des HEKS und der Berner Landeskirche ein halbes Jahr lang in ökumenischen Diensten in der Schweiz. Es war mein Wunsch, die Kirchen und die theologischen Strömungen in der Schweiz kennenzulernen und zugleich in Gemeinden und Pfarrerkreisen über Kirche und theologisches Denken in der DDR zu informieren. In der Einladung der Berner Kirche wurden wir als Stipendiaten des HEKS und ökumenische Gäste der Berner Kirche angesprochen. Dieses war uns auch wichtig, denn in vielen Jahren (von 1963-79) waren Theologen aus der Schweiz als ökumenische fraternal worker mit uns bei der Goßner-Mission in der DDR tätig. Wir wollten einmal testen, wie ein ökumenischer Dienst in anderer Richtung aussehen kann und ob es sinnvoll ist, diese Arbeit in Zukunft auszubauen. Schon zu Anfang kann gesagt werden, daß u.E. dieser Weg der ökumenischen Arbeit mehr Verheißung haben kann als umgekehrt. So kommen wir langsam aus dem Verständnis heraus, daß nur vom Westen theologische Hilfe kommen kann. Wir sind nicht mehr nur die Empfangenden, auch wenn Schweizer Kirchen den Aufenthalt finanzieren. Von unserer Kirche in Berlin-Brandenburg galten wir weiterhin als für ökumenische Dienste im Ausland beurlaubt, die Goßner-Mission erarbeitete für uns Fragestellungen im Blick auf ökumenische Arbeit insgesamt. Wir haben diese beantwortet und hoffen auf weiteren personellen Austausch. Für unsere Zeit habe ich mir vier inhaltliche Fragestellungen klar gemacht und wollte darüber Material sammeln:

1. Was geschieht an der Basis in der Schweiz? (Basisarbeit in den Gemeinden etc.)
2. Was ist die Tradition der Religiösen Sozialisten in der Schweiz und wie geht man mit den Erfahrungen dieser Gruppe um (bisher zu Karl Barth)?
3. Wie ist das Verständnis von Mission und gibt es eine erneuerte Missionspraxis?
4. Wie gehen Schweizer Theologen und Gemeindeglieder mit den Erfahrungen der Kirchen in sozialistischen Ländern um?

Diese genannten vier Fragen halfen uns, Eindrücke und Einsichten ein wenig zu verdichten.

2. Die Koordinationsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen

Die Berner Landeskirche unterhält seit Jahren die Koordinationsstelle als ein Amt der Kirche. Diese Stelle hat den Auftrag, ökumenische Erfahrungen und missionarische Dienste im Zusammenhang mit Entwicklungsfragen in der sogenannten 3. Welt für die Bewußtseinsbildung in den Gemeinden fruchtbar zu machen. Diese Koordinationsstelle bekam den Auftrag, unseren Einsatz ein wenig vorzuplanen, uns zu begleiten und für Gespräche zur Verfügung zu stehen. Leider war der langjährige Leiter der Koordinationsstelle, Peter Braunschweig, mit dem ich von Chicago aus noch korrespondierte, aus dem Amt und wenig später aus dem Leben geschieden. Viele Erfahrungen, die mit P.B. und seinem team gemacht worden waren, mußten auch jetzt noch verarbeitet werden und es gab außerdem Personalwechsel. Nicht einfach für ein team, das nur aus vier Hauptamtlichen besteht. -

Ich hatte nach unserer Zeit in den USA die Vorstellung, daß wir voll integriert in diesem team arbeiten könnten, mußte aber bald meine Meinung ändern. So arbeiteten wir mehr nebenher, waren aber immer mit einzelnen Mitarbeitern in Kontakt. Ich kann nicht sagen, daß wir die Zielstellung und konkrete Arbeit der Koordinationsstelle gut verstanden haben. - Im Rahmen dieser Stelle war auch eine Vierermannschaft eingesetzt, die uns beraten sollte, doch diese kam nur einmal mit uns zusammen, die Einzelnen der Gruppe waren mit uns mehr im Gespräch.

3. Unsere Arbeitseinsätze

3.1. Dienste in den Gemeinden

In dem genannten Halbjahreszeitraum haben wir in 24 Gemeindeveranstaltungen (Gemeindeabenden, Seminaren) über das

kirchliche Leben in der DDR berichtet, ich habe 12 Mal in Gemeinde-Gottesdiensten gepredigt, in 9 Pfarrerkonferenzen über "Dienst und Zeugnis in der DDR" gesprochen, in der Uni-Gemeinde in Bern einmal gepredigt und einen Vortrag gehalten, einmal auch im Sozialethischen Seminar von Professor Strohm an der Theologischen Fakultät Zürich. Meine Frau hat mehrfach in Frauenkreisen über das Leben in der DDR informiert. Alle diese Dienste sollten dazu helfen, das kirchliche Leben in der DDR und auch in den anderen sozialistischen Ländern ein wenig bekanntzumachen und evtl. in den dort aufkommenden theologischen Fragen mitzudenken.

3.2. Tagungen

Wir haben an 5 Tagungen teilgenommen, die alle ihre Bedeutung für uns hatten.

- 3.2.1. Einen ganz starken Eindruck bekamen wir durch das von mehr als 80 Aktionsgruppen durchgeführte Symposium "Entwicklung heißt Befreiung", das in Bern stattfand und ca. 3.000 Teilnehmer zählte. Hier erlebten wir engagierte Gruppen, die sich für die Solidarität mit der 3. Welt einsetzen und die die eigene Entwicklung im Lichte der Menschen in der 3. Welt begreifen wollen (s. Anlage 1: meinen Bericht aus dem CFD-Heft September 1981).
- 3.2.2. Die zweite Tagung war die Frühjahrstagung des CFD, die Himmelfahrt stattfand. Ca. 50 Mitarbeiter dieser einmal von D. Gertrud Kurz gegründeten Bewegung waren beieinander und besprachen ihre Dienste, besonders im von Israel besetzten West-Jordangebiet. Palästinenser waren anwesend und schweizer Mitarbeiter kritisierten die ~~Siedlung~~spolitik Israels. Der Gesamteindruck: Der CFD ist einmal angetreten, die Versöhnung mit Israel zu leben und ins Bewußtsein vieler Christen zu bringen. Heute ist er ganz auf der Seite der Palästinenser, denn sie sind die wirklich Notleidenden des Mittleren Ostens. - Der CFD ist außerdem in Vietnam und Simbabwe engagiert, betreibt eine intensive Jugendarbeit in Bern und Zürich, führt internationale Aufbaulager durch (zuletzt auch in Polen) und ist eine der 7 anerkannten Flüchtlingsorgani-

sationen in der Schweiz. Immer noch werden Flüchtlinge aus allen Gebieten der Welt betreut. - Wir konnten uns am Gespräch der Frühjahrstagung beteiligen und darüber hinaus mit Einzelnen persönliche Kontakte beginnen. Dieses hat dazu geführt, daß das Gespräch mit der Leitung des CFD sich intensivierte und für eine Abschlußtagung mit Vertretern aus der DDR Ende Oktober sich mehrere Mitarbeiter verwandten. Vier Vertreter aus der DDR und wir beide wurden zur Herbst-Tagung nach Boldern eingeladen.

3.2.3. Die Jahrestagung der Koordinationsstelle in Bern hatte das Thema "Frieden wagen - Folgen tragen" und führte etwa 300 Mitarbeiter aus der Berner Landeskirche zusammen. Hier wurde sehr basisbezogen die Friedensthematik behandelt, man hatte vor allen Dingen die Bauern des Berner Oberlandes im Auge. Ein Vortrag führte in die Weite der Thematik und rief zugleich zum persönlichen Einsatz auf. Im Umgang miteinander muß Frieden geübt werden.

3.2.4. Die HEKS-Tagung in Aarau hatte den Sinn, Rechenschaft über die Jahresarbeit des HEKS' zu geben. 4 Themen standen im Mittelpunkt:

1. der Einsatz für Erdbebengeschädigte in Süd-Italien
2. der Weg der Christen und Kirchen in Spanien heute
3. der Dienst des HEKS' in und für Kirchen Osteuropas und
4. ein Bericht von mir über Erfahrungen in den USA.

Das HEKS wurde in den Wochen, in denen wir in der Schweiz waren, von Fundamentalisten und Konservativen in der Kirche öffentlich in Zeitungen als "zu links" angegriffen und von daher war zu spüren, daß Kirchenleitungen sich hinter das HEKS stellten.

3.2.5. Als fünfte "Tagung" möchte ich hier das Missionsfest in Basel nennen, das mit einer Heimat-Delegiertenversammlung begann und in dessen Mittelpunkt Berichte von der Industrie-Mission in Hong Kong standen. An der Heimat-Vertreter-Konferenz nahmen ca. 100 Frauen und Männer teil; sie kamen aus der Schweiz, aus Südwestdeutschland und auch der Generalsekretär des Missionswerkes in Stuttgart war anwesend. Ferner kamen Gäste

aus Kamerun, die schon länger im Lande waren, und aus Hong Kong. - Die Basler Mission ist weiterhin mit den Kirchen Kameruns in enger Partnerschaft und stützt viele Projekte in weltweiter Mission. Der Präsident des Werkes, van Allmen, sprach davon, daß die Basler Mission weitergehen wolle, d.h. von der Partnerschaft mit den Kirchen in Übersee zur sehr konkreten Zusammenarbeit, in der auch überseeische Partner mitzubestimmen hätten über Weg und Ziel der Basler Mission. Ein kühner Schritt. Ist er nur Theorie? -

Im Rahmen des Missionsfestes hielt eine Schwester von Grandchamp den Hauptvortrag. Es fand ein Forum über Industrie-Mission statt, an dem sich Mitarbeiter aus Hong Kong, der Industriepfarrer der Basler Kirche und der Unterzeichnete beteiligten. Im Gespräch ging es um den Weg der Kirche in der modernen Industriegesellschaft in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen.

In der großen Schlußveranstaltung sprachen ehemalige Missionare, Theologen und Religionswissenschaftler über "Jesus Christus in den Religionen". Glaubenserfahrungen wurden mitgeteilt. -

Am Sonntagvormittag fanden mehrere Gottesdienste in Basel statt, ich habe in zweien gepredigt.

3.3. Ökumenische Erfahrungen besonderer Art machten wir durch dreimalige Besuche im ÖRK, durch Aufenthalte bei den Schwestern von Grandchamp, Vorträge in der Europäischen Mennonitenschule in Bienenberg, bei Dekan Schlenker von der Württembergischen Bruderschaftsleitung in Tuttlingen (auf Durchreise), auf der Synodaltagung der Waldenser Kirche in Torre Pellice (Italien) und bei einer Tagung der Salzburger Gruppe in Österreich.

3.3.1. Der ÖRK hat viele Personalveränderungen aufzuweisen. - Im Frühjahr 1981 stand der Stab ganz in Vorbereitung auf die Tagung des Zentralausschusses im August 1981 in Dresden. Auffallend ist, daß manche ehemaligen Mitarbeiter aus der 3. Welt nach ihrem Ausscheiden aus dem Stab in Europa blei-

ben. Im Vordergrund aller Arbeit schienen uns weiterhin die Internationale Abteilung, "Mission und Evangelisation", "Antirassismus" und "CPD". Von weniger Finanzen in der ökumenischen Arbeit wird viel gesprochen, als Besucher merkt man aber keine wesentliche Reduzierung des Stabes.

3.3.2. Grandchamp hat uns großen Eindruck gemacht. Hier lebt eine Schwesternschaft, deren Hauptanliegen das Gebet - Anbetung und Fürbitte - ist und die sich weltweit engagiert. Schwestern sind in Nicaragua, Madagaskar, Algerien, Israel, Indonesien und an anderen Stellen in Asien (auf Zeit) tätig. "Präsenz" im umfassendsten Sinn ist ein Wort, das den Einsatz der Schwestern beschreibt. Die Schwesternschaft ist Mitglied einer Arbeitsgemeinschaft "Church and Peace" und gibt ökumenischen Tagungen und anderen Gruppen Raum zum Mit-einandersprechen und -teilen. Hier wird Ökumene vom Gebet her lebendig. Wir sind in Grandchamp meditierend "eingetaucht", konnten aber auch mit der ganzen Schwesternschaft im Gespräch sein.

3.3.3. Die Europäische Mennonitenschule ist eine Bibelschule und nimmt Menschen aller Konfessionen zum Bibelstudium für 1/2 Jahr auf; ca. 100 waren in dem Kurs, in dem ich über unsere Dienste in der DDR sprach. Bienenberg bietet verschiedenen kirchlichen Gruppen Raum für Tagungen und versteht sich als ein ökumenischer Beitrag. Es wird biblizistisch gelehrt. Die 100 jungen Leute kamen aus ganz verschiedenen Berufen, viele waren Krankenschwestern und gehen nach Besuch der Bibelschule in den Beruf zurück.

3.3.4. Die Württembergische Bruderschaft ist immer noch sehr aktiv. Sie setzt sich z.Zt. sehr für die Abrüstung, den Stop für Atombombenherstellung und die Verringerung der Lagerung neuer Waffen in der BRD ein und hat sich mit diesen Punkten an alle Pfarrämter in Württemberg gewandt. Der Einsatz für Frieden hat nach Meinung des Dekans Schlenker in Tuttlingen weiterhin politischen Charakter.

3.3.5. Zu der Tagung der Synode der Waldenser Kirche hatte uns der derzeitige Moderator Georgio Bouchard eingeladen. Bouchard war Pfarrer in der ökumenischen Basisgruppe in Cinisello bei Mailand. Mit dieser Gruppe haben die Goßner-Mission und das ÖMZ Kontakt gehabt. Bouchard war auch in der Beratergruppe, ^{U/M -} von Tagungen her kenne ich ihn. Nun leitet er die so wichtige vorreformatorische Kirche in Italien.

In der Synode trafen wir mehrere Bekannte unter den Delegierten und Gästen, auch einen Vertreter aus Magdeburg, Kons.-Rat Hammer. -

Verhandelt wurden viele Punkte, wichtigste waren die Dienste im Erdbebengebiet, die Missionsarbeit in den Waldenser Tälern, Arbeit an der Jugend und die Registrierung beim Staat. Wir lernten Italiener in langen und vehementen Reden kennen. - Ein Ausflug nach Agape zeigte uns die Stätte ökumenischer Jugendarbeit, die ein internationales Zentrum geblieben ist.

3.3.6. Die Salzburger Gruppe ist dem Weißenseer Arbeitskreis zu vergleichen, ein Kreis von ca. 40 Pastoren, dem auch ein ehemaliger Mitarbeiter der Goßner-Mission in der DDR (Pfr. C.H. Schlimp) angehört. In einer Tagung wurde das Thema "Frieden und Friedenserziehung" im Blick auf Gemeindedienste in Österreich behandelt. Ich wurde gebeten, von Erfahrungen im Friedensdienst von Christen in der DDR zu berichten. - Diese Gruppe möchte im Rahmen der Lutherischen Kirche in Österreich, die in ihrer Spitze pietistisch-fundamentalistisch ausgerichtet ist, eine Herausforderung sein. Sie ist auch zur Zusammenarbeit mit der CFK bereit.

4. Eine besondere Sache war es für uns, an der Synode der Berner Kirche als Gäste teilnehmen zu können, zwei Tage lang hörten wir nur Berner Mundart! Es wurden vorwiegend administrative Punkte behandelt. Ein wenig aufregend war die Debatte über den Ausschank von Alkohol in der Heimstätte Gwatt.

5. Was wir noch erlebten: Einen Tag verbrachten wir mit dem team von "Kirche und Industrie" in Zürich und lernten Aufbau

und Arbeitsweise dieses Leitinstituts in der deutschen Schweiz kennen.

Wir hatten eine kleine Sondertagung im HEKS, in der es um die theologische Voraussetzung für den Dienst von Christen heute ging. Ich hatte Vorträge in Theologischen Arbeitsgemeinschaften in Bern und Basel zu halten und sprach zweimal in Gruppen der Freundschaftsgesellschaft Schweiz - DDR.

6. Versuch einer Einschätzung unseres ökumenischen Dienstes in der Schweiz

6.1. Zu meinen 4 mehr theologischen Fragestellungen

6.1.1. Basisorientierung haben wir nur an einigen wenigen Stellen feststellen können. Dort, wo ökumenische Erfahrungen durch Mitarbeiter eingebracht wurden (in Biel waren einige, die in Latein-Amerika gearbeitet hatten), oder wo die Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche als ökumenische Arbeit vor Ort betrieben wurde, wo ein Engagement für Gastarbeiter vorhanden war oder die Herausforderungen der 3. Welt praktisch aufgefangen worden waren (3. Welt-Läden). In der Regel erlebten wir reformiertes Gemeindeleben sehr traditionell.

6.1.2. Was ist Mission heute? Das Wort "missionarische Existenz" hörten wir nie. Die Schweiz wird in der Regel noch nicht als Missionsland begriffen, Gemeinden sammeln für Äußere Missionen und Ostmissionen. Die Kirchen aber werden leerer - jedenfalls beim Gottesdienst. Theologisch wird nicht so viel über Mission geredet wie bei uns.

6.1.3. Die Religiösen Sozialisten scheinen lange Zeit vergessen gewesen zu sein. Von Karl Barth hatte man sich unter den jüngeren Theologen auch "befreit". Wahrscheinlich hatte er unter schweizer Theologen nie die Bedeutung wie unter deutschen, was mit seiner Rolle für die EK zusammenhängt. Heute ist festzustellen, daß sich wieder mehr jüngere Theologen und Laien auf die Tradition der Religiösen Sozialisten besinnen und mit dem Fragen nach der Gesellschaft, ihrem Inhalt und ihrer Struktur kommen die Fragen von Frömmigkeit und Dienst

in veränderter Form auf Menschen zu. Die Zeitschrift der Religiösen Sozialisten "Neue Wege" hat eine Wiederbelebung erfahren, ihre Auflage konnte wesentlich erhöht werden.

6.1.4. "Osteruropa" ist für die meisten Schweizer sehr fern. Und zu schnell hat man Faschismus mit Kommunismus in der Propaganda gleichgesetzt und damit hat das Wort Kommunismus oder "Sozialismus" für die meisten schweizer Christen einen negativen Kl-ang. Die Ostinstitute und Ostmissionen machen mit ihren Berichten und Geschichten viel Geld. Man spürt eigentlich generell sehr wenig davon, daß Berichte von unseren Kirchen in der Schweiz Beachtung finden. Meistens kommen Meldungen in den Zeitungen, wenn Negatives aus den sogenannten Oststaaten zu berichten ist. Das zeigt natürlich, daß der Antikommunismus kräftig geblieben ist. So wird es Zeit, daß Kirchenzeitungen und kirchliche Medien endlich dazu übergehen, ein sachliches Bild über die Kirchen in sozialistischen Ländern zu verbreiten. In der Regel wurde unser Besuch in Gemeinden auch so verstanden, eben, daß das Selbstzeugnis von Christen aus der DDR eingebracht wird. Nur in wenigen Fällen wurden wir böswillig angegriffen oder gar verleumdet. Es kommt sicher in Zukunft darauf an, die Differenzierung zwischen den Kirchen bei unterschiedlicher Geschichte in unterschiedlichen Ländern im Sozialismus vorzunehmen. Generell aber gilt: Es fehlen öffentliche seriöse Berichte. Und wenn von Amerikanern gesagt werden muß, daß sie zu sehr dem Fernsehen Glauben schenken, so scheinen die meisten Schweizer zeitungsgläubig zu sein. Sie können sich eine gesteuerte Presse kaum vorstellen.

6.2. Gelungen ist m.E. unser Einsatz für uns darum, weil uns ein gutes Gesamtbild schweizerischen Kirchenlebens vermittelt werden konnte. Wir konnten Geschichte begreifen, wir wurden von vielen Gemeinden sehr willkommen geheißen und unser Dienst wurde angenommen. Besonders gut empfanden wir unsere Wochenenden mit Seminaren und anderen Begegnungen in Biel und in Fribourg, d.h. an der Sprachgrenze zwischen deutsch

und französisch. Wir haben auch zu verstehen gelernt, warum die Schweizer Eidgenossen so stolz auf ihren Staat sind und wie das Verhältnis Staat - Kirche von der Reformationszeit an anders aussieht als das unsrige: der Staat hat in den sozialen Fragen zu agieren und die Kirche ist verantwortlich für die "Ideologie!" "Im Namen Gottes", so beginnt auch die Bundesverfassung.

6.3. Fragen, die bleiben:

- 6.3.1. Warum haben unsere Freunde, auch die, die jahrelang bei uns waren, es nicht mehr vermocht, ein anderes Bild von "Kirche im Sozialismus" zu verbreiten als die Ostmissionen?
- 6.3.2. Warum wird Erneuerung der Gemeinde nicht stärker betrieben und theologisch reflektiert?
- 6.3.3. Warum begegnet man dem eigenen Säkularismus nicht mit größerer Entschiedenheit?
- 6.3.4. Warum lernen es die Gemeinden so schwer, sich im Licht der Erfahrungen anderer Kirchen in anderen Situationen zu sehen?
- 6.3.5. Warum ist der ÖRK, obwohl in der Schweiz angesiedelt, von den schweizer Kirchen soweit entfernt?

7. Zwei Gruppen bzw. Einrichtungen scheinen mir wichtig zu bleiben im Blick auf ökumenische Zusammenarbeit (neben HEKS u.a.): der CFD und der Arbeitskreis für Zeitfragen in Biel. Ich habe auf der Mitte der Zeit ein Memorandum verfaßt und es den beiden Gruppen zugeleitet (s. Anlage 2). Der Arbeitskreis für Zeitfragen hat denn auch eine Abschlußtagung nach unserem Aufenthalt in Biel organisiert. Zu dieser Tagung kamen die Pfarrer Orphal, Schülzgen, Müller und Carl Ordnung und ca. 50 Freunde aus der Schweiz. Das Thema war: "Ökumene von unten". Ich hatte die Hoffnung, daß es zur Gründung eines ständigen gemeinsamen Arbeitskreises kommt, es kam aber nur zum Beschluß, die Tagungsarbeit fortzusetzen. Eine Gruppe wurde beauftragt, eine nächste Tagung in der DDR vorzubereiten. Es ist zu hoffen, daß mehr Verbindlichkeit erreicht wird.

Am Abend nach der Tagung in Biel lud die Botschaft der DDR ca. 30 Teilnehmer zu einem Empfang ein. Dieser wurde von den Freunden in der Schweiz mit Dank begrüßt.

Der CFD lud uns zur Jahrestagung auf Boldern ein und diskutierte mit uns Möglichkeiten weiterer Zusammenarbeit.

Zu vermerken ist auch noch, daß ein langjähriger Freund der Goßner-Mission, Pfarrer M. Thurneysen, zum Präsidenten der Freundschaftsgesellschaft Schweiz - DDR gewählt worden ist. Das kann für die Zusammenarbeit von Bedeutung sein.

8. Was die konkrete weitere Zusammenarbeit angeht, so habe ich in meinem Memorandum Punkte genannt, die mir möglich erscheinen. Ich plädiere für einen längerfristigen Personalaustausch, wobei nicht nur an Theologen gedacht werden muß, sicher können bewährte engagierte Gemeindeglieder genau^{so} in Dienste im Ausland vermittelt werden - hier und dort. Ferner sollte es bei Tagungen und Delegationsaustausch im Gemeindedienst bleiben (s. auch Anlage 3~~2~~).

"Was heißt ökumenische Verbindlichkeit - 20 Jahre Beziehungen zwischen der Goßner-Mission und der Schweiz"?)

Zum Schluß möchte ich - zusammen mit meiner Frau - allen danken, die uns diese Zeit in der Schweiz vermittelt haben. Wir haben viele neue Freunde gefunden und alte wiederentdeckt, aber nicht nur für uns selber, sondern für den Brückenbau zwischen Kirchen und Völkern. In diesem Sinne möchten wir weiterarbeiten.

Ranchi, Indien, am 1.1.1982

gez. Bruno Schottstädt

- Entwicklung heißt Befreiung - +)

Anmerkungen zu dem Symposium in Bern vom 29.-31. Mai 1981

Als einer, der z.Zt. 1/2 Jahr lang in der Schweiz lebt und der lange Jahre im Solidaritätsdienst von Christen in der DDR gearbeitet hat, der die Fragen und Probleme von Entwicklungsländern ein wenig kennt und sich bemüht hat, bei der Bewußtseinsbildung in den Kirchen in der DDR mitzuhelfen und der auch ein wenig die Weltfriedensarbeit kennengelernt hat, bin ich angefragt worden, ein paar Bemerkungen zu dem so wichtigen Berner Symposium zu machen.

Seit 1963 habe ich immer mal Schweizer Kirchengemeinden erlebt und etwas von ihrem Leben zu verstehen versucht. Ich habe des Öfteren über Zeugnis und Dienst der Kirchen in der DDR in Gemeinden in der Schweiz berichtet. Und nun bin ich - zusammen mit meiner Frau - für 1/2 Jahr Stipendiat des HEKS und Ökumenischer Gast der Berner Kirche. Die Koordinationsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen hatte uns ein Rahmenprogramm vorbereitet, das wir selber füllen durften.

Wir sind interessiert an dem, was an der Basis im Schweizer Kirchenleben vor sich geht. Wir möchten erfahren, was hierzulande Mission heißt und wie Mission gestaltet wird. Wir möchten lernen, was die Existenz der Religiösen Sozialisten bedeutet hat und wie man mit Erfahrungen dieser Gruppe heute umgeht. Uns interessiert auch das Wissen über die Kirchen in Osteuropa und das Gebet der Gemeinden für dieselben. -

Es ist eine kostbare Zeit, die ich hier nach 25 Jahren im Dienst der Gossner-Mission in der DDR und im Ökumenisch-missionarischen Zentrum in Berlin verbringen darf. - Wir waren sehr erfreut, daß das Symposium zu Eckpfeilern in unserem Programm gehören sollte.

Im Folgenden nun sieben Punkte, die ich im Blick auf das Symposium als Bemerkungen schreiben möchte.

- 2 -

+) veröffentlicht im CFD-Heft September 1981

1. Was wir gesehen und gehört haben! Es ist ganz enorm, was da schon mit dem Programm des Symposiums auf uns zukam. Der Titel "Entwicklung heißt Befreiung". Wir fragten uns: Sind wir wirklich in der Schweiz? Kann man hier so denken und fühlen? Und kann man so wollen? Das gibt doch Kampf. Oder wie wir das von Marxisten gelernt haben: "Klassenkampf". Was ist in der Schweiz geschehen? . -

Wir nahmen die vielen Organisationen zur Kenntnis, die an der Vorbereitung beteiligt waren. Einige kannten wir, z.B. den Christlichen Friedensdienst, den wir von Mutter Kurz her ganz hoch einschätzen, aber auch die Koordinationsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen, die uns mit dem Namen Peter Braunschweig's seit Jahren bekannt war. Wir wußten etwas von der Arbeitsgruppe "Dritte Welt" und von der "Erklärung von Bern". Das aber war es. Und nun die vielen anderen Gruppen, es wimmelte ja geradezu auf dem "Markt der Möglichkeiten". Und wir waren voll von Spannung im Blick auf all diese Gruppen. Prächtige Menschen haben wir dann erlebt, die meisten von ihnen jung und engagiert in Sachen neuer Lebensführung, Solidarität mit den Völkern der 3. Welt und in der Unterstützung des Kampfes für Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten. Welch eine Schweiz tut sich da auf!? -

Wir sahen die vielen jungen Menschen, sahen und hörten Gewerkschafter, die die Arbeitskämpfe in der 3. Welt unterstützen, hörten Sozialdemokraten und Kommunisten, Menschen der verschiedensten christlichen Kirchen, auch ganz Fromme, und erlebten alle in dem einen Bewußtsein: Die 80er Jahre brauchen einen ganz neuen Akzent in Sachen Entwicklung.

Und Geld wird gebraucht, damit die Menschen den Kampf der Befreiung kämpfen können, darum Solidaritätsfonds! Als das diskutiert wurde, habe ich kaum daran gedacht, daß ich in der Schweiz bin. Und dann traten da die gewichtigen

Männer auf: Jean Ziegler, Hans Pestalozzi und Rudolf Strahm. Was sind das für Leute, die so klar sehen, daß Multis und Krämergeist bekämpft werden müssen, die den "kleinen Mann" ihren ersten Partner sein lassen wollen, vielleicht auch den "kleinen Jesus"?

Von Kirchenführern war auf dem Symposium nichts zu sehen und auch die gewichtigen Hilfswerke der Großkirchen waren nicht vertreten. Auch die Berner Pfarrer waren dünn gesät. Aber vielleicht kommen sie später noch dazu. Pfarrer und Kirchenleute hatten es auch in unserem Land schwer, den Weg der Solidarität für Menschen in der 3. Welt zu finden und die Gerechtigkeit als Thema Nr. 1 in der Welt zu begreifen. Umdenken und Lernfähigkeit wurden immer wieder betont, nicht zuletzt in dem Manifest für die 80er Jahre. Es geht eben um wirtschaftliche, kulturelle und politische Befreiung der Menschen in den Entwicklungsländern. So haben wir das gehört und verstanden. Und so sind wir nun

2. in einem Lernprozeß im Blick auf die Schweiz. Seit diesem Symposium ist die Schweiz für uns nicht mehr das, was sie vorher war. Wir haben ein neues Bild von der Schweiz bekommen. Auch wenn die "Mitenand-Initiative" nur 16% Ja-sager zu den Ausländern in der Schweiz brachte, auch wenn wir in den Kirchengemeinden immer noch viele uninformierte Menschen - auch uninformiert über kirchliches Leben in Osteuropa - treffen, auch wenn so viele Männer Munition beim Üben verschießen (Schießstände haben wir sehr viele gesehen!), auch wenn Schweizer weithin reich sind und die Neutralität für manche keine Dimension für andere bei sich hat, hat uns dieses Symposium eine neue Schweiz erleben lassen, läßt uns hoffen. -

Da gibt es so viele nachdenkende Schweizer, da gibt es Menschen, die die Welt im Zusammenhang von Geschichte begreifen. Da gibt es solche, die das Wort Solidarität nicht nur theoretisch verstehen und verbal erledigen, sondern da gibt es Engagierte. Engagierte für Befreiung der Menschen in der 3. Welt in der Schweiz! Wir befinden uns in

einem wirklichen Lernprozeß und hoffen nur, daß all die Alternativen die Bedrohung durch die Rüstungseskalation nicht vergessen, daß die Friedensfrage inmitten von Entwicklung Platz bekommt und daß noch mehr als bisher gesehen wird, daß die Zusammenarbeit mit Sozialisten und Kommunisten bei der Befreiung von Völkern vonnöten ist. Wir aber lernen immer mehr, daß in der Schweiz Kräfte arbeiten, die begreifen, daß bloße karitative Hilfe keine Hilfe ist, die die zweideutigen Handelsbeziehungen zwischen kapitalistischen Staaten und Ländern der 3. Welt unter die Lupe nehmen, die konkrete Zeichen für Solidarität setzen wollen und die auch ihre eigene Regierung, für die sie sich sehr verantwortlich wissen, herausfordern zu neuem Tun der Gerechtigkeit unter den Völkern.

Das alles führt uns in ein Denken, daß

3. Gemeinsamkeiten in Sachen Solidarität auf der Tagesordnung der Welt stehen.

Mein Empfinden war es: Mit diesen jungen Leuten im Symposium verbindet mich viel. Z.B. verbindet mich mit ihnen ein ökumenisches Bewußtsein, das eine Frau aus Japan einmal so beschrieben hat: Ökumenisch leben heißt: "Mit Dir in Deiner Welt wohnen, geographisch, soziologisch und theologisch". Ich könnte auch sagen: Solidarische Lebensweise verbindet uns! Und da sind eben der geschundene Bruder aus Südafrika, die ausgebeutete Nachtschichtarbeiterin in Hongkong und der im Gefängnis Lebende in El Salvador bei mir gegenwärtig. Sie sind nicht nur nicht vergessen, sie leben unter uns. Keine Mahlzeit, ohne ihrer zu gedenken! Kein Tagesgebet, ohne diese Menschen vor Gott dabei zu haben. Und diese Menschen wollen ihre eigene Geschichte in die Hand nehmen. Darum verbindet der solidarische Kampf für die Entwicklungsländer Menschen in Europa, die wissen, daß mehr Gerechtigkeit unter den Völkern notwendig ist, die wissen, daß Nächstendienst heute sehr konkret Näch-

ten - stendienst bedeutet.

Ich wünsche mir, daß wir als Christen in der DDR mit einigen Gruppen des Symposiums in ein verbindliches Gespräch kommen. Und natürlich steht die Bekämpfung des Rassismus auf der Tagesordnung für Christen heute. Partei ist zu ergreifen für die Ärmsten und für die Unterdrückten. Im Rassismus, im Kolonialismus und im Faschismus ist christlicher Glaube nicht möglich. Christen können nicht gegen andere leben, sie können auch keine Antikommunisten sein. Und Gott, der im armen Jesus von Nazareth in die Welt gekommen ist, ist auch heute im Schrei der Armen. Solch Denken verbindet und schafft internationale Solidarität. Es schafft auch ein neues Beginnen in Buße im persönlichen Leben. Da sind dann alle Kommunen der Solidarität, die ein neues brüderliches Zusammenleben zu Hause wagen, eine Hilfe. Zu Hause an der Basis fängt neues Leben und Denken an.

Ich wurde während des Symposiums oft an den zweiten Taizé-Brief an das Volk Gottes aus Calcutta erinnert, wo es heißt, "das Miteinanderteilen will dich auch dazu führen, deine eigenen Wohnverhältnisse zu ändern..... Mache deine Wohnräume zu einem Ort, an dem andere immer willkommen sind.... Vereinfache deine Wohnung..... Lade andere zum Essen ein Das Miteinander schließt die ganze Menschheitsfamilie mit ein."

Die ganz schlichte Lebensführung soll ein Zeichen der Solidarität sein, eine Einladung an Freunde, und soll dazu helfen, daß das Solidaritätsbewußtsein wächst.

4. Was aber ist Basis? Und kann uns die Basis helfen?

Wir hören heute sehr viel von Basisarbeit, von Basisexistenz, Basisgemeinden, Basistheologie. Alles, was von Lateinamerika mit der Theologie der Befreiung auf uns zukommt, ist basisorientiert, hat sein Bewährungsfeld an der Basis. Ich bin glücklich, daß ich auch in der Schweiz Basisgemeinden kennengelernt habe, Gruppen, die ein verbindliches Zusammenleben praktizieren. Da weiß man, daß das gesamte Leben ein Geschenk ist. Da müht man sich um eine neue Gemeinschaft zwischen den gesellschaftlichen Schichten, zwischen den Generationen. Da ist man viel zusammen, Eigentum wird geteilt. Und das Teilen

4. mit der 3. Welt kommt ins Bewußtsein. Da ist der Beruf, der wichtig ist, aber nicht nur, um Geld zu machen, das dann wieder im Konsum verbraucht wird, sondern da geht es um Gemeinschaftsarbeit und um viel Gespräch. - Für mich ist auch die Kirchengemeinde ein wesentliches Stück Basis. Und es wird mir immer klarer, daß wir die ganz normalen Kirchengemeinden brauchen, um Entwicklung mit uns selber zu erleben. Es hat doch wenig Sinn, nur eine elitäre Gemeinde zu bauen und abgegrenzt von den Traditionschristen zu leben. Es braucht das Mitnehmen Vieler auf den Weg der Nachfolge Jesu im Weltgeflecht von heute. So wünsche ich den vielen Gruppen des Symposiums Kraft zur Liebe der Traditionschristen und auch zum Finden einer Sprache der Liebe, mit der Menschen in die Befreiung abgeholt werden können. Das ist mir klar:

5. Richtiges Denken braucht es und Denken heute ist ein Stück Diakonie.

Wer z.B. die Klassenfrage in der 3. Welt nicht begreift, wird in Gefahr sein, nicht die richtige Seite im Blick auf seinen Solidaritätseinsatz zu finden. Die Massen sind unterdrückt und nur eine kleine Gruppe hat den ganzen Reichtum in den Händen. Das ist das Bild in vielen Entwicklungsländern, die den kapitalistischen Weg nicht aufgegeben haben. Mitdenken mit den Armen heißt, diese Tatsache erst einmal zu erkennen. Und dann ist aufzuräumen mit dem Reichtum. Das Aufräumen in den Ländern der 3. Welt aber müssen die Völker dort tun, wir können auch keine Revolution exportieren. Wenn sie allerdings darangehen, ihre Gesellschaft neu zu ordnen, wie das z.B. zur Zeit in Nicaragua, Simbabwe, Angola, Mocambique geschieht, dann dürfen wir ihnen nicht dreinreden und dürfen sie schon gar nicht mit Verhaltensmustern der vergehenden kapitalistischen Gesellschaft festhalten wollen. Dies zu begreifen, wird für die Symposium-Bewegung sehr wichtig sein. Zwei letzte Punkte will ich nur andeuten:

6. Fürbitte ist Zeichen der Verbindung im Kampf um Befreiung der unterdrückten Völker.

Beten für andere ist Zeichen des Opfers, ist Liebe zugleich.